

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Siebenunddreissigster Band.



**Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1912.**

XV.

Studien über Otto von Freising.

I. Der Bildungsgang Ottos von Freising.

Von

Adolf Hofmeister.

II.

§ 5. Abälard.

Ob Abälard zur Zeit von Ottos Aufenthalt in Paris bereits wieder dorthin zurückgekehrt war, wissen wir nicht. Vor 1128¹ war er Abt von St. Gildas zu Rhuys in der Bretagne geworden. Er konnte aber zu keinem erträglichen Verhältnis zu seinen Mönchen und dem benachbarten Grundherren gelangen, sodass er schliesslich aus Furcht vor ihren Nachstellungen seinen Posten im Stich liess². Das geschah, nachdem er der durch Suger von St. Denis aus Argenteuil vertriebenen³ Heloïse und ihren Nonnen die Stiftung Paraklet eingeräumt hatte. Die Bulle, mit der Papst Innocenz II. am 28. November 1131 die neue Gründung in seinen Schutz nahm⁴, gibt keinen

1) Damals Zeuge in einer Urk. des Herzogs Conan, Gallia Christ. (nova) XIV, 960. — Ueber Abälard vgl. im allgemeinen Ch. de Rémusat, Abélard, 2 Bände, Paris 1845; A. Hausrath, Peter Abälard. Leipzig 1893 (auch in: Weltverbesserer im Mittelalter I). Für Abälards wissenschaftliche Bildung und Lehre siehe besonders C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande II² (1885), S. 162 ff.; S. M. Deutsch, Peter Abälard, ein kritischer Theologe des 12. Jahrh., Leipzig 1883; G. Robert, Les écoles et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII^e siècle, Paris 1909; A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte III⁴, S. 369 f. 409 f.; jetzt auch M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, Freiburg i. B. 1911, S. 168 ff. — Petri Abaelardi Opera ed. V. Cousin, 2 Bände, Paris 1849. 1859; vgl. Migne, Patrol. Lat. CLXXVIII. — Vollständige Literaturnachweise bei Überweg-Heinze, Grundriss der Geschichte der Philosophie II⁹ (1905), S. 198 ff. — Eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Abälards und vor allem eine sorgfältige und erschöpfende Untersuchung der Quellen, die den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entspräche, fehlt. Sie ist, wie auch Grabmann bemerkt, ein dringendes Bedürfnis. — Der 2. Band von Grabmanns Geschichte der scholastischen Methode bringt übrigens, infolge der sehr ausgedehnten Verwertung ungedruckten Materials, auch für die Forschung unmittelbar erheblich reicheren Ertrag als der 1. Band (vgl. oben S. 160, N. 2). Möchte es nicht an Arbeitern fehlen, die neben dem verdienten Verfasser in eindringenden Einzeluntersuchungen die vielen hier aufgeworfenen Fragen ihrer Lösung entgegenführen helfen! 2) Abael. Hist. cal. c. 15. 3) Jedenfalls unter Honorius II. (1124—1130), Suger, Vita Ludov. Grossi c. 21, Migne, Patr. Lat. CLXXXVI, 1317. 4) Jaffé-Löwenfeld, Reg. pont. n. 7513.

Terminus post quem. Denn Abälard sagt ausdrücklich, dass er die päpstliche Bestätigung erst später erwirkt habe¹. Möglicherweise hatte er St. Gildas bereits auf immer verlassen, als er am 20. Januar 1131 mit vielen Kardinälen, Bischöfen und Aebten, darunter Bernhard von Clairvaux, im Kloster Morigny bei Étampes der Weihe eines Altars durch Papst Innocenz II. beiwohnte². Aber war dies der Fall, so wissen wir noch nicht, ob er schon wieder in Paris lehrte. Hier ist er erst 1136 durch Johann von Salisbury bezeugt³. Abt von St. Gildas ist er dem Namen nach immer geblieben. Erst nach seinem Tode erhielt er in Wilhelm einen Nachfolger⁴.

In jedem Falle ist die mächtige Persönlichkeit Abälards auch für Otto nicht bedeutungslos gewesen, mag er ihn nun persönlich gehört haben oder nicht. Es ist nicht nötig, den gewaltigen Anstoss darzulegen, den das Auftreten des kühnen und rücksichtslosen Bretonen allen Zweigen des gelehrten Betriebes seiner Zeit gab. Aus aller Welt und aus allen Kreisen kamen die Schüler zu ihm; sie gelangten zu den höchsten Würden der Kirche, sie sassen im Kardinalskollegium⁵, und zwei von ihnen

1) Hist. cal. c. 13. 2) Hist. Maurin. I, II, MG. SS. XXVI, 40, 45: '... a domino papa Innocentio II. in ecclesia Mauriniacensis coenobii consecratum est altare . . . Inter eas venerabiles personas, quae huic sanctae consecrationi affuerunt, venerabiliores fuerunt — Bernardus abbas Clararum-vallium, qui tum temporis in Gallia divini verbi famosissimus praedicator erat, Petrus Abailardus monachus et abbas, et ipse vir religiosus, excellentissimarum rector scolarum, ad quas pene de tota Latinitate viri litterati confluebant . . .'. 3) Metal. II, 10: 'Cum primum adolescens admodum studiorum causa migrassem in Gallias anno altero, postquam illustris rex Anglorum Henricus leo iustitiae rebus excessit humanis' (Heinrich I. von England † 2. Dez. 1135), 'contuli me ad peripateticum Palatinum, qui tunc in monte sanctae Genovefae clarus doctor et admirabilis omnibus praesidebat'; Abälard verliess bald darauf wieder die Stadt (ebenda: 'Deinde post discessum eius, qui mihi praeperus visus est, adhaesi magistro Alberico . . .'). — W. Meyer, Nachr. v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. 1907, S. 108 f. schliesst aus einem Gedicht des Primas von Orléans, dass Abälard zwischen 1132 und 1136 einmal in Reims gelehrt habe; doch bleibt das höchst zweifelhaft. 4) Chron. Ruyens. coen. 1141, Bouquet Recueil des hist. de la France XII, 564: 'Petrus Abaelardus abbas s. Gildasii Ruyensis moritur. Ordinatio Guillelmi abbatis . . .'. Vgl. Bernhard von Clairvaux, epist. 193 Anfang (v. J. 1140), Migne, Patr. Lat. CLXXXII, 359: 'Magister Petrus Abaelardus, sine regula monachus, sine sollicitudine praelatus . . .'. Dass ihm auch die Einkünfte dieser Stellung blieben, ist möglich, aber aus dem Gemeinplatz am Schluss der Hist. calam., Migne, Patr. Lat. CLXXVIII, 180, nicht mit Hausrath, Peter Abälard S. 122 zu erschliessen. 5) Die Hist. Litt. de la France IX, 85 spricht, aber

bestiegen sogar, freilich erst nach dem Tode des Meisters, den päpstlichen Stuhl¹. Von der Ausdehnung und dem Einfluss seiner philosophischen Schule legt Johann von Salisbury Zeugnis ab, wenn er sie auch in ihrer orthodoxen Richtung mehr und mehr in den Unfruchtbarkeiten einer rein formalen Dialektik erstarrt findet². Abälards Behandlung der Theologie wurde formell vorbildlich für die grosse Menge der nun entstehenden Lehrbücher³, von denen hier um des Verfassers willen nur die Sentenzen Rolands, des nachmaligen Papstes Alexanders III., genannt seien⁴. Roland war nicht nur Theologe, sondern auch Lehrer des kanonischen Rechts, das um diese Zeit sich zur höchsten Blüte entfaltete. Wie er, so mag mancher seiner Genossen und Nachfolger den befruchtenden Einfluss Abälardischer Art erfahren oder genutzt haben, wenn auch die Methode der *'Concordantia discordantium canonum'* Gratians nicht von hier übernommen⁵, sondern bereits bei den älteren Kanonisten aus der Zeit des Investiturstreits vorgebildet ist⁶. Wie selbst die hochkirchlichsten Kreise den Wirkungen seines Geistes nachgaben, so kann man in der Geschichte der Wissenschaften und des Studiums dieser Zeit keinen Schritt tun, ohne Abälards Spuren zu begegnen.

Freilich ist das, wodurch sich die wissenschaftliche Arbeit dieser Zeit von der vorhergehenden unterscheidet,

ohne Belege, von 20 Kardinälen und mehr als 50 Bischöfen als seinen Schülern. Vgl. Gerhoh von Reichersperg, *Liber de novitatibus huius temporis* c. 25, MG. Libelli de lite, III, 303: *'item contra doctrinas varias et peregrinas Petri Baiolardi auxilium meum a domino in sede apostolica (sc. cogebar obtinere), quamquam ille discipulos in scola sua eruditos et doctrine sue consentaneos habuisset tunc in ecclesia Romana'*. 1) Guido de Castellis als Cölestin II. 1143—1144, s. oben S. 141, N. 7; Bernhardi, Konrad III. S. 354, N. 17. Ueber Hyacinth (Cölestin III. 1191—1198) s. oben S. 142 f. — Vielleicht hatte auch Anaclet II. (Pierleone), der jedesfalls etwa um 1110—15 in Paris studierte, bei Abälard gehört, Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 283, N. 41. 2) Metal. II, 10 Ende. II, 17. 3) S. H. Denifle im Archiv f. Literatur- u. Kirchengeschichte des Mittelalters I, 584 ff.; Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 221 ff. 4) Hgb. von Ambr. M. Gietl, Freiburg i. B. 1891. 5) Wie F. Thaner, Abälard und das kanonische Recht, in Zwei Festreden, Graz 1900, meinte. Ihm folgt Robert S. 177 f. 6) Grabmann II, S. 214 ff., vgl. I, S. 234 ff. Auch Thaner hat das wenigstens für Bernold von Konstanz bemerkt. Grabmann betont weiter im Anschluss an P. Fournier, *Les collections canoniques attribuées à Yves de Chartres*, in *Bibl. de l'École des Chartes* LVIII (1897), 661 ff., mit Recht, dass Abälard im *Sic et non* stofflich stark von Ivos Dekret und Panormia abhängig ist, dass also die *'Sic et non'*-Methode eher kanonistischen Ursprungs und von dort in die Dialektik übernommen zu sein scheint.

die kritische Methode, nicht das ureigene Werk Abälards. Sie ist vielmehr das notwendige Ergebnis einer ununterbrochenen Entwicklung, dessen Wesen bereits vor ihm feststand, und an dessen Ausbildung und Sicherung vor und neben ihm aufs emsigste und fruchtbarste gearbeitet wurde¹. Abälard ist nicht der Vater der grossen geistigen Bewegung, die dem 12. Jahrhundert den Namen einer ersten Renaissance eintrug. Er ist so gut wie andere von ihr emporgetragen worden. Seine Tätigkeit wurde gerade darum so einflussreich, weil die gleichen Antriebe in der Gesamtheit oder doch der Mehrzahl der Zeitgenossen lebten.

Nicht in dem sachlichen Gehalt oder dem objektiven Element seiner Methode liegt das ihm Eigentümliche und bei ihm vor andern Wirksame. Sein Ruhm war begründet, als — eins der grössten wissenschaftlichen Ereignisse seiner Zeit — das vollständige Organon des Aristoteles in lateinischer Uebersetzung dem Abendland zugänglich wurde; seine Hauptwerke zeigen kaum eine Spur von Verwertung dieses grundlegenden neuen Materials, und es ist nicht zu sagen, ob und wie weit er in seinen letzten Jahren noch an dessen Nutzbarmachung Anteil genommen hat². Diejenigen seiner Schüler, die seine wahre Lehre gepachtet zu haben meinten, verloren sich, je länger, desto mehr, in unfruchtbaren Haarspaltereien und standen abseits von dem lebensvollen Strom der Entwicklung³.

Was an Abälard so wirkte, dass es für die Zukunft fruchtbar wurde, war die Persönlichkeit, und auch diese wirkte weniger als Ganzes — denn sie stiess viele und nicht ohne seine Schuld zurück und machte manche aus Gegnern des Mannes auch zu Gegnern der Sache, die er

1) Vgl. z. B. J. A. Endres, Die Dialektiker und ihre Gegner im 11. Jh., Philos. Jahrb. der Görres-Gesellschaft XIX (1906), S. 20 ff.; H. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter I, Berlin 1875; Grabmann a. a. O. passim. — Cl. Bäumker, Die europäische Philosophie des Mittelalters, in der Kultur der Gegenwart I, 5 (1909), S. 325, meint geradezu, wie Anselm der Scholastik die inhaltliche Richtung angebe, so habe Abälard ihr die Form geschaffen; Robert sieht das Neue und Charakteristische bei Abälard darin, dass er die dialektische 'disputatio' in die Theologie einführte; so sei er der 'Schöpfer der scholastischen Methode' geworden. Dagegen hat sich aber Grabmann II, S. 199 ff., besonders S. 217 ff., mit guten Gründen gewandt. Die Sätze im Text sind bereits vor dem Erscheinen von Roberts und Grabmanns Werken niedergeschrieben worden. 2) Vgl. bes. C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande II² (1885), S. 99 ff. 3) Joh. Saresb. Metal. II, 10 Ende.

vertrat — als durch das Beispiel, das er in furcht- und rücksichtsloser Vertretung der wissenschaftlichen Ueberzeugung gab, durch den Mut, mit dem er die gemeinsame wissenschaftliche Methode und Betrachtungsweise auch auf die Sätze des Glaubens und der Kirchenlehre anwandte, ohne aus freien Stücken zuletzt doch durch irgend eine Klausel den wissenschaftlichen Folgerungen die Spitze abzubrechen. Sind freilich nur wenige ihm auf diesem fruchtbaren, aber gefährlichen Wege bis zu Ende gefolgt, so hat sein Vorgehen doch in weitestem und tiefstem Sinne belebend und fördernd gewirkt, und auch von ihm kann das Wort gelten, das ein literarisch wie politisch hochgebildeter und verständnisvoller Berichterstatter von Gilbert von Poitiers gebraucht, dass vieles, was seiner Zeit der Neuheit wegen schweren Anstoss erregte, bald allen geläufig war¹.

Wohl hat Abälard begeisterte Anhänger in Menge gefunden. Viele aber und gerade bedeutende Vertreter der Fachwissenschaften hielten sich mehr zurück, ja, scheuten sich nicht, um kleiner gelehrter Differenzen willen mit den prinzipiellen Gegnern des Mannes gemeinsame Sache zu machen, den schwache Naturen auch wohl um seine Erfolge beneideten.

Dem Geiste, der Abälard emporgetragen, wie den mächtigen Anregungen, die er der wissenschaftlichen Bewegung gab, konnte sich keiner entziehen, der ernstlich an ihr mitarbeitete. Mit ihm musste sich jeder auseinandersetzen, so sehr er auch gegen ihn polemisieren mochte, und keiner konnte die von Abälard nicht geschaffene, aber mit Meisterschaft gebrauchte Methode vernachlässigen. Nicht blindes Nachsprechen überkommener Autoritäten, sondern ernste, durch keine Rücksicht gehemmte Forschung führt zur Erkenntnis der Wahrheit; das *'dubitando ad inquisitionem venimus, inquirendo veritatem percipimus'* ist seitdem der unaustilgbare Wahlspruch der wahren und im besten Sinne freien Wissenschaft gewesen². So musste dem jungen Otto auf den

1) (Joh. Saresb.) Hist. Pont. c. 8, MG. SS. XX, 522, 30: *'Hoc tamen certum est, quod publico nunc plura scolarium teruntur usu, que tunc ab ipso prolata videbantur esse prophane novitates'*. 2) Abaelard, Sic et non, prol., Migne, Patrol. Lat. CLXXVIII, 1349: *'Haec quippe prima sapientiae clavis definitur, assidua scilicet seu frequens interrogatio; ad quam quidem toto desiderio arripiendam philosophus ille omnium perspicacissimus Aristoteles in Praedicamento ad aliquid studiosos adhortatur dicens: "Fortasse autem difficile est de huiusmodi rebus confidenter declarare, nisi pertractatae sint saepe. Dubitare autem de singulis non*

hohen Schulen von Paris um 1130 überall, wenn nicht die Person, so doch der Name Abälards entgegengetreten, musste ihn, wie jeden ernst Strebenden, zu eigner Stellungnahme zwingen. Was er am Ende seines Lebens über Studien und Schicksale Abälards niederschrieb, wie er über seinen Charakter urteilte, das werden wir somit in jedem Falle in seinem Kern auf die in der Studienzeit empfangenen Eindrücke zurückführen dürfen; dass diese nicht oberflächlicher Art waren, zeigt die ruhige und sichere Objektivität, die jedem seine Worte empfiehlt¹.

§ 6. Gilbert von Poitiers.

Neben Abälard gehörte zu den Häuptern der neuen wissenschaftlichen Richtung, die Philosophie und Theologie mit den gleichen, der ersteren entnommenen Werkzeugen bearbeitete, Gilbert de la Porrée. Gegen ihn richtete sich nicht minder der Hass der Gegner, der wissenschaftlichen Nebenbuhler und Neider wie der polternden Zionswächter. Schon zu Soissons 1121 soll ihn Abälard mit einem Worte des Horaz an diese Sachlage gemahnt haben². Freilich

erit inutile". Dubitando enim ad inquisitionem venimus; inquirendo veritatem percipimus; iuxta quod et Veritas ipsa: "Quaerite", inquit, "et invenientis, pulsate et aperietur vobis" (Matth. 7, 7)', u. s. w. — Ueber die Tendenz des 'Sic et non' s. Grabmann II, 204 ff. 1) G. Fr. I, 49. Natürlich ist hier nicht von der zweiten Verurteilung zu Sens 1140 die Rede. — Ueber Ottos etwaige Benutzung von Schriften Abälards s. unten § 10; Vorrede zu meiner Ausgabe der Chronik S. XCII. — Hingewiesen sei auch auf die mancherlei Spuren, die uns in der Ueberlieferung von Werken Abälards oder seiner Schule nach Baiern-Oesterreich führen, z. B. Grabmann II, 175 f., N. 1. 223. 2) Gaufr. Vita S. Bernardi III, 5, 15: 'Fuit item Gillebertus, quem cognominavere Porretanum, Pictavorum episcopus, in sacris litteris plurimum exercitatus, sed sublimiora se etiam ipse scrutatus ad insipientiam sibi. Si quidem de s. Trinitatis unitate et divinitatis simplicitate non simpliciter sentiens nec fideliter scribens discipulis suis panes proponebat absconditos, furtivas propinabat aquas, nec facile quid saperet, imo quantum desperet, personis authenticis fatebatur. Timebat enim, quod apud Senonas Petrum ei dixisse ferunt: "Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet" (Hor. ep. I, 18, 84)'. — Ganz auf eine Stufe stellt Abälard und Gilbert, diese 'qualmenden Feuerbrände, deren Rauch die Schulen allerorten erfüllt', auch Gerhoh von Reichersperg, Liber de novitatibus huius temporis c. 20, MG. Libelli de lite III, 301: 'De quorum doctrina non fulget ecclesia, sed fumant scolae plures in Francia et aliis terris permaxime a duabus caudis ticionum fumigantium, videl. Petri Abailardi et episcopi Gilliberti. Quorum discipuli eorum dictis et scriptis inbuti hominem verbo Dei unitum negant esse filium Dei domini dicendum nisi accidentali, ut aiunt, connexione' u. s. w.

hatten die Widersacher bei Gilbert nicht entfernt so leichtes Spiel wie bei Abälard. Denn das ruhig überlegene Auftreten des Gelehrten und seine tiefgrabende, äusserem Effekt abholde, nicht leicht verständliche Art der Erörterung¹ boten lange keine Angriffsfläche. Als man diese endlich gefunden zu haben meinte, entsprach der Ausgang den Erwartungen so wenig, dass es ernstlich zweifelhaft erscheinen konnte, wer im Grunde der Sieger sei².

Gilbert, aus Poitiers gebürtig, war ungefähr mit dem 1079 geborenen 'Peripatetiker von le Pallet' gleichaltrig, eher etwas jünger als älter. Die herrschende Meinung lässt Gilbert freilich um 1070³ oder 1075⁴ geboren werden, sodass er bei seinem Zusammenstoss mit Bernhard von

1) Vgl. Otto Fris. G. Fr. I, 52, S. 60 Waitz; S. 74 f. Simson. — Erinnert sei auch an die an ein häufig wiederkehrendes Wort Bernhards von Clairvaux anknüpfende Erörterung über die rechte Art des Wissensdranges im Prolog zu den *Sententiae divinitatis* (nächste Anm.), S. 6*: 'Est enim naturale unicuique velle scire; sed quia diversis modis homines verum inquirunt et multiplices sunt modi inquirendi verum, idcirco ipsi saepe numero falluntur. Inquirunt enim verum aliquando ex curiositate, aliquando ex cupiditate, aliquando verum rationis, aliquando verum aeternitatis perquirunt. Verum curiositatis est, quando aliquis sola curiositate de statu regni et itinere regis, de aliis huiusmodi inquit, ubi nullus fructus est (S. 7*) Est etiam verum rationis, quod est in artibus . . . Et istud verum ex ratione in dialectica et aliis artibus inquitur. Quod quidem appetendum, sed non propter se, immo propter verum aeternitatis. Non est autem consensendum in artibus, sed a liminibus sunt salutandae. De ipsis transeundum est ad sacram paginam, propter quam in eis ad tempus studendum est' u. s. w. 2) Ueber Gilberts Prozess vgl. u. a. R. L. Poole, *Illustrations of the history of medieval thought in the departments of theology and ecclesiastical politics*, London 1884, S. 167 ff. B. Geyer, *Die Sententiae divinitatis*, ein Sentenzenbuch der Gilbertschen Schule, Münster 1909 (Bäumker-Hertling-Baumgartner, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters VII, 2—3). P. Fournier, *Études sur Joachim de Flore et ses doctrines*, Paris 1909, S. 51 ff. — Von Gilberts Werken, namentlich den biblischen Kommentaren, ist das meiste noch ungedruckt. Eine gründliche Untersuchung und kritische Ausgabe ist ein dringendes Bedürfnis. Vgl. jetzt, nach den Untersuchungen von Denifle, *Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Iustitia Dei und Iustificatio*, Mainz 1905 (= *Ergänzungen zu Luther und Luthertum*, 2. Aufl., I, 2. Abteil. Quellenbelege), S. 30 ff. 40 ff. 334 ff., auch Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 414 ff. 3) So Berthaud, *Gilbert de la Porrée, évêque de Poitiers et sa philosophie* (1070—1154), Poitiers 1892. Das Buch erschöpft den Stoff nach der historischen und literarhistorischen Seite hin nicht. Sehr wesentliche Förderung brachte Denifle a. a. O.; jetzt auch Grabmann II, 408 ff. 4) A. Clerval, *Les écoles de Chartres au moyen-âge*, Paris 1895, S. 163: 'vers 1076'; ebenso Robert S. 49, N. 4 und Grabmann, *Gesch. der schol. Methode* II, 408. — Poole, *Illustrations of the history of medieval thought* S. 133 setzt Gilberts Geburt um 1075 an.

Clairvaux auf dem Konzil von Reims 1148 den Achtzig nahe gewesen wäre. Das ist nicht sehr wahrscheinlich. Nach Johann von Salisbury hatte er 1148 gegen sechzig Jahre, die sicherlich eher nach oben als nach unten abgerundet sind, in Beschäftigung mit den Wissenschaften zugebracht¹. Wenn diese auch wohl nicht von der Geburt an gerechnet sein werden, so führt seine Angabe doch nicht über frühestens 1080 als Geburtsjahr zurück, da gewiss die ganze Schulzeit des A - B - C - Schützen einbegriffen ist². Damit steht die Angabe Ottos von Freising³ nicht in Widerspruch, nach der er erst in vorgerücktem Alter, nachdem er an verschiedenen Orten als Lehrer der Philosophie gewirkt hatte, in seiner Vaterstadt Poitiers Bischof wurde (1142)⁴; er war dann ein angehender Sechziger.

Gilbert, ein Schüler Bernhards von Chartres und des berühmten Theologen Anselm von Laon und seines Bruders Radulf⁵, war zuerst Lehrer in Chartres, wo er, wie Hauréau und Clerval aus den Urkunden nachgewiesen haben⁶, von 1126—1137 die Kanzlerwürde bekleidete, sodass er erst Ende der 30er Jahre zu kurzer Lehrtätigkeit in Paris gelangte. So kann man Otto von Freising kaum zu seinen unmittelbaren Schülern zählen, wenn man nicht annimmt, dass er den berühmten Magister in Chartres aufsuchte. Aber mögen persönliche Beziehungen zwischen beiden auch erst später geknüpft worden sein, leugnen wird man sie nicht, wenn man die aufrichtige und verständnisvolle Ver-

1) Hist. Pont. 8, MG. SS. XX, 522, 25: 'Erat enim vir ingenii perspicacissimi, legerat plurima et, ut ex animi sententia loquar, circiter 60 annos expenderat in legendo et tritura litterarum, sic in disciplinis liberalibus eruditus, ut eum in universis nemo precederet, credebatur ipse pocius in universis precedere universos'. 2) Vgl. z. B. den allerdings

fast 100 Jahre jüngeren Albert von Stade z. J. 1185, MG. SS. XVI, 351: 'Beatrix imperatrix obiit, mater Heinrici imperatoris et Conradi Suevi et Friderici ducis Sueviae et Ottonis sine terra et Philippi tunc scolaris parvi'. Philipp wird damals 5—10 Jahre alt gewesen sein, vgl. E. Winkelmann, Philipp von Schwaben S. 14, N. 2. 3) G. Fr. I, 48, S. 54 Waitz; S. 67 Simson: 'Hic ex eadem civitate oriundus ab adolescentia usque ad ultimam senectutem in diversis Galliae locis philosophiae studium colens re et nomine magistri officium administrarat noviterque ante hos dies ad culmen pontificale in prefata civitate sublimatus fuerat . . .'. 4) Berthaud S. 76 f. 5) Otto Fris. G. Fr. I, 52; Brief G(ilberts) an seinen Lehrer B(ernhard), Bibl. de l'École des Chartes 1855, S. 461. 6) B. Hauréau, Mémoire sur quelques chanceliers de l'église de Chartres, Mémoires de l'Acad. des inscript. et belles lettres 31, 2 (1884), S. 90 ff. Clerval, Les écoles de Chartres S. 164, der ihn schon 1124 als Kanoniker in Chartres neben seinem Lehrer, dem Kanzler Bernhard, gefunden hat.

ehrung erwägt, mit der Otto den Bischof von Poitiers anlässlich seines Zusammenstosses mit Bernhard von Clairvaux charakterisiert¹.

Jedenfalls haben Gilberts Schriften stark auf Otto eingewirkt. Selbst wenn Schmidlin an ein oder der anderen Stelle Recht hat mit dem Vorwurf, dass aus der Wiedergabe von Lehrsätzen Gilberts zu rasch auf die eigene Meinung Ottos geschlossen worden sei, kann an dessen Abhängigkeit von dem Porretaner nach den Nachweisungen Prantls und Bernheims kein Zweifel bestehen. Beweiskräftig ist allein schon die Benutzung von Gilberts Boethius-Kommentaren in den *Gesta Friderici* I, 5 und 65²; an sie lehnt Otto sich auch *Chron.* III, Prol. und VIII, 34 deutlich an³. Er hatte engere Beziehungen zu den Anhängern Gilberts und stand einer Schrift über die Lehren des Meisters aus diesem Kreise nicht fern, die Gerhoh von Reichersberg ihm gegenüber ausführlich bekämpfte⁴. Gerhoh hatte ihm schon früher ein Werk gegen

1) G. Fr. I, 48. 52 ff. Ueber den Prozess Gilberts berichtet Otto bekanntlich nicht als Augenzeuge; er war damals auf dem Kreuzzuge. Gilberts enge Beziehungen zur Kurie bestätigt auch Gerhoh von Reichersperg, *Liber de novitatibus huius temporis* c. 25, MG. *Libelli de lite* III, 303, wo er nach den oben S. 637, N. 5 zu S. 636 angeführten Worten fortfährt: 'sicut et nunc in ea sunt, qui ab episcopo Gilliberto instructi fortasse nollent aliquid contra illum dici, sed tamen ut spiritu etiam contra ipsum favebunt veritati'. 2) Prantl, *Gesch. d. Logik im Abendlande* II², 229 f.; Bernheim in *Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch.* VI, 1 ff. Vgl. auch W. Lüdecke, *Der historische Wert des 1. Buches von Ottos von Freising Gesta Friderici*, Halle, Dissert. 1884, S. 25 ff. S. auch unten § 10; Vorrede zu meiner Ausgabe der *Chronik* S. XCII. 3) Chr. III, Prol. S. 131: 'Sicque fit, ut, dum de theologicis loquimur, cognatis de his sermonibus carentes verbis nostris, qui homines sumus, utamur'; *Gilb. Porr. in l. Boeth. de praed. pers., Opera Boethii* ed. Basil. 1570, S. 1176: 'Nec mirum, si in theologicis, ubi cognatos rebus, de quibus loquimur, non possumus habere sermones, sed ad illa significanda illos, qui sunt ceterarum facultatum, ex aliqua rationis proportionem transsumimus, multis nominibus et diversis modis idem significamus'. Gilbert dürfte seinerseits wieder Boeth. *Phil. consol.* III, prosa 12 im Auge haben, wo es heisst: 'Quod si rationes non extra petitas, sed intra rei, quam tractabamus, ambitum collocatas agitavimus, nihil est, quod ammirare, cum Platone sanciente didiceris cognatos, de quibus loquuntur, rebus oportere esse sermones'. — Chr. VIII, 34, S. 455: *Gilb. in l. I. Boeth. de Trinitate* S. 1129. 4) Gerhoh von Reichersperg an Otto von Freising, *Pez, Thesaurus anecdotorum noviss.* VI, 1, S. 565: 'Nuper venit in manus nostras quidam libellus vestrae prudentiae destinatus tamquam a vobis examinandus et approbandus. Qui cum de doctrina magistri Gilberti sit contextus, qualem in Glossis eius deprehendimus et reprehendimus in scriptis, quae antehac vobis et vestris misimus, in fine suo tamquam scorpionis cauda venenum diffundit longe perversius, quam umquam in praeteritis haeresibus de Christo habitis legerimus'.

eine Stelle in Gilberts Glossen zu den Paulinischen Briefen gesandt; Otto hatte damals Gilbert damit verteidigt, dass der Satz, der von Ambrosius Autbertus stammte, von ihm vielleicht nur als Zitat gegeben sei¹.

Von dieser Erkenntnis aus aber werden wir Ottos ausführliche und eindringende Erörterung von Gilberts Lehre gegenüber den Angriffen Bernhards und seines Anhangs, die im Rahmen seiner Geschichte Friedrichs I. sachlich durchaus entbehrlich ist, nicht mehr lediglich als Ausfluss seines objektiven wissenschaftlichen Interesses betrachten. Er spricht hier zum guten Teil in eigener Sache. Wie stark ihm diese am Herzen lag, zeigt der Umstand, dass er ihrer noch auf dem Sterbebette zu den Brüdern von Morimund gedachte².

Ob Gilberts Lehren so durchaus, wie Schmidlin behauptet, mit dem übereinstimmen, was heute als orthodoxe Lehre der katholischen Kirche gilt, mögen andere entscheiden. Sicher haben zu seiner Zeit einflussreiche Leute von anerkannter Rechtgläubigkeit in ihnen eine schwere Gefahr gesehen, nicht weniger sicher freilich weder Gilbert noch erst recht nicht Otto eine derartige Wirkung beab-

1) Ebd. S. 570 f.: '... alias tanta scripsimus ad vos et vestros clericos valenter litteratos, ut hic videatur superfluum dicta repetere, cum praedictus episcopus Gilbertus tunc fuerit per vos et vestros erga me verisimiliter excusatus, quod non ita senserit, cuius ideo forte sententiam posuit, quia eam in Glossis antiquioribus invenit'. Denifle, Die abendländischen Schriftausleger S. 342 setzt Gerhohs Brief um das Jahr 1157 an. — Ueber dieselbe Frage handelt Gerhoh im Lib. de ord. don. s. Spiritus, MG. Libelli de lite III, 275 f., in der Vorrede an die Kardinäle Gerhard, Guido und Goizo 1142—43; hier nennt er durch die Verwechslung des Ambrosius Autbertus mit dem berühmten Ambrosius von Mailand getäuscht 'magnos quoque magistros, qui suis glosis in apostolum falsitatem hanc inseruerunt, quorum precipui sunt magistri Anselmus' (von Laon in seiner Glossa interlinearis nach Denifle S. 357, nicht Anselm von Canterbury) 'et magister Gillibertus et novissime Petrus Longabardus'. — Dass Gilberts Lehre gerade in Baiern Fuss gefasst hatte, belegt auch die Ueberlieferung der Sententiae divinitatis (oben S. 641, n. 2) in Handschriften aus Tegernsee (12. Jh.) und St. Nikolaus bei Passau (etwas jünger). 2) Rahew. G. Fr. IV, 14, S. 200 f. Waitz; S. 252 Simson: 'Ibi per aliquot dies lecto cubans et iam de obitu suo nequaquam dubius, dum sacro liquore olei, sicut moris est, perunctus fuisset et de pecunia sua laudabili testamento ordinasset, inter cetera, quae sollicitus de salute sua providebat, etiam hunc codicem manibus suis offerri precepit eumque litteratis et religiosis viris tradidit, ut, si quid pro sententia magistri Gileberti, ut patet in prioribus, dixisse visus esset, quod quempiam posset offendere, ad ipsorum arbitrium corrigeretur, seque catholicae fidei assertorem iuxta sanctae Romanae, immo et universalis ecclesiae regulam professus est'.

sichtigt oder für möglich gehalten. Otto zog kaum in allen Einzelheiten gleich unbekümmert wie der Porretaner die Konsequenzen seiner Prämissen. Dass aber die Richtung seiner spekulativen Gedankenbildung nicht nur durch Boethius, sondern eben durch die charakteristische Fortbildung, die Gilbert mit dessen Sätzen vorgenommen hatte, bedingt war, lässt sich nicht bestreiten. So kann Otto mindestens indirekt als sein Schüler gelten, auch wenn sich die Umstände nicht feststellen lassen, unter denen ihm seine Lehre zuerst vermittelt wurde.

Das Verhältnis Ottos zu Gilbert richtig zu beurteilen, ist von grundlegender Wichtigkeit. Indem der junge Deutsche so in den Bannkreis der neuen wissenschaftlichen Bewegung eintrat und sich ihr mit der ganzen Kraft seines grübelnden Geistes hingab, geriet er von vornherein in einen im Grunde unlösbaren Widerspruch zu dem Manne, dessen starker Wille damals der Gemeinschaft ihr eigentümliches Gepräge gab, in der auch Otto bald den Frieden für seine Seele suchte. Doch darauf ist unten zurückzukommen¹.

1) Daneben ist es von untergeordneter Bedeutung, obwohl für die Geschichte der Wissenschaft nicht ohne ein gewisses Interesse, wie weit Otto etwa auch im einzelnen theologisch-exegetisch sich an Gilbert anlehnt. Das zu bestimmen ist aber erst dann ohne unverhältnismässig grossen Aufwand von Kraft möglich, wenn von Gilberts Schriften der Kommentar zur Apokalypse und die Predigten über das Hohe Lied und die bisher ungedruckten Kommentare zu den Psalmen und den Paulinischen Briefen u. a. in einigermaßen bequem zugänglichen Ausgaben vorliegen, die das ihm Eigentümliche klar erkennen lassen. Für den Psalmenkommentar in Ms. Lat. Nr. 12004 Bibl. nat. Paris s. XII (von mir eingesehen) ist Gilbert als Verfasser durch die Ueberschrift am Ende des Prologs f. 1 unten bezeugt: 'Incipit liber hymnorum vel soliloquiorum David prophete glosatus a magistro Gileberto Pictavensi episcopo'. — Ueber Berührungen Ottos mit den *Sententiae divinitatis* vgl. auch in § 7, S. 650 f. — Auf die viel erörterte Frage, ob Gilbert, und dementsprechend Otto, als Realist (Prantl II³, 217 ff. und andere) oder gemässigter Realist bzw. Konzeptualist (Schmidlin, *Philos. Jahrb. der Görres-Ges.* XVIII, 316 ff.) oder Nominalist (Neander, für Otto: Huber) zu betrachten sei, brauche ich ebenfalls nicht einzugehen. Sie tritt für uns zurück hinter dem grossen praktischen Gegensatz zwischen den Männern der wissenschaftlichen Arbeit und den Vertretern des starren traditionalistischen Dogmas, wie denn überhaupt neuerdings sehr mit Recht der üblichen Ueberschätzung der Universalienfrage gegenüber auf den der damaligen Zeit jedesfalls viel empfindlicheren Gegensatz der 'Dialektiker' und der 'Antidialektiker' grösserer Nachdruck gelegt worden ist; s. J. A. Endres in dem oben S. 638, N. 1 genannten Aufsatz und ders., *Petrus Damiani und die weltliche Wissenschaft*, Münster 1910 (Bäumker-Hertling-Baumgartner, *Beiträge z. Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters* VIII, 3); Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* I, 216 ff. II, 111 ff.; Robert, *Les écoles et l'enseign. de la théol.* besonders S. 66 ff.

§ 7. Hugo von St. Viktor.

Niemals sind auf geistigem Gebiete die Parteien so scharf gegeneinander abgegrenzt, wie sie der rückschauenden Betrachtung erscheinen. Mögen auch die Gegensätze sachlich und persönlich noch so schroff gegeneinanderstehen, immer gibt es Uebergänge zwischen ihnen. Grade diejenigen, welche ohne die starre Einseitigkeit der Parteiführer auch der ihnen persönlich ferner stehenden Richtung gerecht zu werden vermögen, sind es häufig, die auf Mit- und nächste Nachwelt am meisten einwirken.

Ein solcher Mann war Hugo von St. Viktor¹. Als Neffe des Bischofs Reinhard von Halberstadt (1107—1123) wahrscheinlich sächsischer Herkunft², erhielt er den ersten Unterricht im Stift Hamersleben. Mit achtzehn Jahren trat er 1115 eine Bildungsreise nach Frankreich an, die ihn bald in das kurz zuvor von Wilhelm von Champeaux begründete Augustinerstift St. Viktor zu Paris führte. Hier rückte er im Lauf der Jahre zum Prior auf³ — Abt war damals

1) A. Liebner, Hugo von St. Viktor und die theologischen Richtungen seiner Zeit, Leipzig 1832; A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte III⁴ (1910), S. 374 ff. u. öfter. Daneben wichtig für die Ueberlieferungsgeschichte und Echtheitskritik B. Hauréau, Les œuvres de Hugues de Saint-Victor. Nouv. éd. Paris 1886. Die neuere Einzel-literatur s. bei Herzog-Hauck, Realencyclopädie für prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl., s. v., und bei Ueberweg-Heinze II⁹, 222 f. Siehe jetzt auch J. de Ghellinck, La table des matières de la première édition des œuvres de Hugues de Saint-Victor, in Recherches de science religieuse I (1910), 270—289. 385—396 (von mir nicht gesehen), und besonders Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 229 ff. — Hashagen S. 9 rechnet auch Gilbert zu dieser vermittelnden Richtung; doch trifft das für ihn nicht in demselben Masse wie für Hugo zu. 2) Daneben wird allerdings Lothringen (Flandern) als seine Heimat genannt, wofür sich z. B. Denifle im Arch. f. Literatur- u. Kirchengeschichte des Mittelalters III, 634 erklärt. Eine völlig sichere Entscheidung ist nicht möglich. Jedesfalls war er kein Franzose, s. seine Erud. didasc. IV, 20 und Ep. I, ad Ranutphum, Migne Patr. lat. CLXXVI, 1011. Zweifelhaft erscheint seine Zuweisung an das Geschlecht der Grafen von Blankenburg und Regenstein. — 'Quidam frater de S. Victore, qui erat natus in Saxonia', bei Hauréau, Notices et extraits de quelques manuscrits de la bibliothèque nationale III, 245; vgl. die Notiz aus dem Nekrolog bei Fourier Bonnard, Histoire de l'abbaye royale et de l'ordre des chanoines réguliers de Saint-Victor de Paris I, Paris [1904], S. 83, N. 4: 'III. non. Maii. Anniversarium solenne bone memorie Hugonis sacerdotis, Halberstadensis ecclesie archidiaconi, qui de Saxonia ad nos venit, magistrum Hugonem nepotem suum sequutus, ecclesie nostre canonicum; quique habitum regularem in nostra ecclesia suscipiens in ea laudabilem vitam consummavit . . .'. 3) Hugo als prior S. Victoris Parisiensis genannt in Ms. n. 2531 Bibl. nat. saec. XII, Hauréau, Les œuvres de H.

Gilduin — und übte bis zu seinem frühen Tode 1141 eine ausserordentlich fruchtbare Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller.

Ihn beherrschte ein tiefer, unwiderstehlicher Drang zum Wissen, der ihn von früh auf von Heimat und Familie führte¹ und ihm den Namen eines zweiten Augustin eintrug². Seine wissenschaftliche Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Theologie; aber er wusste anders als sein Freund Bernhard von Clairvaux diese in lebendigen Zusammenhang mit den weltlichen Wissenschaften zu bringen und deren Ergebnisse für sie nutzbar zu machen.

Wohl bekämpft er aufs schärfste alle Uebergriffe von dieser Seite auf das Gebiet des Glaubens. Er tritt mit scharfen Worten denen entgegen, die nach dem Beispiel Abälards, aber ohne des Meisters Ernst und Geistesgaben, mit ein paar eilig aufgerafften Schlagwörtern das Ganze der irdischen und himmlischen Dinge ermessen zu können meinten, wenn sie eben von den ersten Anfangsgründen genascht hätten³. Diese Richtung verstärkte sich unter den jüngeren Mitgliedern der Schule von St. Viktor noch⁴, ohne aber zunächst die Gründlichkeit der hier be-

de St.-V. S. 81. — Bonnard a. a. O. S. 86 (vgl. S. 51) bestreitet allerdings (wie z. B. schon Liebner S. 23), dass Hugo Prior gewesen sei, weil in von ihm angeführten Versen Odo, der spätere Abt von St. Genovefa, der bis 1148 Prior war, als unmittelbarer Nachfolger des Priors Thomas (ermordet 30. Aug. 1133) genannt werde. 1) Erud. didasc. IV, 20. 2) Thomas Cantiprat., Bonum universale de proprietatibus apum II, 15. Nach Thomas wird Hugo nach seinem Tode von den Teufeln nicht wegen seines übermässigen Wissensdurstes, wie Hauréau S. 96 sagt, geprügelt, sondern weil er im Leben an den täglichen Geisselungen nicht teilgenommen hatte ('habebat enim carnem tenerrimam et nimis a pueritia delicatam'). 3) De vanit. mundi I, I gegen Ende. Erud. didasc. III, 13. 4) Walter von St. Viktor prägte das Wort von den '4 Labyrinthen Frankreichs'; 'Contra quatuor labyrinthos Franciae' ist nicht eigentlicher Titel, sondern von den Neueren nach den Eingangsworten des Prologs gebildet: 'Quisquis hec legerit, non dubitabit IV labyrinthos Francie, Abelardum et alium Lombardum, Petrum Pic-tavinum et Gislebertum Porrethanum, uno Aristotilico spiritu afflatus, dum ineffabilia sancte Trinitatis et incarnationis scolastica levitate tractarent, multas hereses olim vomuisse et adhuc errores pullulare'; der formelle Titel ergibt sich aus der folgenden Ueberschrift des 1. Buches: 'Incipit liber magistri Walteri prioris sancti Victoris Parisius contra manifestas et damnatas etiam in conciliis hereses, quas predicti sophiste libris sententiarum suarum proponunt' u. s. w. Die Schrift ist verfasst kurz nach (nicht vor) dem 3. Laterankonzil von 1179 (H. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter II, 312, N. 8); das 2. Buch ist jetzt gut herausgegeben von Geyer als Anhang zu den Sententiae divinitatis (oben § 6, S. 641, N. 2); vgl. H. Denifle im Archiv für Literatur- und

triebenen Studien zu beeinträchtigen. Gewiss war einem Manne wie Hugo die Persönlichkeit Abälards nicht weniger unsympathisch als seinem Freunde Bernhard von Clairvaux, mit dem er sich auch in der beschaulich mystischen Endrichtung seines Wesens berührte. Aber Hugo wusste Person und Sache zu trennen. Er verfiel nicht in den Fehler, um besonders in die Augen stechender Auswüchse willen den lebendigen und zukunftsreichen Kern zu verkennen. So machten in der Regel vor seiner Persönlichkeit auch die extremen Dialektiker in ihrem gehässigen Spotte Halt, der sonst keinen verschonte¹.

Dass Otto von Freising die schon zu des Verfassers Lebzeiten viel gelesenen Schriften Hugos kannte, steht ausser Zweifel. Hashagen hat, einer Anregung Büdingers folgend, die Benutzung von Hugos Kommentar zu der von Iohannes Scotus übersetzten Himmlischen Hierarchie des angeblichen Dionysius Areopagita im einzelnen nachgewiesen². Die Art der Benutzung lässt es als möglich erscheinen, dass Otto nicht die endgültige litterarische Form von Hugos Werk, sondern nach dem mündlichen Vortrag gefertigte Nachschriften benutzte; doch ist ein sicheres Urteil nicht zu fällen. Die Erörterungen zu den Paulinischen Briefen (*Quaestiones in epistolas Pauli*), die Hashagen mehrfach heranzieht, hat Hauréau unserm Hugo abgesprochen³. Aber auch wenn man sie mit ihm und Denifle als das Werk eines jüngeren Viktoriners ansieht⁴, darf man sie im wesentlichen wohl auf die in dieser Schule traditionellen Anschauungen zurückführen. So

Kirchengeschichte des Mittelalters I, 404 ff.; Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 125 f. — Vgl. auch Stephan Abt von St. Genesve, später Bischof von Tournai, am Ende des 12. Jh. (darüber zuletzt Grabmann II, 121 f.). 1) Joh. Sar. Metal. I, 5: 'Vix parcurit magistro Hugoni de Sancto Victore, et hoc quidem magis propter habitum religionis, quam propter reverentiam scientiae aut doctrinae. Deo enim in ipso deferunt, non personae'. 2) Hashagen, Otto von Freising S. 17 ff. Berichtigungen und Ergänzungen in meiner Ausgabe der Chronik; s. auch die Vorrede S. XCII. Nicht von belang ist die Frage, ob Otto daneben noch gesondert die Uebersetzung des Scotus benutzte. Natürlich war mit dem Kommentar der kommentierte Text verbunden. Schmidlins Einwendungen sind unbegründet. 3) S. 28 ff. Dagegen hat J. Kilgenstein, Die Gotteslehre des Hugo von St. Viktor, Würzburg 1898, S. 26 ff., Widerspruch erhoben. S. aber die überzeugenden Ausführungen von Denifle, Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Iustitia Dei und Iustificatio, Mainz 1905, S. 65 ff. — Vgl. auch unten § 10. 4) Denifle denkt in erster Linie an Walter von St. Viktor, doch bleibt das noch unsicher.

könnte man trotzdem in ihrer Uebereinstimmung mit Otto einen Beleg für dessen Abhängigkeit von dieser theologischen Richtung erblicken. Doch sind in jedem Falle die Berührungen nicht so charakteristisch, dass ich viel Gewicht darauf legen möchte.

Zweifellos hat Otto ein anderes Werk Hugos gekannt, die *Summa Sententiarum*. Für dieses Werk ist Hugos Verfasserschaft seit langem heftig umstritten. Nach Denifles Anzweiflung¹ schien es für Hugo durch Gietl und Fournier mit neuem Material zunächst gesichert worden zu sein². Dann aber sind neue und sehr gewichtige Angriffe hervorgetreten, die besonders den Nachweis versuchten, dass die *Summa Sententiarum* nach Anlage und Lehre von Abälard abhängig sei und dadurch in unüberbrückbarem Gegensatz zu Hugos dogmatischem Hauptwerk, *De sacramentis Christianae fidei*, stehe³. Schon schienen die Zweifler das Feld zu behaupten, bis ganz neuerdings Grabmann meines Erachtens völlig durchschlagend die Haltlosigkeit der vorgebrachten Einwendungen aufgezeigt und zugleich nach dem Vorgange von Hauréau aufs neue schwerwiegende handschriftliche Zeugnisse für die Autorschaft Hugos beigebracht hat⁴. Ich trage danach kein Bedenken, die *Summa Sententiarum* als echtes Werk Hugos zu verwerten. Unsicher mag nur bleiben, ob Otto es genau in der in unseren Drucken vorliegenden Form benutzte⁵,

1) Denifle im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters III (1887), S. 634 ff. 2) Ambr. M. Gietl, Die Sentenzen Rolands, nachmals P. Alexander III., Freiburg i. B. 1891, S. XXXIV ff. Vgl. Kilgenstein S. 22 ff.; A. Mignon, Les origines de la scolastique et Hugues de St-Victor, 2 B., Paris [1895]. P. Fournier, jetzt in den Etudes sur Joachim de Flore et ses doctrines, Paris 1909, S. 70, N. 5. 3) E. Portalié S. J., im Dictionnaire de Théologie catholique par Vacant I (1899), Art. Abélard, col. 53 f.; B. Fr. Anders, Die *Summa Sententiarum* — kein Werk des Hugo von St. Viktor, im Katholik LXXXIX (1909), S. 99—117; P. Claeys-Bouuaert, La *Summa Sententiarum* appartient-elle à Hugues de St-Victor?, in der Revue d'histoire ecclésiastique X (1909), S. 278—289. 710—719; G. Robert, Les écoles et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII^e siècle, Paris 1909, S. 212 ff.; s. auch B. Geyer, Die *Sententiae divinitatis* S. 56 f. Widerspruch hatte gegen Portalié erhoben u. a. Roch de Chefdebien, La *Summa Sententiarum* de Hugues de St-Victor, in der Revue Augustinienne XII (1908), S. 529—560. 4) Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 290 ff. 5) Auf wichtige Abweichungen einer Erlanger Handschrift saec. XII. macht Grabmann II, 300, N. 1 aufmerksam. Auch für die Werke Hugos ist eine kritische Neuausgabe und erschöpfende Quellenuntersuchung ein dringendes Bedürfnis.

oder ob ihm, vielleicht eigene, dem Vortrage des Lehrers nachgeschriebene Hefte als Unterlage dienten.

Entscheidend für Ottos Kenntnis der *Summa Sententiarum* ist Chron. IV, 18. Hier veranlasst der Tod Kaiser Valentinians II. († 392) unsern Autor zur Erörterung der alten Streitfrage, ob jemand ohne Taufe oder Martyrium selig werden könne¹. Entgegen der Meinung 'gewisser zeitgenössischer Theologen' kommt er zu einer verneinenden Antwort. Diese '*quidam nostri temporis theologi*' sind Bernhard von Clairvaux, der dieses Thema in einem an Hugo von St. Viktor gerichteten Traktat behandelte², und Hugo von St. Viktor, während den Standpunkt Ottos z. B. nicht nur das Dekret Gratians, sondern auch Abälard vertrat³. Dass Otto bei seiner Polemik speziell an Hugo von St. Viktor denkt, geht aus der wörtlichen Wiederholung von dessen Worten *Summa Sentent.* V, 5 ff. hervor⁴.

In den Einzelheiten der Ausführung seines eigenen Standpunktes zeigt Otto eine gewisse Verwandtschaft mit dem aus Gilberts Schule stammenden Sentenzenbuch, das Geyer herausgegeben hat⁵. Eine ausdrückliche Entscheidung zwischen den beiden gegeneinander gestellten Ansichten wird dann freilich dort nicht getroffen. Doch heisst es am Ende der Erörterung⁶: 'drei Dinge geben uns die Gewissheit des Heiles: die Taufe, das Martyrium, das Zeugnis Christi; der Mensch, bei dem eines davon zutrifft, ist deut-

1) Vgl. Abaelard, *Sic et non* 106. — Diese Ausführungen Ottos IV, 18, S. 205 f. fehlen allerdings in den Hss. der Klasse C, gehören aber zweifellos dem Autor an, s. die Vorrede zu meiner Ausgabe der Chronik, besonders S. XIX. 2) *Tract. de baptismo*, Migne Patr. lat. CLXXXII, 1031 ff. 3) Abaelard, *Expos. in ep. Pauli ad Rom.* I, II, Migne Patr. lat. CLXXVIII, 837. *Decr. Grat. c. 37 D. IV de consecr.* Vgl. auch Gietl, *Die Sentenzen Rolands* S. 9 Anm., der die Stelle aus Otto von Freising nicht heranzieht, sowie die Ausführungen in den Hss. von Heiligenkreuz und von Admont, in meiner Ausgabe der Chronik Ottos S. 205, N. * und S. 466. S. weiter *Sententiae divinitatis tr. V* de sac. 1, S. 115* f. (und dazu Geyer S. 40 f.). 4) Besonders *Summa Sent. V*, 7 Ende: '*Non enim alligavit Deus sacramentis potentiam suam*'; Otto Chr. IV, 18, S. 205: '*... sic ratiocinantes, quod non alligavit Deus sacramentis potentiam suam, non bene considerantes, quid secundum quid loquantur auctores*' u. s. w. 5) *Sententiae divinitatis* S. 116*: '*Alii vero econtra dicentes ita determinant primas auctoritates: ... Illa Ambrosii: "Ventrem meum doleo etc.", consolatoria verba sunt, non assertio sed consolatio*'. Otto IV, 18, S. 205: '*non bene considerantes, quid secundum quid loquantur auctores, quid opinando, quid asserendo, quid ex magnitudine doloris semet consolando*'. 6) '*Tria sunt, quae certificant nos de salute alicuius: baptismus, sanguinis effusio, vox Christi dicentis: "Hodie mecum" etc. (Luc. 23, 43). In quocunque aliquod istorum signum fuerit, habet signum salutis*'.

lich des Heiles teilhaftig'. Das scheint in derselben Gedankenrichtung zu liegen, der Otto deutlich Ausdruck gibt, wenn er sagt¹: 'Allerdings ist es wahr, dass Gottes Macht nicht durch kirchliche Vorschriften oder Sakramente beschränkt wird. Aber ich als Mensch, der durch die christliche Glaubenslehre gebunden ist, muss notwendig glauben, dass ohne eines der drei vorher genannten Erfordernisse ('sine sacramento baptismi vel effusione sanguinis . . . vel attestazione dominica', S. 205, Zeile 15 f.) niemand selig werden kann. So ist es freilich für Gott in seiner Allmacht auch möglich, einen Juden oder Heiden auch ohne Taufe, ohne Martyrium oder ausdrückliches eigenes Zeugnis selig zu machen; so etwas aber zu glauben, wird für mich als Menschen unmöglich sein. Es wird also Gottes Macht darin nicht, soweit Gott in Frage kommt, sondern nur von meinem menschlichen Standpunkt aus beschränkt'. Gibt hier der Verfasser der *Sententiae divinitatis* die Lehre seines Meisters Gilbert wieder, eine Annahme, gegen die Bedenken nicht vorzuliegen scheinen, so liegt der Gedanke nahe, dass auch Otto in seiner Entscheidung von Gilbert abhängt². Dass aber die Möglichkeit eines solchen Einflusses nichts gegen die Beziehung unserer Stelle auf Hugos *Summa Sententiarum* ergibt, liegt auf der Hand. Denn diese ist durch die unverkennbare Bezugnahme auf dessen Worte zweifelsfrei erwiesen. Wie sehr Otto von Hugos Werk abhängt, zeigt ein weiterer Umstand. Er geht aus von dem Trosts Schreiben, das Am-

1) Otto Chr. IV, 18, S. 205 f.: 'Quod tametsi verum sit, Dei potentiam regulis ecclesiasticis vel sacramentis non cohiberi, mihi tamen, qui Christiana regula stringor' ['vel religione ligor' fügt die Hs. B 1. hinzu, während dieselben Worte in B 2, wo sie vor 'regula stringor' standen, getilgt sind, s. S. 206, N. a], 'necessarium erit credere preter haec neminem salvari posse. Quare, quamvis Deo tanquam omnipotenti Iudeum vel gentilem vel non baptizatum sine effusione sanguinis, ut dictum est, vel attestazione propria possibile sit salvare, mihi tamen hoc credere erit impossibile. Et ita divina potentia in talibus non sibi, sed mihi alligatur'. 2) Wie Hugos *Summa Sententiarum* schliessen die *Sententiae divinitatis* hier die Erörterung an, ob ungetauft gestorbene Kinder der ewigen Verdammung anheimfallen. Auch Otto benutzt diesen Punkt, um im Anschluss an die angeführten Worte aus ihm noch ein weiteres Argument gegen den von ihm bekämpften Standpunkt Hugos herzuleiten, S. 206: 'Et mirandum, si hoc pietate ducti dicunt, quare non eadem pietate hoc de parvulis sentiant. Quod si obiciunt, quod isti tanquam adulti credere possunt, quod non illi' (vgl. Hugo *Summa Sent.* V, 6), 'audiant, quod illi solo originali delicto obligati tenentur, quod non isti'.

brosius aus Anlass des traurigen Endes des jungen Valentinian II. für dessen Schwestern verfasste. Es beginnt nach Otto mit den Worten 'Ventrem meum doleo v. m. d.', während in Wahrheit der Anfang 'Etsi incrementum doloris sit id quod doleas scribere' lautet; aber die von Otto bezeichneten Worte (aus Ieremias 4, 19) eröffnen das Citat bei Hugo Summa Sent. V, 5.

Dass Otto hier in einer Spezialfrage anderer Ansicht ist als Hugo, verbietet natürlich nicht, in ihm dessen Schüler zu sehen. Im Gegenteil, wenn er nicht der Stellungnahme des Viktoriners eine besondere Bedeutung beigemessen hätte, hätte er sich schwerlich mit ihr an diesem auffälligen Platze beschäftigt. So darf Büdingers Vermutung als sehr wahrscheinlich gelten, dass Otto in Paris zu Hugos Füßen gegessen hat.

In der Tat erscheint Ottos geistige Stimmung nach derselben Grundrichtung orientiert wie die Hugos, obwohl sich das bei dem verschiedenen Charakter ihrer Schriftstellerei nur selten durch wörtliche Uebereinstimmung belegen lässt. Wie Otto mit Boethius in der Beschäftigung mit der Philosophie den höchsten Trost im Leben fand, so hatte auch Hugo an programmatischer Stelle sich diesen Satz zu eigen gemacht¹. Alle menschliche Macht und Wissenschaft hat nach Otto im Osten begonnen, um von Volk zu Volk, von Land zu Land wandernd endlich im Westen das ihr gesteckte Ziel zu erreichen². Die gleiche Anschauung finden wir ausführlich bei Hugo vorgetragen: Die göttliche Vorsehung hat es so bestimmt, dass der Anfang der Dinge im Osten lag, dann aber, wie die Zeiten sich dem Ende näherten, der Mittelpunkt der Geschichte nach Westen rückte, wo die Welt räumlich endet; so wohnte der erste Mensch im Paradiese im Osten; so war

1) Otto ep. ad Rein. Anf., S. 4: 'Cum iuxta Boetium in omnibus philosophiae disciplinis discendis atque tractandis summum vitae positum solamen existimem . . .' (wörtlich aus Boeth. De syll. hypoth. I Anfang). Hugo Erud. didasc. I, 2 Ende: 'Summum igitur in vita solamen est studium sapientiae, quam qui invenit, felix est, et qui possidet, beatus. Angeführt von Hashagen S. 9, N. 9. 2) I, Prol. (ad Isingr.), S. 8: 'Et notandum, quod omnis humana potentia seu scientia ab oriente cepit et in occidente terminatur, ut per hoc rerum volubilitas ac defectus ostendatur'; V, Prol., S. 227: 'Et, sicut supra dixi, omnis humana potentia vel sapientia ab oriente ordiens in occidente terminari cepit' u. s. w.; VII, 35, S. 372: '. . . ut in hoc haut mireris potentiae seu sapientiae ab oriente ad occidentem translationem, cum de religione itidem factum eniteat'.

die Herrschaft zuerst im Osten bei den Assyriern, bis sie am Ende der Zeiten zu den Römern im Westen kam¹. Und noch mehr, wie Otto erfüllt ist von dem Elend der Welt und der Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, so kann auch nach Hugo die Welt in ihren wechselnden Erregungen nie zu steter Sicherheit gelangen; wenn der eine steigt, so fällt ein anderer; Elend, wohin man blickt²; und das einzig erstrebenswerte Ziel ist bei beiden, aus dem Leid und Streit dieser Welt zum wahren und ewigen Frieden des himmlischen Jerusalems zu gelangen³.

Gewiss ist das nichts, was sich erst seit Hugo oder in unserer Zeit nur bei Hugo und Otto fände. Gewiss liegt und lag diese Auffassung immer in der Konsequenz der von der Kirche der ersten christlichen Jahrhunderte ausgebildeten Anschauungen, wie denn die klassische Auto-

1) Hugo S. V. De vanit. mundi l. II gegen Ende: 'quia divina providentia decursum rerum sic ordinavit, ut ea, quae in principio seculi facta sunt, in oriente quasi in principio mundi fierent tandemque decurrentibus temporibus ad finem seculi rerum summa ad occidentem descenderet, hoc est ad finem mundi. Ideo primus homo, postquam creatus est, positus est in paradiso in plaga orientali, ut inde quasi a principio mundi per omnes terras proflueret universa propago generis humani. Deinde caput regnorum primum in oriente apud Assyrios fuit, novissimis autem temporibus seculi ad Romanos in occidente positos potestas summa descendit'. Vgl. Hashagen S. 30 f. 2) Hugo S. V. De van. m. l. IV: 'Sic alternis agitationibus mundus nunquam stabilis esse potest, sed quicquid alteri accrescit, ut surgat, alteri decrescit, ut corrumpat. A. Satis est haec modo pro exemplo miseriae commemorasse'. Vgl. z. B. Otto Chr. II, 51: 'Alterna quippe mutatione ad instar maris, quod nunc succeduis attollitur incrementis, nunc naturali dampno ac defectu subducitur, Romanorum res publica nunc gentes et regna bello premendo, subiciendo ad caelos adtolli videbatur, nunc rursum ab eis pressa vel pestilentiis ac morbis desolata ad abyssum usque mergi putabatur' u. s. w., wo freilich in erster Linie, auch stilistisch, Oros. VI, 14 Vorbild ist. Weiter Chr. I, Prol., S. 6: 'Proinde quia temporum mutabilitas stare non potest . . .', und dazu wieder De van. mundi l. IV gegen Ende. Ähnliche Gedanken bei Otto vielfach; einzelne Stellen sind im Index rerum et verborum (s. v. alternari, miser, miseria, mutabilitas, mutatio, rotatus, varietas, volubilitas u. a.) verzeichnet, ohne dass absolute Vollständigkeit beabsichtigt wäre. 3) Hugo S. V. De van. m. l. IV gegen Ende. Otto Chr. I, Prol. Anf. u. öfter. — Nebenbei sei auf den bei Hauréau, Notices et extraits de quelques manuscrits de la bibliothèque nationale III (1891), S. 178 aus Ms. lat. 14807 f. 186 abgedruckten Anfang eines Traktats 'De conflictu virtutum et vitiorum' hingewiesen, der in anderen Hss. unter dem Namen Hugos von St. Viktor auftritt: 'Inter Babylonem et Ierusalem nulla pax est, sed guerra continua. Habet unaquaeque civitas regem suum. Rex Ierusalem Christus Dominus, rex Babylonis est diabolus, et cum alterum in iustitia, alterum in malitia semper regnare delectet, rex Babylonis quos potest de civibus Ierusalem per ministros spiritus immundos seducere, ut eos iniquitati ad iniquitatem servire faciat, in Babylonem trahit' u. s. w.

rität dafür der Prediger des Alten Testaments ist. Nichtsdestoweniger aber bedarf ihre Ausbildung in einer bestimmten Persönlichkeit stets wieder einer besonderen Erklärung. Wenn wir eine solche in unserem Fall zu geben versuchen, so werden wir, alles in allem genommen, schliesslich doch wohl behaupten dürfen, dass Otto von Hugo von St. Viktor die wirksamsten Anregungen in der Richtung empfangen hat, in der sich seine Weltanschauung gestaltete.

Es sind das gerade die Elemente, in denen Hashagen den cisterciensischen Einschlag in Ottos Denken und Fühlen zu fassen glaubte, und gewiss war dieser Orden und sein grosser Führer Bernhard in hohem Grade von dieser Auffassung erfüllt¹. Aber sie war, wie leicht ersichtlich, nichts ihm allein Eigentümliches. Ich möchte nicht Ottos Gefühls- und Ideenwelt aus seiner Zugehörigkeit zu den Cisterciensern ableiten, sondern umgekehrt seinen Eintritt in den Orden, dieses 'auffallende' Ereignis, das Hashagen 'für das wichtigste seines reichen Lebens' hält (S. 2), aus der gleichen seelischen Stimmung erklären. Das Leben in Morimund schien ihm das Ideal zu verkörpern, das die Pariser Eindrücke in ihm zu bewusstem Leben hatten erwachsen lassen, sodass in der Tat zu einer 'wunderbaren Bekehrung' hier keine Gelegenheit war.

§ 8. Der neue Aristoteles.

Adam von Petit-Pont. Theodorich von Chartres.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Otto von Freising eigentlicher Zögling der Klosterschule von St. Viktor war. Wir wissen nicht, ob diese schon damals ähnlich abgeschlossen war, wie am Ende des 12. Jh. die des 1148 der Viktorinerregel unterworfenen Stifts St. Genovefa², oder ob damals dort noch in dem Umfange öffentliche Vorlesungen gehalten wurden, wie das von dem Stifter

1) Die Gemeinsamkeit der Grundanschauungen Hugos und Bernhards tritt, in anderer Richtung, auch in den tiefgrabenden Untersuchungen von K. Burdach, Sinn und Ursprung der Worte Renaissance und Reformation, Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wiss. 1910, XXXII, S. 612 f., hervor, wo er in beiden gemeinsam den Ausgangspunkt des Stromes religiöser Mystik erkennt, der sich mit der dogmatischen Fixierung des Sakraments der Busse und den daran geknüpften tief-sinnigen Meditationen in das kirchliche Leben ergoss. Eigentlicher Mystiker ist Otto von Freising freilich nicht gewesen. 2) Stephani Tornac. epist. n. 80, Migne Patr. lat. CCXI, 376 f.

Wilhelm von Champeaux bezeugt ist¹. Schwerlich aber dürfte Otto seine ganze Bildung dort empfangen haben. Denn neben und vor² der Theologie hat er sich während seiner Studienzeit der Philosophie gewidmet. In der Verbreitung und Vertiefung der damals mächtig erblühenden Aristoteles-Studien in Deutschland, besonders Baiern, die sein Schüler Rahewin an ihm rühmt, dürfte sein eigenstes Verdienst auf wissenschaftlichem Gebiete liegen³.

Von einer vorzüglichen Pflege solcher Studien in St. Viktor ist nichts bekannt. Hugo z. B. steht nach Prantls Urteil vom spezifisch philosophischen Standpunkte aus gesehen eigentlich völlig ausserhalb der reichhaltigen Bewegung in der Dialektik und geht auf die logischen Parteikontroversen mit keinem Worte ein⁴. Dagegen ist allerdings sicher, dass diesen Dingen damals an den Pariser Schulen im allgemeinen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Gerade um die Zeit, oder kurz vorher, wo Otto nach Frankreich kam, war im Jahre 1128 durch den gelehrten Venetianer Jakob, dessen Kenntniss der griechischen Sprache auch bei der Gesandtschaft des Bischofs Anselm von Havelberg nach Konstantinopel 1135—36 erwähnt wird⁵, eine neue

1) Abaelard, Hist. cal. c. 2: 'in ipso quoque monasterio, ad quod se causa religionis contulerat, statim more solito publicas exercuit scholas'. Uebrigens gab es auch später in St. Genovefa eine öffentliche Schule, Steph. Torn. ep. n. 111, Migne Patr. lat. CCXI, 400: 'Sacrae paginae studens scholas veritatis in auditorio, scholas virtutis frequentat in claustris'. 2) Rahewin sagt freilich in seinem Epitaph, G. Fr. IV, 14, S. 201 Waitz; S. 253 Simson: 'Huius frequens otium in philosophia, Maius exercitium in theologia . . .'; vgl. die folgende Note. 3) Rahew. G. Fr. IV, 14, S. 199 Waitz; S. 250 Simson: 'Litterali scientia non mediocriter aut vulgariter instructus, inter episcopos Alemanniae vel primus vel inter primos habebatur, in tantum, ut preter sacrae paginae cognitionem, cuius secretis et sententiarum abditis prepollebat, philosophicorum et Aristotelicorum librorum subtilitatem in topicis, analeticis atque elencis fere primus nostris finibus adportaverit'. 4) Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande II², 111 f. Die Notwendigkeit der Logik an sich für das wissenschaftliche Forschen und Arbeiten hat Hugo, weit entfernt sie zu bekämpfen, nachdrücklich betont; Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 239 f. Die Pariser Bestände der Bibliothèque nationale, darunter die von St. Viktor, enthalten Hss. der 'logica nova' erst aus dem 13. Jh., Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 78. 5) Er war zugegen bei einer Disputation Anselms von Havelberg in Konstantinopel mit dem Erzbischof Niketas von Nikomedien, Anselm Dial. II, 1, D'Achery Spicileg. XIII, 126 f. (ed. nova I, 172): 'Aderant quoque non pauci Latini, inter quos fuerunt tres viri sapientes in utraque lingua periti et litterarum doctissimi, Iacobus nomine Veneticus natione, Burgundio nomine Pisanus natione. Tertius

lateinische Uebersetzung der Topik, beider Analytiken und der Elenchen des Aristoteles im Abendlande herausgekommen¹.

In der Verbreitung und dem Studium des Aristoteles werden drei Perioden unterschieden². Die dritte Periode ist die, welche mit der Uebersetzung der metaphysischen, naturwissenschaftlichen und ethischen Schriften des Aristoteles aus dem Arabischen und daneben in wachsendem Masse aus dem griechischen Urtext³ die entscheidende Umwälzung im mittelalterlichen Denken vorbereitete, welche die Neuzeit heraufführte; sie kommt für uns nicht in Betracht. Freilich reichen die Bemühungen, die geistigen Schätze der Araber für das christliche Abendland fruchtbar zu machen, weiter zurück; ich brauche nur an Constantinus Africanus⁴ in der zweiten Hälfte des 11. Jh. und

inter alios praecipuus Graecarum et Latinarum litterarum doctrina apud utramque gentem clarissimus Moises nomine Italus natione ex civitate Pergamo; iste ab universis electus est, ut utrumque fidus esset interpret'. Dass die drei Gelehrten zur Begleitung Anselms gehörten, ist aus dieser Stelle nicht ohne weiteres zu entnehmen. Vgl. auch J. Dräseke, Bischof Anselm von Havelberg und seine Gesandtschaftsreisen nach Byzanz, in der Zeitschrift für Kirchengeschichte XXI, 1900, S. 173 f. (Jakob nicht genannt). 1) Zusatz (noch aus dem 12. Jh.) zu Robert de Monte, Cron. z. J. 1128, MG. SS. VI, 489, Zeile 66—68; herausgeg. von L. Delisle, Chronique de Robert de Torigni, abbé du Mont-Saint-Michel (Public. de la Soc. de l'hist. de Normandie) I (Rouen 1872), S. 177; von R. Howlett, Chronicles of the reigns of Stephen, Henry II. and Richard I, IV, 1889 (Rerum Britannicarum medii aevi SS., Rolls Series 82), S. 114 (nach ihm von der Hand des Verfassers geschrieben): 'Iacobus clericus de Venecia transtulit de Greco in Latinum quosdam libros Aristotilis et commentatus est, scilicet Topica, Anal. priores et posteriores et Elencos, quamvis antiquior translatio super eosdem libros haberetur'. Vgl. Val. Rose im Hermes I (1866) S. 381 f. Wilmans MG. SS. XX, 96, N. 64 hat mit Jourdain und anderen älteren irrig 1228 statt 1128; trotzdem vermutet er schon, dass Otto von Freising eben diese Uebersetzung benutzte. 2) Zum folgenden vgl. A. Jourdain, Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote et sur des commentaires Grecs ou Arabes employés par les docteurs scolastiques. Nouv. éd. Paris 1843. C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande, besonders II², 99 ff. B. Hauréau, Histoire de la philosophie scolastique I (1872), S. 90 ff. J. Schmidlin im Philosophischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XVIII, 166 ff. I. A. Sandys, A History of Classical Scholarship from the sixth century B. C. to the end of the middle ages, 2. Aufl., Cambridge 1906, bes. S. 525 ff. Jetzt vor allem auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 64 ff. 3) Die Uebersetzungen aus dem Arabischen und dem Griechischen gehen vielfach mit wechselnder Priorität nebeneinander her, einiges ist nur aus dem Griechischen übersetzt worden, Jourdain S. 212 ff. 4) F. Wüstenfeld, Die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem 11. Jh., Abh. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen XXII, 1877, hist.-phil. Kl. Weitere Literatur-Nachweise bei Ch. H. Haskins, A list of text-books

an Adelard von Bath¹ in der ersten Hälfte des 12. Jh. zu erinnern. Ihre rechten Früchte aber trugen sie auf philosophischem Gebiet erst seit der Mitte des 12. Jh.²; es ist also fraglich, ob Otto überhaupt etwas davon selbst in späteren Lebensjahren hätte benutzen können. Jedenfalls haben sie in seinen Werken keinerlei Spuren hinterlassen³.

Es ist nicht gut zu bezweifeln, dass Boethius im Anfang des 6. Jh. n. Chr. auch eine Uebersetzung der beiden Analytiken und der Topik des Aristoteles unternommen hat; denn er spricht selber deutlich davon⁴. Das beginnende Mittelalter aber hat von seinen hierher gehörigen Werken nur die Uebersetzung von Aristoteles' Kategorien

from the close of the twelfth century, in Harvard Studies in Classical Philology XX, 1909, S. 86, N. 1; L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen herausgeg. von F. Boll, II. Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters, herausgeg. von P. Lehmann, München 1911, S. 88. 1) Hans Willner, Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diverso, Münster 1903 (Bäumker-Hertling, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters IV, 1). 2) Die ersten sind, frühestens von 1140 an, der Toletaner Kreis um Gerhard von Cremona und Dominicus Gundisalvi, vgl. L. Baur, Dominicus Gundissalinus De divisione philosophiae, Münster 1903 (Bäumker-Hertling, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters IV, 2—3); Ueberweg-Heinze, Grundriss der Geschichte der Philosophie II⁹, S. 273; Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, S. 80. 3) Chron. VII, 7 Ende zitiert Otto einen Jesaias-Vers (1, 16) als angeblichen Anfang des 'Evangeliums Muhammeds', S. 317 f.: 'constat universitatem Sarracenorum unius Dei cultricem esse librosque legis necnon et circumcisionem recipere, Christum etiam et apostolos apostolicosque viros non improbare, in hoc tantum a salute longe esse, quod Iesum Christum humano generi salutem afferentem Deum vel Dei filium esse negant Mahmetque seductorem, de quo supra dictum est, tanquam prophetam magnum summi Dei venerantur et colunt. Cuius seductionis et, ut ipse mentitur, predicationis tale apud eos esse traditur exordium: *Inicium evangelii Mahmet filii Dei prophetae altissimi: "Lavamini, mundi estote"*.' Dabei ist doch zunächst an den Koran zu denken. Aber in der 1141—43 in Spanien auf Veranlassung Peters des Ehrwürdigen von Cluny hergestellten Uebersetzung findet sich keine Spur davon, siehe Machumetis Sarracenorum principis eiusque successorum vitae, doctrina ac ipse Alcoran ed. Theod. Bibliander, Zürich 1550. 4) Boeth. In Top. Ciceronis I, S. 764 f., de diff. top. I Anfang, S. 857. II, S. 864. IV Ende, S. 887 (Boethii Opera, Basel 1570). Der Elenchi gedenkt Boethius in diesem Zusammenhang nicht. Es ist also nichts darüber zu sagen, ob er sie jemals übersetzt hat. Vgl. auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode I, 149 ff.; in Band II, 71 f. möchte er des Boethius Uebersetzertätigkeit doch lieber auf die Kategorien und Perihermeneias einschränken; dem wird man nach dem eben Bemerkten nicht beitreten dürfen. M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, München 1911, S. 30 f. glaubt, wie auch Grabmann anmerkt, noch irrig, dass die oben erwähnten Uebersetzungen des Boethius uns vorliegen.

und *De interpretatione* (*Peri hermenias*) und des Porphyrius *Isagoge* mit Kommentaren dazu, sowie die Erklärung der Ciceronischen *Topik*¹ und seine 4 Bücher *De differentiis topicis* nebst ein paar kleineren, zum Teil irrig unter seinem Namen gehenden Abhandlungen benutzt; dabei hat man vielfach noch dem dürftigen schulmässigen Auszug der '*Categoriae decem*', für dessen Verfasser man den berühmten Augustin hielt, vor der vollständigen Uebersetzung den Vorzug gegeben².

So blieb es, bis das 12. Jh. auch der lateinischen Kulturwelt die Kenntnis des vollständigen Organons des Stagiriten brachte. Damit beginnt die zweite, zwar kurze, aber nicht wenig bedeutende Periode in der Einwirkung des Aristoteles auf die Entwicklung des abendländischen Denkens. Ihr gehört unser Otto von Freising an. An ihrem Eingang steht die Uebersetzung der beiden Analytiken, der *Topik* und der *Elenchen* durch Jakob von Venedig, von der uns, wie erwähnt, zum Jahre 1128 berichtet wird. Merkwürdig genug wird bei dieser Gelegenheit das Vorhandensein einer älteren Uebersetzung betont. Was damit gemeint ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Es bleibt zum mindesten zweifelhaft, ob hierin ein direkter oder indirekter Hinweis auf die Uebertragung der

1) Nach Hauréau, *Histoire de la philosophie scolastique* I, 97 galt die *Topik* Ciceros dem Mittelalter von früh an als Uebersetzung der Aristotelischen. Vgl. auch die von Sandys² S. 505 und Bursian (*Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland* I, 42) ungenau wieder-gegebene Angabe der Schriften, die Gunzo von Novara im 10. Jh. mit nach Deutschland brachte, *epist. ad Augienses*, Migne CXXXVI, 1293: '*Deportabatur quoque Platonis in Timaeo vix intellecta profunditas, Aristotelis in libro Peri Ermenias aut nostris vix temporibus tentata aut non perspecta obscuritas, Ciceronis Aristotelisque non contemnenda Topicorum dignitas*'; hier ist gewiss nur die Ciceronische *Topik* gemeint, oder besser die Vereinigung beider *Topiken* in Boethius *De differentiis topicis*, wie Prantl, *Geschichte der Logik im Abendlande* II², 50 mit Recht bemerkt. Wegen Notker († 1022) s. Prantl II², 61 ff., bes. S. 63 und N. 253 (auch er kannte die Analytiken und die *Topik* des Aristoteles nur vom Hörensagen). 2) Dass die letztere überhaupt erst am Ende des 10. Jh. im Abendland bekannt wurde, kann man nicht mit Hauréau, *Histoire de la philosophie scolastique* I, S. 95 ff. behaupten. Denn bei den Erwähnungen lässt sich nicht immer mit genügender Sicherheit entscheiden, was gemeint ist. Z. B. Richer *Hist.* III, 46 (herausgeg. von G. Waitz, Hannover 1877, *SS. rerum Germanicarum*) mag auch nur den Auszug der Kategorien im Auge haben, zumal Hauréau selber bemerkt, dass dieser z. B. im Ms. n. 6288 *Bibl. nat. Paris. saec. X.* mit des Boethius Uebersetzung der *Isagoge* und von *De interpretatione*, sowie dessen logischen Traktaten verbunden ist.

Analytiken und der Topik durch Boethius gefunden werden darf. Aber selbst wenn dem so sein sollte, könnte das an der Tatsache nichts ändern, dass diese oder jede andere ältere Uebersetzung der Hauptschriften des Organons ohne Einfluss auf das Geistesleben des Abendlandes blieb. So ist doch am ersten an die Möglichkeit zu denken, dass der Verfasser dieser chronikalischen Notiz von einer solchen 'älteren Uebersetzung' nicht auf Grund wirklicher Kenntnis und genauer Information sprach. Seiner Annahme dürfte nur eine unbestimmte Erinnerung an die ja öfter als Uebersetzung der Aristotelischen angesehene Topik Ciceros¹ und den Kommentar des Boethius dazu und dessen andere oben genannte Schriften zu Grunde liegen, aus denen durch Zitate auch die späteren Teile des Organons dem Titel und zum Teil dem Inhalte nach bekannt waren².

Im einzelnen ist überhaupt noch das meiste unsicher. So bestimmt die Grundlinien dieser Entwicklung festgestellt sind, so wenig ist bisher für die kritische Erforschung der Einzelheiten getan. Fast überall, wo wir einen Namen mit einem vorliegenden Text in Verbindung bringen, geschieht das nur auf Grund einer Vermutung, gegen die sich mehr oder weniger berechtigte Einwendungen erheben lassen. Hier bedarf es eines umfassenden und eindringenden Handschriftenstudiums.

Sicher hat Boethius mit der heute unter seinen Schriften gedruckten Uebersetzung der beiden Analytiken, der Topik und der Elenchen nichts zu tun³. Ihre Zuweisung an den Venetianer Jakob stützt sich auf kein direktes Zeugnis. Sicher aber sind ihr die längeren Zitate bei Otto von Freising Chron. II, 8 entnommen⁴; wir müssten also sonst eine Mehrheit von Uebersetzungen schon

1) Oben S. 658, N. 1. 2) Vgl. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode I, 155 f., der auch auf die Uebersicht über den Inhalt des ganzen Organons bei Boeth. In Porphyrium dial. I, gegen Anfang (= Ed. prima I, 5, S. 12 ff. bei S. Brandt, Boethii in Isagogen Porphyrii commentarii, Wien 1906, im Wiener Corpus scriptorum ecclesiasticorum 48) hinweist.

3) Noch Sigebert von Gembloux z. B. weiss von ihnen in seinem Abschnitt über Boethius nichts, De script. eccl. c. 37, Migne Patr. Lat. CLX, 355. Vgl. unten S. 672, 677. 4) Den alten Text dieser Stellen des lateinischen Aristoteles hat Schmidlin aus mehreren Hss. mitgeteilt, Philosoph. Jahrbuch der Görres-Ges. XVIII, 172 ff. Die vollständige Veröffentlichung der mittelalterlichen Uebersetzung des Organons in ihrer echten Form ist dringend zu wünschen. Der Druck in Boethii Opera zeigt einen durch den Humanisten Johannes Argyropulos († 1486) stark überarbeiteten Text.

in so früher Zeit neben einander annehmen; von einer solchen finden wir erst etwas später bei Johann von Salisbury Spuren.

In Italien sind die Beziehungen zum Osten, zu Konstantinopel immer am lebendigsten geblieben. Das praktische Bedürfnis hat hier die Kenntnis des Griechischen nie ganz aussterben lassen, während sie seit dem 10. Jh. in Deutschland und in Frankreich nur noch vereinzelt und aus besonderer Veranlassung anzutreffen war. Völlig erloschen ist sie allerdings auch hier niemals. Dazu war das Griechische zu eng mit dem kirchlichen Kultus verwachsen, von den zahlreichen griechischen Worten und Sätzen in der alten Literatur, nicht nur der römischen Antike, sondern vor allem auch der alten Kirchenväter, garnicht zu reden. War doch ursprünglich im Westen, wie in Afrika (bis zum Ende des 2. Jh.), so in Rom selbst bis ins zweite Drittel des 3. Jh. die Kirchensprache griechisch¹. Der Gebrauch griechischer Worte und Schriftzeichen in einzelnen Teilen des Gottesdienstes ist während des ganzen Mittelalters an den verschiedensten Orten bezeugt². Auch wer das fremde Idiom nicht in der Masse beherrschte, wie im 10. Jh. der leidenschaftliche feder- und formgewandte Lombarde Liudprand, erlag nicht selten der Verlockung, griechische Worte in seine Rede zu mengen³. Griechische Formen liebte man auf den verschiedensten Gebieten; Städte und Klöster und noch mehr

1) A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, 1. Teil, I, Leipzig 1893, S. LIX f.; Steinacker in der gleich zu nennenden Abhandlung (unten S. 661, N. 4). 2) Sandys² S. 499. 520 f. — Die Literatur über das Griechische im mittelalterlichen Abendland hat L. Traube, O Roma nobilis. Philologische Untersuchungen aus dem Mittelalter, München 1891 (Abhandl. der bayer. Akad. der Wiss., 1. Klasse, XIX, 2), S. 361/65 zusammengestellt; vgl. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen II, 83 ff. — S. auch unten § 9, S. 684 f. 3) Dagegen wandte sich z. B. Robert von Melun (seit 1163 Bischof von Hereford, † 1167) im Prolog zu seinen ungedruckten Sentenzen (bei Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 353, N. 3): 'Hoc licet semper culpabile sit, videlicet doctrinam fidei catholice inani puerorum concinnitate constitui, illud tamen multo culpabilius est, quod nunc (das ist natürlich nicht zu pressen) plerique crebrius colunt ac festivius exornant, qui Greculum sermonem locutioni Latine . . . interserunt, totum ex parte ornare cupientes et forsitan Greci sermonis peritiam censeri habere efflagitantes; quod in eis in contrarium cecidisse nullus ignorat, qui intelligit hoc nec factum esse nec faciendum fore nisi necessitate cogente aut utilitate expetente . . . Hic ergo modus docendi, qui in confusa Greci sermonis et Latini mixtura consistit, aures pascit, sed ad animum non penetrat, ut ipsum fide informet'.

neue Bücher¹ mussten sich im Namen oder Titel solchen Aufputz gefallen lassen. Ein gewisses Minimum an Kenntnis griechischer Buchstaben und griechischer Worte ist also immer Bestandteil des Schulwissens geblieben. Aber zu einem wirklichen Verständnis griechischer Werke hätten diese erstarrten Ueberreste nicht ausgereicht², auch wenn in den Büchersammlungen des Abendlandes ein nennenswerter Schatz handschriftlicher griechischer Literatur zu Gebote gestanden hätte³. Anders lag es in Italien, wo ziemlich ununterbrochen Teile des Landes mehr oder weniger streng der griechischen Herrschaft unterworfen gewesen waren, wo die kirchlichen Ansprüche Roms und die Handelsinteressen der grossen Städte, wie Venedigs und Pisas, immer wieder den Weg nach Osten gingen. So ist es nur natürlich, dass ein mit dem vertieften Betriebe der Wissenschaft wachsendes Verlangen nach den originalen Werken des griechischen Geistes, für die man so lange auf dürftige und verwässerte Auszüge und vielfach getrübbte Ableitungen angewiesen war, wesentlich und zuerst von hier aus befriedigt wurde. Wir kennen eine Reihe von Namen solcher Uebersetzer; ihre Haupttätigkeit fällt freilich zum Teil erst in die Mitte und die zweite Hälfte des 12. Jh.⁴.

1) Z. B. Liudprands 'Antapodosis', Anselms von Canterbury 'Monologium' und 'Proslogium', Ivos von Chartres 'Panormia', des Kardinals Gregor 'Polycarpus', Hugos von St. Viktor 'Didascalicon' (so der richtigere Titel nach Grabmann II, 235), Wilhelms von Conches 'Dragmaticon', Johannis von Salisbury 'Entheticus', 'Polycraticus', 'Metalogicus'. Die Beispiele lassen sich leicht häufen. Vgl. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 111. 2) Das belegt z. B. so manche falsche Verwendung oder Erklärung griechischer Worte, auch in den Glossarien. — Von den bekannten Ausnahmen wird hier natürlich abgesehen. 3) Die Zitate bei Sandys² S. 556 f. beweisen, richtig verstanden, nichts dagegen. Hugo von St. Viktor hat die Werke des Pseudo-Areopagiten Dionysius nicht neu übersetzt, sondern die von Scotus herrührende Uebersetzung der Himmlischen Hierarchie kommentiert. Dass ein David 1137 in Würzburg über Aristoteles' Periermenias geschrieben habe, beruht nur auf der fragwürdigen Autorität des Trithemius, Prantl, Geschichte der Logik II², 232, N. 524. Wibalds 'liber, quem Grece Stratagemmaton vocant, quod militare est', (epist. n. 208 Ende) ist natürlich kein griechisches Buch; schon Jaffé hat darin Frontins bekanntes Werk erkannt (Bibliotheca rerum Germanicarum I, 328, N. 1); das Exemplar wird wohl aus Wibalds Monte Cassineser Zeit stammen. Die Verbreitung des Griechischen auf den britischen Inseln zu Beginn des Mittelalters kommt hier nicht in Betracht. 4) Sandys S. 557 f. — Für das frühere Mittelalter ist H. Steinacker, Die römische Kirche u. die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters, in der Festschrift für Theodor Gomperz, Wien 1902, S. 324—341, bemüht nachzuweisen, wie gering zumal im 5. und 6. Jh. die griechischen Kenntnisse in Rom und im besonderen in der Umgebung der Päpste gewesen seien. Erst seit

Nirgends hat die griechische Kultur in Italien tiefere Spuren hinterlassen als im Süden, dem 'Grossgriechenland' des Altertums, wo noch heute in einigen Ortschaften Calabriens und Apuliens das Hellenische als Volkssprache fortlebt¹. Hier war um die Mitte des 12. Jh. unter dem Schutze des jung erblühten Normannenstaates ein Kreis von Gelehrten eifrig mit dem Studium und der Uebersetzung Platonischer und in der Folge auch Aristotelischer Schriften beschäftigt², ein Kreis, der keineswegs isoliert in der wissenschaftlichen Welt dastand und dessen Ruf anscheinend auch einen Mann wie Johann von Salisbury heranzog³.

dem 7. Jh. habe die römische Kolonie der in Folge der monotheistischen Streitigkeiten und später des Bildersturmes emigrierten griechischen Mönche die griechischen Studien im Abendlande höchst fruchtbar neu belebt. Es dürfte dazu etwas stärker zu betonen sein, dass man, z. B. in der Zeit Gregors I., in Rom noch weniger Griechisch verstehen wollte, als konnte. Wenn Paulus Diakonus von sich sagt 'Graiam nescio loquellam, ignoro Hebraicam; | tres aut quatuor in scolis quas didici syllabas, | ex his mihi est ferendus manipulus ad arcam', so wird man ihm für das Hebräische ohne weiteres Recht geben, für die Beurteilung seiner griechischen Kenntnisse aber in Betracht ziehen müssen, dass er in dieser ganzen Erwiderung deutlich ebenso sehr nach der negativen Seite hin übertreibt, als ihn vorher Peter von Pisa im Auftrage Karls des Grossen überschwänglich gerühmt hatte als einen neuen Homer im Griechischen, einen neuen Philo oder Gamaliel im Hebräischen. Schon Peter macht einen deutlichen Unterschied zwischen dem griechischen Unterricht, den Paulus erteile, und dem hebräischen, den man nach diesem Beweis eines (im Frankenreiche) ungewöhnlichen Wissens von ihm noch möge zu erwarten haben (MG. SS. rerum Langob. S. 17 ff.; Poetae Latini medii aevi I, S. 48 ff.). 1) Sandys² S. 462, wo in N. 1 die Spezialliteratur genannt ist. 2) Val. Rose, Die Lücke im Diogenes Laërtius und der alte Uebersetzer, im Hermes I (1866), S. 367 ff.; O. Hartwig, Die Uebersetzungsliteratur Unteritaliens in der normannisch-staufischen Epoche, im Centralblatt für Bibliothekswesen III (1886), S. 161 ff.; Ch. H. Haskins und Putnam Lockwood, The Sicilian translators of the twelfth century and the first latin version of Ptolemy's Almagest, in Harvard Studies in Classical Philology XXI (1910), S. 75—102. Vgl. jetzt auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, S. 75—77. E. Caspar, Roger II., Innsbruck 1904, erwähnt diese Bestrebungen nicht; bestimmte Daten liegen allerdings erst aus den ersten Jahren Wilhelms I. vor; doch reichen sie zweifellos in die Zeit Rogers zurück. 3) Rose a. a. O.; Schmidlin, Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XVIII, 167 ff., doch findet sich an den von ihm angeführten Stellen Metal. I, 5 und IV, 2 kein Hinweis darauf, höchstens liesse sich III, Prol. hierher ziehen. Ob Aristipp auch logische Schriften des Aristoteles übersetzte und welcher Art die Beziehungen zu Johann von Salisbury waren, darüber wird wohl die hoffentlich in sicherer Aussicht stehende Ausgabe des Metalogicus durch C. C. J. Webb volle Klarheit bringen, vgl. die Vorrede zu dessen Ausgabe des Policraticus, Oxford 1909, I, S. XXV—XXVII.

Immerhin ist es nicht gestattet, mit diesem Kreise auch Otto von Freising in Verbindung zu setzen. Denn bei ihm sind weder Kenntniss der von Aristippos von St. Severina übersetzten Platonischen Dialoge Menon und Phädon, noch sonstige von hier aus zu erklärende Einflüsse nachzuweisen. Anders liegt es mit Jakob von Venedig, der von diesen Südtalienern unabhängig vorgegangen zu sein scheint.

Ob es seine Uebersetzung von 1128 oder eine andere gleichzeitige war, welche die 'neue Logik' auf den Hochschulen des Abendlandes verbreitete, ist schliesslich von geringem Interesse. Falsch aber ist die Vorstellung, dass diese erst langsam und allmählich ihren Weg nach Frankreich gefunden habe, sodass unser Otto, wie Schmidlin will, erst als gereifter Mann in Italien, das er 1145 bereiste¹, sich mit ihr habe vertraut machen können. Nicht minder unzutreffend ist die Behauptung, dass Johann von Salisbury 'sozusagen die wissenschaftliche Entdeckung' des vollständigen Organons machte, ja vielleicht der Veranlasser seiner ersten Uebersetzung sei²; zum mindesten irreführend ist auch die Meinung, dass bei ihm zuerst dessen Kenntniss in seiner Gesamtheit zu Tage trete³. Im Gegenteil, man hat sich in Frankreich von Anfang an mit dem grössten Eifer auf die Bearbeitung des neuen Materials geworfen⁴.

Abälard freilich, der doch seiner Zeit als 'der Peripatetiker' schlechthin und der erste, wenn nicht einzig berufene Ausleger der Aristotelischen Logik galt⁵, zeigt sich

1) Vgl. vorläufig meine Vorrede zur Chronik S. XCVII. — Wilmans, Archiv X, 154, N. 1, wollte Ottos Wissen auf diesem Gebiet gar 'als ein Ergebnis seines Kreuzzugs' betrachten. 2) C. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis nach Leben und Studien, Schriften und Philosophie, Leipzig 1862, S. 216. 117 ff. 3) Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande II², 240. So noch Sandys² S. 527. 4) Vgl. zu dem folgenden jetzt die gute und übersichtliche Zusammenfassung bei Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 67 ff. Es sei bei dieser Gelegenheit ausdrücklich bemerkt, dass die Ausführungen im Text, wie in den Grundzügen die ganze Abhandlung, bereits zu Anfang 1909 niedergeschrieben worden sind. In den Katalogen der Klosterbibliotheken der zweiten Hälfte des 12. und des beginnenden 13. Jh. finden sich nach Grabmann die Schriften der 'Neuen Logik' selten, wie auch die Pariser Bestände der Bibliothèque nationale nur Hss. aus dem 13. Jh. aufweisen. Doch ist daraus, wie Grabmann II, 78 treffend betont, nichts gegen ihre Verbreitung an den eigentlichen Mittelpunkten der wissenschaftlichen Studien, den 'Hochschulen', um es kurz zu sagen, zu folgern. 5) Joh. Sar. Metal. I, 5: 'peripateticus Palatinus, qui logicae opinionem praecepit omnibus coetaneis suis, adeo ut solus Aristotelis crederetur usus colloquio'.

im wesentlichen davon noch unberührt. Das darf nicht Wunder nehmen; denn er weilte ja 1128 und vielleicht noch bis 1133 fern von den Brennpunkten des geistigen Lebens, in der Bretagne. Doch lässt seine Dialektik nach Prantl¹ auf eine wenigstens fragmentarische Kenntnis der ersten Analytik schliessen, obwohl er hier an einer Stelle ausdrücklich nur die 'Kategorien' (Praedicamenta) und 'Peri hermenias' als ins Lateinische übersetzt nennt². Die Entstehungszeit der Dialektik ist streitig; vermutlich wird Abälard an ihr längere Jahre hindurch gearbeitet und unterlassen haben, jede Aeusserung mit dem erweiterten Umfang seiner Kenntnisse in Einklang zu bringen. Es findet sich hier wenigstens ein ausdrückliches Zitat aus der ersten Analytik, das Prantl meines Erachtens mit Unrecht für eine andere als die unter des Boethius Werken gedruckte, in ihrer reinen Gestalt jetzt vermutungsweise dem Jakob von Venedig zugewiesene Uebersetzung in Anspruch nimmt³. Das beweist an sich schon, dass Abälard dieses Aristotelische Werk nicht nur 'vom blossen Hörensagen' kannte⁴.

1) Geschichte der Logik II², 100 ff. 2) Abaelard Dialect., V. Cousin Oeuvres inédites d'Abélard, Paris 1836, S. 228 f.: 'Confido . . . non pauciora vel minora me praestitutum eloquentiae peripateticae munimenta, quam illi praestiterunt, quos Latinorum celebrat studiosa doctrina . . . Sunt autem tres, quorum septem codicibus omnis in hac arte eloquentia Latina armatur. Aristotelis enim duos tantum, Praedicamentorum et Peri hermenias, libros usus adhuc Latinorum cognovit, Porphyrii vero unum, qui videlicet de quinque vocibus conscriptus, genere scilicet, specie, differentia, proprio et accidente, introductionem ad ipsa praeparat Praedicamenta, Boethii autem quatuor in consuetudinem duximus libros, videlicet Divisionum et Topicorum cum Syllogismis tam categoricis quam hypotheticis. Quorum omnium summam nostre Dialecticae textus plenissime concludet' u. s. w. 3) Abaelard Dialect., Cousin S. 305: 'Syllogismus itaque in primo Analyticorum suorum Aristoteles tali diffinitione terminavit: "Syllogismus", inquit, "oratio est, in qua positis aliquibus aliud quid a positis ex necessitate consequitur ex ipso esse. Dico autem ex ipso esse per ipsa contingere, per ipsa vero contingere nullius extrinsecus egere termini, ut fiat necessarium". Quam etiam diffinitionem Boethius in secundo Categoricorum commemorat . . .'. Die sogenannte Uebersetzung des Boethius stimmt in der ganzen Anlage damit überein; die Abweichungen wollen nur das holprige Latein verbessern, wie ja der Druck überhaupt einen im späteren Mittelalter überarbeiteten Text gibt. Siehe Priora Analyt. I, c. 1, Boethii Opera ed. Basil. 1570, S. 468 f.: 'Syllogismus est oratio, in qua quibusdam positis aliud quiddam ab his, quae posita sunt, ex necessitate accidit eo, quod haec sunt. Dico autem eo, quod haec sunt, propter haec accidere. Propter haec vero accidere est nullius extrinsecus termini indigere, ut fiat necessarium'. Die von Abälard erwähnte Boethius Stelle ist De syl. categ. II, S. 599 unten, weicht aber im Wortlaut erheblich mehr ab. 4) Wer, wie Grabmann II, 67, mit G. Robert, Les écoles

Gilbert von Poitiers verweist auf die Analytik in einer Weise, die deren allgemeinere Bekanntschaft voraussetzen lässt¹. Die erste Analytik, die Topik und die Elenchen brachte Theodorich von Chartres in seinem nach Clerval bis 1141 zusammengeschriebenen 'Heptateuchon'²; dass er über die Aristotelische Topik las, mit der sich wenigstens polemisch auch Robert von Melun beschäftigt haben muss, bemerkt Johann von Salisbury³.

et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII^e siècle S. 188—190, die Dialektik Abälards um 1121 ansetzt, würde also hier wohl zunächst an einen Nachtrag des Autors zu denken haben. 1) Gilb. Porr., *De sex principiis* (*Liber sex principiorum*) c. 7: 'Et quidem de principiis haec dicta sufficient, reliqua vero in eo, quod de Analyticis est, quaerantur volumine' (so bei Prantl II², 105, N. 21 nach der Ausgabe von 1552). Es sei hier an den Nachweis Hauréaus, *Notices et extraits de quelques manuscrits de la bibliothèque nationale* I, 298 ff., erinnert, dass bei Migne *Patrol. Lat.* CLXXXVIII, 1257 ff. dieses Schriftchen Gilberts nicht in dem ursprünglichen Text der Ausgaben von 1479. 1481. 1484. 1552 (Anfang: 'Forma est contingens compositioni'), sondern in einer Uebearbeitung des Hermolaus Barbarus (Anfang: 'Ratio sive forma est id quod supervenit composito') steht. Vgl. auch Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 416, der S. 417, N. 1 die Stelle nach Migne (col. 1268) in der überarbeiteten Form bringt: 'De sex initiis ad hanc finem dixisse contenti sumus; qui cetera desiderant, ad librum qui Analytica inscribitur remittendi sunt'. 2) Vgl. A. Clerval, *L'enseignement des arts libéraux à Chartres et à Paris dans la première moitié du XII^e siècle d'après l'Heptateuchon de Thierry de Chartres*, in *Congrès scientifique international des catholiques tenu à Paris du 8 au 13 avril 1888*, Paris 1889, II, 277—296; derselbe, *Les écoles de Chartres au moyen âge* S. 221 ff. Der terminus ante quem ist nicht sicher, da Clervals Begründung, dass Theodorich seit 1141 als Kanzler von Chartres nicht mehr die Möglichkeit einer Lehrtätigkeit und damit auch nicht der Fortsetzung seiner grossen Sammelhandschrift gehabt habe, nicht unbedingt durchgreift. Doch verschlägt das nicht viel, da für Theodorich, der 1155 jedenfalls schon tot war, ausserdem für die Zeit um 1140, oder etwas früher, das Zeugnis Johanns von Salisbury vorliegt. 3) Joh. Sar. *Metal.* IV, 24: 'Magister Theodoricus, ut memini, Topica non Aristotelis, sed Trecassini Drogonis irridebat. Eadem tamen quandoque docuit. Quidam auditores magistri Roberti de Meliduno librum hunc fere inutilem esse calumniantur'. Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, z. B. S. 328. 340, betont, wie sehr die Technik der Darstellung in Roberts von Melun Sentenzen die Einwirkung der durch das Bekanntwerden des ganzen Organons verfeinerten Disputationsmethode erkennen lasse. — Die Worte 'Topica non Aristotelis, sed Trecassini Drogonis irridebat' wollen besagen: Theodorich spottete über die Aristotelische Topik, die ihm eher eines 'Trecassinus Drogo' würdig erscheine; nicht dass man, wie Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 78. 141, Clerval, *Les écoles de Chartres* S. 245 und anscheinend auch Webb (in der Vorrede zur Ausgabe des Policraticus S. XXV) wollen, an ein wirkliches Werk eines solchen Drogo zu denken hätte. Die Stelle kann als Illustration zu den bekannten Versen dienen, von dem 'doctor . . Carnotensis, | Cuius lingua

Das 'Heptateuchon' ist ein encyclopädisches Handbuch der sieben freien Künste, das uns sicheren Aufschluss gibt über Umfang und Inhalt von Theodorichs Lehre. Er hat es in der Weise zusammengestellt, dass er nach der Ordnung des Triviums und des Quadriviums in den beiden wertvollen Bänden Mss. 497 und 498 der Bibliothek von Chartres die vollständigen Texte der die einzelnen Wissenschaften behandelnden Autoren vereinigte. Den weitaus grössten Raum, den ganzen 1. Band und noch 85 Blätter des 2. Bandes, nehmen Grammatik, Rhetorik und Dialektik mit 434 Blättern ein. Für Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie bleiben nur 161 Blätter übrig, und von diesen beansprucht wiederum die Astronomie¹ 77, fast ebensoviel wie Arithmetik, Musik und Geometrie zusammen genommen. Unter den Wissenschaften des Triviums hat, wie es nach unserer sonstigen Kenntnis der Schule von Chartres zu erwarten ist, die Grammatik mit 190 Blättern die erste Stelle inne². Hinter ihr bleibt jedoch die Dialektik mit 155 Blättern vergleichsweise nicht allzusehr zurück. Erst in weitem Abstände folgt die zwischen beiden stehende Rhetorik mit 89 Blättern, in der Cicero die herrschende Stellung einnimmt³. Die Dialektik beginnt mit des Porphyrius Isagoge ('Porphyrii Boetio interprete Institutio'), es folgen Aristoteles' *Categoriae*, *Perihermeneiae*, *Analyticorum priorum* l. I⁴, *Topicorum* lib. 8, *Elenchorum* l. 2, dann des Boethius *Introductio ad syllogismos categoricos* und *De syllogismo categorico liber*, eines ungenannten

vehemens truncat velut ensis', die Hauréau wohl mit Recht auf Theodorich bezieht, *Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres* XXXI, 2 (1884), S. 81 (vgl. Clerval, *Les écoles de Chartres* S. 171). 1) Hygini *Poeticon astronomicum*, Ptolemei *Praecepta* und *Tabulae*. 2) Sie beginnt mit Donats *De octo partibus orationis* (vgl. Vita Adelberti II. Moguntini, oben S. 129 ff., Vers 749 f.: '. . . studet octo revolvere partes, [grammaticam querens]') in beiden Fassungen; es folgt Priscians grosses Werk mit fünf seiner kleineren Traktate (*De ponderibus et mensuris*, *De versibus comicis*, *De accentibus liber*, *De 12 carminibus Virgilii*, *De declinationibus*); den Beschluss macht Donat *De barbarismo*. 3) *De inventione rhetorica libri* 2, *Rhetoricorum ad Herennium libri* 4, *De partitione oratoria dialogus*; daran schliessen sich Iuliani Severiani *Syntomata ac precepta artis rhetoricae* und Capellae *De rhetorica libri* 5. Auf die Rhetorik ad Herennium weist auch, wie schon Jaffé angemerkt hat, deutlich die Vita Adelberti II. Moguntini, Vers 726 ff. Vgl. oben § 2, S. 136, N. 3. 4) So! Doch stehen hier nach dem Incipit und Explicit (im *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France*, Départements XI, Paris 1890, S. 212) beide Bücher der ersten Analytik. Vgl. auch Webb in der Vorrede zur Ausgabe des Polieratius I, S. XXV.

De logica oratio seu de philosophia rationali, und zum Schluss wiederum Boethius¹. Es fehlen die *Analytica Posteriora* des Aristoteles, die nach Johann von Salisbury nur von wenigen bewältigt wurden. Johann war ein Schüler Theodorichs², und so hat man aus seiner Aeusserung in Verbindung mit dem Befunde des 'Heptateuchon' geschlossen, dass Theodorich die zweite Analytik ihrer Schwierigkeit halber für gewöhnlich nicht vorgetragen habe. Doch ist dabei eines nicht zu übersehen. Johann sagt nicht eigentlich, die zweite Analytik werde nicht gelehrt³, sondern nur, sie werde im allgemeinen nicht verstanden⁴; erstens, weil ihr Inhalt, die Lehre vom Beweise, an sich schon sehr schwierig sei; zweitens, weil man diese eigentlich nur in der Mathematik und hier wesentlich in der Geometrie gebrauche⁵, einer Wissenschaft, die nur in wenigen entlegenen Gebieten verbreiteter sei⁶; drittens, weil die Darstellung sehr dunkel und der Sinn zudem noch durch massenhafte Ueberlieferungs- oder Uebersetzungsfehler entstellt sei. Eine direkte Beziehung Johanns auf das 'Heptateuchon' liegt also nicht vor.

Dass Theodorich von Chartres einen wesentlichen Anteil an der raschen Verbreitung der 'neuen Logik' hatte, geht aus seinem 'Heptateuchon' zur Genüge hervor. Er darf einen ehrenvollen Platz unter den Männern beanspruchen, die mit ihr der neuen und glänzenden Entwicklung der Wissenschaften die Bahn bereiteten. Sein 'Heptateuchon' ist zugleich, wie es scheint, die älteste bekannte Hs. der neuen Aristotelischen Schriften⁷, die in ihrem echten mittelalterlichen Gewande leider noch immer nicht gedruckt sind.

1) De syllogismo hypothetico lib. 2, Ciceronis Topica, De differentiis topicis, De divisione, De diffinitione. 2) Oben § 2, S. 136, N. 1.

3) So z. B. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 233; Prantl, Geschichte der Logik II², 106; Clerval, Les écoles de Chartres S. 245; Schmidlin im Philosoph. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XVIII, 162 f.

4) Metal. IV, 6: 'Posteriorum vero Analyticorum subtilis quidem scientia est et paucis ingeniis pervia; quod quidem ex causis pluribus evenire perspicuum est'.

5) Zu 'Deinde haec utentium raritate iam fere in desuetudinem abiit' ist aus dem vorhergehenden Satz 'ars demonstrandi' als Subjekt zu entnehmen, nicht das schon syntaktisch unmögliche 'Analytica Posteriora' aus dem Anfang des Kapitels. Es wird hier also nicht von einer geringen literarischen Verbreitung der Schrift gesprochen.

6) 'sed et huius quoque disciplinae non est celebris usus apud nos, nisi forte in tractu Ibero vel confinio Africae. Etenim gentes istae astronomiae causa geometriam exercent prae ceteris; similiter Aegyptus et nonnullae gentes Arabiae'. 7) Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 78.

Doch auch Theodorich ist nicht schlechtweg der erste, der die 'neue Logik' gleichsam vom Tode oder doch vom Schläfe erweckte¹. Denn schon 1132 hatte Adam von Petit-Pont die erste Analytik in seiner *Ars disserendi* bearbeitet². Adam, ein geborener Engländer, der 1147 oder kurz vorher Kanoniker der Pariser Kirche wurde³ und es später zum Bischof von St. Asaph in Wales brachte, hielt seine Vorlesungen in Paris an der 'Kleinen Brücke', die die Seine-Insel mit dem linken Ufer verbindet⁴. Er war ein eifriger und kenntnisreicher Lehrer, dessen Bedeutung trotz mancher Schwächen⁵ nicht gering anzuschlagen

1) Joh. Sar. Metal. III, 5 (Opera ed. Giles V, S. 135) von der Topik, doch ohne Beziehung auf eine bestimmte Person: 'Cum itaque tam evidens sit utilitas Topicorum, miror, quare cum aliis a maioribus tamdiu intermissus sit Aristotelis liber, ut omnino aut fere in desuetudinem abierit, quando aetate nostra diligentis ingenii pulsante studio quasi a morte vel a somno excitatus est, ut revocaret errantes et viam veritatis quaerentibus aperiret'. — Clerval, *Les écoles de Chartres* S. 244 nennt Theodorich mit Rücksicht auf die neuen Schriften des Aristoteles 'probablement leur premier vulgarisateur'. 2) V. Cousin, *Fragments philosophiques* II. Philosophie du moyen-âge, 5. éd., Paris 1865, S. 386 aus einer Hs. von St. Viktor s. XIII.: 'Le "De arte dialectica" fut composé en l'année 1132, c'est ce que nous apprend le titre "Anno M^oC^oXXX^oII^o ab incarnatione Domini editus liber Adam de arte dialectica'. Joh. Sar. Metal. IV, 3 (er spricht von den *Analytica Priora*): 'Unde, qui Aristotelem sequuntur in turbatione nominum et verborum et intricata subtilitate, ut suum vendicent, aliorum obtundunt ingenia, partem pessimam mihi praelegisse videntur, quo quidem vitio Anglicus noster Adam mihi prae ceteris visus est laborasse in libro, quem "Artem disserendi" inscripsit. Et utinam bene dixisset bona, quae dixit; et licet familiares eius et fautores hoc subtilitati ascribunt, plurimi tamen hoc ex desipientia et invidentia vani ut aiunt hominis contigisse interpretati sunt. Adeo enim expressit Aristotelem intricatione verborum, ut sobrius auditor recte subiungat "nonne hoc spumosum . . ." (Persius I, 97)'. Prantl, *Geschichte der Logik* II², 104. 212 f.; B. Hauréau, *Mémoire sur quelques maîtres du XII^e siècle*, in *Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres* XXVIII, 2 (1876), S. 229—231; Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 67, wo weitere Literatur angegeben ist. Vgl. auch oben § 3, S. 146 f. 3) Otto Fris. G. Fr. I, 53. — Adam stammte anscheinend aus Balsham, Grafschaft Cambridge, und kam im 12. Jahr seiner Abwesenheit einmal zu Besuch in die Heimat, s. seinen Traktat *De utensilibus*, B. Hauréau, *Notices et extraits de quelques manuscrits de la bibliothèque nationale* III, 197 ff. 4) S. z. B. den Plan bei Rashdall, *The universities of Europe* I, zu S. 271. Ueber die 'Parvipontani' vgl. Denifle, *Die Universitäten des Mittelalters* I, 663; Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 112; auch Fourier Bonnard, *Histoire de l'abbaye royale et de l'ordre des chanoines réguliers de Saint Victor de Paris* I, 98, N. 1. 5) Joh. Sar. Metal. II, 10: 'Putabatur enim invidia laborare', doch liess er John an seinem Forschen teilnehmen, trotzdem er nicht bei ihm gehört hatte. Adam war ein Hauptzeuge gegen Gilbert 1147, Otto Fris. G. Fr. I, 53.

ist. Otto von Freising spricht mit Achtung von ihm als einem scharfsinnigen und geistig hochstehenden Manne, so wenig er seine Haltung Gilbert gegenüber billigte¹. Mehr als andere beschäftigte Adam sich nach dem Zeugnis Johannis von Salisbury mit den Werken des Aristoteles², und jedenfalls war er einer der ersten, die sie praktisch zu verwerten bemüht waren. Das war, wie eben gezeigt, schon in der Zeit der Fall, als Otto von Freising in Paris studierte.

So erscheint es denkbar, dass Otto ein Schüler Adams war. Ansprechender aber ist die Vermutung, die ihn mit Theodorich von Chartres und seinem Kreise in Verbindung bringen würde. Theodorich und sein Bruder Bernhard, geborene Bretonen³, begründeten ihren Ruhm als Lehrer in Chartres. Hier wirkte Theodorich 1121 als 'scolarum magister', als er, noch ohne grossen Namen in der Welt, mit einer Bemerkung gegen die Widersacher seines Landmannes Abälard hervortrat⁴. Bernhard, anscheinend der bedeutendere der Brüder, leitete noch 1124 als Kanzler der Kirche die Schule von Chartres. Bald danach scheint er gestorben zu sein (an einem 2. Juni), wie Clerval aus dem Nekrolog von Chartres bis auf weiteres erwiesen haben dürfte⁵; 1126 tritt schon sein Schüler Gilbert von La Porrée als sein Nachfolger im Kanzleramte auf⁶. Ueber

1) Otto Fris. G. Fr. I, 53: 'Producuntur contra eum duo magistri, Adam de Parvo-Ponte, vir subtilis et Parisiensis ecclesiae canonicus recenter factus, Hugo de Campo-Florido cancellarius regis, asserentibus eis et quasi sub sacramento pollicentibus se aliqua ex his de proprio eius ore audisse, non sine multorum qui aderant admiratione viros magnos et in ratione disserendi exercitatos pro argumento iuramentum afferre'.
 2) Metal. II, 10, S. 80 Giles: 'Unde ad magistrum Adam, acutissimi virum ingenii et, quicquid alii sentiant, multarum literarum, qui Aristoteli prae ceteris incumbibat, familiaritatem contraxi ulteriores'.
 3) Otto Fris. G. Fr. I, 49.
 4) Abaelard Hist. cal. c. 10. Dass Theodorich Kanzler der Kirche in Chartres war, geht aus dieser Stelle nicht hervor; im Gegenteile ist nach Clerval, Les écoles de Chartres S. 160 ff. 169 ff. Bernhard bereits seit 1119 in dieser Stellung tätig, während Theodorich erst 1141 zu dieser Würde emporgestiegen wäre.
 5) Clerval, Les écoles de Chartres S. 158 ff., dem sich Robert, Les écoles et l'enseignement de la théologie S. 199 f. anschliesst (mit Nachweisung der Kontrovers-Literatur).
 6) B. Guérard, Cartulaire de l'abb. de Saint-Père de Chartres, Paris 1840, II, S. 469. 267. Vgl. B. Hauréau, Mémoire sur quelques chanceliers de l'église de Chartres, Mémoires de l'acad. des inscriptions et belles lettres XXXI, 2 (1884), S. 78 ff. und Mémoire sur quelques maîtres du XII^e siècle, ebd. XXVIII, 2 (1876), S. 223 ff.; Clerval a. a. O. Anschauliche Schilderung von Bernhards Lehrmethode bei Joh. Sar. Metal. I, 24. Vgl. auch E. Norden, Die

eine etwaige Tätigkeit Bernhards in Paris, die Hauréau für c. 1141 glaubte belegen zu können¹, gibt es keinerlei stichhaltiges Zeugnis. Dagegen hat Theodorich zweifellos etwa 1135—40 dort gelehrt²; er kann sehr gut schon längere Jahre vorher dort seinen Wohnsitz genommen haben.

Otto zeigt sich über die beiden Brüder gut unterrichtet. Er rühmt ihren Scharfsinn und ihre Begabung für die Wissenschaften wie ihre Gelehrsamkeit, und das Urteil, mit dem er sie der Art Abälards vergleicht³, bedeutet keine Verurteilung ihrer Tätigkeit. Das geht aus einer anderen Stelle hervor, wo er Bernhard zu den grossen Männern rechnet, unter deren Zucht sich Gilbert zu dem ernstesten und besonnensten Denken herangebildet habe⁴. Gewisse Anklänge, die sich bei Otto an eine Äusserung Bernhards finden, beweisen nichts für einen direkten Zusammenhang⁵, um so weniger, als Beziehungen des Bischofs von Freising zu dem Kreise der Brüder von Chartres

antike Kunstprosa II, 715 ff. (aber Bernhard von Chartres ist von Bernhard Silvestris zu unterscheiden); Robert, *Les écoles et l'enseignement de la théologie* an den im Register unter Bernard (besonders S. 50 ff. 60) und Thierry de Chartres angegebenen Stellen. 1) S. die in der vorhergehenden Note genannten Abhandlungen; aber dass in der 'Metamorphosis Goliae episcopi' ein Bernhard als berühmter Lehrer genannt wird, berechtigt in keiner Weise zu dieser Folgerung. Die Identifizierung von Bernhard von Chartres mit Bernhard Silvestris (von Tours) ist jetzt mit Recht allgemein aufgegeben. 2) S. oben § 2, S. 135 f., und N. 4 zu S. 135. 3) Otto Fris. G. Fr. I, 49, S. 68 Simson: 'Petrus iste ex ea Galliae provincia, quae nunc ab incolis Brittannia dicitur, originem trahens — est enim predicta terra clericorum acuta ingenia et artibus applicata habentium, sed ad alia negotia pene stolidorum ferax, quales fuerunt duo fratres Bernhardus et Theodericus, viri doctissimi . . .'. 4) Otto Fris. G. Fr. I, 52. 5) Otto Fris. Chron. V, Prol. Anf. S. 226: ' . . . et priorum, qui ante nos sapientiae studuerunt, scriptis et institutis informamur ac processu temporum et experientiis rerum tanto maturius, quanto in provectioni orbis aevo positi edocemur, per nos quoque his, quae ante nos inventa sunt, comprehensis eodem, quo et illi, spiritu nova invenire possumus' u. s. w. Joh. Sar. Metal. III, 4, S. 151 Giles: 'Dicebat Bernardus Carnotensis, nos esse quasi nanos gigantium humeris insidentes, ut possimus plura eis et remotiora videre, non utique proprii visus acumine aut eminentia corporis, sed quia in altum subvehimur et extollimur magnitudine gigantea'. Doch ist der Gedanke bei beiden etwas verschieden gewandt. — Bernhard von Chartres war nicht, wie z. B. Webb in der Ausgabe des Policraticus I, S. 235, Note, Grabmann II, S. 440 meinen (vgl. Schaarschmidt, *Johannes Saresberiensis* S. 22. 66), der unmittelbare Lehrer Johanns; das zeigt Metal. I, 24, S. 60 Giles deutlich; richtig Clerval, *Les écoles de Chartres* S. 180, Sandys² S. 539, N. 1.

durch seine Bekanntschaft mit Bernhards Schüler Gilbert oder doch dessen Schriften feststehen.

Eher könnte man in Theodorich einen direkten Lehrer Ottos sehen¹, obwohl auch hier ein Beweis nicht zu erbringen ist. Wenn nach der Vita Adalberts von Mainz Theodorich den Schwerpunkt seines Unterrichts in Grammatik, Logik und Rhetorik legte², so zeigt auch Otto vielfach mit einer gewissen Vorliebe seine Gewandtheit in diesen Fächern. Ciceros *De inventione* und die Rhetorik ad Herennium, die Theodorich nach Ausweis seines Heptateuchon seiner Unterweisung zu Grunde legte³, finden wir bei ihm ebenso zitiert⁴ wie Priscians *Institutiones grammaticae*, die den Mittelpunkt von Theodorichs grammatischem Unterricht bildeten. Von den bei Theodorich in seinem Kommentar zur *Rhetorica*⁵ angeführten Autoren finden wir bei Otto Aristoteles, Boethius, Cicero *De oratore*, Horaz, Juvenal, Lucan, Ovid, Statius, Virgil wieder⁶. Wenn Hermannus Dalmata⁷ meinte, dass in Theodorich Platos Seele auf die Erde zurückgekehrt sei⁸, so mag man an Ottos genaue Kenntnis des Timäus erinnern⁹. Gewiss ist alles dieses nicht derart, dass Otto notwendig Theodorichs Schüler gewesen sein müsste. Aber wenn wir dazu noch Theodorichs eingehende Beschäftigung mit dem neuen Aristoteles in Betracht ziehen, so wird man die Möglichkeit dieses Verhältnisses immerhin ernster Beachtung wert halten.

Jedenfalls aber ist klar, dass Otto seine Kenntnisse der neuen Logik sehr wohl ebendort erwerben konnte, wo

1) Wie auch Clerval, *Les écoles de Chartres* S. 245 tut, ohne eine Begründung zu versuchen. 2) Vgl. oben § 2, S. 136. 3) S. oben S. 666. 4) Vgl. unten § 11. 5) P. Thomas, *Un commentaire du moyen-âge sur la Rhétorique de Cicéron*, in *Mélanges Graux*, Paris 1884, S. 41—45; der Verfasser nennt sich Theodoricus Brito, sodass Hauréau mit Recht in ihm unsern Theodorich erkannt hat. 6) Theodorich zitiert ausserdem Ciceros Verrinische und Philippische Reden, Grillius' Kommentar zu *De Inventione*, Martianus Capella, Petronius, Quintilian, Terentius, Victorinus Comm. zu *De Inventione* und den Juristen Paulus in *libris Institutionum*. 7) Der ihm mit seinem Gefährten Robertus Retenensis seine 1143 vollendete Uebersetzung von Ptolemäus' *Planisphaerium* aus dem Arabischen widmete, A. Clerval, *Les écoles de Chartres au moyen-âge* S. 189 f. 8) A. Clerval, *L'enseignement des arts libéraux à Chartres et à Paris, in Congrès scientifique international des catholiques*, Paris 1889, II, S. 295 f.: '... tibi, inquam, diligentissime preceptor Theodorice, quem haud equidem ambigam Platonis animam celitus iterum mortalibus accomodatam ...'. 9) Unten § 10.

er den Grund zu seiner übrigen gelehrten Bildung legte, in Frankreich und im besonderen in Paris¹. Wir haben an sich keinen Anlass, etwas anderes anzunehmen; in Frankreich würde die Quelle seines Wissens auch dann zu suchen sein, wenn er die ausführliche Stelle über Aristoteles, Chron. II, 8, erst nachträglich eingefügt haben sollte. Darauf ist in Kürze zurückzukommen.

Merkwürdig bleibt nur eines. Jenes epochemachenden Ereignisses, der Uebersetzung der bisher unbekannten Hauptteile des Organons, die in den Anfängen seiner Studienzeit oder unmittelbar vorher in der wissenschaftlichen Welt das grösste Aufsehen hervorgerufen haben muss, gedenkt Otto mit keinem Worte, trotz seines lebhaften Interesses für Wissenschaftsgeschichte, weder des Uebersetzers noch der Tatsache an sich. An der Hauptstelle über Aristoteles und seine Werke, Chron. II, 8, berührt er diesen Punkt garnicht. Später aber spricht er gelegentlich der schriftstellerischen Tätigkeit des Boethius von dessen Aristoteles-Uebersetzungen in einer Weise, dass man kaum anders als annehmen kann, er habe den lateinischen Text des ganzen Organons für sein Werk gehalten², wie denn auch ein französischer Anonymus des 12. Jh. den Boethius sicher wenigstens als Uebersetzer der beiden Analytiken kennen will³. So scheint die irrige Zuweisung der lateinischen Texte der beiden Analytiken, der Topik und der Elenchen an den berühmten Namen des Boethius bis weit in das 12. Jh. und ziemlich an die Entstehungszeit dieser Uebersetzungen zurückzureichen.

Otto von Freising bringt seine eingehende Beschäftigung mit dem Aristoteles an mehreren Stellen zum Ausdruck. Am wichtigsten ist das 8. Kapitel des II. Buches der Chronik, wo er eine für die Gelegenheit recht ausführ-

1) So schon Prantl, *Gesch. d. Logik* II², 105. 2) Chron. V, 1, S. 230: 'Libros etiam Aristotilis de Greco in Latinum vertit eloquium et ad eorum lucubrationem plurima commenta vel transtulit vel edidit. Ad introductionem quoque Topicorum Aristotilis librum de topicis differentiis composuit'. Auch diese Stelle fehlt, wie die in II, 8, in der Handschriftenklasse C. S. unten S. 677. 3) Gedicht über die 7 Künste, in einer Hs. saec. XII. in Alençon (Bibl. n. 10), F. Ravaisson, *Rapports sur les bibliothèques des départements de l'ouest*, Paris 1841, S. 405 f.; Prantl, *Gesch. der Logik* II², 105: '... (Dialectica) diffinit et discernit, dividit et asserit, | Ratiocinari potens, vincens invincibilis, | Quam lampas clarificavit Manliani luminis, | Transtulit hanc resolvendo binis Analeticis, | Introducens Isagogas binis commentariis, | Et idem Kategorias cum Periermeniis, | Topica cum Sillogismis atque Differentiis, | Diffinicionum librum cum Divisionibus | Explicavit addens unum Propositionibus.

liche Würdigung des vollständigen Aristotelischen Organons gibt. Nach seiner Gewohnheit, auch die Geistesgeschichte in ihren Hauptzügen zu verfolgen, gibt Otto hier die Entstehungsgeschichte der griechischen Philosophie, als deren Vorläufer er von ihm mit Augustin als 'theologi' bezeichnete Dichter, wie Orpheus, Museus, Linus (I, 24) und die 7 Weisen (II, 5. 7) betrachtet. Der erste Philosoph ist Pythagoras, dessen Verdienste um die Musik gerühmt werden. Ihm folgt Sokrates, der grosse Lehrer der grösseren Jünger Platon und Aristoteles, der grössten der Philosophen. Platon steht in seinen Anschauungen über den Schöpfer und die Schöpfung der christlichen Wahrheit so nahe, dass manche ihn als einen Schüler des Jeremias betrachten. Aber, so fährt Otto gegen Ende des Kapitels mit Augustin, dem auch das vorhergehende entnommen ist, fort¹, das kann nicht richtig sein, denn Platon hat erst lange nach Jeremias gelebt, weil ja zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft der Juden erst die Vorgänger der Philosophen, die 7 Weisen, auftraten². Das grosse Mittelstück des Kapitels ist dem Aristoteles gewidmet. 'Er hat', sagt Otto in diesem berühmten Abschnitt³, 'die Logik in 6 Bücher geteilt, Predicamenta,

1) Das haben Hashagen, Otto von Freising S. 7 und Schmidlin, Die geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Weltanschauung Ottos von Freising S. 90 übersehen, wenn sie Otto hier in Gegensatz zu Augustin treten lassen. 2) Chron. II, 8, S. 77: 'Sed Platonem, qui prefati Aristotilis non solum apud Socratem condiscipulus, sed et post mortem Socratis preceptor fuit, longe post Hieremiam fuisse ex hoc, quod circa tempus captivitatis sophi, id est sapientes, qui philosophos precessere, fuerunt, innuitur' u. s. w. Otto hat die ausführliche Argumentation Augustins De civ. Dei VIII, 11 verkürzt und mit den schon am Eingang des Kapitels benutzten Stellen aus De civ. Dei XVIII, 25 und 37 verbunden. 3) S. 76 f.: 'Alter logicam in sex libros, id est predicamenta, periermenias, priora analetica, topica, posteriora analetica, elencos, distinxit. Quorum primus de simplicibus terminis, secundus de propositionibus, tercius de complexione propositionum utili ad sillogizandum iudicium purgans et instruens, quartus de methodis, id est via sillogizandi, quintus de demonstrationis necessitate, sextus de cautela sophisticarum fallaciarum docet, ut ita perfectum philosophum non solum ad cognoscendam veritatem, sed ad vitandam falsitatem scientiam perfecte informet. Denique se artis seu facultatis huius principem ac inventorem dici debere ipsemet in fine gloriatur elencorum hoc modo: "Oportet autem nos non latere, quod accidit circa hoc negotium. Nam eorum, quae inveniuntur, omnium, quae quidem ab aliis sumpta sunt, prius elaborata particulariter augentur ab eis, qui accipiunt postea. Quae autem ex principio inveniuntur, parvum in primis augmentum sumere solent, utilius autem plurimum illo, quod postea ex his fit augmentum. Maximum enim fortasse principium omnium, ut

Periermenias, Priora Analytica, Topica, Posteriora Analytica, Elenchi. Das erste handelt von den einfachen Begriffen¹, das zweite von den Sätzen², das dritte von der Verbindung der Sätze, die einen Schluss ermöglicht³, es läutert und leitet das Urteil⁴, das vierte handelt von den Methoden oder dem Wege, auf dem ein Schluss zu stande kommt, das fünfte von der zwingenden Kraft des Beweises, das sechste zeigt, wie man sich gegen Trugschlüsse sichert; er gibt somit dem vollendeten Philosophen nicht nur die Mittel an die Hand, die Wahrheit zu erkennen, sondern auch, Irrtum zu vermeiden. Dass man in ihm den ersten Begründer dieser Wissenschaft zu sehen habe, betont er selbst am Schluss der Elenchi mit den Worten⁵: "Wir

dicitur, quare et difficillimum. Quantum enim optimum potestate, tanto parvissimum magnitudine difficillimum est videri. Hoc autem invento facile est addere et augere reliquum". Item quod syllogismorum necessariam complexionem in materia et forma, propter quod logicum negotium inchoatur, primus tradiderit, ibidem testatur dicens: "De syllogismis autem omnino nihil habuimus prius aliud dicere, quam attricione querentes multum tempus laboremus. Si autem videtur considerantibus nobis" (richtiger 'vobis': *θεασαμένοις ὑμῖν*) "velud ex his, quae a principio essent, habere ars sufficienter supra alia negotia, quae ex traditione adaucta sunt, reliquum erit omnium vestrum vel eorum, qui audierint, opus, omissis quidem artis indultionem, inventis autem multas habere grates". Inde est, quod, quamvis ante ipsum fuerit syllogizatum, non tamen ex necessitate, sed quasi casualiter, id est, non ut semper sic, sed ut quandoque sic, quandoque non sic. Unde est ille Platonis syllogismus, quem Boethius in commento super periermenias ponit: "Sensus, inquit, non contingunt substantiae rationem. Quod non contingit, nec ipsius veritatis contingit notionem. Sensus igitur veritatis notionem non contingit". Quem sic stare non posse necessariis rationibus in prioribus analectis probatur. Haec de Aristotile. Es folgen die oben S. 673, N. 2 angeführten Worte. 1) Vgl. Boethius Comm. in categ. I Anfang, Migne Patr. Lat. LXIV, 161: 'Hic quoniam de simplicibus vocibus res significantibus disputatur, secundum ipsius simplicitatis principalem naturam primus hic Aristotelis liber inchoantibus addiscitur' u. s. w. 2) Vgl. Boethius in Isag. Porphyrii comm. ed. primae I, 5 (dial. I Anfang), Migne a. a. O. col. 13 f., ed. Brandt (im Wiener Corpus script. eccl. Lat. 48) S. 13: 'Sed quoniam syllogismus ex propositionibus constare necesse est, librum *περὶ ἐξηγητάς*, qui inscribitur de propositionibus, adnotavit'; comm. in *περὶ ἐξηγητάς*, ed. prima, I Anfang, Meiser S. 31: 'Hic namque Aristoteles simplicium propositionum naturam diligenter examinat'. 3) Vgl. Boethius in Isag. Porph. comm. ed. primae I, 5, Migne a. a. O. col. 13, Brandt S. 13: 'In primis enim Resolutorii de syllogismorum ordine complexione figurisque tractatur'. 4) Vgl. Boethius De differentiis topicis I Anf., Migne a. a. O. col. 1173: 'Omnis ratio disserendi, quam logicen Peripatetici veteres appellavere, in duas distribuitur partes, unam inveniendi, alteram iudicandi. Et ea quidem pars, quae iudicium purgat atque instruit, a nobis potest resolutoria nuncupari'. 5) Die folgenden Zitate bilden den Anfang und den Schluss des letzten Kapitels der Elenchi (II, 9 in der alten lateinischen Uebersetzung; c. 34, 5. 8. 9 im Griechischen).

dürfen nicht ausser Acht lassen, wie es sich hiermit verhält. Alle Entdeckungen sind, wenn sie von andern übernommen werden, nur zum Teil abschliessend ausgearbeitet und müssen von denen, die sie übernehmen, weiter ausgeführt werden. Jede erste Entdeckung stellt sich zunächst in der Regel nur klein dar, ist aber unendlich viel wichtiger und förderlicher, als das, was später hinzukommt. Denn vielleicht das Grösste bei allem ist, wie man sagt, der Anfang, und daher auch das Schwerste. Je grösser die Tragweite dieses Schwersten ist, um so kleiner erscheint es nach aussen. Aber wenn dies einmal gefunden ist, dann ist es leicht das Fehlende hinzuzutun". Weiter bezeugt Aristoteles an derselben Stelle, dass er als erster die Lehre, wie mit zwingender Kraft Schlüsse gezogen werden können, was den Zweck der Logik bildet, begründet habe, mit den Worten: "Von den Schlüssen haben wir früher nichts weiter sagen können, als dass wir lange und schwer suchend uns abmühten. Wenn nun, wie wir meinen¹, unsere Lehre, um von den Stücken, die im Anschluss an frühere vervollkommenet worden sind, nicht zu reden, in dem, was hier zum ersten mal behandelt ist, billigen Anforderungen genügt, so werdet ihr, wie alle Hörer, nicht über Lücken klagen dürfen, sondern das erstmalig neu Dargebotene dankbar hinnehmen müssen". So hat es freilich schon vor Aristoteles Schlüsse gegeben, aber nur mögliche, nicht zwingende, indem nämlich das Ergebnis nicht immer zutraf, sondern zuweilen wohl, zuweilen aber auch nicht'. Als Beleg wird ein bei Boethius überlieferter Schluss Platons angeführt, dessen Unzulässigkeit sich aus den Darlegungen des Aristoteles in den *Analytica Priora* (I, 13) ergebe.

Schmidlin hat diesen Ausführungen Ottos mit Rücksicht auf die 'prägnante und doch so minutiöse Zergliederung des ganzen Organons' hohes Lob gezollt². Mehr als alles andere scheint ihm 'diese feine Inhaltsangabe der in bestimmter Reihenfolge mit dem richtigen Titel aufgezählten 6 Bücher' 'die Selbständigkeit und Gründlichkeit von Ottos Aristoteles-Studium erkennen' zu lassen. Dass hier in der Tat bei Otto eigenes Studium des gesamten Aristotelischen Organons zutage tritt, werden wir ihm um so eher zugeben, als dasselbe auch anderweitig Spuren in seinen Werken hinterlassen hat³, werden aber die Ueber-

1) Richtiger: 'Wenn ihr nun meint, dass unsere Lehre' u. s. w., s. S. 674, N. 3 zu S. 673. 2) Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XVIII, 164 ff. 3) Unten § 10.

schwänglichkeit des Lobes etwas einzuschränken haben, da doch nicht nur die Charakterisierung der 'Kategorien' in der Tradition bei Boethius in etwas vorgebildet sein dürfte¹ und überhaupt nur ganz Allgemeines und Elementares gesagt wird. Im Gegensatz zu dieser vollen Anerkennung nennt Schmidlin die Auswahl der beiden im Wortlaut angeführten Stellen 'eine ganz eigentümliche und befremdende' und möchte an ein Versehen des Schreibers denken, der die vom Verfasser in seinem Aristoteles-Codex zur Abschrift angestrichene Stelle verwechselt habe². Hier ist das Missverständnis offenkundig. Die Stellen sind nicht als 'zufällige Lese Früchte' 'ganz willkürlich'³, sondern mit vollem Bedacht ausgewählt, allerdings nicht unter philosophischen, sondern, wie es der Ort erforderte, unter historischen Gesichtspunkten. Sie sollen begründen, warum gerade hier so ausführlich von der als Voraussetzung aller wissenschaftlichen Arbeit zu betrachtenden Logik gesprochen wird: weil Aristoteles eben nach seinem Selbstzeugnis, insbesondere mit Rücksicht auf die Lehre von den zwingenden Schlüssen, ihr Begründer ist. Und ich meine, sie sind in dieser Richtung durchaus beweiskräftig.

Diese ganze Stelle Ottos über das Aristotelische Organon ist erst durch Wilmans aus den Hss. unserer Klassen A und B bekannt gemacht worden; sie fehlt nicht nur in allen älteren Ausgaben, sondern auch in den Hss. der Klasse C. Diese sagen statt dessen von Aristoteles nur, er habe zuerst Bücher über die Dialektik geschrieben oder doch verbessert und sehr scharfsinnig und beredt darüber gehandelt⁴.

Dass der längere Text von Otto von Freising herührt, ist durch seine Ueberlieferung nicht nur in der bajuwarisch-österreichischen Vulgata A und in B 2, sondern auch in der die 1157 dem Kaiser überreichte Fassung darbietenden Hs. B 1 gesichert⁵. Wie steht es mit der kurzen Fassung von C? C liegt uns nur in zweimalig⁶ überarbeiteter und interpolierter Gestalt vor, geht aber auf einen vorzüglichen Archetypus zurück. Zwar ist dieser

1) Oben S. 674, N. 1—4. 2) S. 170. Ihm scheint Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 69 zu folgen. 3) Hashagen, Otto von Freising S. 7. 4) S. 76, N. *: 'Alter vero dialectice libros artis vel primus edidisse vel in melius correxisse acutissimeque ac disertissime inde disputasse invenitur'. 5) Vgl. meine Vorrede zur Ausgabe der Chronik S. XIV ff. 6) In Zwiefalten oder Weingarten in den 60er Jahren des 12. Jh.; dann in St. Blasien 1209 oder bald danach.

nicht mit der Ende 1146 abgeschlossenen Redaktion der Chronik zu verbinden; aber ich habe schon in der Vorrede zu der Ausgabe (S. XXI) auf die Gründe hingewiesen, die in C auf eine ältere als in A und B vorliegende Gestalt des Werkes hinzuweisen scheinen, ohne eine Entscheidung für oder wider zu treffen. Jetzt glaube ich den Nachweis liefern zu können, dass in der Tat die Vorlage von C die Chronik in einer älteren Fassung enthalten hat. Wenn später die Besonderheiten von C im Zusammenhang erörtert werden, wird diese hier im Einzelfalle gewonnene Erkenntnis noch voller ins Licht treten¹.

Dass die lange Ausführung über das Organon in II, 8 den Zusammenhang stört, erhellt am besten aus dem früher erwähnten Irrtum, dem hier die beiden letzten, so gründlichen Monographien über unsern Autor anheimgefallen sind². Dagegen fügt sich in C alles vortrefflich ineinander. Weiter, um nicht davon zu reden, dass die kurze Fassung von C inhaltlich schwerlich aus der längeren von A und B hervorgehen konnte, wird zu Anfang des Kapitels in beiden Fassungen neben Platon auch Aristoteles als Schüler des Sokrates bezeichnet³. A und B wiederholen das am Schluss, wo der Autor zu Platon zurückkehrt, mit dem Zusatz, dass Platon nach Sokrates' Tode der Lehrer seines frühern Mitschülers geworden sei⁴. In C fehlt nicht nur die Wiederholung, sondern auch diese Ergänzung. Das letzte wäre bei der Annahme, dass C eine absichtliche Verkürzung darstellt, kaum verständlich, während umgekehrt leicht erhellt, wie der Autor nach der langen Unterbrechung zur besseren Anknüpfung diesen zweiten Einschub machte.

Otto von Freising berührt noch an einer zweiten Stelle kurz die Werke des Aristoteles, Chron. V, 1, wo er von ihrer Uebersetzung durch Boethius spricht: und auch hier fehlt in C der entsprechende Abschnitt⁵. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen beiden Stellen, II, 8 und V, 1, ist unleugbar. Entweder hat jemand später beide Aeusserungen über das Organon getilgt, oder der Verfasser hat beide erst nachträglich seinem Werke ein-

1) Vgl. auch unten § 9, S. 696. 2) Oben S. 673, N. 1.

3) Diese Fabel beruht auf der von Valentin Rose (*Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta*, Leipzig 1886) veröffentlichten griechischen Vita des Pseudo-Ammonius, deren lateinische Uebersetzung Rose ohne zwingende Gründe erst ins 13. Jahrhundert setzt. Unsere Otto-Stelle dürfte ihr Vorhandensein mindestens für die Mitte des 12. Jahrhunderts beweisen.

4) Oben S. 673, N. 2.

5) Oben S. 672, N. 2.

gefügt. Das erstere wird nicht leicht für glaublich halten, wer sich der rasch steigenden Verbreitung und Schätzung des Logikers Aristoteles innerhalb des scholastischen Betriebes erinnert. Somit dürften wir auch die Fassung C als der Feder Ottos entstammend anzusehen haben, und zwar zeigt sich uns hier dann eine ältere Gestalt seines Werkes. Erst zwischen 1149 (dem mutmasslichen Jahr der Rückkehr vom Kreuzzuge) und 1157 hat dann Otto die ausführliche Erörterung in II, 8 und die entsprechende Angabe in V, 1 eingefügt, die wir in A und B lesen¹. Welche Gründe können ihn dazu veranlasst haben?

Dass Kaiser Friedrich ein so dringendes Interesse an den Aristotelischen Schriften empfunden haben sollte, wird man nicht leicht glauben, so hoch man im übrigen seine literarische Bildung² und seine literarischen Neigungen einschätzen mag. Trotzdem könnten die Stellen in direktem Zusammenhang mit der Ueberreichung des Werkes an den Kaiser zugesetzt sein, wenn wir sie uns wesentlich für den Mann bestimmt denken, der nach Ottos eigener Annahme dem Herrscher die nähere Kenntnis der Chronik vermitteln sollte, für den Kanzler Reinald, für dessen wissenschaftliches und im besondern philosophisches Interesse das Schreiben Ottos nicht das einzige Zeugnis ist³.

So ist es nicht unbedingt notwendig, zu schliessen, dass Otto 1143⁴ und überhaupt vor 1149 von dem vollständigen Organon noch nichts wusste, dass erst eine später erworbene Bekanntschaft damit ihn unmittelbar zu seinen Ausführungen veranlasste. Aber selbst wenn dieses letztere zutreffen sollte, wenn Otto seine Kenntnis der 'neuen Logik' nicht in seinen Pariser Studienjahren begründet

1) Ein solches Verhältnis vermutete schon Wilmans, Archiv X, 154, N. 1 und SS. XX, 147, N. p; doch betrachtete er irrig Ottos Aristoteles-Kennntnis 'als ein Ergebnis seines Kreuzzugs'. Schmidlin's Meinung, Philos. Jahrbuch XVIII, S. 165, N. 5 und S. 166 wird nicht ganz deutlich. 2) Acerbus Morena, SS. XVIII, 640: 'facundus . . . velocis ingenii, in sapientia multum habundans'; Chron. Ursperg. 1152, SS. XXIII, 345, 10: 'ingenio subtilis'. Aber Wibald nennt ihn doch nur 'splendide disertus iuxta gentile idioma linguae suae' (epist. n. 375 Ende), und Rahewin bekennt offen, G. Frid. IV, 86: 'in patria lingua admodum facundus, Latinam vero melius intelligere potest quam pronuntiare' (vgl. Ric. Lond. Itin. Peregr., SS. XXVII, 204); auch Otto nimmt offenbar an, dass der Kaiser sein Werk im allgemeinen nicht selber lesen werde, epist. ad Reinaldum Anfang, S. 4. 3) Vgl. oben § 3, S. 145—147. 4) Damals schrieb er am Prolog zum 2. Buch der Chronik, s. meine Vorrede S. XII.

haben sollte, würde ihre Herkunft doch in Frankreich und nicht in Italien zu suchen sein. Wohl waren es Italiener, denen die abendländische Wissenschaft diese und ähnliche Bereicherung verdankte, aber in Frankreich ist das neue Material zuerst genutzt und verbreitet worden, während aus Italien keinerlei Zeugnisse oder Hss. aus dieser Frühzeit vorliegen. Hat Otto erst in seinen späteren Jahren diese Kenntnisse erworben, so wird das nicht in Italien geschehen sein, wohin ihn nur 1145 seine Reise an die Kurie führte¹, sondern nur in dem Lande, mit dem ihn seine Eigenschaft als Cistercienser verband und das er als solcher aus Anlass eines der jährlichen Generalkapitel gewiss nicht auf seiner Todesreise 1158² zum ersten Mal wieder aufsuchte³.

Wo Otto seine Kenntnis des vollständigen Aristoteles gewann, dürfte somit kaum einem begründeten Zweifel unterliegen. Wann dies geschah, ist nicht mit gleicher Bestimmtheit zu sagen. Die Voraussetzungen sind bereits um 1130, also zu seiner Studienzeit, in Paris gegeben⁴; es bleibt aber möglich, dass er erst nachträglich in den Besitz der eben damals neu übersetzten Schriften gelangte. Wie dem auch sei, Otto gehörte nicht zu denen, die, wie Johann von Salisbury klagt, auch jetzt noch nutzlos Zeit und Mittel mit dem alten Boethius vergeudeten⁵. Otto hat nicht nur selber, wie seine Schriften zeigen, sich das neue Material zu eigen gemacht, sondern es auch nach Rahewins Zeugnis als einer der ersten nach Baiern und wohl überhaupt nach Deutschland gebracht und für die Verbreitung und Pflege unter seinem Klerus nach Kräften gesorgt. Er hat Freising zu einem Mittelpunkt dieser Studien ge-

1) Daran dachte Schmidlin, *Philos. Jahrb.* XVIII, 172, vgl. 166 ff. Ueber die Reise s. einstweilen die Vorrede zur Ausgabe S. XCVII.
 2) G. Frid. IV, 14, S. 251 f. Simson. 3) Auf einen Aufenthalt in Frankreich zu Anfang 1150 scheint zu deuten die Angabe Wibalds, *epist.* n. 252, Jaffé, *Bibl.* I, 377: 'Porro in capite quadragesime domnus abbas Clarevallensis misit domno regi litteras per episcopum Frisingensem'. Dass sich Otto vom Morgenlande aus direkt nach Frankreich und erst dann von dort nach Deutschland zurückbegeben habe, wie u. a. Bernhards Konrad III. S. 813 annimmt (so noch Holder-Egger, *Realencyclop. für protest. Theol.* XIV³, 535), ist mir nicht sehr wahrscheinlich. 4) Dafür erklärte sich z. B. Prantl, *Geschichte der Logik* II², 105. 5) Joh. Sar. *Metal.* IV, 27: 'Ceterum contra eos, qui veterum favore potiores Aristotelis libros excludunt, Boethio solo fere contenti, possent plurima allegari. Sed non oportet, quia palam est omnibus usque ad miserationem imperfectio illorum, qui in solo Boethio tempus et rem consumerunt, ut fere nihil sciant'.

macht¹, der seine Wirksamkeit doch nicht so unmittelbar mit dem Tode seines Begründers verlor². So hat Otto sich einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen wissenschaftlichen Entwicklung gesichert.

Enea Silvio de' Piccolomini, der die Werke Ottos und Rahewins gut kannte, sagt, Otto habe auch einige Abhandlungen 'über Dialektik und Philosophie' verfasst³. Wilmans hat danach, was auch in der Tat Eneas Meinung ist, solche uns verlorene Schriften Ottos angenommen⁴. Andere aber sind der Ansicht, dass dieser Angabe in Wirklichkeit nur die philosophischen Exkurse der *Gesta Friderici* zu Grunde liegen⁵. Die Möglichkeit dieser letzten Erklärung wird man nicht in Abrede stellen können, und ich möchte mich ihr jetzt um so eher anschliessen, als sich vielleicht der Weg aufzeigen lässt, der Enea zu seinem Irrtum führte⁶. Die bekannte Tegernseer Sammelhandschrift des 12. Jh., die neben dem *Ludus de Antichristo* die grosse Briefsammlung enthält⁷, bringt bekanntlich umfangreiche Auszüge aus den *Gesta Friderici*, und darunter neben den meisten Briefen auch die philosophischen Abschnitte. Diese Auszüge beginnen auf Blatt 10 mit dem Brief des Kaisers an Otto⁸, dem sofort die Erörterungen über 'genuinum' und 'nativum' G. Frid. I, 5 mit den zu

1) Oben S. 655, N. 3. 2) Wie Rahewin in seiner Totenklage meint, G. Frid. IV, 14, S. 253 Simson: 'Huius in te studio studium vigeat; | Grata disceptatio plures acuebat. | Quid mos aut quid ratio, nemo non videbat; | Fraus et cavillatio latens non latebat. . . . Ipse dedit strepere logicum tumultum; | Hoc in eius cinere totum est sepultum' u. s. w. — 'Vestros clericos valenter literatos' erwähnt Gerhoh in seinem Schreiben an Otto, *Pez, Thes. anecdot. noviss.* VI, 1, 571. 3) *Historia Friderici III. imp.*, J. Schilter, *Script. rerum German.*, Argentor. 1702, S. 10; A. F. Kollar, *Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia* II (1762), col. 29 f.: 'in dialectica quoque ac philosophia opuscula nonnulla edidit'. Ueber Eneas Beschäftigung mit Otto von Freising siehe G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter II (1862), S. 312. 4) *SS.* XX, S. 92 f. Noch bestimmter in der verkürzten Vorrede zur Ausgabe der G. Frid. von Waitz, *Praefatio* p. XII; auch Hashagen, Otto von Freising S. 10; Schmidlin, *Philosoph. Jahrbuch* XVIII, 159 f. 5) So z. B. schon die *Histoire littéraire de la France* XIII (1814), S. 269; B. Huber, Otto von Freising, München 1847, S. 75; W. Gundlach, *Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit* III (1899), S. 282, N. 2; O. Holder-Egger bei Herzog-Hauck, *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche* XIV (1904), S. 537. 6) Das Folgende ergänzt meine Bemerkungen in der Vorrede zur Ausgabe der *Chronik* S. IX und oben § 4 S. 157 f. 7) *Cod. lat. Monac.* 19411; genaue Beschreibung von Wattenbach, *Neues Archiv* XVII, 31 ff. 8) Bis 'coronam regni de manu nostra suscepit', S. 1, Zeile 26n Simson.

ihnen überleitenden Bemerkungen am Schluss von I, 4¹ angereicht worden. Ueberschrieben sind diese Auszüge²: 'Fridericus Ottoni primo³. Quedam philosophia'. Es mag also dem Enea diese Tegernseer Hs. oder eine Abschrift aus ihr vorgelegen haben, ohne dass er die Identität dieser Stücke mit dem betreffenden Abschnitte der Gesta Friderici bemerkte.

§ 9. Ottos Sprachkenntnisse.

Das Bild, das wir von Ottos Bildungsgang entworfen haben, würde unvollständig bleiben, wollten wir nicht auf Grund seiner Schriften versuchen, den Umfang und den Inhalt seiner Kenntnisse dem Material nach genauer zu umschreiben.

Fassen wir zunächst die Sprachkenntnisse Ottos ins Auge.

Drei Hauptsprachen kennt die mittelalterliche literarische Tradition, die auch in diesem Punkte, wie in so vielem, von einer bekannten Bibelstelle⁴ ausgeht: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch. Die Auswahl gerade dieser drei zu begründen und ihre Vorzüge gegen einander abzuwägen, ist man nicht müde geworden, im wesentlichen immer mit denselben Argumenten, wie sie z. B. Augustin formuliert hatte⁵: Hebräisch sind die heiligen Schriften der Offenbarung (des Alten Testaments), griechisch die Werke der heidnischen Philosophie; lateinisch ist die Sprache des römischen Weltreiches. Auch Otto macht sich diese Begründung zu eigen, doch nicht ohne bemerkenswerte Erweiterung: drei Sprachen stehen gemeinsam an erster Stelle, so führt er aus, die hebräische wegen der Gottesfürchtigkeit ihrer Träger und wegen ihres Alters⁶, die griechische wegen ihrer Bedeutung für die Wissenschaft und wegen der Anmut des Ausdrucks, die latei-

1) Von 'Discant ergo principes orbis in summo positi' an (S. 15, 31, N. h. Simson). 2) Diese Ueberschrift ist in der Ausgabe der G. Frid. und N. A. XVII nicht angemerkt. 3) Die Handschrift, oder mindestens dieser Teil derselben, ist also nach 1184, wo Otto II. (von Berg) Bischof von Freising wurde, geschrieben worden. 4) Joh. 19, 20, über die Inschrift am Kreuz. 5) Aug. In evang. Joh. c. 19, v. 19. 20. tract. 117, 4, Migne Patr. Lat. XXXV, 1946: 'Hae quippe tres linguae ibi prae ceteris eminebant: Hebraea propter Iudaeos in Dei lege gloriantes; Graeca propter gentium sapientes; Latina propter Romanos multis ac pene omnibus iam tunc gentibus imperantes'. 6) Vgl. dazu unten S. 683, N. 1.

nische nicht nur wegen der Macht ihrer Träger, sondern auch, nicht minder als die griechische, wegen der herrschenden Stellung, die sie auf wissenschaftlichem Gebiete einnimmt¹.

Dass man in allen Jahrhunderten des Mittelalters Mittel und Wege fand, den hebräischen Urtext des Alten Testaments zu nutzen, haben neuere Forschungen gezeigt². Immerhin sind das, aufs Ganze der wissenschaftlichen Bewegung gesehen, Ausnahmen geblieben. Das erkennt auch Berger durchaus an. Aber er meint, man habe sich immer noch mehr mit dem Hebräischen als mit dem Griechischen beschäftigt, zumal man in den Juden und namentlich den getauften Juden die berufenen Helfer unmittelbar zur Hand gehabt habe. Diese Ansicht ist abzulehnen. Dass man sich mehr mit der Textkritik des Alten als des Neuen Testaments befasste, war freilich durch die erheblichen Abweichungen des griechischen Textes der Septuaginta, den man in verschiedenen Uebersetzungen aus der Väter-Literatur und einzelnen Hss. kannte, von der recipierten Vulgata des Hieronymus gegeben. Aber es steht vereinzelt, wenn der Abt von Cîteaux, Stephan Harding, 1109 den Text mit Hülfe von Juden zu verbessern suchte³. Wo wir auf solche Erörterungen textlicher Schwierigkeiten oder verschiedener Uebersetzungen stossen, sind sie fast ausnahmslos mit dem in der kirchlichen Tradition gebotenen Material geführt, wie es vor allem in den Kommentaren des Hieronymus, aber auch anderwärts, vorlag⁴. Es war eben so, wie ein Prämonstratenser im 12. Jh. es ausspricht⁵, weil Hebräisch und Griechisch in der Regel nur von fern her, vom Hörensagen bekannt waren, hat man mit der lateinischen Literatur

1) Chron. I, 27 Ende, S. 62: 'Unde et tres linguae principales habentur: propter cultum Dei et antiquitatem Hebraica, propter prudentiam et eloquii leporem Graeca, propter potentiam et item prudentiam Latina'. Das gesperrt Gesetzte hat in der, so viel ich sehe, am meisten entsprechenden Stelle bei Augustin (s. vorige Note) kein Vorbild. Isidor Orig. IX, 1, 3 (= Hrabanus Maurus De Universo X, 1) gibt keine Begründung. 2) S. Berger, *Quam notitiam linguae Hebraicae habuerint Christiani medii aevi temporibus in Gallia*. Paris 1893. Vgl. Traube, *Vorlesungen und Abhandlungen* II, 88. 3) Handschrift in Dijon n. 12—15, Berger S. 9 f.; Catal. gén. des manuscrits des bibl. publ. de France, Départ. V (1889) S. 4. 4) Für Otto von Freising s. unten § 10. 5) Philipp von Harveng, † 1182, epist. n. 17, *Migne Patr. Lat.* CCIII, 154: 'etsi Hebraea et Graeca eo datae sunt ordine patribus ab antiquo, tamen, quia non usu, sed fama sola ad nos quasi veniunt de longinquo, eisdem valefacto ad Latinam praesentem noster utcumque se applicat intellectus'.

sich so gut wie möglich eingerichtet und aus ihr allerdings so viel herausgepresst, wie nur möglich oder zuweilen schon nicht mehr möglich war. Wenn um dieselbe Zeit ein Anonymus dem Hebräischen die Krone unter den drei Sprachen zuerkennt¹, so hat hier nur, wie so oft, das den Preis davongetragen, was man am wenigsten kannte.

Mit der Bedeutung der hebräischen Worte und besonders der Namen im Alten Testament hat man sich in der griechisch-theologischen Literatur von früh an und um so lebhafter beschäftigt, je mehr die Neigung um sich griff, hinter dem einfachen Wortsinn der historischen Berichte einen tieferen mystischen Sinn zu finden. Das Material dafür hatte ebenfalls bereits die Patristik bereitgestellt in Kommentaren und kurzen Abrissen, Vokabularen; Hieronymus, der auf Philo von Alexandrien fusste, ist es auch hier wieder, dessen Spuren wir überall begegnen. Und auch wenn uns nicht jedesmal ohne weiteres die Quelle erkennbar ist, so ist doch klar, dass derartige Stellen nicht für das Vorhandensein wirklicher Sprachkenntnis verwertet werden dürfen.

So beweist es in dieser Hinsicht nichts, dass Otto von Freising gelegentlich Erklärungen hebräischer Worte einflicht. Sie entstammen eben dem traditionellen Schatz des kirchlichen Wissens², dem auch gelegentliche Hin-

1) 'weil sie die Ursprache ist, oder auch weil sie bei der babylonischen Sprachverwirrung allein übrig blieb, oder auch weil das Kind, wenn es ohne Unterricht in einer Sprache aufwachsen würde, von selbst und naturgemäss Hebräisch reden würde', Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 48 aus Cod. Paris. lat. bibl. nat. 6570. Der dritte Grund scheint doch irgendwie mit der bekannten Erzählung bei Herodot II, 2 zusammenzuhängen? 2) Chron. I, 7, S. 46 (von Abraham): 'Refert Philo eum a Chaldeis, eo quod ignem ritu ipsorum adorare nollet, in ignem proiectum, sed mox ad invocationem Domini liberatum, iuxta illud: "Eduxit eum Dominus de Ur Chaldeorum" (vgl. Gen. 15, 7). Ur enim lingua eorum ignis vocatur'. Vgl. z. B. Isidor Orig. XVI, 1, 9: 'Ur enim ignis est', oder Hieron. Liber interpretationis Hebraicorum nominum, P. de Lagarde, Onomastica sacra, ed. alt., Göttingae 1887, S. 42, Migne Patr. Lat. XXIII, 831: 'Ur ignis aut lumen', wo im Eingang (S. 26) der Name Philos genannt wird: 'Philo vir disertissimus Iudaeorum, Origenis quoque testimonio conprobatur edidisse librum Hebraicorum nominum', an dessen Hand er, Hieronymus, sein Werk zusammengestellt habe. Vgl. zu der ganzen Stelle Hieron. Liber Hebraic. quaest. in Gen. 11, 28, Migne Patr. Lat. XXIII, 1005, und meine Ausgabe. — Chron. VIII, 18, S. 417 (über den Ort des jüngsten Gerichts, im Anschluss an Joel 3, 2): 'Alii mystice intelligentes, eo quod Iosaphat Hebraice Latine iudicium sonet, ubicumque locorum celebretur, illum Iosaphat, id est iudicium, dicunt'. Vgl. Hieron. in Ioelem 3, 1 ff., Migne Patr. Lat. XXV, 979, wo nur nicht ausdrücklich die Worte 'Hebraice', 'Latine' gebraucht sind.

weise auf die jüdische Auslegung einzelner Schriftstellen entnommen sind¹. Von einer auch nur oberflächlichen Kenntniss der hebräischen Sprache kann bei Otto keine Rede sein².

Zahlreich sind die griechischen Ausdrücke, denen wir fast in allen Zweigen der mittelalterlichen Literatur begegnen. War doch, wie oben berührt³, der ganze kirchliche Kultus von seinem Ursprung her so stark mit griechischen Elementen durchsetzt, die ganze alte Literatur so sehr mit griechischen Ausdrücken, ja, wie z. B. Priscians in Konstantinopel geschriebene Grammatik, mit ganzen Sätzen und Versen griechischer Autoren erfüllt, dass jede etwas tiefer dringende Beschäftigung nicht an ihnen vorübergehen konnte. So ist wenigstens die Kenntniss der griechischen Buchstaben immer in den Schulen des Abendlandes gepflegt worden. Aber diese Reste griechischer Bildung dürfen, wie in anderem Zusammenhang bemerkt, nicht überschätzt werden⁴. Um sie ernstlich und in weiterem Kreise pflegen zu können, fehlte es schon an einer genügenden Anzahl griechischer Hss., sodass die mühsam erworbene Kenntniss in der Regel ein totes Wissen hätte bleiben müssen und auch wohl geblieben ist. Ist die Bekanntschaft mit der Sprache auch niemals ausgestorben,

1) Chron. VIII, 20, S. 419 (von der Apokalypse): 'In ultima enim visione templi et Hierusalem Ezechieli, in extremo iudicio Christique regno Danieli similis, hunc non iuxta Iudeorum perversum sensum de Hierusalem seu templo terrestri, sed caelesti locutum fuisse et illum itidem non iuxta eos de iudicio gentium regnoque Messyae sui terreno, sed de Christi vero caelesti et eterno iudicio et regno prophetasse ostendit'; Chron. VIII, 26, S. 431: 'Putant Iudei in adventu Messiae sui Hierusalem terrestrem magna cum gloria restaurari ibique cum maxima rerum habundantia se cum illo regnaturo omnis mundialis gloriae deliciis affluere, edificium illud Ezechielis (43, 12) in monte necnon prophetiam Isaiae (60, 1. 5. 6) ad litteram intelligentes. Quorum errorem quidam sub Christiano nomine sectati' u. s. w. Dazu Hieron. Comm. in Ezech. 40, 1 ff., Buch XII, und Comm. in Isai. 60, 1 ff., Buch XVII, Migne Patr. Lat. XXIV, 587: 'Iudaei et nostri semi-iudaei, qui auream atque gemmatam de coelo exspectant Ierusalem, haec in mille annorum regno futura contendunt, quando omnes gentes serviturae sunt Israel' u. s. w. 2) Gegen Th. Sorgenfrey, Zur Charakteristik des Otto von Freising als Geschichtschreiber, Progr. Greiz 1873, S. 12. 3) § 8, S. 660 f. 4) Allerdings würde ich nicht geradezu mit Traube, Vorlesungen und Abhandlungen I, 83 als Gesamturteil an die Spitze stellen, 'dass dem lateinischen Mittelalter das Griechische so gut wie unbekannt gewesen ist'. Man wird das Verhältnis des früheren Mittelalters zum Griechischen etwa dem der Gegenwart zum Sanskrit — zum Chinesischen oder Japanischen wäre zu wenig — vergleichen dürfen. Eine monographische Behandlung des Themas wäre erwünscht.

eine umfassende und eindringende Kenntniss, die ein wirkliches Studium griechischer Schriften ermöglichte, ist bis zum 13. Jh. immer nur bei wenigen vorhanden gewesen¹. Das wurde erst anders, als mit einer grösseren Menge griechischer Texte sich naturgemäss das Verlangen einstellte, diese zu verstehen; als die Notwendigkeit, auf eine griechisch redende Bevölkerung einzuwirken, zur ernstesten Pflege griechischen Sprachunterrichts zwang. Auch dann hat es ja noch Jahrhunderte gedauert², bis das Verständniss des Griechischen als wertvollste Errungenschaft der grossen geistigen Bewegung des 15. und 16. Jh. zum Gemeingut aller höheren Bildung wurde.

So gestatten die nicht seltenen Erläuterungen griechischer Ausdrücke bei Otto von Freising an sich nicht, eine wirkliche Kenntniss der Sprache anzunehmen. Umgekehrt berechtigen absurde Etymologien und falsche Uebersetzungen einzelner Worte allein noch nicht zu einem negativen Schluss. Auch sie fand der Autor seit Alters in der Ueberlieferung vor. Nur wenn wir die Gesamtheit aller Stellen ins Auge fassen und nicht nur jede für sich, sondern auch alle gegeneinander abwägen und dabei billig die in der

1) Interessant, weil der Zeit und den Kreisen Ottos angehörig, sind in diesem Zusammenhange die Ausführungen Gerhohs von Reichersberg über den Unterschied von *λατρία* und *δουλία*, an Eberhard von Bamberg, B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus VI, 1, 510 f.: 'Haec enim Graeca illa nomina, latría videlicet et dulia, ut a patribus Graecae linguae peritis didicimus, a se differunt, quod servitus soli Deo debita latría est, dulia vero servitus, qua sibi homines invicem deserviunt, sive pares paribus, sive minores maioribus, sive etiam maiores minoribus. Hoc autem ita esse ex Graecorum probant codicibus. Nam ubi nos legimus in epistolis Pauli: "Spiritu ferventes, Domino servientes" (Rom. 12, 11), Graeci legunt: "Latreuontes". At vero ubi nos legimus: "Per caritatem servite invicem", Graeci codices "Duleuite" habent inscriptum'. Es ist aber vielleicht sehr fraglich, ob diese 'patres Graecae linguae periti', die das Neue Testament griechisch lasen, unter den Zeitgenossen Gerhohs und nicht vielmehr unter den Vätern der alten Kirche zu suchen sind. — Durch die neueren Forschungen tritt immer mehr ins Licht, welch grosse Bedeutung auch in dieser Hinsicht der Zeit Kaiser Manuels I. Komnenos (1143—1180) für die Vorbereitung der Entwicklung des 13. Jahrhunderts zukommt.

2) Für das spätere 13. Jahrhundert vgl. die bekannte Klage Roger Bacon's, Opus tertium, Opera inedita, herausgeg. von J. S. Brewer I, London 1859 (Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores, Rolls Series 15), S. 33 f.: 'Non sunt quatuor Latini, qui sciant grammaticam Hebraeorum et Graecorum et Arabum . . . Multi vero inveniuntur, qui sciunt loqui Graecum et Arabicum et Hebraeum inter Latinos; sed paucissimi sunt, qui sciunt rationem grammaticae ipsius, nec sciunt docere eam'; vgl. Sandys, History of classical scholarship² S. 589 ff.

geistigen Struktur des Zeitalters gegebenen Schranken beachten, dürfen wir ein begründetes Urteil zu gewinnen hoffen¹. Es kommen dafür wesentlich folgende Stellen in betracht.

Chron. I, Prol., S. 7: 'regnum Romanorum, quod in Daniele propter tocius orbis bello domiti singularem principatum, quam Greci monarchiam vocant², ferro comparatur'. Damit ist zu verbinden Chron. III, 3, S. 139: 'Augustus . . . ex hac die ac deinceps solus imperabat, sicque plurium potestates in unius cessere principatum, quam Greci monarchiam vocant'³. Weiter Chron. III, 6, S. 142: 'monarchiae apex, id est singularis super totum mundum principatus'.

Chron. I, 9, S. 48 (Sodoms Ende): 'igne ac sulphure quinque civitates, quod Greci Pentapolin vocant, delevit'⁴.

Die folgenden fünf Stellen sind wörtlich aus Augustins *De civitate Dei* herübergenommen:

Chron. I, 15, S. 51: 'arca, in qua mortuus ponitur, quod omnes sarcophagum vocant, soros dicitur Grece', aus Aug. *De civ. Dei* XVIII, 5⁵.

Chron. I, 17, S. 52: 'vocata civitas est feminino genere pluraliter Athenae, quod singulari numero Minervam in Greco sonat', aus Aug. *De civ. Dei* XVIII, 9⁶.

1) Wilmans, Archiv X, 153 f. liess die Frage unentschieden.
 2) Vgl. z. B. Isidor Orig. IX, 3, 23: 'Monarchae sunt, qui singularem possident principatum' u. s. w. Der Ausdruck 'singularis principatus' schon bei Iordanis Rom. 85, MG. Auct. ant. V, 1, S. 9: 'Augustus . . . singularem sibi vindicat principatum'; 257, S. 33: 'et ipse singularem optenuit principatum et posteris eandem imperii potestatem cum suo nomine Augusti derelinquens rebus excessit humanis'. 3) Wörtlich nach der hier der Erzählung zu Grunde liegenden Stelle bei Orosius VI, 20, 2: 'quod nomen (sc. Augusti) . . . tantum orbis licite usurpatum apicem declarat imperii, atque ex eodem die summa rerum ac potestatum penes unum esse coepit et mansit, quod Graeci monarchiam vocant'. 4) Zu Grunde liegt Orosius I, 5, 1: 'confinem Arabiae regionem, quae tunc Pentapolis vocabatur, arsisse penitus igne caelesti', und 5, 6: 'In confinio Arabiae et Palaestinae . . . quinque civitates fuere, Sodoma, Gomorra, Adama, Seboim et Segor'. Diese letzte Stelle wäre auch, wie zu der Ausgabe nachgetragen sei, S. 471, N. 5 als mutmassliche Quelle des 'Auctarium Neuburgense' anzuführen gewesen. 5) Nur hat Augustin: 'quod omnes iam sarcophagum vocant'. Die Aenderung zeigt, mit welcher Uebersetzung Otto in der Regel seine Quellen benutzte. 6) 'Nam ut Athenae vocarentur, quod certe nomen a Minerva est, quae Graece Ἀθηνᾶ dicitur, hanc causam Varro indicat'. Hier ist die Nuance im Ausdruck für Ottos grammatisch-formales Interesse charakteristisch.

Chron. I, 26, S. 60 (von den Arkadern, bei denen Menschen in Wölfe verwandelt wurden): 'Unde et dicit deum eorum Liceum dictum, Greci enim lupum licum dicunt', aus Aug. De civ. Dei XVIII, 17¹.

Chron. II, 4, S. 73 (über die erythräische Sibylle): 'In quorum versuum capitibus Iesus Christus Theos Sother, quod est Iesus Christus filius Dei salvator, in Greco inveniri dicit', aus Aug. De civ. Dei XVIII, 23².

Chron. II, 5 Anf., S. 73: 'Regnante Romulo post theologos . . . poetas fuisse Thalem Milesium unum de VII sapientibus, quos sophos vocabant, ferunt', und II, 8, S. 77: 'sophi, id est sapientes', aus Aug. De civ. Dei XVIII, 24³.

Chron. II, 8 Anf., S. 75: 'Post theologos et hos, quos sapientes dixi, philosophi surrexere, qui verecundo magis philosophorum, id est amatorum sapientiae, quam sapientium appellari maluerunt nomine'⁴.

Chron. II, 8, S. 76 (über das Organon des Aristoteles): 'quartus (sc. liber)⁵ de methodis, id est via sillogizandi'.

Chron. III, 10, S. 145: 'cum iam in Iudea quattuor principes, quos Greci tetrarchas vocant, Archelao mortuo presiderent'⁶.

Chron. IV, 19, S. 208: 'Chrisostomus tanquam aurei oris'.

Chron. V, 4, S. 233 (von Iustinian): 'Multis quoque per latitudinem imperii decoris basilicis ecclesiam Dei adornans⁷ inter alias omnium materia et opere prestantissi-

1) 'Lupus enim Graece *λύκος* dicitur, unde Lycaeii nomen apparet inflexum'. 2) 'Flaccianus . . . Graecum nobis codicem protulit . . ., ubi ostendit quodam loco in capitibus versuum ordinem litterarum ita se habentem, ut haec in eo verba legerentur: *Ἰησοῦς Χρυστός Θεοῦ υἱός σωτήρ*, quod est Latine Iesus Christus Dei filius salvator'. 3) 'Eodem Romulo regnante Thales Milesius fuisse perhibetur, unus e septem sapientibus, qui post theologos poetas . . . *σοφοί* appellati sunt, quod est Latine sapientes'.

4) Z. B. Frutolf SS. VI, 34, 4 mit den Worten der Chronik des Hieronymus: 'philosophum, id est amatorem sapientiae'; ausführlich Aug. De civ. Dei VIII, 1. 2. 5) Gemeint ist die Topik. Hier lesen wir I, 1 Anfang nur, Migne Patr. Lat. LXIV, 909: 'Propositum quidem negotii est methodum invenire, per quam poterimus syllogizare de omni proposito problemate ex probabilibus' u. s. w.

6) Vgl. z. B. Eusebius Hist. eccl., übersetzt von Rufinus, I, 9; Frutolfs Chronik ad a. D. 15, SS. VI, 95; auch Hieronymus Chron. a. Abr. 2021, ed. Schoene II, 147: 'In Herodis locum Archelaus ab Augusto substituit et tetrarchae fiunt quattuor fratres eius . . .'. 7) Hierfür habe ich keine genau entsprechende Quelle gefunden. Frutolf, SS. VI, 143, 22, hat nur: 'leges renovavit, ecclesias reparavit, basylicam quoque, quam Ad Agyam Sophyam, id est sanctam sapientiam, nominant,

mam in urbe regia in honore divinae sapientiae, quam Greci sophiam vocant, construxit¹.

Chron. VII, 28, S. 354 (über den Feldzug des Kaisers Johannes II. Komnenos = Kalojohannes gegen Antiochia): 'totam ferro flammaque depascens provinciam heremitas quoque, quorum grandis ibi copia est, de cellulis suis eductos, non kalo, id est boni, Iohannis officium agens, crudelissime tractavit'.

Chron. VII, 32, S. 360 f.: 'Armeniorum episcoporum eorumque metropolitani, quem ipsi katholicon, id est universalem, propter infinitum episcoporum sub se habentem numerum vocant, legati'.

Chron. VIII, 1, S. 393: 'Qui ex hoc, quod Christum se mentiens Christo per omnia vita et doctrina oppositus erit, Antichristus tamquam contrarius Christo vocatur. Greci enim anti contra dicunt'².

Chron. VIII, 17, S. 416: 'Malorum iudicatus et dampnandus (sc. ordo), qui in obstinatione incredulitatis permanentes ad agnitionem veritatis verique Dei verum cultum, quem Greci eusebiam, nos pietatem appellamus, non pervenerunt'.

G. Frid. II, 36, S. 144 Simson: 'Ibi in confiniis Anchonae imperator castra ponens Palologum — quod nos veterem sermonem dicere possumus —, nobilissimum Grecorum regalisque sanguinis procerem, et Marodocum . . . obvios habuit'.

G. Frid. II, 41, S. 150 Simson: 'Nam antiquorum mos fuisse traditur, ut illi, qui res ipsas, prout gestae fuerunt, sensibus perceperant, earundem scriptores existerent. Unde et hystoria ab hysteron, quod in Greco videre sonat, appellari consuevit'³.

Es erhellt auf den ersten Blick, dass diese Stellen recht ungleichen Wertes sind. Ein guter Teil scheidet,

fabricavit' u. s. w.; von Justin II. sagt er, S. 141, 25: 'adornavit ecclesias, quas Iustinianus aedificavit'. 1) Vgl. Paulus diac. Hist. Lang. I, 25: 'Extruxit quoque idem princeps intra urbem Constantinopolim Christo domino, qui est sapientia Dei patris, templum, quod Greco vocabulo Agian Sophian, id est sanctam sapientiam, nominavit. Cuius opus adeo cuncta aedificia excellit, ut in totis terrarum spatiis huic simile non possit inveniri'. 2) Nach Isidor Orig. VIII, 11, 20. 21, wo wieder teilweise Augustin in epist. s. Joh. ad Parthos tract. III, 4, Migne Patr. Lat. XXXV, 1999, benutzt zu sein scheint. 3) Nach Isidor Orig. I, 41, 1: 'Dicta autem Graece historia ἀπὸ τοῦ ἱστορεῖν, id est a videre vel cognoscere. Apud veteres enim nemo conscribat historiam, nisi is qui interfuisset et ea quae conscribenda essent vidisset'.

weil einfach von andern übernommen, ohne weiteres aus¹. Der Rest genügt nicht, um eine wirkliche Kenntnis des Griechischen bei Otto zu beweisen. Stellen, wie Chr. II, 8, IV, 19, VII, 28, VIII, 17 oder G. Fr. II, 36 legen freilich für das richtige Verständnis mancher einzelnen Worte Zeugnis ab. Dafür zeigt aber ein Versehen, wie es Chr. II, 4 bei der Uebernahme der griechischen Worte aus Augustin unterlief, zur Genüge, wie wenig der Verfasser im stande war, die Bedeutung einer zusammengehörigen Wortverbindung richtig zu erfassen, wenn er nicht strikte seinen Gewährsmännern folgte. Das gilt auch für den Fall, dass etwa Ottos Augustin-Codex an dieser Stelle verderbt war². Denn wer wirklich Griechisch verstand, hätte sicherlich an der Gleichsetzung von 'Theos' und 'filius Dei' Anstoss genommen. Der bisherige Befund lässt kaum auf mehr als eine gewisse oberflächliche Bekanntschaft mit einer Reihe griechischer Ausdrücke schliessen.

Weiter führt auch nicht der gelegentliche Gebrauch griechischer Bezeichnungen für die Redeformen, auch wenn ausdrücklich die griechische Herkunft betont wird³. Eben- sowenig sind die Erörterungen über logische Begriffe in ihrer griechischen Form wie in der lateinischen Uebersetzung und über die Schwierigkeit, den einzelnen passende

1) 'perfectionis principem' für 'teletarchiam' Chron. VIII, 30, S. 441, 18, weswegen Büdinger (SB. der Wiener Akad., phil.-hist. Klasse XCVIII, 363, N. 7) Kenntnis 'mindestens des Kirchengriechischen' bei Otto annehmen wollte, steht, wie schon Hashagen (Otto von Freising S. 18, N. 4) bemerkte, bereits in dem Dionysios-Text bei Hugo von St. Viktor. 2) Vermutlich benutzte Otto die Freisinger Hss. (jetzt in München) Clm. 6267 aus dem 9. Jh., Buch I—XVIII enthaltend (zu diesem stimmt 'in carne', in den Versen der Sibylle, S. 72, N. e) und Clm. 6259, aus dem 10. Jh., Buch XV—XXII enthaltend, oder Abschriften aus ihnen. 3) Chron. VIII, 20, S. 419: 'Talis locutio apud Grecos symbolica dicitur, ubi videlicet divina scriptura de re invisibili vel spiritali loquens collatione facta materialibus seu visibilibus signis utitur, velud, cum angelorum velocitatem notare volumus, pennatos eos scribimus'; 'pennati' las Otto z. B. bei Pseudo-Dionys De coelesti hierarchia c. 15. — Chron. VIII, 30, S. 443: 'Cherubin oculosos propter contemplationis cognitionem, Seraphin pennosos propter ardentissimi amoris dilectionem symbolice nominat. Tronos vero . . . quos alibi compactas et altissimas sedes, hic sanctissimos tronos anagogice vocat' u. s. w. — Chron. VIII, 20, S. 422: 'tropologice'; VIII, 13, S. 411: 'tropice'; VIII, 17, S. 414: 'tropus'; VIII, 24, S. 428: 'quasi parabolicum'; VIII, 29, S. 439: 'iuxta illud parabolicum'; VIII, 32, S. 449: 'hac parabola'; G. Frid. I, 54, S. 77, 1 Simson: 'antonomasice'. — Chron. VI, 31, S. 295: 'quod nos per proleptim supra diximus' (vgl. V, 1, S. 230: 'per anticipationem').

lateinische Bezeichnungen zu geben, beweiskräftig¹. Denn diese Ausführungen sind ganz von Boethius abhängig², neben dem noch der Kommentar Gilberts von Poitiers benutzt ist³.

Damit im Einklang steht die Beobachtung, dass Otto durchaus nicht übermässig oft oder in gesuchter Weise griechische Ausdrücke in seine Rede mengt⁴. Wir werden nicht immer ohne weiteres den guten Grund zu erkennen vermögen, der für sein Verfahren massgebend war. Aber bei gerechtem Urteil dürfen wir nicht zweifeln, dass es irgendwie in bestimmten Umständen oder aktuellen Erörterungen aus der Zeit oder den Verhältnissen des Autors seine Berechtigung hat. Dass er etwa nach der Art Liudprands⁵ sich darin gefallen hätte, statt lateinischer Worte

1) G. Frid. I, 55, S. 77 Simson: 'Personam autem a personalitate quasi denominative sumptam voco, non quam Greci ab anteposendo propono, Latini a personando dicunt, sed eam, quam Boetius in libro de persona et natura contra Euticen et Nestorium disputans a Grecis ypostasin, non ethimologiam vocis, sed rei rationem secutus, personam vocavit'; S. 78 f.: 'videndum est apud Grecos, qui dicendi inopes non sunt, aliud usyan, aliud usyosin, aliud ypostasin vocari. At nos usyan essentiam, usyosin subsistentiam dicere possumus, ypostasin ex Latini eloqui penuria uno non valentes verbo exprimere' u. s. w. 2) Boeth. Liber contra Eutychen et Nestorium c. 3, Migne Patr. Lat. LXIV, 1343 f.; ed. Peiper S. 193 ff.: '... Sed nos hac definitione (sc. personae) eam, quam Graeci *ὑπόστασιν* dicunt, terminavimus ... Graeci quoque has personas prosopa vocant ab eo, quod ponantur in facie atque ante oculos obtegant vultum, *παρὰ τοῦ πρὸς τοὺς ὀφθαλμοὺς τίθεσθαι* ... Sed peritior Graecia sermonum ... Neque enim verborum inops Graecia est, ut Marcus Tullius alludit; sed essentiam, subsistentiam, substantiam, personam totidem nominibus reddit: essentiam quidem *οὐσίαν*, subsistentiam vero *οὐσίωσιν*, substantiam *ὑπόστασιν*, personam *πρόσωπον* appellans ... Vgl. Cicero Tuscul. II, 15, 35: 'Haec duo (sc. laborem et dolorem) Graeci illi, quorum copiosior est lingua quam nostra, uno nomine appellant ... O verborum inops interdum, quibus abundare te semper putas, Graecia!' 3) Migne Patr. Lat. LXIV, col. 1373: 'hac diffinitione terminavimus non eam, quam Graeci *πρόσωπον*, sed eam potius, quam usu *ὑπόστασιν* dicunt ... Quod et Graecis verbis ait ita: *παρὰ τοῦ πρὸς τοὺς ὀφθαλμοὺς τίθεσθαι*, quod est: ab ante faciem ponendo ...'; col. 1374: '... Nos vero Latini per inopiam vocum proprie res ipsas significantium translativam retinimus nuncupationem ...' u. s. w. 4) Vgl. oben S. 689, N. 3. Sonst wären etwa zu nennen Ep. ad can., Chron. S. 5: 'falsigraphum'; Chron. VIII, 20, S. 422: 'sophisticae argumentationes'; G. Frid. II, 34, S. 143, 17 Simson: 'farmatiis propellere'. Anderes, wie 'anachoretæ', 'catalogus', 'catecuminus', 'kathedra', 'chronica', 'chronographus', 'dogma', 'ethimologia', 'in (heremo)', 'heremita', 'historiographus', 'ydolatria', 'metropolis', 'orthodoxi', 'orthodoxia', 'protomartir', 'topografi' (G. Frid. II, 13. 43, S. 114. 143), 'tragedia' u. s. w., ist nicht auffällig; 'ierarchia' wird als fester Terminus von Pseudo-Dionys übernommen; 'hypochritæ' und 'hipocrisis' sind biblisch. 5) Der selber z. B. Ant. II, 34 Ende als einzigen Grund für eine solche Behandlung

griechische oder gräzisierte Formen zu gebrauchen, kann als ganz ausgeschlossen gelten¹.

Jedoch Otto bringt nicht nur einzelne Worte, sondern auch drei kurze Sätze in griechischer Sprache mit beigefügter lateinischer Uebersetzung, und zwei davon wenigstens mit griechischen Buchstaben geschrieben, während an den bisher erwähnten Stellen einfach das lateinische Alphabet verwandt wurde. Es sind:

Chron. III, 12, S. 148 (über Philo von Alexandrien): 'Hunc Philonem in tantum fuisse Platonem sectatum refert Hieronymus, ut in proverbio apud Grecos de ipso diceretur: y Philon platanon, y Platon philanon, id est: aut Philo est Platonis, aut Plato Philonis'.

Chron. IV, 1, S. 184 (über die Vision Konstantins des Grossen): 'angelos sibi dicentes audit: Constantine, *θουδα νικα*, quod est: In hoc vinces'.

Chron. IV, 25, S. 216 (Erdbeben in Konstantinopel unter Theodosius II.): 'Ob eam causam: *αγος ο θεος, αγος γκγκως, αγος αθαναθως, ελεγσον γμας*², hoc est: Sanctus Deus, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nobis, dum a populo cum Proculo episcopo suo caelesti commonitione caneretur, terrae motus cessavit'.

Davon ist die erste Stelle aus Hieronymus³, die zweite aus Eusebius' Kirchengeschichte⁴ herübergenommen. An

eines lombardischen Spottverses auf den Markgrafen Adalbert von Ivrea (an der Westgrenze gegen Burgund) angibt: 'Et quia sonorius est, Grece illud dicamus'. Vgl. P. Maas, Byzantin. Zeitschrift XXI, Heft 1.

1) Chron. III, 2, S. 137 heisst es in einer auf Pseudo-Isidor beruhenden Stelle über die Entstehung der kirchlichen Metropolitan- und Diözesaneinteilung: 'ubi illi archiflamines, nos archiepiscopos; ubi illi protoflamines, nos primates seu patriarchas habere cepimus'. Pseudo-Isidor, Epist. Clementis I, c. 28 f., herausgeg. von Hinschius S. 39, hat 'primi flamines' statt 'protoflamines'. Es wird ein Zwischenglied anzunehmen sein, in dem diese freilich auffallende Aenderung eingetreten war. Das Dekret Gratians c. 1 und 2, d. 80, Friedberg col. 279 f. hat ebenfalls 'primi flamines'.

2) D. h.: *Ἅγιος ὁ Θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς*. Die Buchstabenformen der ältesten Hss. sind in der Ausgabe noch etwas genauer wiederzugeben versucht worden.

3) De viris illustribus c. 11: 'De hoc vulgo apud Graecos dicitur: ἡ Πλάτων φιλωνίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει, id est: aut Plato Philonem sequitur aut Platonem Philo; tanta est similitudo sensuum et eloquii'. Die Abweichung in den griechischen Worten wird man gewiss aus der Ueberlieferung des Hieronymus, der Hs. Ottos, oder falls er ihn indirekt benutzte, der seines Gewährsmannes, erklären dürfen. 4) Hist. eccl., übersetzt von Rufinus IX, 9: 'Constantine, *ἐν τούτῳ νικά*, quod est: in hoc vince'. Die Form 'vinces' steht z. B. bei Frutolf, SS. VI, 111, 57 (wo die griechischen Worte fehlen), konnte aber natürlich leicht auch in Eusebius-Hss. sich eingeschlichen haben.

der dritten hat Otto freilich die griechischen Worte selbständig zu dem der Chronik Frutolfs von Michelsberg¹ entlehnten Bericht hinzugesetzt. Aber auch das will nicht viel besagen, denn sie entstammen dem Kultus, der Liturgie des Charfreitags-Gottesdienstes², die dem Bischof natürlich geläufig war.

So kommen wir auch mit diesem Material nur ein wenig weiter. Unser Ergebnis bleibt: eine wirkliche, zusammenhängende Kenntnis des Griechischen hat Otto nicht besessen. Trotz der direkten Berührungen, in die ihn der Kreuzzug 1147—1149 mit der griechisch redenden Welt brachte³, ging sein Wissen nicht über die Kenntnis der griechischen Buchstaben und einer grösseren Anzahl griechischer Worte und Phrasen hinaus, die ihm teils literarisch, teils auf mündlichem Wege in dem Vortrage seiner Lehrer und im persönlichen Verkehr mit kundigeren Männern zugekommen waren. Wie verhält er sich damit zu seiner Zeit?

Rahewin rühmt, dass Otto an Tiefe wissenschaftlicher Bildung als der erste oder doch unter den ersten seiner Mit Bischöfe in Deutschland dagestanden habe⁴. Ist dieses Urteil richtig — und das zu bezweifeln hat sich bisher kein Anlass ergeben —, so mag Otto vielleicht schon mit diesen dürftigen Bruchstücken manchen seiner Kollegen in den Schatten gestellt haben⁵. Aber höchstens wird er etwa, wie eine seiner Autoritäten, und vielleicht sein direkter Lehrer, Gilbert von Poitiers, im Stande gewesen sein, einen mit lateinischer Uebersetzung gegebenen griechischen Satz selbständig bis ins einzelne zu zergliedern und die einzelnen Worte mit den entsprechenden der Uebersetzung in Beziehung zu setzen. Ich setze einige Belege aus Gilberts Kommentaren hierher, weil sie sehr anschaulich machen, wie weit es allenfalls die blosse Schulgelehrsamkeit der Zeit Ottos in ihren besten Vertretern auf diesem Gebiete brachte.

1) SS. VI, 135, 59. 2) Missale Romanum (Mediol. 1474), *Feria sexta in Parasceue*, Ausgabe von R. Lippe, London 1899 (Henry Bradshaw Society XVII), I, 170 f. 3) Vgl. unten S. 695 f. 4) G. Frid. IV, 14, S. 250 Simson: 'Litterali scientia non mediocriter aut vulgariter instructus, inter episcopos Alemanniae vel primus vel inter primos habebatur' u. s. w. 5) Nach dem späten Albert von Stade z. J. 1173, SS. XVI, 347, hat Erzbischof Christian von Mainz (1165 — † 1183) Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Französisch gleich seiner Muttersprache gesprochen: 'Christianus archiepiscopus licet Teutonicus, sc. Turingus, disertus extitit et facundus, vir largus et illustris, utens lingua Latina, Romana, Gallica, Graeca, Apulica, Lombardica, Brabantina, uti lingua materna'.

Gilb. Porr. comm. in Boethii librum contra Eutychen et Nestorium (c. 3), Migne Patr. Lat. LXIV, col. 1373: 'Quod et Graecis verbis ait ita: *παρὰ τοῦ πρὸς τοὺς ὄπας τίθεσθαι*, quod est: ab ante faciem ponendo. *Παρὰ* namque sonat ab, *πρὸς* sonat in vel ante, *ὄπας* sonat faciem, *τίθεσθαι* ponendo, *τοῦ* vero et interim *τοὺς* articuli sunt. Quoniam ergo *πρὸς* sonat in vel ante, *ὄπας* vero sonat faciem, *πρόσωπα* sine dubio sonat in facie vel ante faciem'; col. 1374: '*Αἱ οὐσίαι ἐν μὲν τοῖς καθ' ὅλον εἶναι δύνανται, ἐν δὲ τοῖς κατὰ μέρος μόνοις ὑφίστανται*, id est: Essentiae in universalibus quidem esse possunt, in solis vero individuis et particularibus substant. Quae nimirum translatio verbi ad verbum factum est. Nam *αἱ* articulus est, *οὐσίαι* essentiae, *ἐν* in, *μὲν* quidem, *τοῖς* articulus, *καθ' ὅλον* secundum totum, pro quo, quia omne universale totum est, ponit universalibus, *εἶναι* esse, *δύνανται* possunt, *ἐν* in, *δὲ* autem, *τοῖς* articulus, *κατὰ μέρος* secundum partem, pro quo, quia omne particulare atque individuum dicitur pars, ponit individuis et particularibus, *μόνοις* solis, *ὑφίστανται* substant'; comm. in Boethii l. de Trinitate (c. 2), ebenda col. 1269: 'Terra quoque ipsa dicitur terra non *κατὰ τὴν ὕλην*, id est non secundum silvam. *Κατὰ* namque secundum, *ὕλη* vero silva interpretatur, *τὴν* autem articulus est. Vel non *ἀπὸ τῆς ὕλης*, id est non silva. Nam *ἀπὸ* praepositio ab, *τῆς* (sicut dictum est) articulus, *ὕλης* silva'.

Sehr weit scheint nach diesen Proben freilich auch Gilberts Kunst nicht gereicht zu haben¹.

Als Otto die drei Hauptsprachen mit einander verglich, erkannte er der griechischen den Preis der Anmut im Ausdrücke zu². In der Tradition des Mittelalters ist freilich eine andere Nuance des Gedankens üblicher, die uns auch in diesem Zusammenhange im 12. Jh. begegnet³: es wird in der Regel der grössere Reichtum des griechischen Wortschatzes hervorgehoben, wie das auch Otto anderwärts mit Anlehnung an ihm durch Boethius dargebotene Worte Ciceros tut⁴. Aber Otto selber nennt uns die Quellen, denen er seine Anschauungen entlehnte: es sind zwei bekannte Verse von Horaz und von Ovid⁵. Dass er fähig

1) Ueber Hugo von St. Viktor vgl. B. Hauréau, Les œuvres de Hugues de Saint-Victor. Nouv. ed. Paris 1886, S. 104. 2) Oben S. 682, N. 1. 3) Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 48 (oben S. 683, N. 1). 4) G. Frid. I, 55, S. 78, s. oben S. 690, N. 1 und 2. Vgl. Gilbert ebenda. 5) Chron. I, 27, S. 62: 'Exhinc Greci et Latini quasi in uno semine coalescentes quandam et morum

gewesen wäre, auf Grund eigener Auffassung ein begründetes Urteil in dieser Richtung abzugeben, muss nach dem Vorstehenden durchaus bestritten werden¹. Die Anschauung, dass Griechen und Lateiner wie ethnisch und kulturell, so auch sprachlich enger untereinander verbunden seien gegenüber den geistig weniger begünstigten 'Barbaren'², ist zwar von Otto in seinen historischen Quellen in dieser prägnanten Fassung nicht gefunden und von ihm besonders nachdrücklich an leitender Stelle betont worden; aber auch dieser Gedanke war Gemeingut der mittelalterlichen Tradition, wenigstens im Abendlande³.

Bei dieser Sachlage darf es als ganz ausgeschlossen gelten, dass Otto griechische Werke in der Ursprache für seine Chronik benutzte. Davon, dass er etwa, wie noch Schmidlin wenigstens für denkbar, wenn auch nicht erweislich hält⁴, gar Aristotelische Schriften im Urtext hätte lesen können, kann keine Rede sein. Nur zwei Stellen erfordern eine kurze Erörterung.

Otto erzählt Chron. IV, 10 den Tod Kaiser Julians im wesentlichen nach Orosius (VII, 30) und der Historia Tripartita (VI, 47)⁵. Wie der sonst von ihm benutzte Frutolf von Michelsberg⁶ schliesst er daran die Bemerkung, dass nach der Vita des heiligen Basilus es der Stadtheilige

et linguae affinitatem habere ceperunt aliasque gentes tamquam rationis acumine et oris venustate minus utentes barbaros vocare consueverunt. Quod enim tam ingenio quam eloquio ceteris Greci preferantur gentibus, poeta ostendit, qui ait: "Grais ingenium, Graes dedit ore rotundo Musa loqui". Et alibi: "Grecia, facundum, sed male forte genus"; es folgen die oben S. 682, N. 1 angeführten Worte. Horaz Epist. II, 3, 323 f.; Ovid, Fasti III, 102. 1) Chron. III, 12, S. 148: 'quia Grecam redolet eloquentiam' (sc. liber Sapientiae) stammt wörtlich aus der Vorrede des Hieronymus zu den 'Libri Salomonis' in seiner Bibelübersetzung (danach z. B. auch in der Glossa ordinaria). 2) Vgl. meinen Index zur Chronik unter 'barbari'. Auch sein deutsches Volk und seine Sprache nahm er nicht aus. G. Frid. II, 46, S. 153 Simson: 'habet enim (sc. Rhenus fluvius) ex parte Galliae vicinum Vosagum et Ardennam, ex parte Germaniae silvas non mediocres, barbara adhuc nomina retinentes'. Vgl. auch Norden, Die antike Kunstprosa II, 769, N. 2. 3) Vgl. für das 13. Jh. z. B. Roger Bacon, Opus tertium, ed. Brewer, S. 33: 'Graecum vero maxime concordat cum Latino'. 4) Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XVIII, 171. 5) Einige Worte berühren sich etwas mehr mit Rufin, Hist. eccl. X, 37 und Frutolf. Doch hat Otto hier überhaupt frei stilisiert. 6) SS. VI, 114, 50 ff.: 'Nos autem in libro vitae sancti Basilii Caesariensis episcopi certum legimus, orante et ieiunante eodem Basilio cum populo suo, quibus ad Persicum bellum pergens mala minatus est, iussu sanctae Dei genitricis Mariae per Mercurium martirem in eadem civitate quiescentem ipsum esse peremptum'.

von Cäsarea, Mercurius, gewesen sei, der dem Kirchenverfolger die tödliche Wunde beibrachte¹. Aber Otto gibt mehr als Frutolf; sichtlich hat ihm hier auch eine andere Quelle vorgelegen. Die Fassung der Vita Basilii, aus der Otto seine Erzählung entnommen haben könnte, ist freilich noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt worden². Doch dass es sich dabei um eine lateinische handelt, dürfte einem Zweifel nicht unterliegen, um so weniger, als auch im Griechischen eine genau entsprechende Vita noch nicht nachgewiesen ist.

Das zweite Mal handelt es sich ebenfalls um eine Heiligen-Legende. Chron. V, 18 spricht Otto im Anschluss an Frutolf von den Verfolgungen, die der Bilderstürmer Leo III. (717—741) über die rechtgläubigen Christen verhängte, fügt aber selbständig eine Bemerkung über das Martyrium einer Nonne Theodosia ein³. Eine lateinische Legende dieser Theodosia († 726) scheint es, nach dem Schweigen der Bollandisten zu urteilen, nicht gegeben zu haben⁴. Aber Otto führt uns selber auf den richtigen Weg, indem er sich für die Verehrung der Märtyrerin in Konstantinopel auf seine eigene Beobachtung während des Kreuzzuges 1147—49⁵ beruft. Mündliche Tradition ist es

1) Otto Chron. IV, 10, S. 197: 'Legitur in Vita beati Basilii ex precibus eiusdem sancti viri, eo quod Cesaream Capadociae, cui presidebat, in reditu funditus delere decreverat, hoc telum a beato Mercurio martyre caelitus missum, in argumentumque huius rei ferrum, quod iuxta eiusdem martyris tumbam iacebat, cruentum in mane dicitur fuisse inventum'. 2) Ganz mit Otto stimmt die ausführliche Erzählung der Regensburger Kaiserchronik Vers 10936 ff. (wo nur Cäsarea nicht genannt wird), bes. V. 11117. 11123 f. (MG. Deutsche Chroniken I, 284): 'des anderen morgens vil fruo dô gieng er scowen daz grap: daz sper was allez mit pluote berunnen'. Vgl. sonst z. B. Surius, De probatis sanctorum historiis I (1570), S. 9 f. und* meine Ausgabe S. 197, N. 2. 3) Chron. V, 18, S. 247: 'Hic imagines Domini ac sanctorum incendi et multos impietati suae resistentes decollari iussit' aus Frutolf; dann: 'Inter ceteros passa fuit virgo Christi Theodosia, cuius usque hodie maxima manet in urbe regia veneratio. In ecclesia enim sanctimonialium integro corpore humata servatur omnibusque advenientibus tanquam caelestis medica inter manus virginum deportata adhibetur ac tanquam pro bono omine, quoscumque conculcando gravem se prebuerit, habetur. Quod et nuper dum Hierosolimitana expeditio sub Conrado Romanorum, Lodewico Francorum regibus ageretur, nos cum multis aliis experti fuimus'. 4) Auch die griechische Vita stammt erst von c. 1300, Bibl. hagiograph. Graeca² S. 251; AA. SS. Boll. 29. Maii VII, 64 ff. 5) Vielleicht schon auf dem Hinwege, Herbst 1147. Die Ann. Herbip., SS. XVI, 4, sagen freilich ausdrücklich: 'Nullus tamen peregrinorum eandem civitatem presumebat ingredi', vgl. Bernhards, Konrad III. S. 615 f. Aber das Kloster der hl. Theodosia lag nach C. Du Fresne du Cange, Constantinopolis Christiana (Hist. Byzant. duplici comment. illustr. 2, Paris 1680) Buch IV, S. 190 jenseit des Goldenen Horns,

also, der er hier folgt. Eine besondere schriftliche Quelle anzunehmen ist nicht nötig, wenn auch seine griechischen Gewährsmänner eine solche gehabt haben mögen.

Für wirkliche Kenntniss des Griechischen beweist also auch diese Stelle nichts. Wohl aber ist sie uns ein Beleg dafür, wie Otto jede Gelegenheit nutzte, auch auf fremdem Boden sein Wissen zu bereichern, ein anschaulicher Einzelzug aus der Fülle der direkten Berührungen, in die ihn der Kreuzzug mit den verschiedenen Kreisen griechisch redender Menschen brachte. Charakteristisch ist daneben für den Kirchenmann, dass unter den nicht sehr zahlreichen Erinnerungen, die er von seiner Kreuzfahrt gelegentlich mitteilt, eine solche Wundergeschichte einen verhältnismässig breiten Raum einnimmt¹. Nicht unwahrscheinlich dürfte es sich dabei um eine höchst persönliche Erfahrung handeln; die Worte Ottos dürften etwa auf Krankheit zu deuten sein, von der ihn die Hülfe der Heiligen hat genesen lassen.

Eine Pflicht der Dankbarkeit also glaubte vielleicht der Autor zu erfüllen, als er nach der Heimkehr diese Episode seinem Werke einfügte. Dass es sich hier um einen Nachtrag handelt, ist in keiner Weise zu bezweifeln, weil nach des Autors eigener Aussage die Chronik vollendet war, ehe um die Jahreswende 1146—47 die Kreuzzugsbewegung aller Denken und Handeln erfasste². Dass die Stelle den Hss. der Klasse C fehlt, kann als nicht leicht zu entkräftender Hinweis gelten, dass uns in C, wenn auch nicht die erste für Isingrim geschriebene Ausgabe, so doch Spuren einer älteren Fassung überkommen sind, als sie die andern Hss. bieten³.

Nehmen wir nun die Erörterung über Ottos Sprachkenntnisse wieder auf, so bedarf seine Beherrschung des Lateinischen keines weiteren Wortes. Auf manche Punkte wird bei der Analyse der Chronik zurückzukommen sein. Erledigt aber können die Fragen, die uns die Lati-

wo gerade in Pera die Deutschen lagerten. Falls Otto auch die Hauptstadt selber besuchte, so geschah das wohl auf dem Rückwege um Weihnachten 1148 zusammen mit dem Könige (der dort bis Lichtmess 1149 blieb, Bernhardi S. 684). 1) Aehnlich z. B. IV, 18 Ende, S. 207 über die Verehrung des heiligen Ambrosius in Thessalonich. Ich komme darauf zurück. — Natürlich hat Otto, wenn er in Konstantinopel war, auch die Sophienkirche gesehen; aber dass sie die schönste der Welt sei, war schon bei Paulus Diakonus, und danach bei Frutolf, zu lesen. 2) G. Frid. I, prol. S. 9 f. Simson; vgl. meine Vorrede zur Chronik S. XII über die Abfassungszeit der einzelnen Teile derselben. 3) Vgl. einstweilen meine Vorrede zur Chronik S. XXI f.; oben § 8, S. 676—678.

nität unseres Autors stellt, nur von zünftiger philologischer Seite werden, von der über vielverheissende Anfänge hinaus zu voller und reicher Entfaltung drängenden mittellateinischen Philologie. Ottos Werke würden in dieser Richtung ausserordentlich dankbaren Stoff zu monographischer Behandlung darbieten¹. Fehlen auch grammatische Verstösse in der Formenlehre wie im Satzbau nicht ganz², so wird man im allgemeinen seinem durchgebildeten und in freier Beherrschung der Sprache³ sich meist auch da bewegenden Stil, wo er sachlich anderen nacherzählt, vollste Anerkennung zollen müssen. Seine Rede mit geschraubten Sentenzen oder Schwulst aller Art zu überladen, hat er mit grossem Geschick vermieden, ohne doch im allgemeinen zu der trostlosen Dürre rein schulmässiger Erörterung herabzusinken. Gleich fern hält er sich von

1) Auch die Frage, wie weit Otto die Gesetze des Satzschlusses kennt und anwenden will, wäre noch zu untersuchen. Für die Herstellung des Textes kann sie freilich gegenüber einer so wie hier beschaffenen Ueberlieferung nichts ergeben. Sie ist in diesem Fall nur für die Geschichte der stilistischen Kunstform von Interesse. 2) Z. B. III, prol., S. 132, 6 ff.: 'Non enim, si homines permittit facere, quod ipsi tamen facere volunt, ab eis est iuste arguendus, sicut e contra ab eis, quibus gratuitam gratiam offerens a talibus, quae contra salutem suam facere volunt arcendo et prohibendo, ne quae proponunt perficiant, plurimum est laudandus ac diligendus'; V, 35, S. 259, 17 ff.: 'fratres predicti apud Fontoniacum conveniunt, acerrimeque pugnantes, ita in hoc bello ex utraque parte regni vires imminutae feruntur' u. s. w.; VII, 9, S. 321, 9 ff.: 'Heinricus iunior omnes vires patris in duce Boemiae Boroe ac marchione Leopaldo . . . fore considerans, ipsos multis modis, promissa sorore sua . . . in uxorem marchioni, inductos, ambobus, ut patrem relinquerent, persuasit; VIII, 33, S. 453, 20 ff.: 'Quare credendum non est, quod, etsi in caelo novo et terra nova omnibus in melius mutatis splendido decore cuncta clarescant, tamen, ut dictum est, sanctos visionem ac laude creatoris sui iocundantes, horum pulcritudine occupatos, ab illa laetitia revocari' (vgl. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen II, 97). Oefter mag es sich um Fehler des nach dem Diktat des Verfassers schreibenden Rahewin handeln, die dem Autor bei der Durchsicht entgingen. An Fehler der Ueberlieferung wird man, wo diese übereinstimmt, nicht leicht denken dürfen. Chron. V, 14, S. 245, 14, N. g ergibt sich das fehlende Verbum finitum leicht aus Frutolf, SS. VI, 156, 33 ff.: 'fecit ambos catenis constrictos . . . per plateas trahi tractosque publice ante pedes suos . . . proici, calcavitque colla eorum fortiter universa plebe clamante . . ., sicque eos precepit decollari'; dem Autor schwebte ursprünglich wohl eine Konstruktion wie: 'trahi et . . . decollari fecit' vor. 3) Nur in der Nuance des Urteils unterscheidet sich davon die Feststellung E. Nordens, Die antike Kunstprosa II, 752, N. 1, nach dem Ottos Stil im Vergleich zu Lambert 'ein mehr mittelalterliches Gepräge hat' und man 'den für die reine Latinität verderblichen Einfluss der Pariser Scholastik' 'auch an seiner Sprache und seinem Stil zu merken' glaubt.

übertriebener Klassizität¹ oder gar, wie bei Rahewin, sklavischer Nachahmung antiker Stilmuster², wie vom Prunken mit gesuchten Worten³ und gezierten Redefiguren, in denen auch das 12. Jh. trotz aller puristischen Bestrebungen seinen Mann zu stellen vermochte. Welche Ueberlegenheit damit gegeben ist, das hat Rahewin richtig empfunden, wenn er selber auf diesem Gebiet seinem Meister nur von weitem folgen zu können gestand⁴. Wie sehr er mit dieser Erkenntnis im Recht war, hat die eindringendere Untersuchung seines Werkes immer deutlicher gezeigt⁵.

So tritt Otto in seiner Sprache, wie Wattenbach mit Recht urteilt, den besten Schriftstellern des Mittelalters zur Seite⁶. Dass er auch hier durchaus im Rahmen seiner Zeit bleibt und den lebendigen Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Schultätigkeit nicht verleugnet⁷, darin wird, wer historisch zu urteilen gewohnt ist, nur den vornehmsten Grund seines Vorzugs erkennen, ohne darum einer anderen Betrachtungsweise auf ihrem Gebiete ihre Berechtigung abzuerkennen. Auch aus der Form seines Ausdrucks spricht, wie aus seinen Gedanken und Handlungen, zu uns der Mann, der, schlicht und sicher, fest auf dem in heissem, hartem Mühen errungenen Grunde fussend, nie mehr und anders scheinen wollte, als er war.

1) Vgl. unten S. 699. — An ungewöhnlichen Formen seien notiert 'perpetiere' Chron. II, 32, S. 105, 3, und das allerdings schon spätrömische 'perculserint' Chron. VIII, 14, S. 411, 28. 2) Vgl. für Ottos Anteil an den G. Frid.: W. Lüdike, Der historische Wert des 1. Buches von Ottos von Freising Gesta Friderici, Dissert. Halle 1884; einzelnes auch unten § 11. 3) Soweit Griechisches in Frage kommt s. oben S. 690 f. — Dass er gelegentlich ein neues Wort wagt, um eine logische Unterscheidung zu veranschaulichen, steht natürlich auf anderem Blatt: Chron. VIII, 9, S. 402: 'transitus, ut ficto nomine dicam, aliationis a faciendo aliud vel alterationis a faciendo alteratum'. Vgl. im übrigen den natürlich nur eine knappe Auswahl des Bemerkenswertesten bietenden Index rerum et verborum zu meiner Ausgabe der Chronik; einiges auch in L. v. Heinemanns Glossar zu der Waitzischen Ausgabe der Gesta Friderici. 4) G. Frid. III, prol., S. 163: 'Si quis autem superioris operis facundiam habita collatione cum arido nostri ingenii eloquio contulerit, veniam placatus tribuat. Fateor equidem, quod tenuis mihi spiritus est ad excitandam vel minutam tybiam, nedum ad implendam superioris auctoris et venerabilis presulis tam magnificam et copiosam scribendi et dicendi tubam' (das ist gebildet nach Iordanis Get. Prol. § 2, wie Herr GR. v. Simson nachweist; zugleich wohl in Erinnerung an Horat. Epist. II, 3, 203 f.: 'Tibia non, ut nunc, orichalco iuncta tubaeque Aemula, sed tenuis simplexque' u. s. w.). 5) Jetzt am vollständigsten in den Anmerkungen der neuen Ausgabe der Gesta Friderici von B. von Simson. 6) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II⁶, 273. 7) Den Einfluss direkt der Pariser Scholastik meint Norden zu spüren, oben S. 697, N. 3.

Kurz nur ist das Verhältnis Ottos zu den lebenden Sprachen seiner Zeit zu berühren. Sie galten ihm sichtlich nicht als fähig oder würdig einer Verwendung für die Zwecke wissenschaftlicher Literatur¹. Mit vollem Bedacht hat er es im allgemeinen vermieden, ihnen entlehnten Worten oder Konstruktionen Einfluss auf seinen Ausdruck zu gewähren. Dürfte er in diesem Bestreben auch hinsichtlich der Syntax nicht ganz den gleichen Erfolg gehabt haben, wie in der Wortwahl, so reichen solche Einwirkungen doch entfernt nicht aus, um den Charakter des Gesamtbildes wesentlich zu bestimmen. Seine deutsche Muttersprache hat in seinen Werken gleich wenig direkte Spuren hinterlassen², wie die romanischen Volkssprachen³. Aber eine Kenntnis wenigstens des Französischen ist bei dem Jünger der Pariser Schulen und dem Mönch und Abt des französischen Morimund ohne weiteres vorauszusetzen, abgesehen davon, dass als natürliche Folge der führenden Stellung Frankreichs auf wissenschaftlichem Gebiete französische Bildung schon damals auch in den deutschen

1) Vgl. oben S. 694, N. 2. 2) Chron. V, 24, S. 251: 'silva non mediocris, quae forestus vulgo dicitur' (bei Freising); G. Frid. I, 33, S. 51 Simson: 'in campo . . . , qui Teutonica lingua Virvelt, quod nos vacantem campum dicere possumus'; G. Fr. I, 45, S. 63: 'Franconefurde, quod Latine vadum Francorum dici potest'; vgl. auch Chron. III, 3 Ende, S. 140: 'collem ex ossibus mortuorum compactum, quem in vulgari Perleich, eo quod legio ibi perierit, usque hodie vocant'; G. Frid. I, 46, S. 64: 'iuxta burgum, qui Ardacher vocatur'. — Aber Otto kennt natürlich die Sagen und Lieder der heimischen Ueberlieferung. Chron. VI, 15, S. 274 über den Verrat Hattos von Mainz an Adalbert von Babenberg: 'ut non solum in regum gestis invenitur, sed etiam ex vulgari traditione in compitis et curiis hactenus auditur. Vgl. Chron. V, 3, S. 232: 'Hinc puto fabulam illam traductam, qua vulgo dicitur Theodoricus vivus equo sedens ad inferos descendisse'; für das folgende ist allerdings Frutolf (SS. VI, 130, 35) Vorbild. Auch im Auctarium Admuntense zu dieser Stelle, S. 467, braucht nicht notwendig als Quelle neben Frutolf selbständige Kenntnis angenommen zu werden. 3) Auch sein lateinischer Wortschatz scheint nur wenig Romanismen aufzuweisen. Doch könnte hier eine genauere Untersuchung im Zusammenhang mit seinem Stil im ganzen wohl etwas weiter führen. Am bemerkenswertesten sind etwa 'se occupare aliqua re', 'penitere de aliqua re', 'senior' in der Chronik, 'turnementum', 'solidarii' in den G. Frid.; nach Italien weisen 'campania', 'comminare' (G. Frid. II, 20. 21. 13, S. 123, 5. 28 und S. 116, 21 Simson). Vgl. auch Wiedemann S. 138 f.; Huber S. 192 f. — Ob Otto selber das Lateinische in der mehr romanischen Orthographie der Hs. B 1, teilweise auch C, der Chronik, bzw. C 1 der Gesta Friderici, oder der bajuwarischen der Handschriften A und B 2 der Chronik, bzw. B der Gesta Friderici, schrieb, ist nicht auszumachen. Rahewin, dem er die Chronik diktierte, wird vermutlich bajuwarisch geschrieben haben. Uebrigens finden sich Schreibungen wie *ortus* = *hortus*, *actenus* = *hactenus* auch in der zweiten Gruppe.

höheren Kreisen ihre feste Stätte gehabt haben dürfte¹. Wenn Otto 'den gallischen Scharfsinn und flüssigen Ausdruck'² der (lateinischen) Schriften des Hilarius von Poitiers rühmt, so ist das freilich für den Umfang seines französischen Wissens nicht zu verwerten. Offen muss die Frage bleiben, ob er, wie Reinald von Dassel³, im stande gewesen wäre, förmliche französische Ansprachen zu halten. Die Möglichkeit wird man nicht in Abrede stellen. Dass Otto überhaupt auf die sprachlichen Verhältnisse seiner Zeit zu achten wusste, lehren die Stellen, wo er von der sprachlichen Spaltung des fränkischen Stammes in romanisch und in deutsch Redende spricht⁴. Dass ihm eine linguistische Einsicht im Sinne der modernen Wissenschaft fern lag, zeigt er allerdings mit der Ungewissheit, welche Sprache die Franken vor dieser zwiespältigen Entwicklung als die ihnen eigentümliche gesprochen hätten.

Ziehen wir die Summe aus den Erörterungen über die Sprachkenntnisse Ottos, so erhellt, dass von ungewöhnlichem, über den guten Durchschnitt der höher Gebildeten seiner Zeit hinausgehendem Wissen oder Können höchstens in der Beherrschung und freien Gestaltung des lateinischen Ausdrucks die Rede sein kann. Aber innerhalb der gegebenen Schranken des lateinischen Wissens hat er zu nutzen sich bemüht, was ihm an fremden Bestandteilen zugänglich und verständlich wurde. Auch in den unbeholfenen oder verfehlten Versuchen wird man billig die Besonnenheit und Gründlichkeit, den wissenschaftlichen

1) Vgl. zuletzt z. B. F. Kern, *Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik*, Tübingen 1910, S. 52 f., dessen Belege jedoch in der Hauptsache jünger sind. Eine Sammlung der Zeugnisse über die kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland vom 9.—12. Jahrhundert wäre erwünscht. Vgl. auch oben § 2 und § 3.
 2) 'Gallicanam subtilitatem et eloquentiam' Chron. IV, 8; s. unten § 10.
 3) Oben § 3, S. 146.
 4) Chron. IV, 32, S. 225: 'Videtur mihi inde Francos, qui in Galliis morantur, a Romanis linguam eorum, qua usque hodie utuntur, accommodasse. Nam alii, qui circa Rhenum ac in Germania remanserunt, Teutonica lingua utuntur. Quae autem lingua eis ante naturalis fuerit, ignoratur'. Vgl. Chron. VII, 5 Ende, S. 315 (von Gottfried von Bouillon): 'Hic etiam inter Francos Romanos et Teutonicos, qui quibusdam amaris et invidiosis iocis frequenter rixari solent, tamquam in termino utriusque gentis nutritus utriusque linguae sciis medium se interposuit', wo die gesperrten Worte bei Frutolf kein Vorbild haben, ad a. 1099, SS. VI, 218, 14 ff.: 'nostrae gentis milites pre cunctis bellatoribus honoravit feritatemque illorum suavissima urbanitate Gallicis caballariis commendans invidiam, quae inter utrosque naturaliter quodammodo versatur, per innatam sibi utriusque linguae peritiam mitigavit'.

Ernst nicht verkennen, die den Mann und seine Studien auszeichnen.

Suchen wir jetzt deren Inhalt im einzelnen etwas genauer zu bestimmen, so wird bei dem Theologen mit Recht der Theologie der Vortritt gebühren. Wie der Meister, auf dem die 'Scholastik' bis zum 12. Jh. wesentlich fusste, Boethius, hat auch Otto in der Verbindung der Philosophie mit der Glaubenslehre, in der Nutzbarmachung der hier erarbeiteten begrifflichen Einsichten für die Ausgestaltung und Auseinanderlegung des Dogmas seine Aufgabe gesehen. So werden wir zweckmässig mit der Betrachtung der theologischen die der von ihm genutzten philosophischen Literatur verbinden.

§ 10. Ottos Kenntnis der theologischen und philosophischen Literatur und der Bibel.

Der Standpunkt, den Otto innerhalb der wissenschaftlichen Bewegung seiner Zeit einnahm, tritt mit aller Deutlichkeit hervor: die Verbindung philosophischer und theologischer Betrachtungsweise, die vorsichtige Verwertung logischer Begriffe und Methoden für die Auseinanderlegung des Dogmas¹. Aber er ist weit entfernt, einem einseitigen logischen Schematismus anheimzufallen, und so sehr wir auch überall den Spuren Gilberts von Poitiers begegnen, ist doch mit Recht auf die Vielheit der Eindrücke hingewiesen worden, denen Otto unverkennbar ausgesetzt war². Wir müssen versuchen, sie nach Möglichkeit aus seinen Werken unserer Erkenntnis zurückzugewinnen. Wir werden dabei auch im einzelnen manche Spuren zu verzeichnen haben, die uns auf ihre Herkunft aus Frankreich zu weisen scheinen.

Daneben ist eines anderen Umstandes zu gedenken, der Otto in seinen literarischen Interessen nicht wenig unterstützt haben dürfte: die reiche Bibliothek, die durch die Sorge seiner Vorgänger in Freising seit dem 9. Jh. angesammelt worden war. Unter den 200 und mehr Hss. aus der Zeit bis zum 12. Jh., die noch heute die Münchener Hof- und Staatsbibliothek aus Freising bewahrt, gehören nur wenige

1) Vgl. z. B. G. Frid. I, 5, S. 18 Simson: 'ut verba naturalia in divinam vertantur predicationem', und öfter. Auf die Erklärung von Rahewins schwerverständlichem Epitaph, G. Frid. IV, 14, behalte ich mir vor, im Zusammenhang zurückzukommen. 2) Hashagen S. 5, N. 4.

dem 12. Jh. selber an; die meisten sind älter, obwohl doch unzweifelhaft auch Otto an der Ergänzung der Bibliothek nicht ganz unbeträchtlich beteiligt gewesen sein wird. Wie dieser Umstand zu erklären, ob an eine Folge des grossen Brandes von 1159 zu denken ist, kann hier nicht entschieden werden. Es wäre eine lohnende Aufgabe, der Geschichte der Freisinger Bibliothek im Zusammenhange nachzugehen, und gewiss dürfte eine genauere Untersuchung der einzelnen Hss. auch für ihre Beziehungen zu Otto noch manches Ergebnis bringen. Wir müssen uns hier auf Einzelheiten beschränken und uns damit begnügen, auf sichere oder mögliche Beziehungen hinzuweisen, soweit solche aus dem veröffentlichten Material sich erkennen lassen¹.

Fragen wir nach Ottos Kenntnis der theologischen und philosophischen Literatur, so lässt sich darauf nicht mit der wünschenswerten Sicherheit und Vollständigkeit antworten. Denn wir sind dafür auf Werke angewiesen, in denen ihrer Natur nach nur nebenbei und gelegentlich eine Hindeutung zu finden ist. Nicht erhalten ist seine Verteidigung von Gilberts Glossen zu den Paulinischen Briefen gegen die Angriffe Gerhohs von Reichersberg². Auch die Himmelfahrtspredigt über Psalm 23, 7. 8, an die der Brief an Wibald von Corvei anknüpft, ist verloren, wie überhaupt von den Predigten Ottos nichts auf uns gekommen ist. Doch gestatten manche Partien des 8. Buches der Chronik uns eine ziemlich genaue Vorstellung von seiner Art der Schriftbehandlung zu machen. Namentlich das 26. Kapitel dürfte mit der eindringenden und kunstvoll durchgeführten Behandlung von Apokalypse 21, 2. 3. zu dem besten gehören, was in dieser Art aus dem Mittelalter vorliegt. Hier bewegt sich Otto, von einzelnen Beziehungen auf Augustins Psalmenkommentar und einem Hinweis auf Hieronymus' Erklärung des Iesaias abgesehen, durchaus frei und selbständig.

Günstiger scheinen die Bedingungen nur in zwei Ausnahmefällen zu liegen: bei dem Briefe an Wibald³ und

1) *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae regiae Monacensis* I, 3 (1873), S. 72 ff. Vgl. auch die Hss. aus Weihenstephan, Clm. 21501 ff., eb. II, 4 (1881), S. 1 ff. Aeltere Freisinger Bibliotheksverzeichnisse bei Th. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890, S. 31. 373 f. Vgl. Vorrede zur Ausgabe der Chronik S. XCIII, N. 27; XCVII, N. 9. 2) Oben § 6, S. 643 f.; unten S. 707. 712. 3) *Wibaldi epist.* n. 387, Jaffé, *Bibl. rerum Germ.* I, 519 f. Vlast. Kybal, im Index zu J. Truhlar, *Catalogus codicum manuseriptorum latinorum*, qui in biblio-

bei dem 8. Buche der Chronik, das eine vollständige Eschatologie, vom Antichrist, vom Weltende, von der Auferstehung der Toten, vom Jüngsten Gericht, von den ewigen Höllenstrafen der Verdammten und dem ewigen seligen Leben der Heiligen, enthält. Aber der Brief an Wibald ist nur eine knappe exegetische Behandlung einer Psalmenstelle mit Benutzung der üblichen Glossen aus Augustin und Cassiodor. Wenn für das 8. Buch ebenfalls ausser der alten Väterliteratur, von dem Exkurs über den Engelstaat abgesehen, keine zusammenhängenden Quellen und auch nur selten oder kaum greifbare Beziehungen zur zeitgenössischen Literatur hervortreten, so dürfte das wesentlich darin seinen guten Grund haben, dass Otto hier in der Hauptsache eigenes gibt, dass also solche Quellen deswegen nicht nachzuweisen sind, weil sie nicht vorhanden waren. Nach Rahewin bestand eine besondere Stärke Ottos in der genauen Kenntnis der Bibel gerade auch in ihren weniger geläufigen Abschnitten oder in der originellen Verwertung nicht ohne weiteres sich aufdrängender Stellen¹. In der Tat gehen die Ausführungen des 8. Buches nicht nur in der Regel von Bibelstellen aus, sondern fügen auch, wo sich Berührungen mit anderen, wesentlich Augustin und Gregor, einstellen, gewöhnlich dem traditionellen Material neue Bibelstellen hinzu. So bewirkt gerade das Gediegene, Tiefgründige und nicht zum wenigsten das Selbstständige seines Wissens, dass es nicht leicht ist, im Einzelfalle seine direkten Quellen anzugeben, auch wenn die Hauptgrundlagen klar erkannt sind.

Dazu kommt eine weitere Schwierigkeit. Das Material, mit dem man auf theologischem Gebiete arbeitete, war seit Jahrhunderten dasselbe geblieben. Die unerschöpflichen Reservoirs in den Werken des Hieronymus,

theca publica atque universitatis Pragensis asservantur, I. II (1905/06) will unserm Otto das 'Excerptum de Binaris Odonis' in Cod. n. 496 und 'Odonis abbatis Morimundi Sermones LVI' in Cod. n. 2451 beilegen, aber mit Unrecht. Es handelt sich um Ottos Zeit- und Klostergenossen Odo, Prior und seit 1160 Abt von Morimund, † 2. Mai 1161, Gallia Christiana IV, 816, der auch ein Klagegedicht auf den Tod Bernhards von Clairvaux verfasste. Vgl. Fabricius, Bibl. Lat. mediae et inf. aet., ed. Mansi V (1754), S. 159; Migne, Patr. Lat. CLXXXVIII, 1645 ff. Die Werke dieses Odo waren in Baiern nicht selten, s. z. B. Cod. lat. Monac. 2637. 2689. 2699. 4596. 7955. 9580. 13080. 17503 u. s. w. Vgl. die Vorrede zu meiner Ausgabe der Chronik S. IX. 1) G. Frid. IV, 14, S. 250 Simson: 'preter sacrae paginae cognitionem, cuius secretis et sententiarum abditis prepollebat'.

Augustin, Gregor u. s. w. enthielten im wesentlichen auch gedanklich alles, was die Folgezeit beschäftigte. Der Fortschritt bestand im Grunde in dem wachsenden Umfange, in dem man dieses Material frei beherrschen lernte. Das Charakteristische der Einzelpersönlichkeit lag weniger in wirklich Neuem, als in der Auswahl aus der Fülle der Tradition, die auch fast für jede Beweisführung mindestens Analogien an die Hand gab.

Die Werke der Theologen des Mittelalters bestehen zum guten Teil aus Auszügen aus denen ihrer Vorgänger, die selbst vielleicht schon wieder einen früheren ausgeschrieben haben. Da jedem späteren neben den 'modernen' auch die alten mehr oder weniger zur Verfügung standen, so ist in den meisten Fällen nicht zu sagen, ob dies oder das aus erster oder zweiter Hand geschöpft wurde. Zweifellos hat die Vermittlung durch kompendienartige Lehrbücher und durch Blütenlesen besonders bezeichnender Sätze mindestens die gleiche, wenn nicht eine grössere Bedeutung gehabt, als das Studium der Originalwerke. Aber wir müssen darauf verzichten, diesen Weg im einzelnen zu rekonstruieren, obwohl erst dadurch das gelehrte Treiben zu Ottos Zeit uns völlig anschaulich werden würde¹.

Für Otto hat zuletzt Schmidlin eine Menge von Material zusammengetragen². Aber die Massen von Zitaten und Parallelstellen zeigen schliesslich nur, wie wenig Bestimmtes wir in dieser Hinsicht wissen können. Sie vermögen uns das Milieu lebendig zu machen, aus dem der Einzelne hervorgewachsen ist. Und das ist kein geringes Verdienst. Um aber die Einzelpersönlichkeit wirklich zu erfassen und in ihrer Bedingtheit wie in ihren Wirkungen greifbar uns vor Augen zu stellen, ist es nunmehr notwendig, unter möglichster Ausscheidung der allzu allgemeinen und darum unsicheren Berührungen die ausdrücklich bezeugten und sicher oder doch fast notwendig zu erschliessenden Beziehungen zu einem Bilde zu vereinigen. Wir sehen klar, dass Ottos Ausführungen sich in demselben Umkreise bewegen, wie die der bekannten Pariser Theologen um die Mitte des 12. Jh. Auch der fruchtbare Popularisator Honorius Augustudunensis tritt ja aus ihm nicht heraus.

1) Ueber die Florilegien vgl. die Bemerkungen von Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode I, 181 ff. II, 63. 82 ff. 2) Oben S. 109, N. 7 zu S. 108. Vgl. zum Folgenden auch die knappe Uebersicht in der Vorrede zu meiner Ausgabe der Chronik S. XCII f.

Nächst Hugo von St. Victor ist hier z. B. Robert Pulleyn oder der Lombarde Peter zu nennen. Die Stellen aber, an denen sichere Beziehungen vorliegen, sind zu zählen. Nur für Hugo von St. Viktor und Gilbert von Poitiers ist ihre Tatsächlichkeit über jeden Zweifel erhaben.

Erschwert wird jede Untersuchung dadurch, dass die zeitgenössischen Schriftsteller, wo überhaupt, nicht mit Namen zitiert werden. Als die Vertreter abendländischer Wissenschaft nennt Otto drei Männer, die aber alle vor seine eigene Zeit fallen: Berengar (von Tours, † 1088), Anselm (ob der Magister von Laon, † 1117,?) und Manegold (von Lautenbach, † 1103/12)¹, ohne dass zu sagen wäre, ob und wie weit sie gerade für ihn von Bedeutung gewesen sind. Im ersten Buche der *Gesta Friderici* werden von neueren Gelehrten noch als Lehrer Abälards oder Gilberts das Haupt des Nominalismus Roscelin, Bernhard und Theodorich von Chartres, Wilhelm von Champeaux, Anselms Bruder Radulf von Laon, ein Hilarius von Poitiers (wenn es sich hier nicht doch um den alten Kirchenlehrer handelt), sowie als Gegner Abälards Alberich von Reims und Letald von Novara, als Ankläger Gilberts Adam von Petit-Pont und der französische Kanzler Hugo de Campo-Florido genannt². Aber das zeigt nur im allgemeinen, wie Otto mitten im lebendigen Strome der wissenschaftlichen Bewegung seiner Zeit stand, ohne dass bestimmte literarische Beziehungen daraus gewonnen werden könnten. Zu bemerken ist auch, dass sich bei Otto ein besonderer Einfluss des nachmals so hoch gefeierten Anselm von Canterbury, den die Gegenwart gewissermassen als den 'Vater der Scholastik' im engeren Sinne betrachtet, nicht nachweisen lässt. Otto erwähnt ihn garnicht, wenn

1) Chron. V, Prol., S. 227: '(sapientiam) post ad ultimum occidentem, id est ad Gallias et Hispanias, nuperrime a diebus illustrium doctorum Berengarii, Managaldi et Anselmi translatam apparet'. Ueber Anselm von Laon G. Frid. I, 49, S. 69 Simson: 'gravissimos viros, Anselmum Laudunensem, Guillelmum Campellensem Catalaunensem episcopum'; I, 52, S. 74: '(Gilebertus) ab adolescentia magnorum virorum disciplinae se subiciens magisque illorum ponderi quam suo credens ingenio, qualis primo fuit Hylarius Pictaviensis, post Bernhardus Carnotensis, ad ultimum Anselmus et Radulfus Laudunenses, germani fratres, non levem ab eis, sed gravem doctrinam hauserat'. Vgl. jetzt besonders Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 136 ff. Ueber Manegold, den 'modernorum magister magistrorum', s. J. A. Endres im Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellsch. XXV (1904), S. 168 ff. 2) *Gesta* Frid. I, 49. 52. 53.

nicht doch etwa der doctor Anselmus Chron. V, Prol. auf ihn, und nicht lieber auf den Magister von Laon, zu beziehen sein sollte. Ottos Grundanschauungen stehen allerdings Abschnitte wie Anselms *Meditatio VII*, 1: 'Quod nihil stabile est in mundo', nahe genug. Doch scheinen bestimmtere Berührungspunkte zu fehlen. Wenn man für Johann von Salisbury, abgesehen von seiner Biographie des Heiligen, ein ähnliches Ergebnis gewinnen zu müssen glaubte, fällt das bei der Art und dem Inhalt seiner Schriftstellerei weniger auf¹ und bedarf im übrigen nicht unwesentlich der Einschränkung².

Von der Literatur des 12. Jh. hat Otto sicher den Kommentar des Hugo von St. Victor zu der 'Himmlichen Hierarchie' des Pseudoareopagiten Dionysius benutzt³, ebenso Hugos *Summa Sententiarum*⁴. Unsicher bleiben die Beziehungen zu seinen Traktaten *De arca Noe morali* und *De arca Noe mystica*⁵, sowie zu seinem dogmatischen Hauptwerk *De sacramentis fidei*⁶. Aus der Abhandlung *De vanitate mundi* sind wenigstens direkte Entlehnungen nicht nachzuweisen, so nahe sich auch manche Wendungen kommen⁷. Die von Hashagen und Schmidlin viel herangezogenen *Quaestiones in epistolas Pauli* gehören vielleicht erst einem jüngeren Mitgliede der Victoriner Schule an⁸. Ist auf mancherlei Anklänge mit ihnen in Ottos Chronik Gewicht zu legen, so würden sie etwa durch die gemeinsame Abhängigkeit beider von Hugo von St. Viktor leicht erklärt werden können. Aus der *Eruditio didascalica* hat Otto nichts verwertet. Ein gelegentlicher Anklang an sie, wie an die *Excerptiones priores*, zeigt nur, dass Ottos Darstellung der allgemeinen Ueberlieferung seiner Zeit entspricht⁹.

1) C. Schaarschmidt, *Johannes Saresberiensis* S. 139 f. — Für Otto ist aus Stellen wie Chron. VIII, 31, S. 448, N. 4 natürlich nichts zu entnehmen. 2) Webb, Vorrede zum *Policraticus* S. XLIII. 3) Chron. VIII, 30—32. 34. 35. 4) Chron. IV, 18, S. 205 f.: *Summa Sent.* V, 5 ff.; Chron. VIII, 30: *Summa Sent.* II, 5. 6. Oben § 7. Vgl. im übrigen die Noten zum 8. Buch der Chronik. 5) Chron. VIII, 17, S. 415: *De arca Noe mor.* I, 4 und *De arca Noe myst.* c. 7, vgl. Hashagen S. 65. 6) Z. B. Chron. VIII, 34: *De sacr.* I, 3, 31, auch *Summa Sent.* I, 9. Vgl. im übrigen die Noten zum 8. Buch der Chronik. 7) Vgl. Chron. I, Prol., S. 6, N. 4; S. 8, N. 7; VII, 7, S. 316, N. 1. Oben § 7. 8) Vgl. oben § 7, S. 648 f. In der Ausgabe der Chronik etwa S. 394. 395. 402. 403. 9) Vgl. Chron. III, 14, S. 150. 151 (*Apostelteilung*, *Evangelisten*); VIII, 9, S. 402, N. 5. Unten § 11, S. 736, N. 1.

Seine Vertrautheit mit der Dogmatik Gilberts von Poitiers und zugleich sein persönliches Interesse an den hier erörterten Fragen zeigen die Kapitel der *Gesta Friderici* (I, 48—61), in denen Gilberts Irrlehre-Prozess zu Reims 1148 behandelt wird. Gilberts Kommentare zu den dogmatischen Schriften des Boethius haben nicht nur in den *Gesta Friderici*, sondern auch in der Chronik unverkennbare Spuren hinterlassen¹. Dass er auch Gilberts exegetische Schriften kannte und schätzte, bewies er durch sein Eintreten für sie gegen Gerhohs Verdächtigungen².

Nicht mit Bestimmtheit zu erweisen ist eine Kenntnis des *Elucidarium* des Honorius Augustodunensis³. Sie ist aber ebenso leicht möglich, wie auch die Wahrscheinlichkeit für eine nähere Bekanntschaft mit Abälards Werken spricht.

Von Abälard führt Otto ausdrücklich den verlorenen *Apologeticus* an, indem er die Eingangsworte mitteilt⁴. Weiter aber fehlt es an sicheren Beziehungen. In einer dogmatischen Spezialfrage trifft Otto gegen Hugo von St. Victor und Bernhard von Clairvaux mit Abälards Kommentar zum Römerbrief zusammen⁵; auf denselben könnte auch Chron. VIII, 23 Ende angespielt sein⁶.

Die Beziehungen zu Bernhard von Clairvaux bedürfen einer besonderen Erörterung. Dass Otto die

1) Vgl. Chron. III, Prol., S. 131; VII, Prol., S. 307; VIII, 34, S. 455; G. Frid., Prol., S. 11; I, 5, S. 17 f.; I, 54, S. 76; I, 58, S. 83. Für sich allein wäre natürlich nicht alles beweiskräftig. Vgl. oben § 6. Die Benutzung Gilberts durch Otto nachgewiesen haben nächst Prantl besonders Bernheim und Lüdecke (oben S. 108, N. 4 und S. 159, N. 1). Gilberts Boethius-Kommentar liegt in Clm. 18478 saec. XII. (allerdings nicht aus Freising) vor, Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 44. Ueber einen anderen Boethius-Kommentar in bairischen Hss. saec. XII. Grabmann I, 167. 2) Pez, Thes. anecd. nov. VI, 1, 571, oben § 6, S. 643 f.; auch S. 702. 3) Chron. VIII, 18, S. 417: *Eluc.* III, 12; Chron. VIII, 21, S. 425: *Eluc.* III, 4. Vgl. weiter S. 398, N. 3. 404, N. 6. 436, N. 4 der Ausgabe. Augustodunensis hat mit Autun nichts zu tun; sicherlich ist Augsburg (*Conradus Augustodunensis [episcopus]* G. Frid. IV, 3) gemeint, wie schon Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II⁶, 258 erwog. Die Annahme, dass es sich um ein Pseudonym handelt, was Endres vorschlug und Holder-Egger, N. A. XXXII, 581 billigen möchte, entbehrt ebenso einer haltbaren Begründung, wie Endres' weitere Vermutungen über die Entstehung dieser Bezeichnung; s. zuletzt J. A. Endres, Honorius Augustodunensis, Kempten u. München 1906. 4) Diese stammen ihrerseits wieder als Gemeinplatz aus dem Eingang von Boethius, *De syllogismo categorico* I, Migne Patr. Lat. LXIV, 764. 5) Chron. IV, 18, s. oben § 7, S. 650. 6) Abaelard in ep. ad Rom. 2, 9, Migne Patr. Lat. CLXXVIII, 812 A. Vgl. aber Hashagen, Otto von Freising S. 15, N. 5.

Schrift *De consideratione* kannte, kommt für die Entwicklung seiner Anschauungen nicht in betracht¹. Von anderen Schriften Bernhards könnte am ehesten noch Kenntnis der Abhandlung *De laude novae militiae ad milites Templi* belegt werden².

Gehen wir weiter zurück, so waren von Rather von Verona zwar Briefe und Predigten in Freising vorhanden, aber nichts deutet darauf hin, dass Otto sie gekannt habe³. Auch die Berührungen mit Haymo von Halberstadt sind ganz unsicher⁴. Auf festerem Boden stehen wir, wenn wir in die Zeit der grossen Kirchenväter kommen.

Der klassische Autor Ottos ist Augustin. Sein Werk über den Gottesstaat (*De civitate Dei*) hat er nicht nur als historische Quelle reichlich benutzt, sondern namentlich auch (Buch XX bis XXII) für seine Eschatologie im 8. Buche der Chronik zwar nicht geradezu zu grunde gelegt, wohl aber im stärksten Masse herangezogen. Haslachen hat die Frage aufgeworfen, ob Otto etwa nur einen Teil von *De civitate Dei* gekannt habe⁵. Demgegenüber ist zu sagen, dass Otto zwar der Natur der Dinge nach in der Chronik wesentlich nur Buch XV und folgende benutzte, sicher aber stets in der Lage war, das ganze Werk heranzuziehen. Dass Otto nicht wie Augustin an bestimmten Stellen besonders auf die Machtlosigkeit der heidnischen Götter hinweist, ist nicht zu verwundern, da er ausgesprochenermassen keine Apologetik treiben will⁶. Daraus ist also nicht zu schliessen, dass er die betreffenden Teile von Augustins *De civitate Dei* nicht kannte. Vielmehr

1) G. Frid. I, 65, S. 93.

2) Chron. VII, 9, S. 320, N. 4.

Ganz unsicher ist dagegen z. B. VIII, 30, S. 444, N. 1. Siehe § 12.

3) Clm. 6340 saec. X/XI. Darin auch die *Translatio s. Metronis*.

4) Z. B. Chron. VIII, 14, S. 411: Haymo Expos. in Apoc. II, 8, Migne Patr. Lat. CXVII, 1044, vgl. auch Bruno Ast. Exp. in Apoc. III Anfang, Migne P. L. CLXV, 646; Chron. VIII, 7, S. 399: Exp. in 2. Thess. 2. — Die Expos. super Lucam in Clm. 6217 saec. X(?); vgl. Clm. 21536—39 s. XI. und X. (aus Weihestephano). 5) S. 42, N. 5; vgl. S. 25.

6) Chron. II, Prol. Ende, S. 68: 'Hystoriam enim, in qua civium Babyloniae vicissitudines ac labores civiumque Christi inter eos progressus et profectus texantur, non disputantis more, sed disserentis ordine prosequi intendimus. Nam a maioribus nostris impugnantibus hanc, quae in nobis est, fidem satis responsum arbitror'. Auf Kenntnis von *De civ. Dei* VIII, 11 führt Chron. II, 8, S. 76, N. 1 und S. 77, N. 4. Vgl. auch z. B. Chron. I, Prol. S. 10: '... dum . . . tam arduum opus, quamvis indoctus, aggredi ausus sim', mit dem Beginn der Vorrede Augustins zu *De civ. Dei* I: 'Gloriosissimam civitatem Dei . . . defendere . . . suscepi, magnum opus et arduum, sed Deus adiutor noster est'.

dürfte schon der Schluss des Prologs zum 2. Buch der Chronik auf das Gegenteil hinweisen. Ja, wir besitzen, wie mit ziemlicher Sicherheit zu sagen ist, noch das Exemplar (bezw. die Exemplare) des Werkes, das Otto benutzte. Die Münchener Bibliothek bewahrt zwei Hss. des 9. und 10. Jh. aus Freising, von denen die eine Buch 1—18, die andere Buch 15—22 des Gottesstaates enthält¹. Dass Otto wirklich mindestens die erste von diesen gekannt hat, scheint durch einzelne Lesarten bestätigt zu werden².

Von den übrigen Werken des grossen Afrikaners werden die *Enarrationes in Psalmos*³, die *Tractatus in evangelium Iohannis*⁴, *De doctrina Christiana*⁵, *De Trinitate*⁶, *De Genesi ad litteram*⁷, die *Confessiones*⁸, einzelne *Sermones*⁹ und Briefe¹⁰, sowie vielleicht *De peccatorum meritis et remissione*¹¹ herangezogen. Niemals wird eine

1) Cod. Lat. Monac. 6267 (Fris. 67) saec. IX (bei Dombart F) und Cod. Lat. Monac. 6259 (Fris. 59) saec. X (bei Dombart R). 2) Chron. II, 4, S. 72, 15: 'in carne' Otto mit F statt der von Dombart und Hoffmann rezipierten Lesart 'ut carnem'. 3) Z. B. Chron. VIII, 17: En. in ps. 121 und in ps. 1; Chron. VIII, 26: En. in ps. 121 und in ps. 32; Otto ep. ad Wib. S. 519 f.: En. in ps. 23. Ohne Beweiskraft Chron. I, Prol., S. 6, N. 8; S. 10, N. 2; II, 27, S. 168, N. 5; VIII, 33, S. 452, N. 3. 4) Z. B. Chron. IV, Prol., S. 181 f.: In ev. Joh. tr. 6, 25 f. (vielleicht aus einer Sammlung des kanonischen Rechts? Vgl. Decr. Grat. c. 1, d. 8); Chron. VIII, 10: In ev. Joh. tr. 19 (—23); Chron. VIII, 29, S. 440: vielleicht In ev. Joh. tr. 67, 2; weiter etwa Chron. I, 27, S. 62: In ev. Joh. tr. 117, 4. Ohne Beweiskraft Chron. II, 27, S. 168, N. 5; IV, 4, S. 190, N. 2; VI, 36, S. 305, N. 2; VIII, 17, S. 415, N. 9. 5) Erhalten aus Freising in Clm. 6301 saec. X. Chron. III, Prol., S. 131: De doct. Christ. I, 6 (namentlich der Ausdruck 'pugna verborum'); noch wörtlicher ist diese Stelle in der Fassung C benutzt. Vgl. auch Aug. Sermo 117, V, 7. Gegen die 'pugnae verborum' wandte sich auch Anselm von Laon, Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 154, N. 1. 6) G. Frid. I, 54, S. 76 Simson: De Trin. VII, 4 (9). 7) Chron. VII, Prol., S. 307: De gen. ad litt. I, 8 (14) (Ausgabe von J. Zycha im Wiener Corpus script. ecclesiast. Latin. XXVIII, 1894, S. 11). Vgl. Chron. VIII, 11, S. 407, N. 3. 8) Chron. II, 8, S. 78: Confess. VII, 9 (ob direkt benutzt?). 9) Chron. VII, 9, S. 320: Serm. 105, de verbis Luc. 11, 8 (ob direkt?); Chron. VIII, 29, S. 440: vielleicht Serm. 87, 4, 6. Ohne Beweiskraft Chron. VIII, 10, S. 405, N. 1. 10) Chron. VIII, 34, S. 454: 'Unde cum de hac ipsa a coepiscopis redargueretur sententia, tamquam contra auctoritatem: . . . (Job 19, 27) dixerit, respondit se in hoc non peccasse' u. s. w.; Aug. Epist. 148, an B. Fortunatian von Sicca, herausg. von A. Goldbacher im Wiener CSEL. XXXIII, 1904, S. 332 ff. (die Hiobstelle ist von Otto zugesetzt). 11) Chron. VIII, 24, S. 429: De pecc. mer. et rem. I, 16, 21. Vielleicht fusst aber hier Otto auf Hugo von St. Viktor, Summa Sent. V, 6, der für die fragliche Ansicht Augustin 'in Enchiridio' anführt. Enchir. c. 93 werden indessen die parvuli nicht ausdrücklich genannt. Eine Kenntnis des Enchiridions (erhalten aus Freising in Clm. 6283. 6321, saec. IX/X. und IX.) bei Otto ist nicht unwahrscheinlich (vgl. etwa Chron. VIII, 12,

dieser Schriften mit ihrem Titel angeführt. Natürlich besteht öfter nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, dass er das Zitat von einem andern übernahm¹. Doch ist daneben ein umfassendes eigenes Studium Augustins bei Otto nicht zu leugnen.

Von Hieronymus kannte Otto natürlich die Vorreden zur Bibelübersetzung². Er benutzte dessen Kommentare, namentlich zu den Propheten Jesaias³, Ezechiel⁴ und Daniel⁵, vielleicht auch Joel⁶ und Habakuk⁷, und mag auch von den Briefen wenigstens den einen oder anderen selbst gelesen haben, obwohl die Berührungen nicht schlechthin beweisend sind⁸. Auf des Hieronymus *Liber interpretationis Hebraicorum nominum* und seinen *Liber Hebraicarum quaestionum in Genesim* dürfte die Berufung

S. 407, N. 4. 409, N. 3. 9; 26, S. 437, N. 1), aber nicht zu beweisen. — Aus Stellen wie Chron. VIII, 26, S. 434, N. 1 geht natürlich keine Kenntnis der *Adnotationes* in Job 35 hervor. 1) Clm. 6247 (Fris. 47) saec. IX. enthält des Eugippius Auszüge aus Augustin. 2) Chron. II, 4, S. 72: Praef. in Isai., Migne Patr. Lat. XXVIII, 825 f.; Chron. II, 47, S. 123: Praef. in Pentat., ib. 181 f.; Chron. III, 12, S. 148: Praef. in libros Salomonis, ib. 1308; Chron. III, 14, S. 151: Praef. in Evang., vgl. auch Comm. in Matth., Prol. Nicht alles beweist direkte Benutzung. 3) Chron. II, 14, S. 83: In Isai. 44, 24 ff. 45, 1 ff.; Chron. III, 2, S. 136: In Isai. 13, 1; Chron. VIII, 18, S. 417: 'Hunc, ut verbis Ieronimi utar, pium errorem . . .': In Isai. c. 10, 34: 'qui pio labuntur errore', allerdings in ganz anderem Zusammenhang; Chron. VIII, 20, S. 419 und VIII, 26, S. 431: In Isai. c. 60, 1 ff. Ohne Beweiskraft Chron. VIII, 20, S. 423, N. 1; 21, S. 424, N. 6. Vgl. Clm. 6270a. b. 6271. 6296 saec. X. 4) Chron. II, 14, S. 83 und II, 20, S. 90: In Ezech. 4, 4—6; Chron. VIII, 20, S. 419: In Ezech. c. 40, 1 ff. Ohne Beweiskraft Chron. VIII, 20, S. 423, N. 1. 5) Chron. II, 42, S. 117 f.: In Dan. 9, 24; Chron. III, 2, S. 137 f.: In Dan. 11, 4 ff. 29 f. Vgl. weiter, mehr oder weniger unbestimmt: Chron. II, 25, S. 95, N. 4; III, 6, S. 141, N. 8; 16, S. 155, N. 9; VI, 36, S. 305, N. 2; VIII, 6, S. 399, N. 5. — Clm. 6303 saec. IX/X. 6) Chron. VIII, 18, S. 417: In Joelem 3, 1 ff., Migne P. L. XXV, 979; vgl. Hugo von St. Viktor, *Adnot. in Joelem*, Migne P. L. CLXXV, 359. 7) Chron. II, 12, S. 81: In Abacuc prol.; genauer stimmt Hieron. epist. 53, 8 (ad Paulinum), mit dem sich auch Chron. I, 20, S. 54, N. 3 berührt. Doch sind die Stellen nicht schlechthin für direkte Benutzung beweisend; ebenso wenig Chron. IV, 4, S. 190 und Comm. in Ecclesiasten Anfang. 8) Z. B. Chron. II, 12, S. 81: Epist. 22, 9, 4 (ad Eustochium), herausg. von J. Hilberg im Wiener CSEL. XXII, S. 157. S. auch die vorige Note; S. 728, N. 2. Ohne Beweiskraft ist natürlich Chron. V, Prol., S. 226: 'Romanum imperium, quod pro sui excellentia a paganis aeternum, a nostris pene divum putabatur' und Hieron. Epist. 121, 11: 'Nec vult aperte dicere Romanum imperium destruendum, quod ipsi qui imperant aeternum putant', vgl. Chron. VIII, 2 Ende und S. 226, N. 4 der Ausgabe. — Vgl. die Freisinger Handschriften Clm. 6229. 6299. 6311. 6434.

auf Philo Chron. I, 7 zurückgehen¹. Eine Kenntnis der *Dialogi adversus Pelagianos* ist nicht sicher zu belegen². Von den historischen und literarhistorischen Schriften des Hieronymus benutzte Otto die Chronik³, *De viris illustribus*⁴ und die *Vita Pauli heremitae*⁵; davon ist später in anderem Zusammenhang zu reden.

Der Vollständigkeit halber verzeichnen wir mehrere Anklänge an die sogenannte *Glossa ordinaria*, ohne auf die Frage ihrer weiteren Herkunft einzugehen⁶. Von Cassiodor benutzte Otto den Psalmenkommentar⁷. Er

1) *Liber interpr. Hebr. nom.*, Migne Patr. Lat. XXIII, 831, namentlich auch Praef. col. 815 A (auch P. de Lagarde, *Onomastica sacra* I², Göttingen 1887, S. 26); vgl. Hieron. *Liber Hebraicarum quaestionum* in *Genesim*, ebd. col. 983 ff. (neuere Ausgabe von P. de Lagarde, Leipzig 1868); oben § 9, S. 683. Vgl. auch Chron. II, 11, S. 79: *Lib. Hebr. quaest.* in Gen. 2, 11, l. c. col. 989 (Lagarde S. 5). — 'Philo in libro quaestionum super Genesim' wird auch zitiert in der Ursperger Chronik MG. SS. XXIII, 337. — Vgl. Cod. Lat. Monac. 6228 (Fris. 28), saec. VIII.: 'Hieronymi nominum Hebraicorum liber, addita interpretatione alphabeti Hebreorum'; 6299 (Fris. 99), saec. VIII/IX.: 'Liber questionum Hebraicarum'; 6311 (Fris. 111), saec. X.: 'Hebraicae quaestiones in Genesim'. 2) Vgl. Chron. III, 17, S. 156, N. 6 (*Dial. adv. Pelag.* II, 6). Erhalten aus Freising in Clm. 6294 saec. X. 3) Z. B. Chron. I, 27, S. 61: Hieron. a. Abr. 885; Chron. II, 16, S. 85: Hier. a. Abr. 1496; auch Chron. I, 3 Ende, S. 41, 8, wo Otto mit Hieronymus gegen Frutolf in der Zahl 1666 zusammengeht. Vgl. die Vorrede zu meiner Ausgabe von Ottos Chronik S. XCIII, N. 24. 4) Z. B. Chron. III, 12, S. 148 (Philo): *De viris ill.* 11; Chron. III, 15, S. 153 (Seneca): *De viris ill.* 12; Chron. IV, 9, S. 208, N. 3: *De viris ill.* 114 ('Epiphanius Cypri Salaminae episcopus'). Vgl. weiter etwa Chron. III, 14, S. 151, N. 6. 7; 15, S. 154; 16, S. 155, N. 3. 5; 19, S. 159, N. 3. 160, N. 1; 20, S. 160, N. 8; 23, S. 163, N. 2; 24, S. 164, N. 7. 165, N. 5; 27, S. 168, N. 2. 7; 35, S. 171, N. 7; IV, 8, S. 194, N. 5: Stellen, die mehr oder weniger unbestimmt sind. — Clm. 6333 saec. IX. (zusammen mit Gennadius). 5) Chron. IV, 5, S. 191; stilistisch auch Chron. I, 18 Ende, S. 53: V. Pauli c. 8 ('Mortalis ego sum et unus ex accolis eremi, quos vario delusa errore gentilitas faunos satyrosque et incubos vocans colit'). — Kenntnis der *Vita Hilarionis* (Chron. IV, 14, S. 200) bleibt unsicher. Sie steht aber mit der *Vita Pauli* und Rufins 'Liber Sanctorum' u. a. in Clm. 6393 saec. IX. 6) Z. B. Chron. I, 6, S. 45, N. 8: In Gen. 10, 10. 11; Chron. I, 26 Ende, S. 61: In Numer. 22—24; Chron. VIII, 2, S. 394 f.: In 2. Thess. 2; Chron. VIII, 16, S. 414: In Apoc. 20, 11; Chron. VIII, 17, S. 415: In ps. 1, 5; Chron. VIII, 18, S. 417: In Joëlem 3, 2; Chron. VIII, 22, S. 425 f.: In Isai. 24, 22. Doch sind nicht alle Stellen gleich beweiskräftig. 7) Otto epist. ad Wib. S. 520: In ps. 23, 8. Die Notiz Chron. V, 4, S. 235: 'Per idem tempus florere Cassiodorus senator' (so besser als 'Senator') 'ac Dyonisius abbas, quorum prior librum Psalmodum luculenter exposuit, alter cyclos paschales subtiliter composuit', könnte freilich an sich aus Frutolfs Chronik übernommen sein, SS. VI, 140, 15: 'His quoque temporibus Cassiodorus Romae tam seculari quam divina scientia claruit, qui inter alia bona quae scripsit Psalmodum secreta

kannte auch wohl manches aus Bedas Werken direkt. Dessen Bibelkommentare sind aus Freising mehrfach überliefert¹. Doch fehlen sichere Spuren der Benutzung². Mit dem Kommentar des Ambrosius Audbertus zu den Paulinischen Briefen hat er sich mindestens aus bestimmtem Anlass einmal beschäftigt³. Dagegen ist bisher keine nähere Beziehung nachgewiesen worden zu den exegetischen Schriften des Hrabanus Maurus oder des Remigius von Auxerre, und ebensowenig zu der versifizierten *Historia evangelica* des Iuvencus oder dem *Liber Comitis* des Smaragdus, die alle in Freisinger Hss. vorliegen⁴.

Häufiger benutzt sind die Schriften Gregors des Grossen, namentlich seine *Dialogi*⁵, die *Homilien*⁶ und wohl sicher auch die *Moralien*⁷. Da-

optime interpretatus est. Iste antea consul fuit, deinde senator, ad ultimum monachus', dann über Dionysius. — Clm. 6253. 6254 saec. IX. 1) Chron. V, 18, S. 248: 'Beda etiam venerabilis Anglorum presbyter, multa scripturarum suarum monimenta relinquens, in pace quievit'. Die gesperrten Worte fand Otto nicht bei Frutolf. Vgl. Clm. 6268. 6269. 6284. 6315. 6317; anderes von Beda in Clm. 6217. 6314. 6320. 6389. 6399. 6421. 6435. 2) Insbesondere ist nicht zu sagen, ob Otto Bedas Chroniken kannte; vgl. etwa Chron. III, 31, S. 170, N. 2. Die Ausführungen über das 7. und 8. Weltalter, Beda, De temp. rat. c. 67. 71, MG. Auct. ant. XIII, 322. 325 f. (vgl. Otto, ep. ad imp., S. 3 oben; Chron. VII, 35, S. 373 unten) waren Gemeingut und fanden sich auch in der Hauptsache schon bei Aug. De civ. Dei XXII, 30 Ende. 3) S. oben § 6, S. 644 oben; H. Denifle, Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über 'Iustitia Dei' und 'Iustificatio' S. 342 ff. 4) Clm. 6260. 6261. 6262 saec. IX. und X.: Hraban in Genes., Numer., Paralip.; Clm. 6221 saec. XII. und 6227 saec. X/XI.: Remigius super Bresith (Genes.) und in Deuteron., Clm. 6402 saec. VIII.: Iuvencus; Clm. 6210 saec. IX/X. und 6214 saec. X.: Smaragdus. 5) Chron. V, 2, S. 231: Dial. IV, 40; Chron. V, 4, S. 235: Dial. II, 36; Chron. V, 5, S. 237: Dial. III, 38 oder lieber noch Homil. in evang. 1, 1; G. Frid. I, 61, S. 88: Dial. I, 4. Chron. IV, 28, S. 220 und V, 3, S. 232 findet sich das Zitat (Dial. III, 1 und IV, 30) schon bei Frutolf, SS. VI, 136, 58. 129, 40. Unsicher Chron. VIII, 22 Ende, S. 427: Dial. IV, 44. — Auszüge in Clm. 6293 saec. IX. 6) Chron. V, 5, S. 237: Hom. in evang. 1, 1 (vgl. vorige Note); Chron. VII, 34, S. 368 ('haut diu stare posse mundum'): Hom. in evang. I, 1, 5 ('Nolite ergo, fratres mei, diligere, quem videtis diu stare non posse'); Chron. VIII, 31. 32, S. 448. 450: Hom. in evang. 34, 11 (vgl. auch Chron. VIII, 30, S. 441. 443. 444). Unsicher Chron. IV, Prol., S. 180, N. 1. — Vgl. Clm. 6263. 6295. 6329, saec. IX. und X. 7) Z. B. Chron. VIII, 17, S. 415, N. 5: Mor. 26, 27; Chron. VIII, 25, S. 430: Mor. 9, 65, 97. 66, 102; Chron. VIII, 32, S. 449, N. 1: Mor. 35, 16, 42 ist ganz unsicher. Unsicher auch Chron. I, Prol., S. 7, N. 2 und IV, Prol., S. 180, N. 1. — Vgl. Clm. 6249. 6252. 6274. 6278. 6279. 6297. 6300. 6382, saec. VIII—X. — Auch die Predigten über Ezechiel waren, wie natürlich auch die *Regula pastoralis* (Clm. 6255. 6277), in Freising vorhanden, Clm. 6316, vgl. 6237.

gegen braucht der Ausspruch Gregors über die vier ersten allgemeinen Concilien nicht direkt aus seinen Briefen entnommen zu sein, sondern kann auf *Johanns Vita Gregorii* oder auf eine Kanonessammlung zurückgehen¹.

In den Freisinger Hss. liegen *Isidorische* Traktate mannigfaltiger Art vor, doch ist mit Sicherheit nur die Benutzung der Etymologien zu belegen, die im nächsten Abschnitt ihren Platz finden.

An den Werken des *Hilarius* von Poitiers rühmt Otto mit selbständiger Wendung gegenüber Hieronymus den gallischen (französischen) Scharfsinn und flüssigen Stil²; er kannte nachweislich *De synodis* und *De Trinitate*³. Freilich handelt es sich hier, mit Ausnahme der ersten Stelle, um Citate im Munde Gilberts, doch zeigt die Art, wie Otto sie wiedergibt, dass der schwerverständliche Autor ihm selber vertraut war. Woher der in demselben Zusammenhang gebrachte Satz des Theodoret gegen den Sabellianismus⁴ stammt, haben wir bisher nicht feststellen können.

Von des *Johannes Chrysostomus* (von Konstantinopel) Predigten spricht Otto als noch gegenwärtig in

1) Chron. IV, 26, S. 216 f.: 'Hae sunt IIII synodi, quas se beatus Gregorius, urbis Romae episcopus, velut IIII evangelia venerari testatur'; so Greg. Epist. I, 24 gegen Ende, MG. Epist. I, S. 36 (vgl. Epist. III, 10, ebenda S. 170), aber auch danach Johannes diac. Vita Greg. II, 4 und z. B. Ivo von Chartres Decret. IV, 117 und Decr. Gratiani c. 2, d. 15, Friedberg Corpus iuris canon. I, 35. — *Johanns Vita* in Clm. 6255 saec. XI. (nach Traube). 2) Chron. IV, 8, S. 194: 'Hylarius non solum verbo et exemplo ecclesiam Dei informavit, sed etiam multis scripturarum monumenta Gallicanam subtilitatem et eloquentiam redolentia reliquit'. Vgl. Hieron. Epist. 58, 10, Migne Patr. Lat. XXII, 585, rec. J. Hilberg im Wiener Corpus scriptorum eccles. Lat. LIV, 1910, S. 539 (übernommen z. B. von Johann von Salisbury Epist. 169): 'Hilarius Gallicano cothurno attollitur et, cum Graeciae floribus adornetur, longis interdum periodis involvitur et a lectione simpliciorum fratrum procul est'. Ueber den gallischen Stil im allgemeinen E. Norden, Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance II (1898), S. 631 ff., über Hilarius S. 583 ff. 3) G. Frid. I, 54. 55. 58, S. 76. 80. 84 Simson. Auf die erste Stelle (S. 76 Simson: 'cum Hylarius in libro de synodis dicat: "Sicut duos deos dicere profanum est, ita singularem et solitarium dicere sacrilegium est"; et item in eodem: "Nichil solitarium ex divinis sacramentis ad suspicionem audientium et ad occasionem blasphemantium proferamus"', die wir bisher nur teilweise aufzufinden vermochten, spielt vielleicht auch Chron. VIII, 34, S. 455 an: 'Quare et a theologis negatur Deus dici singularis vel solitarius' (vgl. oben S. 643, N. 3). — Auf einen Hilarius-Codex aus Weißenstephan, Clm. 21528 saec. XII., macht Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 91, N. 2 aufmerksam. 4) G. Frid. I, 58, S. 84: 'hac Theodoriti contra Sabellium utens auctoritate . . .

der Kirche benutzt. In Anlehnung an die *Historia Tripartita*, deren Worte er aber ausdrücklich als noch für die Gegenwart geltend bezeichnet, meint er, man könne aus ihnen eine Vorstellung gewinnen von der Rednergabe, mit der Johannes die Massen an sich fesselte¹. Auch Schriften Cyprians² und wenigstens einiges von Origenes, natürlich in lateinischer Uebersetzung, dürften Otto vorgelegen haben³. Vieles und Nützliches, sagt er, habe Origenes über die Heilige Schrift geschrieben, aber allzu sehr habe er sich auf weltliche Argumente gestützt und dadurch seiner Arbeit und seinem Glauben geschadet, indem er nach mancher Ansicht Wahrheit mit Irrtum vermengte. Bezieht sich Otto schon in dieser Kritik auf fremde Autorität, so gehört auch das scharf pointierte Schluss-Urteil, wie er selber angibt, nicht ihm an⁴.

1) Chron. IV, 19, S. 208: 'Iste Iohannes, qui et Chrisostomus tanquam aurei oris propter eloquentiam vocatus Porro a populo propter sermones, quos faciebat, plurimum amabatur. Qui quales fuerint, ex libris eius, qui usque hodie in ecclesia manent, conici potest', wo alles bis auf das Gesperre der Hist. Trip. X, 3 entnommen ist. G. Frid. I, 61, S. 88 Simson: 'adversus Iohannem Crisostomum, cuius hodie in ecclesia viget memoria'. Predigten des Chrysostomus enthalten Clm. 6282 (Fris. 82) saec. VIII/IX. und Clm. 6291 (Fris. 91) saec. IX. Vgl. auch die Predigtsammlungen Clm. 6256 saec. IX/X., Clm. 6264 saec. XI., Clm. 6264a saec. IX/X. 2) Chron. III, 35, S. 171: 'Scripsit autem Cyprianus eximiae sapientiae de fide nostra libros'. 3) Schwerlich auch das Buch De martyrio, trotz Chron. III, 31, S. 170: 'Origenes necessarium et egregium de martyrio librum conscripsit'; das Gesperre steht so nicht bei Eusebius Hist. Eccl. VI, 28 (20), war aber doch wohl aus dem Zusammenhang zu erschliessen. In Freising besass man Origenes In cantica canticorum, Clm. 6307, 6319, saec. IX. 4) Chron. III, 27, S. 168: 'Hic est Origenes, qui a Severi diebus usque ad Galli secundi tempora durans multa de divinis scripturis utilia composuit, sed nimium humanis viribus confidendo ac mundanis rationibus incaute innitendo labori et religioni suae omnimode hesitationem induxit, bene dicta erroribus, ut quidam asserunt, permiscens. Unde de ipso habes, quod "ubi bene, nemo melius, ubi male, nemo deterius".' Die genaue Quelle für diesen letzten Ausspruch vermag ich nicht nachzuweisen. Ausgangspunkt ist wohl Sulpicius Severus Dial. I, 6 = Vitae Patrum IV, 2. Am nächsten kommt Otto die Hist. sacrae epit. VI, 3, unter den Werken Haymos von Halberstadt: 'de quo et a patribus dictum est, quia "ubi bene scripsit, nemo melius"; demnächst Gerhard von Csanád († 1047) in seiner Deliberatio supra hymnum trium puerorum, herausgeg. von I. Graf Batthiány, Acta et scripta S. Gerardi (1790): 'in bono omnibus melior, in malo cunctis deterior'; Gerhards Werk ist nur in einer Freisinger Handschrift erhalten, Clm. 6211 (Fris. 11) saec. XI., die wir wohl als das für den Adressaten Isingrim bestimmte Original ansehen dürfen; denn dieser ist seinem Namen nach jedenfalls in Baiern und vielleicht in Freising selber zu suchen. Vgl. auch G. Morin, Revue Bénédictine XXVII, 516 ff.; N. A. XXXVI, 624. Die seltsame Zeitbestimmung

Natürlich war Otto mit der Regel des heiligen Benedikt vertraut. Namentlich die Schilderung des heiligen und glücklichen Lebens der Mönche und Einsiedler Chron. VII, 35 nimmt unverkennbar darauf bezug¹. Auch Cassians Collationen könnte er wohl gekannt haben. Doch sind sichere Beziehungen nicht vorhanden. Ein ausdrückliches Citat gehört nur den Hss. C 3 und C 4 an und hat somit als Zutat des Otto von St. Blasien zu gelten².

Auf die apokalyptischen Weissagen des Methodius verweist Otto selber einmal ausdrücklich³, hat sich aber mit richtiger Kritik in seiner geschichtlichen Darstellung von dessen Fabeln nicht beeinflussen lassen; auch in der Schilderung des Antichrists zeigt er keine spezielle Uebereinstimmung mit dieser Quelle.

Der Coelestis hierarchia des Pseudo-Areopagiten Dionysius ist bereits gedacht worden⁴.

‘usque ad Galli secundi tempora durans’ ist wohl aus dem Missverständnis einer Chronik entstanden, die den Tod des Origenes zum 2. Jahr des Gallus brachte, wie z. B. die Compilation im Cod. ms. hist. 269 der Hamburger Stadtbibliothek. Mommsen vermutete deren Benutzung durch Otto von Freising, Neues Archiv XVI, 431. Doch bestätigt sich das nicht.

1) Besonders S. 370. 371. Auch Chron. V, 4, S. 235: ‘Benedictus’ multos verbo et exemplo edificans et ad artioris vitae viam accendens monachorum regulam, ut Gregorius ait, sermone luculentam, discretione precipuam, quae hactenus in ecclesia florere cognoscitur, descripsit; Chron. V, 24, S. 251, 8 f.: ‘regulare silentium’: Reg. S. Bened. c. 42. 2) Chron. VII, 32, S. 361, N. *. Unbestimmt sind Stellen wie Chron. II, 34, S. 108: Cassian Coll. III. De tribus abrenuntiationibus. — In Freisinger Hss. Stücke der Collationen: Clm. 6343, auch 6292. Vgl. Clm. 21571 saec. XI. (aus Weihestephan).

3) Ep. ad Rein. cancell. Ende, S. 6: ‘hoc, quod de ipso (sc. imperio Romanorum) dicitur, quia a lapide exciso de monte plenarie subvertendum sit, usque ad finem temporum iuxta Methodium expectandum estimans’. Dass damit auf keine bestimmte Einzelstelle bei Methodius bezug genommen wird, hat schon Büdinger bemerkt. Vgl. sonst etwa Chron. V, 9, S. 242, N. 3; VIII, 4. 5, S. 398, N. 1. 399, N. 3. Mit der Vorrede des Mönches Peter zu seiner Uebersetzung des Methodius, E. Sackur, Sibyllinische Texte u. Forschungen, Halle 1898, S. 59 f., berührt sich Chron. I, Prol. S. 7, 16 ff. Doch ist der Gedanke, um den es sich handelt, am Ende der Zeiten zu stehen, im ganzen Mittelalter und gerade in Ottos Zeit verbreitet, s. Hashagen S. 30. Ueber Benutzung des Methodius im Mittelalter vgl. G. v. Zezschwitz, Vom römischen Kaisertum deutscher Nation, Leipzig 1877, S. 185 ff. Die ‘Sybilla’ benutzt Otto nur aus Augustin, De civ. Dei XVIII, 23: Chron. II, 4. VIII, 8. Für die, nicht entscheidenden, Berührungen mit Adso siehe die Noten zu Buch VIII der Chronik. 4) Oben S. 648. — Die Litanei im Freisinger Missale des 10. Jahrhunderts, A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern, Freiburg i. B. 1891, S. 27, nennt an der Spitze nach Maria: Michael, Gabriel, Raphael (vgl. Chron. VIII, 30, S. 444 f.), aber die folgende Aufzählung: angeli, arch-

Noch manchen Namen nennt Otto aus der älteren Väterzeit. Doch fand er diese literarhistorischen Bemerkungen bereits in seinen Quellen und scheint sie meist einfach übernommen zu haben, ohne sie aus eigener Kenntnis kontrollieren zu können. So kennt er freilich die unter Hegesipps Namen gehende Bearbeitung von des Josephus Geschichte des Jüdischen Krieges, die er in der Chronik gelegentlich als Quelle¹ und namentlich in den Gesta Friderici als Stilmuster öfter benutzt². Aber echte Schriften desselben hat er, wie das ja nur natürlich ist, ebensowenig selber gesehen³, wie solche des Hermas⁴, Justin⁵, Papias⁶, Judas⁷, Lactanz⁸ und anderer, wo er zum Teil selber diesen Umstand betont⁹. Einen anonym gebrachten Ausspruch aus des Euagrius 'Monachicus liber', fand er in der Historia Tripartita¹⁰. Aber auch wo er einen so berühmten und verbreiteten Autor wie Ambrosius von Mailand ausdrücklich zitiert, hat er den angezogenen Traktat nur in dem Auszuge bei Hugo von St. Viktor gekannt¹¹. Mögen ihm im übrigen immerhin Schriften des Ambrosius vorgelegen haben¹², so dürfte er der poetischen

angeli, throni, dominationes, principatus, potestates, virtutes, cherubyn, seraphyn, weicht von Otto ganz ab. 1) Z. B. Chron. II, 48, S. 125: 'Iosephus seu Egesippus'; III, 9, S. 145. Doch ist hier nicht zu sagen, wie weit dieser oder jener (in der Uebersetzung Rufins) zu Grunde liegt. S. übernächste Note. 2) Nachgewiesen namentlich von Lüdecke, Der historische Wert des 1. Buches von Ottos von Freising Gesta Friderici, Diss. Halle 1884, S. 34 ff. S. jetzt die Noten der neuen Ausgabe von v. Simson. 3) Chron. III, 15 Ende, S. 155: 'Egesippus memorat'; Chron. III, 22, S. 162: 'Egesippus clarissimus habebatur, qui apostolicae predicationis traditionem simplici sermone V libris conscripsit, sed et historiam Iudaici belli a Machabeis usque ad excidium Hierosolimorum luculenter ac prudenter contexuit'; Chron. III, 23 Ende, S. 164: 'refert se Egesippus, quem supra nominavi, Romam venisse' u. s. w.; alles, bis auf das Gesperrte, nach Eusebius Hist. eccl. III, 11. IV, 8. 11. 4) Chron. III, 23, S. 163: 'Hermes librum Pastoris conscripsit', nach Regino; Eusebius Hist. eccl. III, 3. 5) Chron. III, 22, 23, S. 162. 163, nach Eusebius Hist. eccl. IV, 8 f. 11. 6) Chron. III, 20, nach Eusebius Hist. eccl. III, 39, 1. 7) Chron. III, 27, S. 168: 'Iudas de septimanis Danielis prudenter disseruit', nach Eusebius Hist. eccl. VI, 7 (3). Dass Otto auf diese Notiz Wert legte, geht aus ihrer Berücksichtigung für die Inhaltsübersicht, S. 20, hervor. 8) Chron. II, 4, S. 78, nach Aug. De civ. Dei XVIII, 23. 9) Bei Papias ('dicitur') und Laktanz ('Refert . . Lactantium'). — Zu Clemens Romanus, Chr. III, 19, vgl. z. B. Hier. De viris ill. 15; die pseudo-clementinischen Recognitiones liegen in Clm. 6257 (Fris.) s. IX. vor. 10) Chron. III, Prol., S. 131: 'Et alius: "Quod ineffabile est, ratione taciturnitatis adoretur"': Hist. Trip. VI, 21. 11) Chron. IV, 18, S. 205, oben § 7, S. 651 f. 12) Chron. IV, 13, S. 200: 'Ambrosius, qui non solum factis, sed et dictis et scriptis plurimum ecclesiam Dei postmodum fecundavit'. Vgl. Chron. VIII, 30, S. 445, N. 1, wodurch

Behandlung der Apostelgeschichte durch Arator wiederum nur nach Frutolf gedenken¹.

Zweimal erörtert Otto Sätze des ersten Konzils von Nicäa: c. 7 (8) über die Entstehung der Patriarchenstellung des Bischofs von Jerusalem und c. 6 über das Patriarchat Alexandrien². Er scheint auch die Akten späterer Konzilien, wie des dritten ökumenischen zu Ephesus 431, gekannt zu haben³. Eigentümlich sind seine Angaben über das zweite Konzil (von 381)⁴. Einen Kanon des 6. Toletanums führt er im Munde Gilberts an⁵. Er bespricht die Gründe für und wider die Konstantinische Schenkung⁶ und weist Spuren pseudo-isidorischen Gutes auf⁷. Doch ist nicht zu bestimmen, welche Kanonessammlung ihm vorlag. Man könnte an Ivo von Chartres denken; schwerlich kannte er bereits das Dekret Gratians⁸. Den Briefwechsel Nikolaus' I. in der Ehesache Lothars II. kannte

freilich noch nicht Benutzung des Lukas-Kommentars gesichert wird. Dieser war aber in Freising vorhanden, Clm. 6273 saec. IX; vgl. ferner Clm. 6265 saec. XII: *Ambrosii tractatus super Pauli epistolas*, und Clm. 6258 saec. X: *Ambrosii Hexameron*. 1) Chron. V, 4, S. 235: 'Arator subdiaconus Actus apostolorum versibus defloravit': SS. VI, 140, 13. 2) Chron. III, 2, S. 137 f.: 'in Nicea synodo legimus: "Episcopus Heliae ab omnibus honoretur salvo iure sui metropolitani"', bzw. ohne das 'sui'. Welche Texte Otto im Auge hatte, ist noch nicht ermittelt; Chron. VII, 3 Ende, S. 313. 3) Chron. IV, 23, S. 214; wenigstens habe ich für den Satz: 'et Archadio episcopo ab Italia destinato' in den anderen Quellen nichts Entsprechendes gefunden. — Vgl. auch Chron. III, 2, S. 137, N. 4. 4) Chron. IV, 17, S. 203: 'synodus secunda . . . adversus Macedonium et Sabellium, quorum prior spiritum sanctum per filium factum dicebat, alter vero sine personarum discretionem eundem patrem quem et filium esse asserebat . . .'. 5) G. Frid. I, 58, S. 84 Simson: 'quod non natura, sed filii persona carnem suscepisse credenda sit, hac auctoritate Toletani concilii ostendit . . .'. 6) Chron. IV, 3, S. 187 f.: 'Et ut Romanorum habet hystoria' u. s. w. 'Exhinc Romana ecclesia occidentalia regna sui iuris tanquam a Constantino sibi tradita affirmat' u. s. w. 7) Z. B. Chron. III, 2, S. 137 (über die Entstehung der kirchlichen Sprengel): Ps.-Isidor, Epist. Anacleti c. 29 ff. und Epist. Clem. I, c. 28 f.; vgl. die kurzen Angaben über das 3. und 4. ökumenische Konzil Chron. IV, 23, S. 214 und IV, 26, S. 216, mit den Anmerkungen meiner Ausgabe. Vgl. auch Chron. IV, 3, S. 187: Ps.-Isidor, Epist. Melchiadis c. 10 ff. 8) Beachte Cod. Lat. Monac. 6354 (Fris. 154) saec. XII: 'Collationes canonum Yvonis Carnotensis episcopi'. Unter den älteren Freisinger Hss. befinden sich mehrere kanonistischen Inhalts. Zu der alten Kanonessammlung in Cod. Lat. Monac. 6241 (Fris. 41) saec. X.—XI. (vgl. zuletzt E. Perels, N. A. XXXVII, 576, N. 2) lassen sich Beziehungen Ottos nicht nachweisen. — Kenntnis des Kirchenrechts setzen natürlich auch die Tegernsee betreffenden Briefe Ottos voraus. Doch bieten sie in diesem Zusammenhang kein Interesse, sind auch wohl nur teilweise von Otto selber stilisiert.

er vielleicht nur aus Regino¹, wenn er auch gelegentlich direkt einen Brief des Papstes gesehen haben könnte. Mindestens unsicher bleibt auch, ob ihm die im Investiturstreit gefälschten Privilegien Leos VIII. selber vorgelegen haben². Dagegen dürfte an einer direkten Kenntnis von Briefen Gregors VII. nicht zu zweifeln sein³. Ueber die Beschlüsse des 2. Laterankonzils von 1139 war der Bischof von Freising natürlich unterrichtet⁴.

Kaum hierher gehört noch die Benutzung von Rufins *Historia monachorum*⁵ und der *Vitae Patrum*⁶, wie auch von anderen Heiligenleben und legendarischen Berichten erst später bei den historischen Quellen der Chronik zu reden sein wird. Gelegentlich verweist Otto auf die Formeln des kirchlichen Kultes⁷, zitiert⁸ oder benutzt⁹ er einen Hymnus.

1) Chron. VI, 3, S. 265: 'Extant de hoc epistolae quam plurimae utrobique missae'. Regino bringt zu 866 Stücke aus drei Nikolaus-Briefen, zu 864 aus den Akten der Aachener Synode und zu 868 aus dem Brief Lothars an Hadrian II. In älteren Freisinger Hss. liegen drei andere Nikolaus-Briefe über Spezialsachen vor, MG. Epist. VI, 2, n. 138. 139. 156 B (Fälschung), S. 656 ff. 658 f. 674 ff. Otto zeigt keine Beziehungen zu ihnen. 2) Chron. VI, 17 Anf., S. 276: 'Unde filium eius Ottonem in decretis pontificum Leonem papam primum regem Teutonicorum vocasse dicunt'; vgl. MG. Constit. I, n. 448 f., S. 666, 23 und S. 667, 28. 3) G. Frid. I, 2: 'sententiamque anathematis renovans epistolis, quae multis in locis habentur, principes regni adversus imperatorem suum concitavit'. Vgl. auch meine Vorrede zur Chronik S. XCV, N. 1. Ein Schreiben Gregors gegen Simonie und Priesterehe, Jaffé Bibl. II, 523, in Clm. 6236. 4) Chron. VII, 23 Ende, S. 347. 5) Chron. I, 26, S. 60 (über den Einsiedler Macharius): Hist. mon. c. 28. 6) Z. B. Chron. IV, 14, S. 200 f. (über die Einsiedler in Aegypten): 'Quorum virtutes . . . qui scire cupit, legat Ieronimum et eam quae Tripertita vocatur Vitasque patrum'. Vgl. Cod. Lat. Monac. 6393 (Fris. 193) saec. IX: Rufini liber sanctorum (de vitis patrum). 7) Z. B. Chron. III, 6, S. 142 (über die Heiligen drei Könige): Missale Romanum (Mediol. 1474), ed. R. Lippe I, London 1899 (Henry Bradshaw Society 17), S. 31 und 32, in epiphania Domini, Introitus und Offertorium; Chron. IV, 25, S. 216: oben § 9, S. 691 f. Chron. IV, 7 Ende, S. 194 (über Athanasius): 'Ibidem manens in ecclesia Treverorum sub Maximino eiusdem ecclesiae sacerdote "Quicumque vult" a quibusdam dicitur edidisse' gehört wohl zu der öfter bei Otto hervortretenden Trierer Ueberlieferung. 8) Otto ep. ad Wib. S. 519: 'unde cantus ille: "Cum rex gloriae" factus est': H. A. Daniel, Thesaurus hymnologicus II, 315 (angemerkt von Jaffé), U. Chevalier, Repertorium hymnologicum I, Löwen 1892, n. 4103. 9) Z. B. Chron. III, 43, S. 175 f.: 'Civitas enim Christi huiusmodi tursionibus ac pressuris expolitur et tamquam aurum in fornace probatur, ut quoniam vivis ex lapidibus constat, non nisi vivos ac politos recipiat': U. Chevalier, Repertorium hymnologicum II (1897), n. 20918; Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied I, S. 84 f., n. 124: 'Urbs beata

Sehr viel ist, wie zu erwarten, die Bibel benutzt. In den historischen Darlegungen der 7 ersten Bücher der Chronik und in den Gesta Friderici kommt sie allerdings häufiger nur in den gelegentlich eingeschalteten Betrachtungen zu Worte, die den Standpunkt des Autors zu den Ereignissen weiter ausführen. Denn Otto hat es im Gegensatz zu manchem anderen Historiker vermieden, seinen historischen Stil enger an den biblischen anzulehnen oder mit biblischen Blumen zu putzen. Ganz anders ist er bei den eschatologischen Ausführungen des 8. Buches der Chronik verfahren. Hier bildet die Bibel den Ausgangspunkt und dauernd die Grundlage der Gedankenentwicklung, wie wir zu Eingang dieses Abschnitts gesehen haben. Es bietet ein nicht unerhebliches Interesse, nicht nur vom theologischen Standpunkte aus, die Stellen und Bücher zu durchmustern, die Otto vorzugsweise heranzuziehen liebt¹. Hier sei nur bemerkt, dass sich keine Beziehungen auf Leviticus, Josue, Judicum, Ruth, 1. Paralipomenon, 2. Esdrae, Tobias, Threni, Baruch, Amos, Abdia, Jona, Micha, Sophonias und aus dem Neuen Testament auf die kleinen Episteln an Philemon, 3. Johannis und Judae finden. Am ausgiebigsten sind verwertet, aus verschiedenen, leicht ersichtlichen Gründen, vom Alten Testament die Psalmen, Jesaias, Daniel, etwas weniger Ezechiel und Jeremias, und nur vereinzelt, von Hosea abgesehen, die kleinen Propheten; häufig aber auch die Genesis, Hiob, die Sprüche, Prediger und Weisheit, weniger Jesus Sirach (Eccli.) und nur einmal das Hohelied; aus dem Neuen Testament vor allem die Evangelien, unter denen nur Markus wenig spezielle Beziehungen erkennen lässt, und die Apokalypse, aber auch der Römer- und der 1. Korintherbrief und von den kleineren Episteln neben der an die Galater und 1. und 2. Thessalonicher, sowie dem Hebräerbrief, verhältnismässig oft der kleine 1. Petrus-Brief.

Oefter erörtert Otto die verschiedenen Uebersetzungen einzelner Stellen und die daraus sich ergebenden verschiedenen Möglichkeiten der Auslegung. Aber er arbeitet dabei nur mit dem traditionellen, in erster Linie bei Augu-

Ierusalem, dicta pacis visio, | Quae construitur in caelis vivis ex lapidibus Tursionibus, pressuris expoliti lapides . . .'. Zuerst erkannt von Schmidlin, Die geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Weltanschauung Ottos von Freising S. 97, N. 10. 1) Ueber seine Bibelkenntnis im allgemeinen s. G. Frid. IV, 14, S. 199 Waitz, S. 250 Simson; s. oben S. 703, N. 1.

stin¹ und Hieronymus vorliegenden Material. Eine selbständige Kenntnis älterer Bibel-Uebersetzungen, die Schmidlin für möglich zu halten scheint, wird man kaum annehmen haben, obschon die Freisinger Bibliothek für einige Bücher derartiges enthielt². Auch da, wo die Sachlage auf den ersten Blick nicht völlig klar ist, wie Chron. VIII, 32, S. 450 f. über Deut. 32, 8, ist es doch nicht notwendig, zu dieser Erklärung zu greifen. Die Stelle lautet in der Vulgata nach Hieronymus — bei Otto 'iuxta nostrum usum' —: 'Constituit terminos populorum iuxta numerum filiorum Israel'. Die Lesart 'iuxta numerum angelorum' (auch Chron. VIII, 31, S. 448) geht auf die Septuaginta zurück; Otto fand sie nicht nur bei Hieron. in Dan. c. 10, 13 oder in Ezech. c. 28 und c. 43, sondern auch in der in diesem Zusammenhang benutzten Predigt Gregors des Grossen (Homil. in evang. 34, 11) und im Dionys-Kommentar Hugos von St. Victor. Aus Hugo konnte er auch die weitere Variante 'iuxta numerum filiorum Dei' entnehmen³.

Freilich zitiert Otto wirklich an einigen sehr markanten Stellen die Bibel nicht nach der aus dem Hebräischen übersetzten Vulgata des Hieronymus, sondern nach einem auf dem Griechischen der Septuaginta beruhenden Text, z. B. Chron. VIII, 30 und besonders VIII, 12. Chron. VIII, 30, S. 444 sagt er bei der Erörterung der 9 Engelklassen (Hierarchien), manche fänden es ganz in der Ordnung, wenn Geister der höchsten Rangordnung in wichtigen Aufträgen ausgeschiedt würden, da auch der eingeborene Sohn von der Brust des Vaters auf

1) Z. B. Chron. I, 2, S. 38: 'presertim cum pro filiis Dei alia translatio habeat angelos'; Aug. De civ. Dei XV, 23, Dombart II, S. 110 f.: 'Et septuaginta quidem interpretes et angelos Dei dixerunt istos et filios Dei, quod quidem non omnes codices habent, nam quidam nisi filios Dei non habent. Aquila autem . . . non angelos Dei nec filios Dei, sed filios deorum interpretatus est'. Vgl. übernächste Note. 2) Clm. 6239 saec. VIII/IX. (Job, Tobias, Judith, Esther); 6436 saec. VIII. (Bruchstücke aus den Paulinischen Briefen). 3) Chron. VIII, 32, S. 450: 'Si vero iuxta aliam translationem "iuxta numerum filiorum Dei" legatur, longe iterum alium sensum requirere innuitur, nisi eosdem filios Dei, quos et angelos, dixerimus, iuxta illud Genesis, ubi alius translator filios Dei, alius angelos ad filias hominum accessisse commemorat. Quodsi iuxta nostrum usum "iuxta numerum filiorum Israel" dicatur, peregrinum penitus ab hoc intellectu erit'; Hugo de St. Vict. In coel. Dion. hier. IX, 1: 'quamvis, quia secundum aliam translationem ibi non angeli, sed filii Dei nominantur, aliud aliquid significatum videatur'. — In der Ausgabe ist S. 450, N. u statt 'Vulg.' zu lesen 'Greg., Dion.' (vgl. S. 448, N. 4).

die Erde gesandt und 'magni consilii angelus' genannt worden sei. Gemeint ist Jesaias 9, 6, wo es in der Vulgata freilich ganz anders heisst: 'Parvulus enim natus est nobis et filius datus est nobis, et factus est principatus super humerum eius, et vocabitur nomen eius: admirabilis, consiliarius, Deus, fortis, pater futuri saeculi, princeps pacis'; es stimmen aber die Septuaginta, deren Text das Missale Romanum in folgender Weise wiedergibt: 'Puer natus est nobis, et filius datus est nobis, cuius imperium super humerum eius, et vocabitur nomen eius: magni consilii angelus'¹. Ebenso wenig findet sich die Chron. VIII, 12 angezogene Stelle über die 'abortivi'² in der von Otto verwendeten und in diesem Zusammenhange allein verwendbaren Fassung in der Vulgata³, wohl aber nach den Septuaginta nicht nur in den unter Augustins Namen verbreiteten Quaestiones veteris et novi testamenti, sondern auch bei Hugo von St. Viktor in der Summa Sententiarum III, 12⁴. Da Otto die letztere nachweislich gekannt hat,

1) Siehe P. Sabatier, *Bibliorum sacrorum Latinae versiones antiquae seu vetus Italica*, Remis 1743, T. II, 535, wo in der Note auf *Missale Rom.* ad Introit. 3. Missae Nat. verwiesen wird (vgl. in dem oben S. 718, N. 7 angeführten Neudruck I, S. 19: *Ad missam maiorem Intr.*). Im Text gibt Sabatier die Stelle nach Hieronymus in Isai. 9, 6 (l. III), der etwas abweicht (namentlich 'magni consilii nuntius') und den entscheidenden Ausdruck erst in der anschliessenden Erörterung gibt: 'Qua nominum maiestate perterritos LXX reor non esse ausos de puero dicere, quod aperte Deus appellandus sit, et cetera, sed pro his sex nominibus posuisse, quod in Hebraico non habetur, magni consilii angelum' u. s. w. Vgl. Hilar. *De Trinit.* IX, 45; Gregor. *Moral.* 24, 2, 2; Ps.-Dionys. *De coel. hier.* c. 4 Ende: 'aut quia et ipse Iesus per nostram salutarem, beneficam et manifestatoriam veniens ordinationem angelus magni consilii appellatur', und dazu Hugos Kommentar V, 1. 2) S. 409, von der Auferstehung: 'Si ergo sunt . . . abortivi, qui iam animam habere ceperunt, de quibus Moyses in Deuteronomio loquens: "Si quis", ait, "percusserit mulierem et illa abortivum fecerit, si formatum fuerit, reddat animam pro anima", huic legi subiacent'. 3) Exod. 21, 22 f.: 'Si rixati fuerint viri et percusserit quis mulierem praegnantem et abortivum quidem fecerit, sed ipsa vixerit, subiacebit damno, quantum maritus mulieris expetierit et arbitri iudicaverint. Sin autem mors eius fuerit subsecuta, reddet animam pro anima'. 4) *Quaest. vet. et novi testam.*, qu. vet. test. 23, 2, *Migne Patr. Lat.* XXXV, 2229; rec. A. Souter, im Wiener *Corpus script. ecclesiast. Latin.* L, 1908, S. 50 (sie waren in Freising vorhanden, *Clm.* 6312 saec. IX). Noch genauer stimmt aber Hugos *Summa Sent.* III, 12 (*De ratione originalis peccati*): 'id quod Moyses in Exodo maximissime ostendit dicens: "Si quis percusserit mulierem praegnantem et abortivum fecerit, si adhuc informatum fuerit, multabitur pecunia; quod si formatum fuerit, reddet animam pro anima". Aug. *Quaest. in Heptateuchum* II, 80 (Sabatier a. a. O. I, 178) weicht ein wenig mehr ab.

wird er auch hier auf ihr fassen, nur dass er statt 'Moyses in Exodo' irrig 'Moyses in Deutronomio' zitiert. So liegt auch an diesen Stellen kein Exemplar einer älteren Uebersetzung zu grunde, sondern die Kenntniss dieser Fassung ist aus den älteren Kirchenvätern oder dem Kultus, wo solche Stellen bereits vor Hieronymus Heimatrecht erworben hatten, bei den Späteren verbreitet geblieben und so auch zu Otto gekommen. Der Schätzung von Ottos wissenschaftlicher Tätigkeit ist dieser Nachweis an sich natürlich nicht abträglich. Es handelt sich vielmehr darum, die richtige Vorstellung von den Bedingungen und der Art dieser Arbeit zu gewinnen.

Auf der Grenze zwischen Theologie und Philosophie steht Boethius¹. Seine kleinen theologischen Traktate, die ihm lange ohne genügenden Grund abgesprochen wurden, kennt Otto in Verbindung mit dem Kommentar Gilberts von Poitiers². Er zitiert davon den 'liber regularum'³ oder 'liber ebdomade'⁴ und den 'liber de persona et natura contra Euticen et Nestorium'⁵ und den Liber de Trinitate⁶. Diese führt er auch bei der Schilderung von des Boethius wissenschaftlicher Tätigkeit auf⁷. In

1) Ueber ihn jetzt Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode I (1909), S. 148 ff.; M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I (1911), S. 22 ff., mit reichlichen Literaturnachweisen. Ueber die Echtheit der theologischen Schriften besonders Grabmann S. 163 ff., Manitius S. 35 f., A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte III⁴, 32, N. 2. — Uebrigens dürfte in der Consolatio Philosophiae die Bibel, wenn auch nicht zitiert, so doch unverkennbar verwertet sein, vgl. III, 12, S. 84 Peiper: 'Est igitur summum, inquit, bonum quod regit cuncta fortiter suaviterque disponit' und Sap. 8, 1: 'Attingit ergo a fine usque ad finem fortiter et disponit omnia suaviter'. 2) S. oben § 6; auch S. 690. 3) G. Frid. I, 65, S. 91 f. Simson: 'ut verbis Boetii in libro Regularum utar'; Boeth. Quomodo substantiae in eo quod sint bonae sint, cum non sint substantialia bona, am Schluss, rec. Peiper S. 174. 4) G. Frid. I, 5, S. 21: 'Unde Boetius in octava regula libri ebdomade in secunda regula Item cum iuxta Boetii nonam regulam . . .'; Boeth. a. a. O., rec. Peiper S. 169 f. 5) G. Frid. I, 55, S. 77: 'Boetius in libro de persona et natura contra Euticen et Nestorium', vgl. S. 78; Boeth. rec. Peiper S. 193. 195; oben § 9, S. 690. 6) G. Frid. I, 55, S. 80: 'ex libro Boetii, quem de sancta Trinitate scripsit, probatur'; G. Frid. I, 58, S. 82 f.: Boeth. De Trin. c. 4, rec. Peiper S. 159, 77—80; vgl. B. Geyer, Die Sententiae divinitatis S. 49, N. 1. Noch nicht hinreichend geklärt ist das Quellenverhältnis für G. Frid. I, 5, wo Lüdecke Beziehungen zu Boeth. De Trin. bemerkt hat (S. 18, 35 Simson: 'iuxta phylosophum'); dort fehlt aber S. 19, 9—10 Simson ('ut optime a predicto phylosopho dictum est') und S. 19, 35 ('Boetius ait: Tropus nullius est proprietatis'). 7) Chron. V, 1, S. 230: 'Extant praeter haec alia scripturarum suarum monimenta preclara, inter quae contra Sabellium et Arrium de fidei sanctae Trini-

ihnen hat er gewiss nicht den geringsten Teil von Boethius' Verdiensten gesehen. Nicht ohne Grund ist von Grabmann mit Nachdruck betont worden, dass eben durch diese theologischen Schriften Boethius am nachhaltigsten auf die mittelalterliche Wissenschaft eingewirkt hat, wenn wir von seiner Rolle als Vermittler der Aristotelischen Logik absehen. Aber die 'Consolatio Philosophiae', die seinen schriftstellerischen Lorbeer unverwelklich erhält, ist daneben nicht weniger eifrig gelesen worden, wie die sehr zahlreichen Hss., die Erklärungen und die schon früh einsetzenden Uebertragungen in die Volkssprachen zeigen. Ihre Wirkung auf die breiteren Schichten der Gebildeten kann nicht leicht überschätzt werden. Hoch erhebt auch Otto dieses vortreffliche Werk, das die Verachtung der Welt vom philosophischen Standpunkt aus lehrte¹. 'Oft und viel habe ich über die Bewegung und den schwankenden Stand der zeitlichen Dinge², über ihren bunten und regellosen Fortgang nachgedacht. Der Weise darf meiner Ansicht nach sich nicht an sie hängen. Vielmehr lehrt vernünftige Erwägung, dass wir von ihnen uns gänzlich abwenden müssen. Denn der Weise darf nicht wie ein bewegliches Rad sich hierhin und dorthin drehen, sondern soll wie ein Quaderstein fest auf der Tugenden Beständigkeit sich gründen. Vermag so die Wandelbarkeit der Zeiten nicht in dauerhafter Ruhe zu beharren, wer wird da bei gesunden Sinnen bestreiten, dass der Weise wandern muss zu dem stetigen und bleibenden Reiche der Ewigkeit?' Mit diesen Sätzen eröffnet Otto seine Geschichte der beiden Staaten, die so programmatisch den Leser in ihre Boethianisches mit Augustinischem verbindende Grundstimmung einführt. Direkte und namentliche Anführungen der *Consolatio Philosophiae* sind selten³. Doch kann kein Zweifel bestehen, dass Otto sie bei weitem

tatis regulis ac contra Nestorianam Euticianamque heresim ecclesiae Dei tam utile quam subtile reliquit opus'. 1) Chron. V, 1, S. 229 f.: 'clarissimus vir consularis ordinis Anicius Manlius Boetius . . . Papiae in carcere ponitur. Ubi de contemptu mundi philosophicum utile valde scripsit opus'. 2) Hierzu könnte man auch vergleichen Seneca Epigr. super exilio VII: 'Omnia tempus edax depascitur, omnia carpit, | Omnia sede movet, nil sinit esse diu'. Doch ist die ganze Stimmung anders getönt. 3) G. Frid. I, 5, S. 16 Simson: 'Et Boetius: Qui tempus ab evo ire iubet'; Cons. Phil. III, metr. 9, 2 f. — G. Frid. I, 5, S. 17: 'Unde Boetius in tertio libro de consolatione . . .'; Cons. Phil. III, 10, S. 73 Peiper.

fleissiger studierte als zitierte¹. Wenn er mit unverkennbarer Beziehung auf Boethius an markanter Stelle der Ansicht der 'Philosophen' von dem Spiel der Fortuna den Ratschluss Gottes gegenüberstellt, so zeigt das nur, wie stark ihn das Problem der *Consolatio Philosophiae* beschäftigte².

Auch die logischen Schriften des Boethius hat Otto nicht weniger gut als die theologischen und die *Consolatio Philosophiae* gekannt. Sichere Belege sind für *De syllogismo hypothetico* und *De topicis differentiis* vorhanden; auch die Kenntnis von *De syllogismo categorico* dürfte wenigstens nicht mit Bestimmtheit bestritten werden können³. Dass Boethius die (logischen) Schriften des Aristoteles nicht nur übersetzt, sondern auch in zahlreichen

1) Vgl. etwa Chron. II, 34, S. 108: 'Quasi non omnis mundialis voluptas morte claudatur, finiatur, extinguatur'; Cons. Phil. II, 4, S. 34 Peiper: 'cumque clarum sit fortuitam felicitatem corporis morte finire'. G. Frid. II, 25, S. 130 Simon: 'o utinam felix nimium prior aetas . . . redirent'; Cons. Phil. II, metr. 5, S. 39: 'Felix nimium prior aetas Utinam modo nostra redirent In mores tempora priscos'. G. Frid. II, 30, S. 137: '(Roma) evadere non potuit aeterna lege . . . sanccitam cunctis . . . sortem'; Cons. Phil. II, metr. 3: 'Constat aeterna positumque lege est, Ut constet genitum nihil'. Unbestimmter Chron. VII, Prol., S. 307, N. 2; VIII, 35, S. 457, N. 5; G. Frid. I, 5, S. 21, N. 5. — Auf Boeth. Cons. Phil. I, 4 kann beruhen Chron. V, 1, S. 229 ('dum tyrannidi eius obviare molitur'), wenn das nicht auf eine kurze Vita des Boethius oder dergl. zurückgeht. Otto scheint eine solche Tradition über Boethius gehabt zu haben, s. S. 229, N. 4 ('Carcer in Papia' auch in Clm. 2599, Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode I, 148, N. 4). 2) Chron. VI, 9, S. 271: 'Hic tam miserrimus et iuxta philosophos fortunae in modum rotae nunc summa nunc ima vertentis ludus'; Cons. phil. II, 2, S. 27 Peiper: 'Haec nostra vis est, hunc continuum ludum ludimus: rotam volubili orbe versamus, infima summis summa infimis mutare gaudemus', vgl. metr. 1, 7: 'Sic illa ludit, sic suas probat vires'. Ähnlich Chron. I, Prol. Anf., S. 6: 'Sapientis enim est officium non more volubilis rotae rotari'; Cons. phil. a. a. O. und II, 1 Ende: 'Fortunae te regendum dedisti, dominae moribus oportet obtemperes. Tu vero volventis rotae impetum retinere conaris?' — Keine Beziehung besteht zu Ovid Ex Ponto IV, 3, 49: 'Ludit in humanis divina potentia rebus'. Eher könnte man vergleichen Horat. Carm. II, 1, 3: 'ludumque Fortunae'; Verg. Aen. XI, 426 f. 3) Ep. ad Rein. Anfang, S. 4 oben: 'Cum iuxta Boetium in omnibus philosophiae disciplinis ediscendis atque tractandis summum vitae positum solamen existimem', wörtlich aus *De syllogismo hypoth.* I Anf., Migne Patr. Lat. LXIV, 831; eb. S. 4 unten: 'logica . . . iudicium purgans et instruens' (ähnlich Chron. II, 8, S. 76), nach *De diff. top.* I Anf., Migne P. L. LXIV, 1173: 'ea quidem pars, quae iudicium purgat atque instruit, ab illis analytice vocata'. Vgl. Chron. V, 1, S. 230: 'Ad introductionem quoque Topicorum Aristotilis librum de topicis differentiis composuit'. Wegen *De syllogismo categorico* (I. II, Opera I, S. 594, Migne P. L. LXIV, 813) siehe Ep. ad Rein. S. 5.

Kommentaren erläutert habe, sagt Otto im allgemeinen¹. Im einzelnen würden zwar die unbestimmteren Berührungen mit dem Kommentar zu den Kategorien für sich allein nicht beweiskräftig sein², aber ausdrücklich führt Otto Stellen aus der 2. Ausgabe des Kommentars zu *Peri hermenias*³ und, ohne den Titel zu nennen, aus dem Kommentar zur *Isagoge* des Porphyrius an. Das letztere Citat ist zwar nicht genau nachzuweisen⁴. Doch wäre an Ottos Beschäftigung mit des Boethius Porphyrius-Kommentaren natürlich nicht zu zweifeln, auch wenn er nicht ausdrücklich sagte, dass Boethius die Erklärungen zum Aristoteles zum Teil nur übersetzt habe⁵. Damit kann ja nur diese 'Einführung' des Porphyrius, das logische Elementarbuch des Mittelalters, gemeint sein. Auf die Dialoge des Boethius zu der Porphyrius-Uebersetzung des Grammatikers Viktorinus (von dem letzten Herausgeber Brandt 'Commentariorum editio prima' genannt) könnte im besonderen des Viktorinus Erwähnung nicht nur im Text von Chron. IV, 8, sondern auch in der gedrängten Inhaltsübersicht über die Kapitel der ganzen Chronik⁶ gedeutet werden. Doch mag Otto auch anderes von Victorins Schriften gekannt haben; der Kommentar zu Ciceros *De inventione* war jedenfalls in Freising vorhanden⁷.

Der Aristoteles-Uebersetzungen gedenkt Otto Chron. V, 1, S. 230 summarisch und ausführlicher Chron. II, 8. Er zitiert im besonderen einen Satz aus *De interpretatione* (*Perihermenias*)⁸ und den Schluss der *Elenchi*. Dass er das ganze Organon kannte und irrig offenbar Boethius für den Verfasser aller ihm vorliegenden Uebersetzungen hielt, ist bereits in § 8 dargelegt worden. Unter

1) Chron. V, 1, S. 230: 'Libros etiam Aristotilis de Greco in Latinum vertit eloquium et ad eorum lucubrationem plurima commenta vel transtulit vel edidit'. 2) Ep. ad Rein. S. 4, N. 3; oben § 9, S. 674, N. 1. 3) Chron. II, 8, S. 77: 'Boetius in commento super *Peri hermenias*', nämlich ed. sec. IV, 10, ed. Meiser II, 316. 4) G. Frid. I, 55, S. 77: 'Unde Boetius: Species est forma individuorum et ultima similitudo. Post hanc enim non similitudo, sed dissimilitudo potius occurrit'. Am nächsten kommen wohl Stellen wie Boeth. In *Isag.* Porph. comm. ed. sec. III, 4, ed. S. Brandt (im Wiener Corpus Script. eccl. Lat.), S. 210: 'idem vero homo species est Platonis atque ceterorum; forma enim eorum omnium homo erit substantialis atque ultima similitudo', und III, 9, S. 228 f. (Waitz: Opera S. 56). Vgl. oben § 9, S. 674, N. 2 und 3. 5) Oben N. 1. 6) S. 194: 'Hisdem diebus Victorinus rethor et Donatus grammaticus Romae clari habentur' (nach Frutolf ad a. 356), und S. 22: '... De Victorino et Donato ...'. 7) Clm. 6400 saec. X., 6405 saec. XI. 8) G. Frid. I, 5, S. 16: 'Unde Aristotiles', De interpr. c. 14, Meiser S. 26 (nicht 27).

den Freisinger Hss. ist kein Exemplar des vollständigen Organons überliefert, trotzdem Otto ja sicher ein solches besessen hat. Dagegen finden wir, wie die theologischen Schriften, auch die Uebersetzungen und Kommentare des Boethius mehrfach in Exemplaren des 10. und 11. Jh. vertreten, ausser den als bei Otto sicher oder vielleicht nachweisbar erwähnten besonders auch den Kommentar zur Ciceronischen Topik und die *Introductio ad syllogismos categoricos*¹.

Mit der Pseudo-Aristotelischen Schrift *De Imaginibus* berührt sich Otto in der Redewendung: '*maiestatem minuit, qui mistica vulgat*'². Doch wird daraufhin niemand eine Benutzung derselben behaupten.

Von Platon hatte Otto den von Chalcidius übersetzten Teil des Timäus³. Er hat daraus ziemlich alles angeführt, was er mit einigem Recht anzubringen vermochte. Dass er im übrigen die Dialoge Platons, insbesondere den etwa zu seiner Zeit in Unteritalien übersetzten Phädon, nicht kannte, zeigt, wie Wilmans mit Recht bemerkte, Chron. II, 19: Sokrates habe sich, wie es heisse, selber den Tod gegeben aus Kummer über das Unglück seiner Vaterstadt. Otto wiederholt hier einfach, allerdings mit einer leisen Abschwächung, die unverständige Erzählung des Orosius, obwohl er z. B. bei Augustin *De civitate Dei* VIII, 3 das Richtige hätte lesen können. Nur durch das zugesetzte 'wie es heisst' ('*perhibetur*') dürfte er seiner Kenntnis einer von der bevorzugten Quelle abweichenden Ueberlieferung Rechnung getragen haben.

Aber Platonisches Gut ist dem früheren Mittelalter ja in den mannigfaltigsten abgeleiteten Rinnsalen und meist in Neuplatonischer Verquickung überkommen gewesen. So scheint auch Otto die unter dem Namen des *Hermes Trismegistus* umlaufenden Traktate gekannt zu haben⁴. Im einzelnen freilich hat er ihnen nichts

1) Clm. 6362. 6366. 6367. 6370—6374. 6403; die Kategorien finden sich nur in dem Auszug 'Augustins'. 2) Chron. VIII, 35, S. 457, N. 1, wo die Belege gegeben sind. 3) Chron. I, Prol., S. 8 ('secundum Platonem'); VII, Prol., S. 308 ('iuxta Platonem'); VIII, 8, S. 401 ('precipuum philosophorum Plato . . . in Tymeio suo asserit'); G. Frid. I, 5, S. 16 ('Unde Plato'). In Chron. I, 17 ist das Zitat ('Plato refert') aus Oros. I, 9, 3 übernommen. Vgl. Chron. II, 8. Clm. 6365 (Fris. 165) saec. XI. enthält nur einen Teil des Timäus in der Uebersetzung des Chalcidius (c. 15—23 ed. Fabricius, S. Hippolyti Opera II) und dessen Kommentar (bis c. 324 Fabricius). 4) Chron. I, 16 Ende, S. 51: '*Mercurius, qui et Hermes Egyptius seu Trimegister, magnus philosophus fuit,*

entnommen. Vielfach beruhen die Erwähnungen Hermetischer Schriften, von denen die unter dem Namen des Apuleius gehende Uebersetzung des Asclepius am bekanntesten ist, nur auf den geläufigen Zitaten bei Laktanz und Augustin. Doch sind gerade im 12. Jh. Spuren einer weitergehenden Kenntnis bemerkt worden¹.

§ 11. Ottos Kenntnis der sonstigen weltlichen Literatur, besonders des Altertums.

Gehen wir weiter auf die weltliche Literatur der Antike ein², so fragen wir zunächst, wie weit die Beschäftigung Ottos mit den römischen Dichtern reichte. Er zitiert und verwertet, teils sachlich, teils stilistisch, Stellen aus Vergil (Aeneis, Georgica, Eklogen)³, Lucan⁴,

qui mirae profunditatis philosophicos libros edidit'. Die Auszüge bei Aug. De civ. Dei VIII, 23 f. reichen nicht zur Erklärung dieser Notiz aus. Ueber diese Hermetischen Schriften, von denen der Asclepius in der unter dem Namen des Apuleius veröffentlichten Uebersetzung am bekanntesten ist, s. zuletzt M. Baumgartner, Die Philosophie des Alanus de Insulis, Münster 1896, S. 114 f. (Bäumker-Hertling, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters II, 4) und dens., Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne, Münster 1893, S. 5 (ebenda II, 1). Ueber das (griechische) Hermetische Corpus und seine Ursprünge handelt R. Reitzenstein, Poimandres, Leipzig 1904. Neue Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen von P. Thomas, Apulei Platonici de philosophia libri, Leipzig, Teubner 1908. 1) Für Abälard nahm eine solche an Jourdain, Recherches sur les traductions latines d'Aristote S. 287. Für Alanus siehe Baumgartner, Die Philosophie des Alanus de Insulis S. 114 f. E. Caspar, Petrus diaconus und die Monte Cassineser Fälschungen, Berlin 1909, S. 80 Note möchte allerdings die Hermes-Zitate bei beiden auf die Pseudo-Augustinische Schrift Adversus quinque hereses c. 3, Migne Patr. Lat. XLII, 1102 f. zurückführen. 2) Vgl. meine Vorrede zur Chronik S. XCIII; zuerst hatte Wilmans, Archiv X, 152 f. einiges dafür zusammengestellt. Die Gesta Friderici konnte ich hier bereits in den Aushängbogen der von Herrn Geheimrat v. Simson besorgten 3. Ausgabe benutzen. 3) Chron. I, 19, S. 53 ('illud Virgilianum'): Aen. II, 65 f. 49; Chron. I, 25, S. 57, vgl. S. 56 ('Virgilius'): Aen. I, 242—244. 247; Chron. I, 26, S. 58 (Aeneas und Turnus): 'Quod Virgilius, utrum veraciter vel adulationis fuco fallaciter, pulcherrimo versuum ordine prosequitur'; Chron. I, 28, S. 62 ('Virgilius . . . Et alius . . .'): Ecl. 5, 11 (schon bei Aug. De civ. Dei XVIII, 19 und danach bei Ertolf). 7, 26; Chron. II, 41, S. 116: vgl. Aen. IV; G. Frid. I, 4, S. 16 Simson: Georg. II, 490; G. Fr. I, 20, S. 34: Aen. II, 390; G. Fr. I, 57, S. 82: Aen. IV, 174 f.; G. Fr. II, 29, S. 136: Ecl. III, 60 = Aen. VII, 219; G. Fr. II, 34, S. 143 (fälschlich 'Lucanus'): Aen. VII, 517; G. Fr. II, 40, S. 148 ('illo Virgiliano'): Aen. I, 198 f. 203. Vgl. G. Fr. Prol., S. 12: 'Nam et Lucanus, Virgilius ceterique Urbis scriptores non solum res gestas, sed etiam fabulosas, sive more pastorum vel colonorum summissius vel principum dominorumque

Juvenal¹ und ohne Namensnennung aus Horaz (Episteln, namentlich *Ars poetica*)² und Ovid (Metamorphosen, Fasten, gelegentlicher Anklang an die *Ars amatoria*)³. Von diesen Zitaten mag manches aus einem Florilegium stammen⁴, das meiste aus der Erinnerung beigebracht werden. So fällt eine Verwechslung zwischen Vergil und Lucan nicht

orbis altius narrando' u. s. w. Anklänge, zum Teil zweifelhafter Art, auch Chron. I, 25 Ende (S. 58, N. 4. 5); Chron. II, 49 und V, Prol. (S. 127, N. 4. 228, N. 2); G. Fr. I, 13 (S. 29, N. 2). 54 (S. 76, N. 2). II, 25 (S. 130, N. 6. 131, N. 2). — Chron. III, 11, S. 147 (Georg. I, 468) ist aus Oros. VII, 4, 14 übernommen. — Eine Benutzung der Kommentare des Servius lässt sich nicht nachweisen; sie waren aber in Freising in einer Handschrift saec. XI., jetzt Clm. 6394. — Der Zusatz zu Chron. I, 1, S. 37, N. * (s. oben S. 152, Vorrede S. XX oben) zitiert Georg. I, 233. 4) Chron. I, Prol., S. 7 ('iuxta poetam'): Phars. I, 135; Chron. I, 25, S. 57 ('Lucanus'): I, 431; Chron. II, 45, S. 121 ('Lucanus'): I, 337 (die Stelle, aber ohne den Namen des Dichters, schon bei Orosius VI, 1, 29); Chron. II, 48, S. 125 f.: I, 286 ff. II, 609 ff. III, 298 ff. IV, bes. 259 ff.; Chron. II, 49, S. 127 ('iuxta poetam'): I, 81, vgl. auch II, 628 ff. und V, 1 ff. 403 ff. 476 ff.; Chron. II, 50, S. 128: III, 108; Chron. VI, Prol., S. 261: I, 81; Chron. VI, 32, S. 300 ('in Lucano'): I, 128; G. Fr. I, 8, S. 25 ('Lucanus'): I, 396; G. Fr. II, 25, S. 128 ('ut dicitur'): V, 342; G. Fr. II, 48, S. 156 ('Lucanus'): I, 399. Vgl. Chron. II, 50 Ende, S. 128, unten S. 729, N. 1; G. Fr. I, Prol., vorige Note; auch S. 730, N. 4.

1) Chron. II, 6, S. 74 ('Unde Iuvenalis'): Sat. 8, 272—275; die Stelle ist für Ottos selbständige Lektüre Juvenals beweisend. G. Frid. I, 32, S. 51 Simson: 'sola principis voluntas apud omnes pro ratione habetur' (bei den Ungarn) geht sicher, ob aber bewusst und unmittelbar?, auf Juvenals bekannte Worte von den Frauen zurück, Sat. 6, 223: 'Hoc volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas'. G. Frid. I, 52, S. 74 Simson (Charakteristik Gilberts): 'manu non subito ferulae subducta' stammt aus Sat. 1, 15: 'Et nos ergo manum ferulae subduximus'. 2) Chron. I, Prol., S. 9 ('illo satyrici versu poetae'): Ep. II, 1, 117 (zitiert z. B. bei Hieron. Ep. 53, 7); Chron. I, 26, S. 58 f. ('illud poetae'): Ars Poet. 141 f.; Chron. I, 27, S. 62 ('poeta'): A. P. 323 f.; Chron. II, Prol., S. 68: Ep. I, 2, 14; G. Fr. I, 17, S. 31: A. P. 476; G. Fr. II, 25, S. 130: Ep. II, 1, 116. Anklang an Carm. I, 4, 13: G. Fr. Prol. S. 11 (recht zweifelhaft); an Ep. I, 18, 84: G. Fr. II, 25, S. 130; an Ep. I, 10, 16: G. Fr. II, 37, S. 145 (zweifelhaft). 3) Chron. I, 27, S. 62 ('alibi'): Fast. III, 102; Chron. VIII, 8, S. 401 ('quidam poetarum'): Met. I, 256—258; G. Fr. I, 8, S. 24 ('iuxta quod dicitur'): Met. I, 150; G. Fr. I, 22, S. 36 ('ut dicitur'): Met. VII, 518. Anklang an Ars am. I, 532: G. Fr. II, 25, S. 131, N. 2; an Met. XV, 41: G. Fr. II, 15, S. 117, N. 2 (recht zweifelhaft). Recht unsicher sind auch die Berührungen Chron. III, Prol., S. 133, 1: Fast. III, 119; Chron. VII, Prol., S. 307, N. 2. Zu Chron. I, 30, S. 64 (N. 7) mag man sachlich Fast. IV, 41 ff. vergleichen. 4) Vgl. Clm. 6292 (Fris. 92), saec. X/XI., enthaltend *Sententiae veterum, inprimis philosophorum und Florilegium poeticum* (Persius, Juvenal, Lucan, Claudian, Tibull, Martial, Horaz), sowie Publili Syri *sententiae*. S. auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 62 f.; Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, 255.

weiter auf. Dass Otto den Lucan bei der Niederschrift nicht vor sich hatte, dürfen wir wohl mit Grund annehmen. Denn sonst würde er schwerlich behaupten, dass dort auch noch Cäsars Ermordung ausführlich geschildert werde¹. Mancher Vers wird aus dem traditionellen Wissensschatz angeführt werden, ohne dass Otto selbst sich darüber klar wäre, wem er eigentlich zugehört. Aus Augustin oder Frutolf entnahm er z. B. Claudian-Verse², aus Orosius und aus Cicero solche des Ennius³, die er beide nicht mit Namen nennt. Auch der Satz eines unbekannten Verseschmieds, wenn es sich hier um einen Vers handelt, über die Parthersiege Trajans ist unserem Autor gewiss erst aus zweiter oder dritter Hand zugekommen; hier ist auch der antike Ursprung wohl nicht über allen Zweifel erhaben⁴. Am eingehendsten hat er selber den Vergil und namentlich den Lucan studiert, aber ohne deswegen, wie wir sahen, sogar hier vor Irrtum bewahrt zu bleiben. Beide rechnet er im Prolog zu den *Gesta Friderici* zu den 'Scriptores Urbis'⁵ und benutzt sie auch, besonders Chron. I, 25. 26 und II, 48. 49, als historische Quellen. Auch für Statius' Thebais ist eigene Kenntnis Ottos gesichert⁶. Den Homer (*Ilias*) kannte er durch den dürftigen Auszug in lateinischen Hexametern, für den seit dieser Zeit der Name Pindarus Thebanus nachzuweisen ist⁷. Im übrigen hat er für

1) Chron. II, 50 Ende, S. 128: 'Quam quidem hystoriam a nobis compendio strictam pulchro ac luculento versuum ordine Lucanus prosequitur'. 2) Chron. IV, 18, S. 207: Aug. De civ. Dei V, 26; Frutolf SS. VI, 132, 20. Oros. VII, 35, 21 weicht in einer Kleinigkeit ab. Der Name Claudians fehlt bei Otto; nur vereinzelte Hss. geben ihn am Rande. 3) Chron. II, 31, S. 103 an zwei Stellen (das zweite Mal: 'ab antiquo scriptore quodam edita'): Oros. IV, 1, 14. Cic. De off. I, 12, 38. 4) Chron. III, 20, S. 160: 'Hinc est illud exemplum: Traiano bellante victi sunt Parthi'. Ich vermag bisher nichts näher Stehendes nachzuweisen als die Verse Claudians, De quarto consulatu Honorii v. 315 ff.: 'Victura feretur | Gloria Traiani, non tam quod Tigride victo | Nostra triumphati fuerint provincia Parthi . . .'. 5) G. Fr. Prol., S. 12, oben S. 727, N. 3. 6) Chron. VIII, 17, S. 414: 'sicut in humana pagina Parthoneus pictus pro parma Parthonepei picta ratione consortii dicitur'; Stat. Theb. IV, 267 f.: 'Inbelli parma pictus Calydonia matris | Proelia' (sc. Parthoneus, der Vers 248 genannt ist). In Freising besass man die Thebais mit dem Kommentar des Lactanz, jetzt Clm. 6396 saec. X. 7) Chron. I, 25, S. 56: 'Quod qui scire desiderat, legat Homerum eiusque imitatorem Pindarum seu Virgilium'. Vgl. M. Schanz, Geschichte der römischen Literatur II², 2 § 393 f. S. 96 ff.; Manitius im Philologus 50, 368 ff. Bei Benzo ist 'seu' sicherlich = 'et', wie schon Dümmler richtig sah. Dagegen ist mit Schanz gegen Manitius die Beziehung des 'Pindarus' in den Carmina

den Untergang Trojas neben Vergils Aeneis auch die in Prosa geschriebenen Fabeln des Dares Frigius über den Trojanischen Krieg herangezogen¹.

Von den in Freising wenigstens in Auszügen vorhandenen Dichtern (S. 728, N. 4) sind bisher bei Otto Persius, Tibull, Martial nicht nachzuweisen gewesen². Man hat die Bemerkung gemacht, wie seit der Karolingerzeit die bis dahin reichlich zitierten und benutzten christlichen Dichter immer mehr hinter den häufigen Anführungen aus der römischen Poesie zurücktreten und mit wenigen Ausnahmen aus der Literatur verschwinden³. Auch bei Otto von Freising sind Spuren ihrer direkten Benutzung nicht zu erkennen gewesen. Wenn hier auch nicht unwahrscheinlich die eine oder andere Ergänzung noch beigebracht werden dürfte, so wird das Gesamtbild dadurch schwerlich eine Verschiebung erfahren.

Unter den Prosaikern steht Cicero an erster Stelle. Gut weiss Otto in den Schriften Ciceros, des 'hervorragenden Redners'⁴, des 'grössten rhetorischen Schriftstellers der Römer'⁵, Bescheid. Eine Anspielung auf die Tuskulanen stammt freilich aus Boethius⁶. Sehr häufig

Cenomanensia Vers 61, MG. Poetae Lat. II, 627, auf den Homer abzulehnen. Der Homervers bei Hraban, De universo XII, 4, Migne Patr. Lat. CXI, 344C, stammt, wie die ganze Stelle, aus Isidor Orig. XIV, 3, 41. — Die Ilias Latina war schon im 9. Jh. ausser in Nevers und St. Riquier auch in Freising vorhanden, Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, 634. — Die Notiz Chron. III, 15, S. 153 (Nero beim Brande Roms): 'Iliadam tragico habitu decantabat' stammt wörtlich aus Orosius VII, 7, 6. 1) Chron. I, 26, S. 58 wird die Zahl der gefallenen Griechen und Trojaner mit ausdrücklicher Berufung auf 'Dares Frigius' (c. 44) angegeben. Zu Chron. I, 25, S. 56: 'Hinc Romanorum gentem duxisse originem ab Enea profugo et, ut ipse adulatur, viro forti — ut vero ab aliis traditur, patriae proditore ac nicromantico, utpote qui etiam uxorem suam diis suis immolaverit — scribit Virgilius', vgl. Dares c. 39 ff., wo aber der letzte Zug fehlt; s. S. 56, N. 9 meiner Ausgabe. Von einer Benutzung des Dictys findet sich keine Spur. 2) Ebensowenig Plautus, dessen Heidelberger Hs. (Pal. 1613) s. XI. in. aus Freising stammt, E. Chatelain, Paléographie des classiques latins I, S. 1 zu Tafel III. 3) Manitius, Beiträge zur Geschichte frühchristlicher Dichter im Mittelalter II, SB. d. Wiener Akademie d. Wiss., phil.-hist. Cl. CXXI (1890), 7. Abh., S. 1. 4) Chron. I, 26, S. 59: 'precipuus orator in libro de Officiis'. 5) So mit Lucans Worten (Phars. VII, 62 f.) Chron. II, 19, S. 89: 'Romanae eloquentiae maximus auctor Tullius in libro de Officiis'. Die Worte Lucans ('Romani maximus auctor Tullius eloquii') hatte z. B. schon Augustin verwertet, De civ. Dei XIV, 18 und De doctr. Christ. IV, 17, 34. — Unter den Freisinger Hss. finden sich heute von Ciceros Schriften nur De inventione rhetorica, Topica und Somnium Scipionis (die beiden letzten bei Otto nicht nachzuweisen): Clm. 6400. 6405. 6367. 6362. 6369, saec. X. und XI. 6) G. Frid. I, 55, S. 78, oben § 9, S. 690, N. 2.

aber werden aus eigener Kenntniss angeführt die Bücher *De officiis*¹, daneben gelegentlich die Paradoxen², *De inventione* (als '*Rhetorica prima*')³ und ohne Titel die unter Ciceros Namen gehende *Rhetorica ad Herennium*⁴. Von den vergleichsweise weniger verbreiteten Reden wird ausdrücklich *Pro M. Marcello*⁵ und gelegentlich, ohne Namensnennung, ein Satz aus der 1. Catilinarischen Rede angeführt⁶. Ein Anklang an die 2. Philippische Rede bleibt unsicher⁷. Dass die Ueberlieferung von Ciceros Reden im allgemeinen nach Frankreich weist, glaubt Norden bemerken zu können⁸. Zu Ottos Zeit hat auch der von ihm

1) Chron. I, 26, S. 59; II, 19, S. 89. 90; 31, S. 103 f.; 34, S. 106 f.; 40, S. 114 ('*Tullius in quarti Officiorum libri prologo*' = *De off. III, 1, 1*); 44, S. 119 f.; ohne den Titel zu nennen Chron. II, 24, S. 94 ('*perhibetur a Tullio*'); G. Fr. I, 4, S. 16 ('*iuxta Ciceronem*'). *De Off. III, 1, 1*: '*Magnifica vero vox et magno viro ac sapiente digna*' hat als Vorbild für G. Fr. I, 8, S. 25, 21 Simson gedient. S. auch S. 740, N. 2. 2) Chron. II, 44, S. 120 ('*Tullius in Paradoxis*'); ohne Titel Chron. II, 34, S. 107. Beide Male handelt es sich um Stellen aus Par. 2, 16. 3) Chron. I, 6, S. 44 ('*Tullius in prologo Rethoricae primae*'): *De invent. I, 2*. Zum Anfang des Prologs an Isingrim, S. 6: '*Sepe multumque volvendo mecum*' u. s. w. könnte man vergleichen den Anfang von *De invent. I, 1, 1*: '*Saepe et multum hoc mecum cogitavi*', doch ist das an sich nicht beweisend. Die Verbindung '*saepe multumque responsum est*' z. B. auch bei Boethius Comm. in *Topica Ciceronis I, VI* gegen Anfang. 4) Chron. I, 6, S. 45 ('*illud Cycleronianum*'): *Ad Herenn. IV, 25, 34*. — Clm. 6403 saec. X. extr. 5) Chron. II, 50, S. 128: '*Receptus est tunc ab eo in gratiam M. Tullius Cicero per eiusque interventum M. Marcellus, pro quo disertam et luculentam orationem edidit, quae sic incipit*'; es folgt *Pro Marc. 1, 1* und dann noch eine Stelle aus 3, 8, die uns den Grund zeigt, weswegen Otto gerade diese Rede so eingehender Beachtung würdigt: Cicero habe in ihr, so sagt er, ausgeführt, '*super omnes virtutes Cesaris, quibus diversas nationes domuit, fuisse . . . quod domito animo M. Marcellum antea inimicum in gratiam suscepit*'. — Ottos Worte Chron. VIII, 8 pr., S. 400, 23 f.: '*Novi etiam perturbationem consilii semper esse nesciam*' u. s. w. haben sicher eine bestimmte Stelle im Auge, doch dürfte das kaum *Pro M. Marcello 3, 9* sein: '*in iracundia praesertim, quae est inimica consilio*'. 6) G. Frid. II, 30, S. 137 Simson (Rede des Kaisers an die Römer): '*ut tui scriptoris verbis utar, fuit, fuit quondam in hac re publica virtus*'; Cic. in *Catil. I, 1, 3*. 7) G. Frid. II, 25, S. 130 Simson: '*Factus est . . . inquilinus tuus, qui debuit esse dominus*'; Cic. *Phil. II, 41, 105*: '*te inquilino, non enim domino*'. 8) E. Norden, *Die antike Kunstprosa II*, 692, Note; auch 710, Note. Doch vgl. zu Wibald und Reinald oben S. 145, N. 8. Das von Norden angeführte Wort Petrarca's gilt wenigstens für die rhetorischen Schriften Ciceros im 12. Jh. nicht. Ueber das Fortleben Ciceros, dessen Kenntniss im 11. Jh. bedeutend zugenommen habe, für das frühe Mittelalter jetzt gut Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I*, 482. Nach ihm zitiert Everacius von Lüttich (10. Jh.) die Rede für Marcellus. S. auch Sandys, *History of Classical Scholarship*² S. 648 ff.

geschätzte und eifrig benutzte Gilbert von Poitiers die Rede für Marcellus gekannt¹.

Von Seneca erscheinen bei Otto die Briefe an Lucilius, aus denen eine längere Stelle angeführt wird, und vielleicht hat Otto auch den falschen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus selber gelesen².

Natürlich kennt Otto den Catilina und den Jugurtha Sallusts³, des 'vir prudens', wie er ihn einmal nennt⁴. Seine Schriften dienten ihm gelegentlich auch, freilich lange nicht so stark wie seinem Schüler Rahewin, als Stilmuster⁵. Ueber die Verwertung des Josephus, Orosius u. a. Historiker ist später bei den historischen Quellen der Chronik zu sprechen.

Die grosse Grammatik Priscians hat Otto selber studiert. Wenn auch seine Zitate sich auf den Prolog zum 1. Buch beschränken, so wird seine Kenntnis doch schwerlich dort stecken geblieben sein⁶. Von seinem grammatischen In-

1) Daneben auch Pro S. Roscio; *Gilb. comm. in Boethii l. de Trinitate* Anfang, *Migne Patr. Lat.* LXIV, 1255: 'in civilium genere sicut pro Sexto Roscio aut pro Marco Marcello serius orator Tullius'.

2) *Chron.* II, 40, S. 114 (über den älteren Scipio Africanus): 'L. Seneca non tam philosophus quam pene Christianus dicendus, in epistolis ad Lucilium' . . . (Seneca ep. 86); *Chron.* III, 15, S. 153: 'frequentisque ad Paulum apostolum litteras mittens et ab eo rescripta suscipiens Christianae religionis amicum se fore ostendit. Unde et a Ieronimo in libro illustrium virorum inter cives nostros ponitur'. Es kann fraglich erscheinen, ob an der zweiten Stelle lediglich Hieron. *De viris ill.* 12 zu Grunde liegt: 'quem non ponerem in catalogo sanctorum, nisi me illae epistulae provocarent, quae leguntur a plurimis: Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum'. — Anderes, wie Seneca, *De ira* II, 9, 2: 'ad fas nefasque miscendum' (*Chron.* V, 1, S. 229, 29 f.), besitzt keine Beweiskraft; vgl. z. B. auch Verg. *Georg.* I, 505; Ovid *Ars amat.* I, 739; Lucan V, 312 f. u. s. w.

3) *Chron.* II, 44, S. 120 f.: 'Deinceps Catilinarium civile sequitur bellum, quod Salustius prudenter ac luculentius satis, sicut et Iugurthinum, executus est'. Auch *Chron.* II, 19, S. 89, 28 — 29 mag die Formulierung nicht nur durch Orosius II, 17, 17, sondern auch direkt durch Sall. *Jug.* 10, 6 beeinflusst sein. Weiter vgl. etwa *Chron.* II, 44, S. 120, 18—20: Cat. 10—12 (vgl. 52, 21 f.). 4) *Chron.* II, 37, S. 111: 'Ex quo liquido apparet iuxta viri prudentis sententiam ingenium in bello plurimum valere'; Cat. 2, 2: 'compertum est in bello plurimum ingenium posse'.

5) Lüdecke *Dissert.* S. 30 f.; oben § 9, S. 698. Hier bleibt vieles recht zweifelhaft, wie *Chron.* IV, 12, S. 199, N. 7; VI, 28, S. 291, N. 9. Sicher wohl *Chron.* VII, 29 Ende, S. 356: 'lacrimabile humani casus in se spectaculum prebent', *Jug.* 14, 23: 'rerum humanarum spectaculum prebeo'; G. Frid. II, 29, S. 135: 'Romana virtus indomita cuncta perdomuit', Cat. 7, 5: 'virtus omnia domuerat'. 6) *Chron.* V, 4, S. 235: 'Priscianus Cesariensis grammatice artis libros ad Iulianum consulem et patricium profusus, sed necessarios officioso opere edidit'; das Gesperrte steht nicht bei Frutolf, *SS.* VI, 140, 17 f.

teresse legen manche Erörterungen genügend Zeugnis ab. An die Analogie mit den Aufgaben der Grammatik, die die erste Vorstufe für die Beschäftigung mit der Philosophie bilde, knüpft er in erster Linie an, um das Wesen der Geschichtschreibung zu erläutern¹.

Manches andere hat Otto dagegen nur aus zweiter Hand gekannt. Trotzdem er auf sie im Prolog an Isingrim zur weiteren Information des Lesers verweist², kennt er so den Varro nur nach Augustin³, den Pompejus Trogus, Justin⁴, Cornelius Tacitus und Sueton⁵ nur nach Orosius. Flüchtige Benutzung dieser letzten Quelle lässt ihn den Tacitus sein Werk mit Augustus schliessen⁶, den Sueton in einer Schrift über Cäsar die hervorragenden, namentlich kriegesischen Eigenschaften der Germanen schildern⁷.

71 f. Chron. V, Prol. Anf., S. 226: 'Inter prima elementorum rudimenta ac grammaticae artis precepta audire solent pueri, quod quanto iuniores, tanto sint perspicaciores'; Prisc. Inst. gr. prol. 1. Auf dieselbe Stelle wird auch Chron. II, 8 Anf. angespielt. Clm. 6398 (Fris. 198), saec. X, enthält Prisciani institutiones grammaticae libri XVI; Clm. 6408 saec. X. 'Glosae' dazu. — Wegen Donat siehe unten S. 745; für Victorinus oben § 10, S. 725. — Grammatisches mehrfach in Freisinger Hss. 1) Epist. ad Rein. S. 4: 'Scitis enim, quod omnis doctrina in duobus consistit, in fuga et electione. Ut ergo ab ea, quae accedentibus ad philosophiam prima est, grammatica ordiari, ipsa est, quae secundum suam disciplinam docet eligere ea, quae conveniunt proposito, et fugere, quae impediunt propositum' u. s. w. Vgl. Chron. VIII, 32, S. 449. Den 'Donatus grammaticus' erwähnt er nicht nur Chron. IV, 8, sondern weist darauf auch in der Inhaltsübersicht S. 22 hin. 2) Chron. I, Prol., S. 7: 'Extant super hoc Pompei Trogi, Iustini, Cornelii, Varronis, Eusebii, Ieronimi, Orosii, Iordanis aliorumque quam plurium tam nostrorum quam illorum monumenta preclara, in quibus . . . prudens lector invenire poterit'. 3) Chron. I, 6, S. 44; 15, S. 50; 17, S. 52; 26, S. 59; Aug. De civ. Dei XVIII, 2. 5. 9. 16. 17. 4) Chron. I, 14, S. 50: 'Pompeius quoque ac Iustinus eius breviator'; Oros. I, 8. Chron. I, 18, S. 52: 'Pompeius sive Iustinus'; Oros. I, 8 und 10. Chron. II, 32, S. 104: 'Pompeius seu Iustinus'; Oros. IV, 6: hier beruft sich Orosius zwar auf 'Pompeius Trogus et Iustinus', führt aber den Text nicht wörtlich an; Otto stimmt wörtlich mit Orosius überein. 5) Chron. I, 18, S. 52: 'Cornelius'; Oros. I, 10. Chron. III, 18, S. 157: 'Cornelius et Suetonius'; Oros. VII, 9. Chron. III, 3, S. 140: 'Suetonius'; Oros. VI, 21. Chron. III, 14, S. 152: 'non solum Iosephus, sed et Suetonius'; Oros. VII, 6. 6) Chron. III, 8 Ende, S. 144: 'Hucusque Cornelius Tacitus'; Oros. VII, 3. 7) Chron. II, 48, S. 125: 'Quorum virtutes ac fortitudinem qui scire desiderat, ipsius (sc. Caesaris) historiam a Suetonio scriptam legat'; Oros. VI, 7, 1. 2: 'lege Vatinia Caesari tres provinciae cum legionibus septem in quinquennium datae Gallia Transalpina et Cisalpina et Illyricus; Galliam Comatam postea senatus adiecit. Hanc historiam Suetonius Tranquillus plenissime explicuit, cuius nos competentes portiunculas decerpimus', vgl. VI, 9. Ähnlich Frutolf, SS. VI, 89, 37.

Nicht beweiskräftig ist eine kurze sachliche Berührung mit Macrobius¹. Dagegen sind öfter die Etymologien Isidors benutzt², dessen Chronik Otto wohl höchstens gelegentlich einmal herangezogen hat³. Auf Isidors Etymologien gehen manche Angaben Ottos über geographische Dinge zurück. Doch bleibt einiges unbestimmbar. So wissen wir nicht, welche 'topographi' Gesta Frid. II, 13 und 43 gemeint sind, die von den 3 grössten Strömen Europas gehandelt haben⁴. Auch Chron. VI, 30 wird in der Erörterung über den Umfang und die Einteilung Galliens ausser auf Orosius sichtlich auch auf neuere Behandlungen des Themas Rücksicht genommen, die wir nicht kennen. Ebenso wenig ist über die 'physici' festzustellen, deren These: 'Melius est ad summum quam in summo' zweimal herangezogen wird⁵.

Den fabelhaften Brief Alexanders an Aristoteles fand Otto im Auszug bei Frutolf⁶. Doch mag er ihm vielleicht auch in anderer Ueberlieferung vorgelegen haben, wie auch eine Spur auf Bekanntschaft mit einem

1) G. Frid. II, 30, S. 138, dazu N. 1 der Ausgabe von B. v. Simson; Macr. Saturn. V, 3, 16. Aus Freising ist nur der Kommentar zum Somnium Scipionis überliefert, Clm. 6362. 6364. 6369. 2) Ausdrücklich G. Frid. II, 13, S. 115: 'iuxta Ysidorum' (vgl. G. Fr. I, 32, S. 49): Orig. XIV, 4, 16. Sonst z. B. Chron. I, Prol., S. 7, 20: Orig. IX, 3, 23; Chron. I, 26, S. 59: Or. XV, 1, 70; Chron. III, 2, S. 136: Or. XV, 1, 14; Chron. VIII, 1, S. 393: Or. VIII, 11, 20 f.; G. Fr. I, 8, S. 25: Or. IX, 2, 94; G. Fr. II, 14, S. 117: Or. XV, 1, 57; G. Fr. II, 41, S. 150: Or. I, 41, 1. Vgl. weiter Chron. I, 7, S. 46: Or. XVI, 1, 9 (oder direkt aus Hieronymus); Chron. IV, 5, S. 191: Or. VI, 16, 6 (unsicher); Chron. IV, 23, S. 214 und 26, S. 216: Or. XIII, 16, 8. 9 (= Pseudo-Isidor); G. Fr. I, 47, S. 66: Or. XIII, 16, 8 (unsicher). — Vgl. Clm. 6250. 6275. 6382. 6411. — Die neue Ausgabe von W. Lindsay, 2 Bände, Oxford 1912 (Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis) konnte nicht mehr benutzt werden. 3) Chron. V, 9, S. 240: 'Hucusque Isidorus episcopus historiam suam perduxit'. Vgl. die Vorrede zur Ausgabe S. XCIV, N. 24. Die Berührung mit De ortu et obitu patrum c. 71 in Chron. III, 14, S. 150 ist unsicher. 4) G. Frid. II, 13, S. 114 Simson: 'Padi vel Eridani fluminis, quem unum inter tria Europae flumina famosissima topografi ponunt'; 43, S. 151: 'Danubium, qui unus famosissimorum fluminum in Europa a topografis dicitur'; vgl. II, 46, S. 153: 'Rhenus nobilissimus fluvius, ex trium Europae nominatissimorum fluviorum unus'. Nur von dem Rhein hat Isidor dasselbe, Orig. XIII, 21, 30: 'Est autem Germaniae fluvius inter tres Europae maximos fluvios computatus'; beim Po (26) und bei der Donau (28) fehlt eine entsprechende Bemerkung. 5) G. Frid. I, 4, S. 16: 'Optime enim a physicis fallaciam complexionum considerantibus dictum cognoscitur: . . .'; 5 Ende, S. 22: 'Bene ergo a tam mutabilitatem naturae quam morae considerantibus dictum est: . . .'. 6) Chron. II, 25, S. 97: '. . . qui scire vult, legat epistolam Alexandri ad Aristotilem philosophum, preceptorem suum'; SS. VI, 70 ff.

verbreiteten Auszug aus der Uebersetzung hindeutet, die Julius Valerius vom Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes anfertigte¹. Der Brief Philipps von Macedonien an seinen Sohn stammt aus Cicero².

Als einer der ersten zeigt Otto eine Einwirkung jener Vita des Aristoteles, die diesen noch zum direkten Schüler des Sokrates macht³. Ob ihm diese selber vorlag, ist nicht mit voller Bestimmtheit zu behaupten. Doch ist keine Notwendigkeit vorhanden, deren lateinische Uebersetzung mit Valentin Rose in das 13. Jh. herabzurücken⁴. Irgendwie wird Ottos Angabe darauf zurückgehen. Wir werden annehmen dürfen, dass er diese Kenntniss in oder aus Frankreich erwarb.

Aus Frankreich wird er auch die Verse über die Lucretia haben⁵, die bald unter dem Namen Ovids umliefen⁶. Aber die Verse sind schwerlich antik und gehören nicht unwahrscheinlich erst der Zeit um 1100 an. Seit Bourassé sind sie unter die Gedichte Hildeberts von Le Mans aufgenommen⁷. Diese Zuweisung scheint nicht übel begründet zu sein; ob sie aber so völlig gegen jeden Zweifel gesichert ist, wie die neuere Forschung annimmt, bedarf vielleicht noch einer genaueren Prüfung.

1) Chron. II, 25, S. 96 f. von der Bestrafung der Mörder des Darius: vgl. Jul. Valer. Alex. Polem., Res gest. Alexandri Maced. II, 36. 37, herausgeg. von B. Kühler, Leipzig 1888, S. 107 f.; von J. Zacher, Halle 1867, S. 51 f. (II, 21); vgl. G. Cillié, De Iulii Valerii epitoma Oxiensis, Dissert. Strassburg 1905, S. 36. Aus derselben Quelle stammt der Zusatz der Gothaer, früher Erfurter Hs. von Ekkehards Chronik aus der Mitte des 12. Jh., SS. VI, 68, 61 ff. und 840. 2) Chron. II, 24, S. 94: Cic. De off. II, 15, 53. 3) Chron. II, 8; s. oben § 8, S. 673. 4) Val. Rose, Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta, Leipzig, Teubner, 1886, S. 442; ders., De Aristotelis librorum ordine et auctoritate commentatio, Berol. 1854, S. 254 ff.; vgl. oben § 8, S. 677. 5) Chron. II, 9, S. 78: 'Unde pulcre quidam . . .'. Sie sind zuletzt bei A. Riese, Anthologia latina I, 2 (Leipzig 1870), S. 254, n. 787 und bei E. Bährens, Poetae latini minores IV (Leipzig 1882), S. 443, n. 549 gedruckt, wo als älteste Ueberlieferung Cod. Valenc. 145 saec. XII. angeführt wird, s. aber Note 7. 6) So wohl schon Gottfried von Viterbo, Spec. regum I Ende, Vers 670, SS. XXII, 60: 'Scribit et Ovidius super ipso crimine versus', es folgen die vier Verse mit einigen Abweichungen. Bei Ovid. Fast. III, 788 ff. stehen die Verse nicht. 7) Durch Bourassé aus Cod. Turon. 61. Migne Patr. Lat. CLXXI, 1447. Vgl. B. Hauréau, Les mélanges poétiques d'Hilbert de Lavardin, Paris 1882, S. 158 f. H. Böhmer bei Herzog-Hauck Realenc. für protestant. Theol. VIII³, 70 erklärt Hildeberts Verfasserschaft für zweifellos. Doch will, wie Hauréau bemerkt, ein Epigraphiker die Verse von einem antiken Marmor abgeschrieben haben. Zweifel an ihrem antiken Ursprung äusserte mir auch mein Freund W. Elsperger.

In seiner Pariser Studienzeit, oder allenfalls bei einem späteren Aufenthalt in Frankreich, mag Otto auch die anekdotischen Aussprüche des Sokrates¹ und des Dionysius Areopagita² gehört haben, die ich in der Literatur zuerst bei ihm nachzuweisen vermag.

Nicht zuerst, aber unter den ersten bringt Otto die Geschichte vom Tode Kleopatras in der Form, in der sie bald allgemein bis in die Gegenwart hinein erzählt und auch in der Kunst dargestellt wurde³. Ottos Bericht ist bisher, soviel ich sehe, niemals herangezogen worden. Soweit die antike Tradition Näheres angibt, führt Kleopatra ihren Tod herbei, indem sie sich von einer Schlange (oder mehreren) in den Arm beißen lässt. Seit dem 12. Jh. aber verbreitet sich die Variante, dass die Königin die Schlangen (oder Schlange) nicht an den Arm, sondern an die Brust setzt. Diese neue Ueberlieferung hat sich so fest eingewurzelt, dass nach ihr zuweilen die antiken Zeugnisse umgebildet worden sind. Das vatikanische Marmorbildwerk, das jetzt als schlafende Ariadne gedeutet wird, seit seiner Erwerbung durch Julius II. 1509/11 aber lange als Kleopatra galt, weil die ruhende weibliche Figur am linken Arm ein Schlangenarmband trägt, wird in

1) Chron. II, 19, S. 90: 'Socrates precipuus philosophorum his malis motus veneno se necasse perhibetur' (soweit nach Oros. II, 17, 16). 'Qui tamen nulla monumenta librorum dimississe invenitur. Unde eius tale dictum adhuc vulgo traditur: Malo in cordibus hominum quam in pellibus mortuorum animalium scribere'. Diese Stelle fehlt in den Hss. C und könnte vielleicht erst nachträglich eingefügt sein, vgl. oben § 8, S. 676 ff. In der Excerptensammlung des Cod. Lat. 11412, saec. XIII, der Pariser Nationalbibliothek ist auch Sokrates vertreten, Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 63; ob sich dort auch dieses Dictum findet? Dass Sokrates nichts Schriftliches hinterlassen habe, war z. B. bei Cic. De orat. III, 16, 60, Hieron. Contra Ruf. III, 40, Augustin De consensu evang. I, 7 zu lesen; anders Hugo von St. Viktor, Erud. Did. III, 2: 'Ethicae inventor Socrates fuit, de qua 24 libros secundum positivam iustitiam tradidit', und III, 15: 'Socrates 99 annos in docendi scribendique dolore laboreque complexit'. 2) Chron. III, 11, S. 147 (bei der Kreuzigung Christi): 'Dixisse tunc ferunt unum ex philosophis, quem Dionisium Ariopagitam putant: Deus naturae patitur'. Ebenso, nicht aus Otto, Petrus Comestor Hist. Schol. in ev. c. 175, Migne Patr. Lat. CIIIC, 1621. 3) Chron. III, 1 Ende, S. 136: 'Cleopatra autem adpositis ad mamillas serpentibus mortua fuisse perhibetur'. Die verschiedenen Traditionen über den Tod der Kleopatra hat Samuel Bochart, Hierozoicon, sive Bipartitum opus de animalibus S. Scripturae, revisum atque correctum . . . opera et studio David Clodii, Frankfurt a. M. 1675, II, 358 f., gesammelt; am vollständigsten jetzt bei W. Hertz, Gesammelte Abhandlungen, herausgeg. von F. v. d. Leyen, Stuttgart u. Berlin 1905, S. 185 f.

Hertzbergs populärer Darstellung in der Weise wiedergegeben, dass sich an der entblössten rechten Brust eine Schlange aus den Falten des Gewandes hervorringelt¹. In Baumeisters verbreitetem Werk lesen wir unter Berufung auf Plutarch Antonius 86 von der Natter an der Brust der Kleopatra². Aber Plutarch spricht ausdrücklich von dem Arm, an dem einige noch die zwei Wundmale gesehen haben wollten³. Mit Plutarch stimmen Florus in seinem Auszuge aus Livius und Orosius, der ebenfalls auf Livius zurückgehen dürfte. Florus und Orosius sind die beiden Quellen, aus denen das frühere Mittelalter schöpfte⁴. Aus

1) G. F. Hertzberg, Geschichte von Hellas und Rom II (1879), S. 677 (Onckens Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen), angeblich nach einer 'photographischen Originalaufnahme'. Diese Umwandlung ist schon vorgebildet in der Abbildung bei Jo. Bapt. de Cavalleriis, Antiquarum statuarum urbis Romae tertius et quartus liber, Romae 1594, Tafel 6, wo die um den linken Arm geringelte Schlange nach der entblössten linken Brust hinzüngelt; danach wohl Tafel 47 in Antiquarum statuarum urbis Romae . . . icones, Pars 2, Romae 1621. Lor. della Vaccaria, Antiquarum statuarum urbis Romae icones, 1584, war mir nicht zugänglich. Ueber die 'Ariadne' vgl. A. Michaelis, Geschichte des Statuenhofes im vatikanischen Belvedere, Jahrbuch des kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts V, 1890 (Berlin 1891), S. 18 ff. 38, 48, 57, 68/69. Die Entstehung der 'Ariadne' ist nicht vor der hellenistischen Zeit, vielleicht erst um den Anfang unserer Zeitrechnung anzusetzen, C. Friederichs, Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik, neu bearbeitet von P. Wolters, Berlin 1885 (Königl. Museen zu Berlin), S. 628—630, n. 1572. 1573. Herrn Professor H. Bresslau schulde ich für den Hinweis auf dieses Bildwerk grossen Dank. 2) A. Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums II (1887), S. 788. 3) Plut. Ant. 86: *Λέγεται . . . καὶ τὸν βραχίονα παρασχεῖν τῷ δῆγματι γυμνάσσαν* *Ἐνιοὶ δὲ καὶ τὸν βραχίονα τῆς Κλεοπάτρας ὀφρῆναι δύο ννγμάς ἔχοντα λεπτὰς καὶ ἀμυδροὰς· οἷς ἔοικε πιστεῦσαι καὶ ὁ Καῖσαρ.* *Ἐν γὰρ τῷ θριάμβῳ τῆς Κλεοπάτρας αὐτῆς εἰδωλὸν ἐκομίζετο καὶ τῆς ἀσπίδος ἐμπεφυκυίας.* 4) Florus II, 21 (IV, 11, 9—11): 'regina ad pedes Caesaris provoluta temptavit oculos ducis. Frustra quidem; nam pulchritudo intra pudicitiam principis fuit. Nec illa de vita, quae offerebatur, sed de parte regni laborabat. Quod ubi desperavit a principe servarique se triumpho vidit, incautiores nancta custodiam in mausoleum se — sepulchra regum sic vocant — recepit. Ibi maximos, ut solebat, induta cultus in differto odoribus solio iuxta suum se conlocavit Antonium admotisque ad venas serpentibus sic morte quasi somno soluta est'. Den Florus schreibt Jordanis Rom. 253. 254, diesen wieder Frutolf, SS. VI, 92, 45 f. (mit einer Erweiterung aus der Hist. misc.), fast wörtlich aus. — Orosius VI, 19, 18: 'Cleopatra postquam se ad triumphum servari intellexit, voluntariam mortem petens, serpentis, ut putatur, morsu in sinistro tacta brachio exanimis inventa est, frustra Caesare etiam psylos admovente, qui venena serpentum e vulneribus hominum haustu revocare atque exsugere solent' (das letzte aus Sueton. Aug. 17). Daneben ergänzt die Hist. miscella VII, 9, die daneben auch auf Florus zurückgeht, den Bericht Eutrops so: 'sibi aspidem in sinistro brachio admisit et veneno eius exanimata est'.

welchem Anlass die abweichende Tradition entstand, ist nicht festzustellen. Auch die Zeit, wann es geschah, können wir nur nach unten begrenzen: spätestens seit Anfang des 12. Jh. hat die neue Version allgemeine Verbreitung erlangt. Das verdankt sie offenbar dem Umstande, dass sie in die vielgelesenen *Mirabilia Romae* Aufnahme fand¹. So könnte es auch für Otto am nächsten zu liegen scheinen, dass er hieraus sein Wissen schöpfte. Aber die handschriftliche Ueberlieferung der *Mirabilia* reicht nicht über das 13. Jh. zurück und ihre älteste Fassung, die unsere Stelle bereits enthält, ist nach Jordans Untersuchungen erst um 1150 (nach 1143) zusammengestellt worden². Eine gewisse Möglichkeit besteht somit, dass Otto die *Mirabilia* noch gerade kennen lernte. Doch könnten sie für unsere Stelle höchstens nachträglich verwertet worden sein, weil Otto 1143 bereits am Prolog des 2. Buches schrieb. Man würde dann wohl an Ottos italienische Reise im Herbst 1145 denken dürfen — falls eben damals die *Mirabilia* schon existierten. War das aber nicht der Fall, so könnte er immerhin noch die wenig später in sie aufgenommene Tradition dort bereits vorgefunden haben. Näher indessen liegt es in diesem Fall zweifellos, auch hier an Ottos französische Studienzeit oder doch seine französischen Beziehungen zu denken. Denn nach dem Westen Europas, nach dem französischen Hof der normannisch-englischen Könige und dem Frankreich benachbarten Spanien führen uns die ersten Zeugnisse, die, soviel ich sehe, für die neue Tradition vorliegen und von denen eines sicher älter als Ottos Werk ist. Zwischen 1121 und 1135 schrieb Philipp von Thaün sein Tierbuch (*Bestiaire*), das er der zweiten Gemahlin Heinrichs I. von England, Adelheid von Löwen,

1) *Mirabilia Romae*, ed. G. Parthey, Berlin 1869, S. 43, c. 46; ed. H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum* II, Berlin 1871, S. 623, c. 19: 'Cleopatra autem videns se conservatam pro triumpho ornata auro et lapidibus preciosis voluit sua pulchritudine Octavianum decipere, sed non potuit. Ut vidit se ita despectam intravit ita ornata mausoleum viri sui et posuit ad mamillas duas ptisanas, quod est genus serpentis, et ita suaviter suxerunt, quod obdormivit et mortua est'. — Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass das *Auctarium Neuburgense* (S. 476, 33—35) doch schwerlich aus den *Mirab. Romae* schöpfte, denn nach Jordan II, 370 beziehen die *Mir. R.* irrig auf Eudoxia, die Gemahlin des Arkadius, was sich auf die gleichnamige Gemahlin Valentinians III. bezieht, wie das *Auct. Neub.* richtig hat. So ist in meiner Ausgabe S. 476, N. 6 statt 'Haec ex' zu lesen 'Cf.', S. 470, 37 und im Register S. 518 zu streichen 'Mirabilibus Romae' bzw. '(perperam)'. 2) Jordan II, 373 ff.

widmete¹. Um die Mitte des 12. Jh., unter König Alfons VII. († 1157), bis in die 2. Hälfte hinein wirkte in Toledo der Rabbi Abraham Ben Dior, der in dem 3. Teil seines *Liber Kabbalae sive traditionis* die 'Taten der Könige Israels zur Zeit des 2. Tempels' beschrieb². Beide stimmen in den näheren Umständen des Todes der Kleopatra mit Otto und nicht mit der älteren Tradition überein. Abrahams Zeugnis ist sicher jünger als das Philipps, und so würde einer Vermutung die quellenmässige Begründung fehlen, die die Entstehung der neuen Ueberlieferung in der jüdisch-arabischen Literatur suchen würde, und für die überdies eine genauere Analyse von Abrahams Werk mit Rücksicht auf seine Quellen die unumgängliche Voraussetzung bilden müsste. Wenig später als Otto bringt Johann von Salisbury in dem 1159 veröffentlichten *Polycraticus* beide Traditionen in bezeichnender Weise miteinander verbunden³. Auch Johann, bei dem eine Kenntnis höchstens der *Mirabilia Romae*, aber nicht von Ottos Chronik angenommen werden kann, hat seine Bildung in Frankreich, vor allem wie Otto in Paris, gewonnen. Wir

1) Herausgeg. von Th. Wright, *Popular treatises on science, written during the middle ages*, London 1841 (Historical Society of Science), S. 103 (Vers 819 ff.); von E. Walberg, Lund, Paris 1900, S. 62 (Vers 1671 ff.): 'Ço sout Cleopatras, | Ki sage fut des arz, | Reïne ert apelee, | D' Egypte la cuntree, | Cestes merveilles fist, | A ses traianz les mist, | E tant fort l' alaitierent, | Que le sanc en suchierent, | Morte en fut la reïne'. Vgl. M. F. Mann, *Der Physiologus des Philipp von Thaün und seine Quellen*, Anglia IX, 1886, S. 429; G. Gröber, *Grundriss der romanischen Philologie* II, 1 (1902), S. 483. 2) Herausgegeben hebräisch und lateinisch von Sebastianus Munsterus, 'Tredecim articuli fidei Iudaeorum, Item Compendium elegans historiarum Iosephi' u. s. w., Wormatiae 1529, fol. m5 unten und f. m6 oben: 'Deinde uterque (scil. Octavianus Augustus et Herodes) egressus est versus terram Aegypti, ut vindictam sumerent de Cleopatra. At illa malefica, ut vidit civitatem expugnatam, induit vestimenta sua ornatioa et sedens super solium regni, iussit sibi afferrī viperam. Quam cum adhibuisset pectori suo et morsum ab ea accepisset, mortua est'. והכנסתו תחת רדיה וישך אותה ותמת; (Hierbei bin ich meinem Freunde Lic. theol. W. Schulz in Berlin für freundliche Hülfe zu Dank verpflichtet). Diese Ausgabe wurde wiederholt von Sebast. Lepusculus, 'Iosippus de bello Iudaico' u. s. w., Basileae 1559, S. 135. Dass es sich um eine Schrift des Rabbi Abraham Ben Dior handelt, zeigt J. Gagnier, 'Iosippon sive Iosephi Ben-Gorionis Historiae Iudaicae libri sex', Oxonii 1706, Praef. S. VII; vgl. Jo. Christoph. Wolf, *Bibliotheca Hebraea I*, Hamburgi et Lipsiae 1715, S. 39 ff. Schon der erste Teil des 'Liber Kabbalae sive traditionis' reicht bis 1141. 3) Polier. III, 10, S. 200 f. Webb, wo im übrigen fast wörtlich Jord. Rom. 253 f. (nicht direkt Florus) ausgeschrieben ist: 'et mamillis venisque suis apponens aspidēs sic morte quasi sompno resoluta est'.

werden somit vorläufig diese Kleopatrageschichte als dritte den Traditionen anreihen, die zwar nicht antiken Ursprungs, aber an antike Persönlichkeiten anknüpfend von den französischen Kulturzentren aus ihren Weg in die allgemeine Bildung der europäischen Nationen fanden. Ueber die eigentümliche Erscheinung, dass wir bei Otto zuerst, freilich noch in sehr massvoller, fast schüchterner Weise, so manche der Fabeln und Legenden auftreten sehen, die in der Folge besonders seit seinem skrupellosen Abschreiber Gottfried von Viterbo in so massenhafter Fülle in die Geschichtschreibung einströmen, wird im weiteren Verfolg dieser Studien zu handeln sein.

Kurz sei noch der Kenntnis Ottos vom römischen Recht gedacht. Das sehr sympathische Urteil Ottos über Justinian mit der Bemerkung über dessen Gesetzgebung¹ entspricht freilich im wesentlichen dem, was die gesamte mittelalterliche Tradition darbot. Ein intensiveres Studium wird Otto diesen Dingen kaum gewidmet haben. Aber wenigstens das Schreiben an den Kaiser weist eine unverkennbare Berührung mit den Justinianischen Gesetzbüchern auf².

1) Chron. V, 4, S. 233: 'Hic tam strennuissimus quam christianissimus imperium quasi mortuum resuscitavit, rem publicam labefactatam plurimum reparavit ac inter ceteras gestorum fortium virtutes per Biliarium patricium de Persis, qui Romanos fines invaserant, magnifice triumphavit. Leges ante ipsum editas profuse et inordinate compactas compendiauit et ad ordinem revocatas in unum volumen compilavit, quae hactenus ex eius nomine Iustinianae vocantur'. Die Stilisierung ist selbständig, das Tatsächliche stammt aus Frutolf oder Paulus diaconus Hist. Lang. I, 25, bis auf den letzten Satz. Im übrigen vgl. z. B. den Prolog Justinians zu den Institutionen ('Imperatoriam maiestatem') und die Konstitution 'Deo auctore' vor den Digesten. 2) S. 1: 'soli reges, utpote constituti supra leges . . . seculi legibus non cohibentur' u. s. w.; vgl. Dig. I, 3, 31: 'Princeps legibus solutus est'; Inst. I, 2, 6 = Dig. I, 4, 1: 'quod principi placuit, legis habet vigorem'. Eb. S. 2: 'cuique quod suum est conservando'; vgl. etwa Inst. I, 1, pr. u. 3 = Dig. I, 1, 10. Doch ist das ein alter Gemeinplatz: Cic. De leg. I, 6, 19; De off. I, 5, 14; De nat. deor. III, 15, 38; De fin. V, 23, 67; vgl. Büchmann, Geflügelte Worte, 23. Aufl. (1907), S. 385. Zu Chron. VIII, 35 Ende, S. 457 könnte man vergleichen die Konstitution 'Deo auctore' § 7: 'Sed et hoc studiosum vobis esse volumus, ut, si quid in veteribus non bene positum libris inveniatis vel aliquod superfluum vel minus perfectum, supervacua longitudine semota et quod imperfectum est repleatis'; aber solche Phrasen kehren überall wieder, s. S. 457, N. 4 der Ausgabe. Auch die etwaigen Anklänge von Ep. ad imp. Anfang, S. 1 an den Anfang der Konstitution 'Imperatoriam maiestatem' sind nicht recht fassbar. In den Vorschriften Ottos für die Kanoniker seines Domstifts 1158, Meichelbeck Hist. Fris. I, 1, 339, Mansi Ampl. coll. conc. XXI, 859 ff.,

Auch diesen Teil seines Wissens wird Otto in Frankreich und nicht erst später in Italien erworben haben. Die berühmte Rechtsschule von Orléans ist freilich jünger. Doch dass schon damals in Frankreich das Studium des römischen Rechts in Verbindung mit der Rhetorik eifrig betrieben wurde, zeigt die Schilderung in der Vita des Erzbischofs Adalberts II. von Mainz¹. Zwar herrschten noch Logik und Dialektik in dem Betriebe des akademischen Unterrichts; noch hatten ihre Jünger nicht in der Schätzung der Menge vor den Juristen den Platz zu räumen brauchen, wie bald die Goliarden klagten². Aber schon fühlten beide Teile sich als Rivalen. Anekdoten, wie sie die juristische Tradition an den Namen Abälards knüpfte, zeigen ebenso gut, wie direkte Zeugnisse und die Spuren der römischen Rechtsbücher in den literarischen Erzeugnissen der Zeit, wie rege damals die Tätigkeit auch auf diesem Gebiete war.

Eine besondere Beschäftigung Ottos mit der Mathematik tritt nirgends hervor. Höchstens die Bemerkung über das Beweisverfahren in der Geometrie, die mit etwas weit hergeholter Analogie die Tätigkeit des Geschichtschreibers in der Scheidung von Wahrem und Falschem veranschaulichen soll, könnte hierher gezogen werden³.

ist die Rede von den *'consuetudines quae legem imitantur'*: vgl. Cod. 8, 52 c. 3: *'Leges quoque ipsas antiquitus prolata et servata tenaciter consuetudo imitatur'*; Inst. I, 2, 9: *'diuturni mores consensu utentium comprobati legem imitantur'*. Aber auch das ist ein immer und gerade im 12. Jh. sehr beliebter Gemeinplatz. Vgl. weiter G. Frid. I, 68, S. 97 Simson: *'sine litis contestatione'*. Mehr derart bei Rahewin, z. B. G. Frid. III, 12, S. 179 (= 46, S. 220). 29 Ende, S. 204: Dig. L, 17, 106. V, 1, 68—70. 72. 1) Vgl. H. Fitting, *Le scuole di diritto in Francia*, Bull. dell' ist. di diritto romano IV (1891), S. 165 ff., der u. a. zu Vers 117—127 der Vita Adalb. zahlreiche Anlehnungen an die Institutionen Justinians nachweist. H. Rashdall, *The Universities of Europe in the middle ages* I, 102 f. 2) Z. B. Hauréau, *Notices et extraits de quelques manuscrits de la bibl. nat.* II, 38: *'Perierunt in aeternum | Et descendunt in infernum | Genera et species. | Soli regnant nunc legistae, | Quibus mundus servit iste | Totus citra saecula'*. Vgl. auch Kaufmann, *Geschichte der deutschen Universitäten* I, 78. Die Anekdote von Abälard und der *Lex quinque pedum* bringt Accursius in L. 5 C. fin. reg. (3, 39), angeführt bei Savigny, *Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter* IV, 375 (442). Fitting verlegt den Vorfall nach Laon, doch bleibt das unsicher. 3) Epist. ad Rein. S. 4: *'Scitis enim, quod omnis doctrina in duobus consistit, in fuga et electione'*, dann zunächst exemplifiziert auf die *'grammatica'* und die *'logica'*, dann S. 5: *'Geometer quoque partem falsigraphi ad impossibile ducens fugiendam suamque demonstrationem necessariis probans rationibus eligendam ostendit. Sic et cronographorum*

Auch Rahewin ist in dieser Hinsicht schweigsam, und sein Schweigen dürfte beredt genug sein, je voller er seines Meisters philosophisch-logische und theologische und auch philologische Betätigung rühmt¹.

Ebensowenig weiss Rahewin von einem näheren Verhältnis Ottos zur Musik. Dass er als Geistlicher sich mindestens mit den Anfangsgründen der Musiktheorie beschäftigt haben muss, liegt auf der Hand. Aber über den Umfang oder die Vertiefung dieser Studien lässt die einzige Stelle nichts erkennen, an der Otto auf die Musik hinweist². Pythagoras als Entdecker der festen Tonverschiedenheiten mit Hülfe verschieden schwerer Hämmer war aus Boethius dem ganzen Mittelalter geläufig³. Wenn bei Boethius und seinen mittelalterlichen Nachfolgern in diesem Zusammenhange nicht von den 'septem discrimina vocum' gesprochen wurde, so konnte Otto diesen vergilischen Ausdruck doch wenigstens an anderen Stellen fast überall in der musiktheoretischen Literatur finden⁴.

Vergleichen wir Ottos Kenntnis der gelehrten Literatur, so weit wir sie aus seinen Werken zu erschliessen vermögen, mit der eines ähnlich gebildeten Zeitgenossen, wie Johann von Salisbury⁵, so mag der Vergleich

facultas habet, quae purgando fugiat, quae instruendo eligat; fugit enim mendacia, eligit veritatem'. 1) G. Frid. IV, 14. Die etwas dunkeln Worte, S. 254 Simson: 'Mathesis abstractio quid, dum contemplatur', scheinen nach der Erklärung in der Tegernseer Hs.: 'forme a subiecto separatio' kaum hierher zu gehören. 2) Chron. II, 8 Anf., S. 75:

'Pythagoras ex malleorum ictibus diverse concrepantibus musicae VII discrimina vocum invenit'. 3) Boeth. De instit. musica I, 10 f., ed. Friedlein, Leipzig, Teubner 1867, S. 196 ff. Dann z. B. Isidor Orig. III, 16, 1 und die Musiktheoretiker des Mittelalters. — Clm. 6361 (Fris. 161) saec. XI. enthält Boethius' De musica. 4) Vergil. Aen. VI, 646 (von Orpheus): 'Obloquitur numeris septem discrimina vocum'. Vgl. z. B. (Hoger von Werden), Musica enchiridis c. 11, M. Gerbert Script. eccles. de musica sacra I, 163; Guido von Arezzo, Micrologus c. 5, Gerbert II, 7, Ariboscholasticus ad Ellenhardum ep. Frising., Gerbert II, 220. Die Musica enchiridis liegt in Clm. 6409 (Frising. 209) saec. X/XI. vor (im Katalog noch unter dem falschen Namen Huchbalds), doch ist weder sie noch Aribos Ottos Quelle gewesen. 5) Ueber Johanns Quellen s. jetzt besonders die Vorrede von C. C. J. Webb zu seiner Ausgabe des Policraticus, Oxford 1909, I, S. XXI ff. (ein paar kleinere Ergänzungen zu den Zitaten und Anspielungen von J. E. Sandys, English Historical Review XXVI, 166 f.); C. Schaarschmidt, Johannes Saresberiensis S. 87 ff. Die Abhandlung von Webb in den Proceedings of the Aristotelian Society II, 2, II, London 1893, S. 91 ff. war mir leider nicht zugänglich. Sie fehlt auf den Berliner Bibliotheken. — Ueber die in den Carmina Burana benutzten klassischen Schriftsteller vgl. N. Spiegel, Die Grundlagen der Vagantenpoesie, Progr. Würzburg 1908, S. 13 f., der sich wieder auf

nur auf den ersten Blick zu Ungunsten Ottos ausfallen. Die theologischen Zitate Johannis sind wohl zahlreicher, aber doch im wesentlichen denselben Autoren entnommen. Jeder von beiden zieht Schriften heran, die sich bei dem andern nicht belegen lassen. Jedenfalls zeigt Johann, der ebensowenig wie Otto eine wirkliche Kenntnis des Griechischen besass, unter seinen Gewährsmännern keinen irgend ungewöhnlichen oder auffälligen Namen, ausser dem zweifelhaften Theodorus, der eine Chronik des Theophilus von Alexandrien und eine Schrift des Epiphanius von Cypern *De viris illustribus* aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt haben soll¹. In der älteren philosophischen Literatur hat Johann vor Otto nichts voraus: neben dem vollständigen Organon des Aristoteles sind auch für ihn Boethius und Platons Timäus nach Chalcidius das Material, mit dem er arbeitet. Die Phädon-Uebersetzung des Henricus Aristippus kannte er nicht; er zitiert diesen Dialog, wie den Phädrus und die Republik nur nach Cicero, Augustin, Boethius und Macrobius². Auch eine Kenntnis der Aristotelischen Metaphysik oder der Nikomachischen Ethik ist nicht anzunehmen³. Johann erwähnt wie Otto den Hermes Trismegistus. Nur finden sich bei Johann auch ausdrückliche Hinweise auf die kleinen Platonischen Schriften des Apulejus, wie *De deo Socratis*, *De*

A. Heinrich, *Quatenus carminum Buranorum auctores veterum Romanorum poetas imitati sint*, Progr. Cilli 1882, bezieht; für die Predigten des Petrus Comestor s. L. Bourgain, *La chaire française au XII^e siècle d'après les manuscrits*, Paris 1879, u. s. w. Auf die beliebten Zusammenstellungen von Autoren, die lesenswert seien oder nicht, gehe ich nicht ein, weil in der Regel nicht ohne weiteres sicher zu erkennen ist, was die Verfasser wirklich vor sich hatten; z. B. Hugo v. St. Viktor, *Erud. didascal.*; Ch. H. Haskins, *A list of text-books from the close of the twelfth century* (möglicherweise von Alexander Neckam), *Harvard studies in classical philology* XX (1909), S. 75 ff. Konrad von Hirschau in seinem 'Dialogus super auctores sive Didascalon' (ed. G. Schepss, Würzburg 1889) führt auf: Donat, Cato, Aesop, Avian, Sedulius, Iuvencus, Prosper, Theodulus, Arator, Prudentius, Tullius, Sallust, Boethius, Lucan, Horaz, Juvenal, Homer (Pindarus Thebanus), Persius, Statius, Vergil. 1) Epist. 143, *Migne Patr. Lat.* CIC. 127. Ueber den in zwei Hss. genannten Catulus oder Catullus Parmensis s. Webb S. XLVI und *Classical Review* XI, 282 f. Ueber 'Flavianus de vestigiis philosophorum', 'Caecilius Balbus' und 'Publius Carpus' s. Webb S. XLVI. Eine auch nur indirekte Benutzung von Aristides' *Panathenaeus* Pol. V, 9 erscheint sehr zweifelhaft. Dass Pol. VIII, 6, S. 255 f. nur mittelbar auf Pseudo-Galen *De dynamidiis* zurückgeht, zeigt die Art des Zitierens. 2) Schaarschmidt S. 116 f.; Webb S. XXIII. 3) Webb I, S. XXVII und S. 245 Note; Schaarschmidt S. 117 f.

dogmate Platonis, auf den Asclepius, sowie auf Pseudo-Aristoteles *De mundo*, die bei Otto fehlen. Auch für die zeitgenössischen Autoren besteht ein Mehr Johanns nur scheinbar¹, da Otto sicher mit der literarischen Bewegung der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit aufs beste vertraut war. Nur hatte er bei dem ganz verschiedenen Charakter und Zweck seiner Schriften nicht den gleichen Anlass, so ausführlich wie Johann davon zu sprechen.

Diese grundverschiedene Anlage erklärt auch, warum wir bei Johann klassische Autoren in weit grösserer Anzahl und grösserem Umfang angezogen finden. In einem historischen Werk oder dogmatisch-exegetischen Erörterungen, besonders eschatologischer Art, war naturgemäss nur wenig Raum für solche Zitate, wenn der Autor nicht an äusserlichem Aufputz seines Stils Gefallen fand. So könnte eher Verwunderung erregen, wie Otto es möglich machte, so ungezwungen eine nicht ganz alltägliche Belesenheit anzudeuten, ohne dass ein Zitat anders als mit innerer Berechtigung aufträte, wenigstens unter der freilich nicht immer zutreffenden Voraussetzung, dass der Autor es richtig verstand.

Immerhin kennt Johann manches, was wir bei Otto nicht nachweisen können. Zwar, dass er von Livius auch nur Teile selber gelesen habe, will Webb nicht mehr gelten lassen², und auch dessen Epitomator Florus hat er, wie wir hinzufügen müssen, in der Regel nicht direkt, sondern nur durch Vermittlung von *Jordanis Romana* benutzt³. Aber sicher kennt Johann, um von Eutrop zu schweigen, den Sueton, Justin, Valerius Maximus, Frontin, Vegetius⁴,

1) Bernhards *De consideratione* wird auch von Otto G. Frid. I, 65 Ende erwähnt. 2) Webb S. XXXI gegen Schaarschmidt S. 88. Doch erscheint die Stelle über den 'scriptor belli Punici Titus Livius', Polier. III, 10, S. 202, 1, noch nicht in jeder Beziehung geklärt. 3) Z. B. Polier. III, 10, S. 200 f.; IV, 11, S. 272; V, 3, S. 285; VI, 16, S. 43: Jord. Rom. 253. 254; 118; 95; 178. Für Polier. V, 3 ist das bereits von Webb selber, für III, 10 von K. Schrader, *Rheinisches Museum* N. F. LXVII (1912), S. 150 bemerkt worden. Für Polier. III, 10, S. 201 f. und VI, 16, S. 43 bleibt die Quellenfrage noch zweifelhaft. Für Otto lässt sich direkte Benutzung des Florus ebensowenig wie des Justin belegen. Wohl aber hat Rahewin den Florus gekannt, G. Frid. III, 1, S. 167, N. 1 Simson. Vgl. Clm. 6392 (Fris. 192) saec. XI. (von Rossbach in seiner Florus-Ausgabe eher dem 12. Jh. zugewiesen, S. XIX, N. 1), der den Florus und die *Periochae* zu Livius I—VII enthält. 4) Für Otto beweisen die schwachen Berührungen, wie Chron. VII, 14, S. 326, N. 2. 35, S. 371, N. 2, nichts. Doch ist Vegetius aus Freising überliefert, Clm. 6368 saec. X.

Gellius¹, Solin², Macrobius, Plinius d. Aelt. *Historia naturalis*³, Celsus *De medicina*, Senecas d. Aelt. *Controversiae*, Quintilian, Victorinus, Marcianus Capella⁴ und, ausser dem auch für Otto belegten Priscian, den Nonius Marcellus, den Donat, dessen Grammatik Otto natürlich kannte, wenn auch begreiflicherweise nicht zitierte, und den Servius⁵, dazu vielleicht auch den Hygin⁶; dann auch Terenz (*Adelphi*, *Andria*, *Eunuchus*, *Hautontimorumenos*, *Phormio*)⁷, Plautus (nur den untergeschobenen *Querolus*), Catull, Persius, Martial, Petronius, Publilius Syrus, des Dionysius Cato *Distichen*, Serenus Sammonicus, Ausonius, Claudian, Prudentius, Avianus, Sedulius, Sidonius Apollinaris. Johann kennt von Cicero auch die *Tusculanen*, *De legibus*, *De natura deorum*, *De amicitia*, *De senectute*, *De oratore* und die Briefe *ad familiares*, die ihm öfter als Vorbild dienen⁸, während die Beziehungen auf *De fato*, *De divinatione* und die *Academica* unsicher bleiben⁹. Er benutzt von Seneca d. J. auch *De beneficiis*, *De clementia*, *Quaestiones naturales*, von Boethius auch *De geometria*, von Horaz sehr viel die *Satiren*¹⁰, von Ovid, ausser den *Metamorphosen*, den *Fasten* und der *Ars amatoria*, auch die *Heroiden*, *Tristien*¹¹, *Epistolae ex Ponto*, *Amores*, *Remedia amoris*, von Statius neben der auch von Otto gelesenen *Thebais* einmal die *Achilleis*.

Man sieht leicht, dass manches davon nur zufällig oder aus leicht verständlichen Gründen bei Otto nicht auftritt, ohne dass ihm deshalb die Kenntnis davon abgesprochen werden dürfte. Zudem hat auch Otto ein kleines Mehr. Er benutzt Ciceros *Paradoxa*, für die sich

1) Nach Webb vielleicht sogar das verlorene 8. Buch. 2) Er liegt vor in Clm. 6384 (Fris. 184) saec. X. 3) Kleine Stückchen daraus in Clm. 6362 saec. XI. und 6364 saec. X., aus Freising. 4) Die beiden letzten könnte natürlich Otto ohne weiteres gekannt haben. Doch zeigt nicht einmal der schwerlich ihm angehörende Zusatz zu Chron. I, 1, S. 37, N. * (vgl. oben § 4, S. 152 f.) wirkliche Beziehungen zu Marc. Cap. VI, § 599 ff., S. 202 ff. Eyssenhardt. — Wegen Victorinus s. oben S. 725. 5) Er kennt ausserdem den Kommentar des Bernardus Silvestris zur *Aeneis*. 6) 2 Blätter saec. IX. aus Freising, Clm. 6437. 7) Für Otto beweist G. Frid. II, 35, S. 144 Simson: 'fortuna iuvante virtutem' natürlich nichts; Terent. *Phormio* I, 4, 203: 'Fortes fortuna adiuvat'. 8) Schaarschmidt S. 92 f. 9) Nach Webb würde Johann von *De re publica* vielleicht gar einen vollständigeren Text gekannt haben; aber Schaarschmidt hat bereits jede direkte Kenntnis Johanns bestritten, S. 93. 10) Eine Kenntnis der 'Carmina' erscheint Webb zweifelhaft, I, S. XXX und II, S. 55 Note. 11) Auf Ovid. *Trist.* I, 7, 38: 'Sed quasi de domini funere rapta sui'; III, 14, 20: 'Carmina de domini funere rapta sui' spielt Rahewin G. Frid. III, Prol., S. 162 Simson an.

Schaarschmidt zu Unrecht auf Johannis Policraticus V, 4 berufen hatte, und er kennt vor allem auch Ciceros Reden, wenigstens Pro M. Marcello und In Catilinam I, während das einzige für Johann aus ihnen beizubringende Zitat aus Pro Ligario jetzt von Webb auf Augustin zurückgeführt ist¹. Otto bezieht sich für den Trojanischen Krieg auf Dares Frigius, den Johann nicht benutzte, und auf die lateinische Ilias des Pindarus Thebanus, während Johann nach Webb den Homer nur aus Valerius Maximus, Apuleius oder Macrobius oder auch aus Cassiodors Historia Tripartita zitierte. Heute verlorene klassische Autoren hat Otto freilich nicht gehabt, aber auch für Johann ist man nach Schaarschmidts Untersuchungen so gut wie ganz davon zurückgekommen, und Webbs mühevollen und sorgfältigen Forschungen haben dieses Ergebnis nur bestätigt.

Im ganzen geben uns Ottos Schriften ein gutes Bild von der gelehrten literarischen Bildung seiner Zeit. Sie zeigen, dass Rahewin auch mit Rücksicht auf die inhaltliche Seite nicht zu viel sagt, wenn er von dem festen Bunde seines Meisters mit der Philologie spricht². Gerade Ottos Werke lassen, wenn auch vielleicht mit weniger Belegen als andere, so doch eindringlich genug, erkennen, welche Rolle die Reste der antiken Geistesschätze spielten, wie eingehend und emsig man sich mit ihnen beschäftigte. Otto war Mönch und Bischof, ein treuer Sohn seiner Kirche in allen geistlichen Dingen. Wüssten wir es nicht so aus einer Fülle von Beispielen, wie wenig die führenden Kreise der Kirche im 12. Jh. daran dachten, die Beschäftigung mit den antiken Klassikern prinzipiell und praktisch zu bekämpfen oder zu unterbinden, hätten wir nicht in den Briefen der Nachfolger Petri selber ebenso, wie in denen des grossen Vorkämpfers der Orthodoxie, des Cisterciensers Bernhard von Clairvaux, handgreifliche Beweise³, so könnten die Schriften von Bernhards Ordensgenossen

1) Policrat. VIII, 7, S. 264; Aug. De civ. Dei IX, 5. 2) G. Frid. IV, 14, S. 253: 'Fusus sibi mutuum cum philologia'. 3) Vgl. im allgemeinen Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 59 ff. — P. Eugen III. benutzte 1157 frei das Horazische 'Nam tua res agitur' (Ep. I, 18, 84), G. Frid. III, 16, S. 186 Simson. — Bernhard von Clairvaux verwendet z. B. Verg. Aen. IX, 641: 'Sic itur ad astra' in Epist. 209 (an Roger II. von Sicilien), Migne Patr. Lat. CLXXXII, 376; die französischen Bischöfe fordern 1140 auf sein Betreiben das Einschreiten des Papstes gegen Abälard mit dem Hinweis auf Ovid Remed. amoris Vers 91 f.: 'Sero enim medicina paratur, Cum mala per longas invaluere moras', Bernh. epist. 191, G. Frid. I, 50, S. 71 Simson.

Otto uns lehren, wie geläufig damals nicht nur die allerbekanntesten Klassiker-Worte waren.

§ 12. Otto von Freising als Cistercienser. Sein Verhältnis zu Bernhard von Clairvaux.

So war Otto mit dem weltlichen und geistlichen Wissen seiner Zeit aufs beste ausgerüstet, als er sich um das Jahr 1132/33 von Paris wieder in die Heimat aufmachte und in dem burgundischen Morimund übernachtend den Schritt tat, der die Richtung seiner Weltanschauung aller Welt kundtat. Er wurde Cistercienser.

Wir können kaum sagen, dass erst dieser Schritt für sein ferneres Leben entscheidend wurde. Denn, wie ich gezeigt zu haben glaube, spricht alles dafür, dass sein Sinn schon während der Studienjahre unter dem Einflusse Hugos von St. Victor die Wendung vom Weltlichen zum Ewigen genommen hatte, der er später in der Geschichtsauffassung seiner Chronik mit Meisterhand ergreifenden Ausdruck verlieh. Andererseits wurde der Eintritt ins Kloster nicht der Anlass, sein Leben in stiller Weltabgeschiedenheit der Betrachtung der ewigen Güter zu widmen. Denn er stieg nicht nur nach wenigen Jahren in Morimund zur Abtswürde empor (1137/38)¹, sondern wurde sehr bald danach

1) Rahewin G. Frid. IV, 14, S. 250 Simson. Sein Vorgänger Walter sandte noch 1136 Mönche nach Bonnefont (heut. Diöz. Toulouse, Dép. Haute-Garonne), Gallia Christiana nova I, Instr. S. 179, n. 11. Janaschek, Orig. Cisterc. I, 48, n. 119 setzt die Gründung von Bonnefont zum 10. Nov. 1137 — das würde nach O. Grillnberger, Die Catalogi abbatiarum ordinis Cisterciensis, Wien 1904, S. 18 der Tag sein, wo der erste Konvent feierlich in sein Heim eingeführt wurde —; die Anfänge müssen nach dem angeführten Stücke bis 1136 zurückreichen. Walter starb nach Gallia Christ. IV, 814 am 6. Jan., also 1137 oder 1138. In der Urkunde Leopolds des Heiligen, für seine Stiftung Heiligenkreuz 1136, vor Juni 4, Meiller Reg. d. Babenberger S. 22 und 216, Fontes rerum Austriac., 2. Abt. XI, 1, n. 1, erscheint Otto noch nicht als Abt: 'Inde est, quod ego Liupoldus Dei gratia marchio Austrie . . . Ottone dilecto filio meo, qui se apud Morimundum ordini subiecit Cisterciensi, adhortante fratres a predicto Morimundensi cenobio evocaverim . . .'. Als Jahr der Gründung von Heiligenkreuz kommen nur 1135 (nicht 1136) oder 1133 (für 1134 finde ich keinen Anhalt) in Frage; 1135 nennen die Cont. Claustroneob. I., SS. IX, 613, und die Ann. Zwetl., ebd. S. 679; 1133 haben die ältesten Cistercienserkataloge, Grillnberger S. 58 (P 78 = B, 75), sowie eine Ueberlieferung der Contin. Claustron. Der Gründungstag ist der 11. Sept. (III. id. Sept.), wie die Kataloge und der Zwetler Codex 345 (zu 1135, SS. IX, 679, N. 59, Archiv X, 611) haben. Das Datum 18. März (15. Kal. Aprilis) im Text der Ann. Zwetl. ist nur durch flüchtiges Exzerpieren der Cont. Claustron. entstanden, wo

— bereits am nächsten Tage, sagt ein Chronist des 13. Jh., dessen Angabe Wilmans nicht durchaus abweisen möchte¹ — dem Klosterfrieden wieder entrissen. Er wurde auf den Freisinger Bischofssitz in seiner bayerischen Heimat berufen.

Ueber Ottos Tätigkeit als Abt wissen wir garnichts, wenn wir von dem allgemeinen Lobe Rahewins absehen². Schon Wilmans hat gezeigt, dass die Ausbreitung der Morimunder Linie des Cistercienser-Ordens in den dreissiger Jahren des 12. Jh. nicht ihm zu gute zu schreiben ist. Morimund, 1115 entstanden, hatte von Anfang an seine Beziehungen zu Deutschland, dem sein erster Abt entstammte³. Eine einzige Gründung ist nachweislich unter Ottos Einfluss erfolgt, die von Heiligenkreuz durch seinen Vater Leopold, und diese fällt nicht später als 1135, als er noch einfacher Mönch war⁴.

es heisst: '1135. 15. Kalendas Aprilis Lotharius imperator et dux Fridericus pacificantur Babenberch. Domus Sanctae Crucis fundatur'. Es ist das der Tag der Unterwerfung Friedrichs von Staufen (Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 562, N. 6); als solcher wird es auch im Auct. Zwettl., SS. IX, 540, und in den Ann. Gotwic., ebd. S. 602, gebracht. Janauschek, Orig. Cisterc. I, S. 36, n. 88, und ihm folgend F. Schneider in seiner Ausgabe des Johann von Viktring (SS. rerum German.) I, 120, N. 3, glaubten also mit Unrecht, daraus vielleicht als Datum der Urkunde Leopolds den 18. März 1136 entnehmen zu dürfen. Die Urkunde Leopolds ist, wie hieraus hervorgeht, erst einige Zeit, vielleicht sogar erst einige Jahre, nach der formellen Gründung ausgestellt worden. — Auf die romanhaften Ausführungen in der unkritischen Geschichte der Abtei Morimund vom Abbé Dubois (nach der 2. Aufl. übersetzt von Dr. K., Münster 1855) gehe ich nicht ein. 1) Alberich von Trois-Fontaines 1146, SS. XXIII, 838: 'Hucusque pertingit narratio episcopi Ottonis, qui fuit vir nobilis et monachus Morimundi, et una die electus in abbatem eiusdem loci sequenti die factus est in Bavaria episcopus Frisingensis'. Wilmans hat auf diese merkwürdige Nachricht zuerst hingewiesen, Archiv X, 132, N. 2. Der Tod Abt Walters von Morimund wäre in diesem Falle zum 6. Jan. 1138 anzusetzen, s. vorige Note. — Ueber den Zeitpunkt, wann Otto Bischof von Freising wurde, ist später zu handeln. 2) G. Frid. IV, 14, S. 250 f.: 'Sane vivendi modum iuxta Cisterciensis ordinis religionem instituerat, ibique in monasterio Morimundensi primo abbas, eo usque probatus et electus inventus est, ut merito sibi diceretur: "Amice, ascende superius" (Luc. 14, 10). Episcopus factus . . .'. Vgl. die später folgende Beilage. 3) Vgl. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands IV, 325 ff. 4) S. oben S. 747, N. 1 und § 2, S. 137, N. 5. Von Heiligenkreuz aus wurden in den nächsten Jahren Zwettl und Baumgartenberg, Anfang des 13. Jh. auch Lilienfeld besetzt. Die Gründung von Reun ging von Ebrach, nicht direkt von Morimund aus und fällt vor Ottos Cistercienser-Zeit. Ebracher Brüder besetzten auch 1146 Aldersbach, Reuner 1136 (?) Sittich und bald nachher Wilhering. — Dass Otto mit der Gründung von Georgenthal (Georgenberg) in Thüringen (1143) nichts zu tun hatte, hat schon Wegele, Zeitschrift des Vereins für Thüring. Geschichte I (1852),

Gewiss war es nicht nur ein äusseres Band, das ihn mit seinem Orden verknüpfte. Dass er sein Mönchsgewand bis zum Tode auch als Bischof nicht ablegte¹, entsprach freilich nur dem, was die Satzungen des Ordens vorschrieben². Aber auch als Bischof von Freising hat er für sein altes Kloster vermittelnd eingegriffen, als dieses sich in seinem Besitzstand durch einen benachbarten Adligen bedroht fand³. Auf dem Wege zum Generalkapitel in Citeaux, den er schon voll Todesahnungen angetreten hatte, geschah es, dass ihn im Kreise der Brüder von Morimund der Tod ereilte, und hier in seinem alten Kloster fand er nach seinem Wunsche die letzte Ruhestätte⁴. Es mag auf zufälligen Gründen äusserer Art beruhen, dass die Stifter in seiner Diözese, an deren Errichtung oder Neuerrichtung er als Bischof Anteil hatte, Schäftlarn 1140 und Neustift bei Freising 1142 den Prämonstratensern, nicht den Cisterciensern, Schliersee (1141?) und Schlehdorf (zweifelhaft) den regulierten Augustiner-Chorherren zufielen⁵.

S. 344 mit Recht bemerkt; denn der Brief des Bischofs Udo I. von Naumburg an den Abt von Morimund, in dem Höfler Otto von Freising sehen wollte, (im Reinhardsbrunner Briefkodex n. 30), ist nicht vor 1140 geschrieben. Vgl. O. Dobenecker, *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae* I, S. 311, n. 1478. 1) *Contin. Claustroneob. I., SS. IX, 611*: '... in habitu monachili, quem numquam in episcopatu deposuerat, ... obiit'. 2) S. die *Instituta capit. gener. des Abtes Rainard von Citeaux (1133—1151)*, c. 59, *Migne Patr. Lat. CLXXXI, 1735*: 'Episcopi de ordine nostro assumpti consuetudinem nostram tenebunt in qualitate ciborum, in forma indumentorum, in observatione ieiuniorum, in officio horarum regularium; excepto quod mantellum de vili panno et pelle ovina et pileum similem aut simplicem habere poterunt, qui voluerint; cum quibus tamen rebus claustra minime intrabunt nec conventibus nostris intererunt'. 3) S. die Beilage. 4) *G. Frid. IV, 14, S. 251 f.*; *Contin. Claustroneob. I., SS. IX, 611*. Zum Beweise für Ottos Frömmigkeit beruft sich Huber, *Otto von Freising* S. 122 auf *G. Frid. I, 47 (45), S. 66*: 'qui post matutinorum laudes lectis nos receperamus': 'Er antizipierte also das Brevier des folgenden Tages am Abend vorher, was nach der kirchlichen Disziplin erlaubt ist'. Es ist nur davon die Rede, dass Otto und die Seinen sich nach der Frühmesse wieder zur Ruhe begeben hatten. 5) Für Schäftlarn s. die *Fundationsurkunde Ottos 1140*, Meichelbeck *Hist. Frising. I, 1, 318 f.*, *Monum. Boica VIII, 511 f.*, n. 1; *Bestätigung durch Innocenz II. 18. Dez. 1140*, Jaffé-Loewenfeld *Reg. pont. n. 8110*; *Catal. praepos. Scheftlar., SS. XVII, 347*; *Epitaph. Ottonis ex cod. olim Scheftlar., G. Frid. ed. Waitz, S. VIII, N. 7 (ed. de Simson S. XI, N. 1)*. De fund. Scheftl., *SS. XVII, 345*, wird irrig Herzog Heinrich von Baiern genannt; ebenso bei *Aventin Ann. duc. Boiariae VI, 4 (Riezler II, 209 f.)* und *Chronik VI, 26 (Lexler II, 333)*. Vgl. *P. F. Kehr, Reg. pont. Rom., Germania pontificia auctore A. Brackmann I, 2, 379*. — Für Neustift s. die *Dotationsurkunde Ottos von 1142*, Meichelbeck *Hist. Frising. I, 1, 321 f.*, *Monum. Boica IX, 565 f.*, n. 2; *Chron. Ursperg.*

Wiederholt wird er bei seiner Anwesenheit am königlichen Hofe gerade in Urkunden für Cistercienser-Klöster genannt, und nicht nur, wo sein besonderes persönliches Interesse auf der Hand liegt, wie bei Zwettl¹, der Tochter von Heiligenkreuz, oder allenfalls noch den burgundischen Abkömmlingen von Morimund, für die Friedrich I. bei seiner Heirat mit Beatrix urkundete².

Aber zu denken gibt es doch, dass wir nur aus dem Anfang seiner Mönchszeit von einem Fall erfolgreicher Propaganda für die Ausbreitung seines Ordens wissen, mit dessen Weltanschauung seine eigene geistige Grundstimmung nach Ausweis seiner Werke so sehr zusammentraf. Nirgends in seinen Schriften findet sich der Name der Cistercienser genannt, auch nicht, wo er das ihnen kürzlich übergebene Kloster St. Anastasii ad Aquas Salvias bei Rom, wohl aus eigener Anschauung, erwähnt³. Seine begeisterte

1142, SS. XXIII, 344: 'Eodem anno fundata est ecclesia Novae cellae Frisingae a domno Ottone eiusdem urbis episcopo, quondam canonico Brandenburgensi Premonstratensis ordinis' (ob Verwechslung mit Otto II, den ein Zusatz der Gest. ep. Fris. SS. XXIV, 323, N. * Magdeburger Kanoniker nennt?); Ann. Osterhov., SS. XVII, 541, zu 1143, vielleicht, weil die Bestätigung Innocenz' II. vom 21. Jan. 1143 stammt, Jaffé-Loewenfeld Reg. pont. n. 8342; vgl. Germania pontificia I, 2, S. 342 f. Hauck, KGD. IV, 972. — Für Schliersee Hund-Gewold, Metrop. Salisb. III (1620), 320 f.; Meichelbeck, Hist. Frising. I, 1, 324; Oberbayr. Archiv III, 112, vgl. II, 284. Das Stift fehlt bei Hauck und kommt in der Germania pontificia I nicht vor. — Für Schlehndorf s. Meichelbeck, Hist. Frising. I, 1, 323 f. (zu c. 1140), Aventin Ann. duc. Boariae VI, 4 (Riezler II, 209) und Chronik VI, 26 (Lexen II, 333), doch findet Hauck, KGD. IV, 349, N. 12 keinen Beleg vor 1271. 1) Stumpf n. 3535 (1147, Febr.). 2) Stumpf n. 3745. 3746; Viellard, Documents et mémoires pour servir à l'histoire du territoire de Belfort S. 275 n. 224 (1156): für Cherlieu und Acey; Bellevaux, La Charité und La Grâce-Dieu; Clairefontaine. Die anderen Stücke sind Stumpf n. 3441 (1142) für Salem, n. 3469 für Schulpforta (1144). Cherlieu war Tochter von Clairvaux, Acey von Cherlieu. Bellevaux war älteste Tochter von Morimund, La Charité, Tochter von Bellevaux, La Grâce-Dieu von La Charité. Clairefontaine war Tochter von Morimund, Salem Tochter von Lützel (Lützel Tochter von Bellevaux), Schulpforta Tochter von Walkenried (Walkenried Tochter von Altenkamp, einer Tochter von Morimund). Dagegen ist Otto nicht Zeuge in der Urkunde für Reun, Stumpf n. 3467. 3) Chron. V, 9, S. 241: 'Huius corpus (sc. Anastasii) Heraclius . . . in monasterio beati Pauli, quod ad Aquas Salvias dicitur, ubi nunc religiosorum monachorum cenobium ex nomine suo (sc. Anastasii) vocatum esse cognoscitur, honorifice condidit'. Das seit Anfang des 7. Jh. von griechischen Mönchen besetzte, dann verödete Anastasiuskloster schenkte Innocenz II. um 1140 an Bernhard von Clairvaux, der dorthin Cistercienser unter dem nachmaligen Papst Eugen III. als Abt sandte, P. F. Kehr, Reg. pont. Rom., Italia Pontificia I. Roma (1906), S. 170 ff. Otto war wohl um Weihnachten 1145 in Rom; vgl. einstweilen die Vorrede

Schilderung des Lebens der 'Heiligen'¹, die allein noch den Untergang der Welt aufhalten², trägt bei mancher Anlehnung an die Benediktiner-Regel so wenig spezifisch cisterciensische Züge, dass sie ebenso sehr auf die Prämonstratenser und auch wohl auf die regulierten Chorherren bezogen werden darf. Sie gedenkt ja auch ausdrücklich des verdienstlichen Lebens der Eremiten³. So ist es offenbar mehr das Ideal des regulierten Lebens als solchen, als gerade seine spezifisch cisterciensische Spielart, was für Otto die grösstmögliche Annäherung des menschlichen Lebens an das himmlische Vorbild darstellt.

Auch das spricht mehr dafür, dass nicht erst der Orden seinem Gemüt die entscheidende Richtung gab, sondern dass er eben darum zu ihm kam, weil er dort das Ideal ausgestaltet wiederzufinden meinte, das in ihm bereits erwachsen war.

Hugo von St. Victor, dem wir den bestimmenden Einfluss auf den von Hause aus in diese Richtung gewie-

zu meiner Ausgabe der Chronik, S. XCVII. — Auch Gerhoh von Reichersberg gedenkt, wohl gleichfalls aus eigener Anschauung, rühmend des Anastasiusklosters, Comm. in ps. 64, MG. Libelli de lite III, 461: '... Domus quoque beati Pauli apostoli per Gregorium VII. reparata claret nunc in religione monastica, qua et monasterium sanctorum Quattuor Coronatorum' (dazu vgl. Kehr, Italia pont. I, 41, n. 4) 'et sancti Anastasii florere videmus, cum ceteris ecclesiis ac monasteriis in urbe Roma religiose ordinatis'. 1) Chron. VII, 35. 2) Chron. VII, 21 Ende, S. 343: 'Tanta enim sunt (sc. mala), quod nisi sanctorum, quorum per Dei gratiam magna nunc copia est, meritis et suffragiis staret mundus, in brevi omnino eum peritulum timere cogeremur'. Vgl. ebd. etwas vorher, S. 341: 'tot prediis et incendiis perpessa est discrimina, quod, nisi religiosorum, qui ibi morantur, meritis, orationibus et consilio nuper pacata fuisset, usque ad internitionem deleta putaretur' (sc. Francia occidentalis). Otto meint den Frieden, der im Jahre 1144 zwischen Ludwig VII. von Frankreich und Graf Theobald IV. (II.) von Blois und der Champagne durch Vermittelung von Bernhard von Clairvaux und Suger von St. Denis geschlossen wurde (über diesen E. Vacandard, Vie de Saint Bernard, II (1895), S. 199, N. 1; O. Cartellieri, Abt Suger von St. Denis, Berlin 1898, S. 42 f.). Chron. VII, 34, S. 368 f.: 'Tanta postremo preteritorum memoria, presentium incursum, futurorum metu discriminum urgemur, ut responsum mortis in nobis accipientes etiam tedeat nos vivere (2. Cor. 1, 9 und 8), presertim cum tam ex peccatorum nostrorum multitudine, quam tumultuosissimi temporis feculenta improbitate haut diu stare posse mundum putaremus, nisi sanctorum meritis vere civitatis Dei civium, quorum in toto orbe copiosa varie et pulchre distincta florent collegia, sustentaretur'. 3) Vgl. auch Chron. VII, 28, S. 354, wo Otto die grosse Menge von Einsiedlern bei Antiochia hervorhebt (dazu Wilhelm von Tyrus, Hist. rerum Transmar. XV, 14).

senen Otto zuschreiben zu sollen glauben, kam freilich in seinen Anschauungen der neuen Ordensbewegung sehr nahe. Er gehörte selber zu den Regularen; auch bei ihm finden wir z. B. die scharfen Invektiven gegen die Weltkleriker¹, deren typischer Bekämpfer in Deutschland Gerhoh von Reichersberg ist.

Hugo stand auch zu Bernhard von Clairvaux in persönlichen Beziehungen. Aber er ist nicht von Bernhard und den Cisterciensern abhängig. Beide sind getragen von jener grossen religiösen Bewegung, die seit dem Ende des 11. Jh. neben und mit dem Aufschwung auf intellektuellem Gebiete immer weitere Kreise in ihren Bann zog.

So ist es sehr erklärlich, dass, wie Hashagen betont, vielfache Berührungen zwischen Otto und Bernhard in der Grundstimmung zu erkennen sind. Aber man darf dabei nicht an eine Beeinflussung jenes durch diesen denken. Natürlich kannte Otto den Abt von Clairvaux sehr gut, von dem er gewiss nicht bei seinem Eintritt in Morimund zum erstenmal hörte. Auch in der Folge hat das Leben sie öfter einander zugeführt.

Freilich war es nur kurze Zeit, dass beide gleichzeitig die Leitung zweier der vier Tochterklöster von Citeaux hatten². Aber die rege Teilnahme an den politischen und kirchenpolitischen Verwickelungen ihrer Zeit, zu der den einen die Neigung, der Trieb zu herrschen, den anderen die Stellung als Kirchen- und Reichsfürst führte, liess ihre Wege sich nicht trennen. Der Papst, zu dem Otto in nähere Beziehungen trat, den er selber in Italien auf-

1) B. Hauréau, *Les œuvres de Hugues de Saint-Victor*, nouv. éd. (1886), S. 38. 2) Die Aebte dieser vier Tochterklöster sollten unter andern jährlich einmal zusammen das Mutterkloster visitieren, *Carta caritatis* c. 2, 9, Migne *Patr. Lat.* CLXVI, 1380: 'Domum autem Cisterciensem simul per se ipsos visitent quattuor primi abbates, de Firmitate, de Pontigniaco, de Claravalle, de Morimundo, die quam inter se constituerint, praeter annum capitulum, nisi forte aliquem eorum gravis aegritudo detineat'. — Auf dem Generalkapitel, an dem Otto als Abt von Morimund teilgenommen haben könnte, fehlte Bernhard, vgl. das *Itinerar* bei Vacandard II, 560, epist. 145 (Vacandard II, 14). — Ueber Bernhard s. E. Vacandard, *Vie de St. Bernard abbé de Clairvaux*. Paris 1895. (4. Aufl. 1910); A. Steiger, *Der hl. Bernhard von Clairvaux*. Sein Urteil über die Zeitzustände. Seine geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden XXVIII (1907), S. 346—357. 490—506. XXIX (1908), S. 78—102. 421—433. 519—535, wo auf weitere Spezialliteratur verwiesen wird, vgl. auch A. Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte* III⁴, S. 342 ff.

suchte, Eugen III., war nicht nur ein Ordensgenosse, sondern ein naher Schüler Bernhards, der seinen Einfluss auch auf den jetzigen Oberen festzuhalten suchte und bis zu einem gewissen Grade auch festhielt, ohne freilich das Schifflin Petri ganz in seinen Kurs zwingen zu können. Otto schloss sich aus innerem Drange der Kreuzzugsbewegung an, deren geistiger Leiter Bernhard war. Er machte bald darauf den Ueberbringer eines Schreibens Bernhards an König Konrad, in dem der Abt zu Gunsten Rogers von Sicilien zu vermitteln suchte¹. Otto hielt auch nach dem Misslingen der mit so hochgespannten Erwartungen unternommenen Fahrt die Annahme eines göttlichen Auftrags Bernhards zur Kreuzpredigt nicht für unmöglich. Es schien ihm sehr erwägenswert, dass die Ursache des Unglücks in der hoffärtigen und weltlichen Gesinnung der Pilger zu sehen wäre. Er wollte also den Gedankengang, den Bernhard zu seiner Selbstverteidigung ausgeführt hatte², nicht ohne weiteres ablehnen. Aber er wies doch auch nicht ganz den Gedanken daran ab, dass der Abt diesmal nicht als Prophet des Höchsten gehandelt habe³.

1) Wibaldi ep. n. 252, Jaffé Bibl. I, 377: 'Porro in capite quadragesime domnus abbas Clarevallensis misit domno regi litteras per episcopum Frisingensem, in quibus collaudabat dominum illum Siciliae' u. s. w.; Bernhardi, Konrad III. S. 813. Dass Otto sich direkt vom Morgenlande aus nach Frankreich begab und dort längere Zeit verweilte, ist blosser Kombination, die kaum die Wahrscheinlichkeit für sich hat, vgl. oben § 8, S. 695 f. und Nachtrag. Auch ob er gerade in Clairvaux mit Bernhard zusammentraf, woran Büdinger, Denkschriften der Wiener Akademie der Wiss. XLVI, 38, dachte, bleibt unbestimmbar. — 1139 war Otto neben der Königin Gertrud, Abt Adam von Ebrach und Bernhard von Clairvaux bei Konrad III. Intervenient für Erzbischof Balduin von Pisa, Stumpf n. 3398 (Nürnberg, 19. Juli 1139): 'interventu serenissimae Gertrudis augustae, consortis regiae celsitudinis et gloriae, interventu etiam christianissimi germani nostri Othonis reverendi Frisingensium episcopi, necnon et abbatum, videlicet Bernardi Clarevallensis magnae sanctitatis viri atque Adam Eberbacensis . . .'. Dafür, dass Bernhards Intervention, wie Bernhardi Konrad III. S. 110, N. 19 vermutet, brieflich stattgefunden hätte, sehe ich keinen Grund. B.'s Itinerar 1139 ist unbekannt, Vacandard II, 560. Der Abt von Clairvaux war schon 1135 persönlich in Deutschland für die Aussöhnung der Staufer mit Lothar tätig gewesen, was ausser Gaufrid, Vita S. Bernhardi IV, 3, 14, auch Otto, Chron. VII, 19 Anf., S. 335 f. ('Fridericum et Conradum duces interventu Clarevallensis abbatis Bernardi in gratiam recepit') hervorhebt. 2) De consideratione II, 1. 3) G. Frid. I, 65 gegen Ende, S. 93 Simson: 'Quamvis, si dicamus, sanctum illum abbatem spiritu Dei ad excitandos nos afflatum fuisse, sed nos ob superbiam lasciviamque nostram salubria mandata non observantes merito rerum personarumve dispendium reportasse, non sit a rationibus vel antiquis exemplis dissonum; quamquam et spiritus prophetarum non semper subsit prophetis'.

In der Tat waren beide Männer im Grunde durch eine tiefe Kluft getrennt. Otto war der Mann ernster wissenschaftlicher Arbeit. Bernhard hat deren Wert zwar nicht prinzipiell bestritten. Er war sich ihrer Unentbehrlichkeit für die Kirche wohl bewusst. Praktisch aber sah er dabei vor allem die Gefahr, die der überlieferten Lehre drohte, sobald sich die Lehrer und Forscher nicht darauf beschränkten, den autoritativen Kirchenmännern die formalen Mittel der Bildung zu liefern. Er glaubte gegen unberechtigte Uebergriffe einer, wie ihm schien, frivolen und leichtfertigen Spekulation auf das Gebiet des Glaubens, der Heilswahrheiten, zu kämpfen. Aber tatsächlich trafen seine Schläge die jugendfrische wissenschaftliche Bewegung überhaupt¹ und drängten auch untereinander sehr verschiedene Elemente, die Gemeinsamkeit ihrer Interessen gegenüber diesen Angriffen zu erkennen, die zwar nicht in ihrer Absicht, wohl aber in ihrem Erfolge die Vernichtung der vielverheissenden Anfänge herbeizuführen geeignet waren. Was das gerade für die Kirche bedeutet hätte, zeigt genügend der Umstand, dass die systematische und wissenschaftliche Bearbeitung und Ausgestaltung der Kirchenlehre nicht an Bernhard, sondern an den Kreis um Abälard und um Gilbert anknüpft. Von hier leiten die Fäden unmittelbar über den Lombarden Peter und andere zu den grossen Theologen des 13. Jh., während Bernhard, so bahnbrechend er auch in der Ausgestaltung des religiösen Empfindens, der mittelalterlichen Mystik gewesen ist, in der Geschichte der 'Scholastik' nur uneigentlich eine Stelle zu finden vermag².

Wohl hatte auch Hugo von St. Viktor sich scharf gegen die Uebergriffe der logisch-dialektischen Philosophie seiner Zeit gewandt, gegen die Selbstgefälligkeit und Ueberhebung mancher ihrer Vertreter, gegen den Mangel an

1) Das sieht auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 105. 2) So ist für Grabmann II, 108 'der hauptsächlichste Grund' 'darin zu suchen, dass der Doctor mellifluus durch seine persönliche Aktion und durch das Gewicht seiner ganzen Geistesrichtung dem Uebergreifen der Hyperdialektik auf theologisches Gebiet Einhalt tat, der Gefahr rationalistischer Zersetzung der Mysterien des Christentums entgegenwirkte und durch die innige und innerliche Art seiner Schriften gegen eine formalistische Verödung des wissenschaftlichen Betriebes Front machte'. Die Verwertung mancher Stellen aus Bernhards Schriften bei den späteren Theologen ändert daran, wie Grabmann nicht leugnet, nichts Wesentliches. Es bleibt also dabei, dass Bernhard in der Hauptsache nur als Gegner in diese Entwicklung eingegriffen hat.

Selbstzucht auf geistigem und moralischem Gebiete, der öfter zu Tage trat, gegen die Sucht mehr zu scheinen als man war, mit den Namen grosser Lehrer zu prunken¹, mit dem Glanz des äusseren Auftretens den Mangel wirklicher Kenntnisse zu verdecken². Er verurteilte nicht minder das 'wahnwitzige' Streben derer, die das Wesen der Dinge mit unnützer Ausdauer aufspürten, den Schöpfer aber aller Natur und ihrer selbst nicht kannten und auch nicht zu kennen sorgten, als ob Wahrheit und Glück ohne Gott gefunden und besessen werden könnte. Denn was nützt es dem Menschen, aller Dinge Wesen von Grund aus zu erforschen, aber nicht zu bedenken, woher der Mensch selber komme und wohin er gehe! Das irdische Leben ist nur eine Pilgerfahrt. 'Wir fahren dahin auf der Wanderung und alles, was in der Welt ist, sehen wir gleichsam nur im Vorübergehen, nur von der Seite'. Aber sollen wir mitten auf dem Wege Halt machen, wenn uns dabei etwas Neues und Unbekanntes in die Augen fällt? So sehr sind jene Leute schon von der Vernunft verlassen, weder zu bedenken, dass sie sich auf der Wanderung befinden, noch überhaupt nach der Heimat zu verlangen. So gilt denn auch von dieser Art menschlicher Tätigkeit nur das Wort des Predigers: es ist eitel, alles eitel³.

1) Hugo de S. Victore, *Erud. Didasc.* III, 13: 'Illaudabilis est scientia, quam vita maculat impudica. Et idcirco summopere cavendum est ei, qui quaerit scientiam, ut non negligat disciplinam', u. s. w.; 14: 'Multos hoc decepit, quod ante tempus sapientes videri volunt. Hinc namque in quendam elationis tumorem prorumpunt, ut iam et simulare incipiunt, quod non sunt, et, quod sunt, erubescere, eoque longius a sapientia recedunt, quod non esse sapientes, sed putari volunt. Cuiusmodi multos novi, qui, cum primis adhuc elementis indigeant, non nisi summis interesse dignantur, et ex hoc solummodo se magnos fieri putant, si magnorum et sapientium vel scripta legerint vel audierint verba. Nos, inquit, vidimus illos, nos ab illis legimus. Saepe nobis loqui solebant. Illi summi, illi famosi cognoverunt nos. Sed utinam me nemo cognoscat et ego cuncta noverim . . .'. 2) Hugo de S. Vict., *Erud. Did.* III, 19: 'Sed quid ad hoc scholastici nostri temporis respondere poterunt, qui non solum in studiis suis frugalitatem sequi contemnunt, sed etiam supra id, quod sunt, divites videri laborant. Nec iam, quid didicerit, quisquam iactitat, sed quid expenderit. Sed fortassis suos magistros imitari volunt, de quibus quod digne dicam non invenio'. 3) Hugo de S. Vict., *De vanit. mundi* I gegen Ende: 'Nam et ista est consuetudo mundi huius, ut id, quod magis ad animos hominum illaqueandos praeparat, ne caveri aut vitari possit, quadam similitudine veritatis intexat Talia sunt ista non sapientiae, sed dementiae humanae studia, quibus imprudentes et stulti tam inutili quam pertinaci labore naturas rerum inquirunt, auctorem vero suum et naturarum simul omnium artificem ignorant et tamen quaerere negligunt, quasi sine Deo aut veritas possit inveniri aut

Gewiss stand auch Otto solcher Anschauungsweise nicht fern, das Bild der Pilgerfahrt des Menschen, der im schwachen Schiffelein auf dem wild erregten Meere des Lebens umhergetrieben wird, und der, von tiefer Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande erfüllt, nur in dem Verzicht auf die irdischen Güter und in der Versenkung in die Freuden des ewigen Jerusalems auf Augenblicke nicht Frieden und Glück, aber doch Vergessen seiner Leiden gewinnen kann, beherrscht seine Geschichtsauffassung¹. Aber er ist weit entfernt, darum menschliche Geistesarbeit, den Trieb zu forschen und tiefer und tiefer zu graben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, an sich für böse und verdammenswert zu erklären.

Auch Hugo verurteilte mit den Auswüchsen nicht die Sache selbst, sah vielmehr in einem richtig betriebenen Studium den besten Weg zur Erreichung des Zieles. Vor allem müsse man sich hüten, Kraft und Zeit an unnütze Arbeiten zu verschwenden, sich gewöhnen, das rechte Mass in der Auswahl und der Begrenzung des Stoffes zu halten. Keine Wissenschaft sei an sich nichtig, keine Schande sei es, von wem auch immer zu lernen. Niemals aber dürften erworbene Kenntnisse zur Verachtung anderer veranlassen. Man dürfe nicht nur auf sein eigenes Wissen sehen und, wenn man daran etwas finde, andere, die man nicht kenne, gering achten. Der kluge Mann sehe nicht darauf, was er schon wisse, sondern was ihm noch fehle, und werde lieber mit Platon von Fremden mit Ehrerbietung lernen, als seine eigene Weisheit dummdreist aufdrängen. Man dürfe nicht nach dem Höchsten greifen, wenn man selber noch in den ersten Anfängen stehe. Eitle Schwätzer seien es, die — natürlich geht das gegen Abälard — die alten Väter für einfältig erklärten und meinten, dass die Weisheit mit ihnen geboren, mit ihnen

felicitas possideri Quid ergo prodest homini, si rerum omnium naturam subtiliter investiget, efficaciter comprehendat, ipse autem unde venerit aut quo post hanc vitam iturus sit, non consideret nec intelligat? Quid enim est ista vita mortalis nisi via quaedam? Transeuntes enim sumus et ea, quae in hoc mundo sunt, quasi a latere transeundo conspicimus. Quid ergo, si nova aliqua et ignota nobis transeuntes cernimus, numquid ad inquirenda haec, quae vident ignota, quasi in via consederunt. Iamque usu huius vanitatis adeo a semet ipsis exulant, ut nec in via se esse meminerint nec patriam requirant D.: Quid ergo tibi videtur, quale est hoc opus hominum? J.: Video plane, quod et hoc vanitas et vanitas vanitatum est'. 1) Z. B. Chron. I, Prol.; II, 34. 51; VI, Prol.; VII, 35.

auch zu Grabe getragen werde, die die Heilige Schrift für so einfach hielten, dass jeder ohne Lehrer und mit seinem eigenen Verstande die verborgensten Wahrheiten zu ergründen vermöge. Aber gerade im Gegensatz zu solchen Erscheinungen, die mit echter Wissenschaft nichts zu tun hätten, forderte er ein ernstes, unablässiges Studium, das freilich nicht sich auf die eigenen Geisteskräfte verlasse und Irrlehren wie die Pest scheue, nicht urteile, ohne vorher die Sache kennen gelernt zu haben, das Sein dem Scheinen voranstelle, aber eben doch ein Studium, das durch keine äusseren Rücksichten von dem Wege zur Wahrheit sich abbringen lasse¹.

1) Hugo de S. Vict., *Erud. Did.* III, 14: 'In proverbio dicitur: "Quod tu non nosti, fortassis novit asellus". Nemo est, cui omnia scire datum sit, nec quisquam rursum, cui aliquid spiritale a natura accepisse non contigerit. Prudens igitur lector omnes libenter audit, omnia legit, non scripturam, non personam, non doctrinam spernit. Indifferentem ab omnibus, quod sibi deesse videt, quaerit. Hinc illud Platonium aiunt: "Malo aliena verecunde discere, quam mea impudenter ingerere". Cur discere erubescis et nescire non verecundaris? Pudor iste maior est illo. Aut quid summa affectas, cum tu iaceas in imo? Considera potius, quid vires tuae ferre valeant. Aptissime incedit, qui incedit ordinate. Quidam dum magnum saltum facere volunt, praecipitium incidunt. Noli ergo nimis festinare, hoc modo citius ad sapientiam pertinges Nullam denique scientiam vilem teneas, quia omnis scientia bona est nec perdes aliquid, maxime cum nulla scriptura sit secundum meam existimationem, quae aliquid expetendum non proponat, si convenienti loco et ordine tractetur Si omnia legere non potes, ea, quae sunt utiliora, lege; etiamsi omnia legere potueris, non omnibus tamen idem labor impendendus est, sed quaedam ita legenda sunt, ne sint incognita, quaedam vero, ne sint inaudita, quia aliquando pluris esse credimus, quod non audivimus, et facilius existimatur res, cuius fructus agnoscitur. Videre nunc potes, quam necessaria tibi sit haec humilitas, ut nullam scientiam vilipendas et ab omnibus libenter discas. Similiter tibi quoque expedit, ut, cum tu aliquid sapere coeperis, ceteros non contempnas. Hoc autem tumoris vitium hinc quibusdam accidit, quod suam scientiam nimis diligenter inspiciunt, et cum sibi aliquid esse visi fuerint, alios, quos non noverunt, tales nec esse nec potuisse fieri putant. Hinc etiam ebullit, quod nugigeruli nec quidam nescio unde gloriantes priores patres simplicitatis arguunt et secum natam, secum morituram credunt sapientiam. In divinis eloquiis ita simplicem modum loquendi esse aiunt, ut in eis magistros audire non oporteat, posse satis quemque proprio ingenio veritatis arcana penetrare Non est mei consilii huiusmodi imitari. Bonus enim lector humilis debet esse et mansuetus, a curis inanibus et voluptatum illecebris prorsus alienus, diligens et sedulus, ut ab omnibus libenter discat, nunquam de scientia sua praesumat, perversi dogmatis autores quasi venena fugiat, diu rem pertractare, antequam iudicet, discat, non videri doctus, sed esse discat vel quaerat, dicta sapientium intellecta diligat et ea semper coram oculis quasi speculum vultus sui tenere studeat. Et si qua forte obscuriora intellectum eius non ad-

Auch Otto von Freising verwarf jede Anmassung und Selbstüberhebung in der Wissenschaft entschieden. Geist und Scharfsinn schützten seiner Ueberzeugung nach nicht vor Irrtum; die heilige Einfalt aber sei immer mit der Wahrheit im Bunde¹. Er wollte die Schranken, welche der natürlichen Erkenntnis inbezug auf die göttlichen Dinge gezogen sind, nicht verrückt wissen. Er hielt im Gilbertinischen Streite die Meinung, die auch Johann von Salisbury erwähnt², dass der Bischof von Poitiers vielleicht doch dogmatisch nicht so unanfechtbar gewesen sei und nur durch seine dialektische Gewandtheit den Angriff der Gegner abgeschlagen habe, freilich nicht für wahrscheinlich, aber immerhin für erwähnenswert³. Er verurteilte Abälards Vorgehen, wenn auch mit vergleichsweise massvollen, wohlgemessenen Worten. Er sei bei all seinem eifrigen Studium von Jugend auf so anmassend und von sich eingenommen gewesen, dass er sich kaum herbeigelassen habe, Vorlesungen zu besuchen. Sein Unglück habe nur seinen Scharfsinn noch mehr verschärft, seine Kenntnisse noch mehr vermehrt, so dass er nun unbedachtsam die philosophische Theorie der 'voces' und 'nomina' auf die Theologie übertragen habe; darauf sei er mit Recht von der Kirche verurteilt worden⁴.

miserint, non statim in vituperium prorumpat, ut nihil bonum esse credat, nisi quod ipse intelligere potuit. Haec est humilitas disciplinae legentium'. Vgl. *Erud. Did.* III, 3: 'Scholastici autem nostri aut nolunt aut nesciunt modum congruum in discendo servare, et idcirco multos studentes, paucos sapientes invenimus. Mihi vero videtur non minori cura providendum esse lectori, ne in studiis inutilibus operam suam expendat, quam ne in bono et utili proposito tepidus remaneat. Malum est bonum negligerent agere, peius est in vanum labores multos expendere'. Vgl. dazu jetzt Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 241 ff. 1) *Chron. I*, Prol. (ad Isingr.), S. 10: 'Non enim propter hoc eos, si quidam ex ipsis apostolicam in scribendo simplicitatem servavere, contempnendos iudicaverim, dum, sicut nonnunquam erroris fomes arguta sit subtilitas, sic semper veritatis amica sancta sit rusticitas'. 2) *Hist. Pontif.* 12, SS. XX, 526: 'Opinati vero sunt aliqui, episcopum non ea sinceritate incedere, quam fatebatur, nec conscium esse humilitatis, quam verbis pretendebat et gestu. Tunc enim, sicut in tota antea vita moderatissimus fuit, et quia ab adversantibus non potuit comprehendere, dicebatur a multis, quod astu et obscuritate verborum occultabat perfidiam et religionem iudicis circumvenerat arte'. 3) *G. Frid.* I, 61, S. 87 Simson: 'Utrum autem predictus abbas Clarevallensis in hoc negotio ex humanae infirmitatis fragilitate tamquam homo deceptus fuerit vel episcopus tamquam vir litteratissimus propositum astute celando ecclesiae iudicium evaserit, discutere vel iudicare nostrum non est'. 4) *G. Frid.* I, 49, S. 68: 'litterarum studiis aliisque facetiis ab ineunte etate deditus fuit, sed tam arrogans suoque tantum ingenio confidens, ut vix ad audiendos magistros

Aber Otto bleibt sich des grossen Unterschiedes wohl bewusst, der zwischen Gilbert und Abälard bestand¹. So wenig er jenem gefolgt sein würde, wenn ihm wirkliche Häresien nachgewiesen worden wären, so sehr war er sich andererseits darüber klar, wie stark der Bischof von Poitiers seinen Gegnern an Gründlichkeit des Wissens und Umsicht der Auffassung überlegen war; er konnte nicht zweifeln, dass dieser, nicht die Gegner, die Zukunft für sich habe, dass dem Ziele der Erkenntnis nur auf diesem Wege wirklich näher zu kommen sei. Sein Platz im Streite der Parteien war an der Seite des Porretaners, so wenig er ihn auch in Einzelheiten für unfehlbar halten mochte oder die Gefahren einer einseitigen Vernunftwissenschaft verkannte.

Auch nach Otto wird der Antichrist die Gelehrten einst mit ihren eigenen Waffen der Vernunftgründe sich unterwerfen². Aber welch anderer Geist spricht hier zu

ab altitudine mentis suae humiliatus descenderet ipsorumque dictorum pondus tamquam subtilitatis acumine vacuum iudicans non diu sustinuit. Inde magistrum induens Parisius venit, plurimum in inventionum subtilitate non solum ad philosophiam necessariarum, sed et pro commovendis ad iocos hominum animis utilium valens. Ubi occasione quadam satis nota non bene tractatus monachus in monasterio S. Dyonisii effectus est. Ibi die noctuque lectioni ac meditationi incubans de acuto acutior, de litterato efficitur litteratior, in tantum, ut post aliquod tempus ab obedientia abbatis sui solutus ad publicum prodiret docendique rursus officium assumeret. Sententiam ergo vocum seu nominum in naturali tenens facultate non caute theologiae admiscuit' u. s. w. 1) G. Frid. I, 52, S. 74: 'pretaxati archidiacones ascito sibi tantae auctoritatis et estimationis viro abbate Bernhardo episcopum Gilebertum eadem, qua predictum Petrum, via dampnare adtemptabant. Sed nec eadem causa nec similis erat materia. Iste enim ab adolescentia magnorum virorum disciplinae se subiciens magisque illorum ponderi quam suo credens ingenio . . . non levem ab eis, sed gravem doctrinam hauserat, manu non subito ferulae subducta, a scientia haut censura morum vitaeque gravitate discordante, non iocis vel ludicris, sed seriis rebus mentem applicarat' u. s. w. 2) Chron. VIII, 4, S. 397: 'Et nota, quod in fide nostra in duobus precipue calumpniandi materiam invenit, quae videlicet alia humane rationi, alia carnis voluptati contraria predicat. Humane rationi contraria, ut partum virginis, sacramentum altaris, adorare crucifixum, hominem credere Deum et cetera huiusmodi . . . (S. 398) Sapientes ergo argumentis ac ratione inducens, stultos rerum temporalium delitiis alliciens, utrosque falsis promissionibus seducet . . . Illi quippe, qui humanam rationem sequentes de rerum causis philosophantur, facilius rationibus et argumentis ad hoc, ut fidem negent, inducuntur, quam ad hoc faciendum minis deterreantur, delectationibus seculi alliciantur'. Aehnlich Honorius August. Eluc. III, 10: 'totum genus humanum sibi quatuor modis subiugabit: . . . Tertio modo: sapientia et incredibili eloquentia clerum obtinebit, quia omnes artes et omnem scripturam

uns als aus den Versen jenes begabten Dichters, der auch landschaftlich demselben Kreise wie Gerhoh von Reichersberg angehört haben dürfte¹, wenn der Antichrist von den Franzosen sagt: 'Sie haben die Formen erfunden für meine Verehrung und meinem Erscheinen den Weg bereitet. Dank ihres spitzfindigen Scharfsinns kann ich den Thron besteigen, den die Tugend inne hatte'², und wenn seine Boten ihre Aufforderung an den König von Frankreich mit den Worten beschliessen: 'Der Ergebenheit deines

memoriter sciet . . .'. In der älteren Tradition fehlt dieser Zug noch, s. W. Bousset, Der Antichrist in der Ueberlieferung des Judentums, des neuen Testaments und der alten Kirche, Göttingen 1895, S. 40. 1) Dass der Dichter nicht dem neuen Regularklerus angehörte, hat schon Scherer, Zeitschrift für deutsches Altertum XXIV, 454, aus Vers 171 ff. geschlossen. Danach ist es sehr möglich, dass Tegernsee, woher die Hs. stammt, auch der Entstehungsort des Werkes ist. Z. B. setzte man in Tegernsee dem Versuch Ottos v. Freising, die 'modernae institutiones et constitutiones claustralium' zur Einführung zu bringen, energischen und anscheinend erfolgreichen Widerstand entgegen, Schreiben Ottos an P. Eugen III., Meichelbeck, Hist. Frising. I, 1, 331. Dieses Schreiben gehört in die Zeit König Konrads III., dessen Beistand der Abt von Tegernsee gegen den Bischof von Freising anrief, und zwar fällt es vor den Tod des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg († 8.—9. April 1147), dem der Abt noch die Beilegung des Konfliktes anzeigen konnte, Pez Thes. anecdot. noviss. VI, 1, col. 369, n. 130, 1 und col. 372, n. 130, 4 (hier ist gegen Ende der Text bei Pez aus Clm. 19411, wie folgt, zu verbessern: 'totius mali erga nos immunem se excusavit. Proinde quia negotii nostri summa in vestro pendet arbitrio' u. s. w.). Es ist also zwischen dem 18. Februar 1145 und dem 9. April 1147, und zwar in einem gewissen Abstand von jedem dieser beiden Termine ergangen; zu '1145—1147' setzt es auch Brackmann, Germania pontificia I, 2 (1911), S. 363 f., n. 2 (P. F. Kehr, Reg. pont. Rom.) an. Das Schreiben des Abts an den König wird von Meiller, Regesten der Erzbischöfe von Salzburg S. 436 f., N. 80 erst in die Zeit nach dem Kreuzzuge gesetzt. Aber die Worte 'divina cooperante clementia vestri regiminis labore ac pia devotione sancta ecclesia in unitatem pacis et concordiae est redacta et in peregrinationis vestrae tempore pro Christi amore habitat libertati dedita' zeigen, dass der Brief gerade zwischen dem 27. Dez. 1146, wo der König das Kreuz nahm, und dem Antritt des Zuges im Mai 1147, d. h. zu Anfang 1147, geschrieben worden ist. Die Salzburger Provinzialsynode, auf deren Beschlüsse Otto sein Vorgehen stützte, ist also die am 9. Okt. 1146 zu Hall gehaltene, über die ich später handeln werde (vgl. einstweilen K. Hübner, Die Provinzialsynoden im Erzbistum Salzburg bis zum Ende des 15. Jh., Deutsche Geschichtsblätter Mai 1909, S. 196). Das Schreiben Ottos an den Papst ist also Ende 1146 oder allenfalls gleich zu Anfang 1147 ergangen. 2) Ludus de Antichristo v. 221 ff., W. Meyer, Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik I, Berlin 1905, S. 160: 'Hi nostro ritui formam adinvenere, | Nostro adventui viam preparavere. | Horum subtilitas nobis elaboravit | Tronum conscendere, quem virtus occupavit'.

Reiches gewiss, bringt unser Herr dir den Dank für deinen guten Willen' ¹.

Was der deutsche Dichter mit feinem Sarkasmus mehr als objektiver Zuschauer andeutet als ausspricht, dem hat Bernhards schrankenlose Leidenschaft rücksichtslos den schroffsten Ausdruck gegeben. Sofern sie auf theologisches Gebiet übergreift, ist ihm die neue wissenschaftliche Bewegung um Abälard und Gilbert vom Uebel. Sie predigt ihm ein neues Evangelium, baut einen neuen Glauben auf einem anderen Grunde als dem, der gelegt ist. Alles wird verdreht, alles anders, als die heilige Gewohnheit es fordert, anders, als er es gelernt, gehandhabt. Das Neue ist ihm das Böse, Verdammenswerte ². Dass über die Glaubenssätze mit philosophischen Argumenten verhandelt wird, schon das erregt ihn, erscheint ihm als ein Sakrileg, das durch ironische Aeusserungen über die Kirchenväter nur verstärkt wird ³. Man will nichts mehr im Spiegel des Rätsels, sondern alles von Angesicht zu Angesicht sehen. Mit den Worten des Gesetzes wird das Gesetz bekämpft ⁴. Die höchsten Höhen des Himmels erklimmt, die tiefsten Tiefen der Hölle ergründet der menschliche Geist; nichts ist ihm verborgen, sodass alles Verdienst des Glaubens und damit der Glaube selbst vernichtet wird ⁵. Abälard ist ihm der Drache, der im

1) Ebd. v. 225 f.: 'Sed de tui regni certus devotione, | Rependit tibi vicem voluntatis bonae', worauf der König erwidert: 'Libenter exhibeo regi famulatum, | Quem tanto dicitis honore sublimatum, | Honor est et gloria tali obedire, | Huic tota mente desidero servire'. 2) Bernhard epist. 189, 2 (an Innocenz II., 1140): 'Urbibus et castellis ingeruntur pro luce tenebrae; pro melle vel potius in melle venenum passim omnibus propinatur. Transierunt de gente in gentem et de regno ad populum alterum. Novum cuditur populis et gentibus evangelium, nova proponitur fides, fundamentum aliud ponitur praeter id, quod positum est. De virtutibus et vitiis non moraliter, de sacramentis ecclesiae non fideliter, de arcano sanctae Trinitatis non simpliciter nec sobrie disputatur; sed cuncta nobis in perversum, cuncta praeter solitum et praeterquam accepimus ministrantur'. 3) Bernhard epist. 188 (an die Kardinäle, 1140): 'Irridetur simplicium fides, eviscerantur arcana Dei, quaestiones de altissimis rebus temerarie ventilantur, insultatur Patribus, quod eas magis sopiendas quam solvendas censuerint . . .'. 4) Bernhard epist. 192 (an den Kardinal Guido de Castello, 1140): 'disputans de fide contra fidem verbis legis legem impugnat. Nihil videt per speculum et in aenigmate, sed facie ad faciem omnia intuetur (1. Cor. 13, 12), ambulans in magnis et mirabilibus super se'. 5) Bernhard epist. 191 (die französischen Bischöfe an den Papst, 1140): 'Petrus Abaelardus Christianae fidei meritum evacuare nititur, dum totum, quod Deus est, humana ratione arbitratur se posse comprehendere. Ascendit usque ad coelos et descendit

Hinterhalt lauert, nicht minder gefährlich als der Löwe¹, dessen gewaltsamen Ansturm die Kirche abgeschlagen hat; er ist der Goliath, der, ein Engel Satans, mit seinem Schildträger Arnold von Brescia mit Lug und Trug gegen die Scharen der Heiligen, der Rechtgläubigen auszieht².

Wahrlich, das ist ein anderer Geist als der unseres Otto, der nicht minder entschieden von Abälard und Arnold von Brescia³ abrückt, aber nie, auch nicht bei scharfer Verurteilung, die ruhige Vornehmheit des Ausdrucks verliert, die stets das Zeichen wahrer Bildung ist. Er bringt des ersteren geistiger Bedeutung volles Verständnis entgegen, so sehr er auch jede Ueberhebung der menschlichen Vernunft zurückweist und aus tiefster Ueberzeugung die Unergründbarkeit und Unaussprechbarkeit des Höchsten und Heiligsten betont⁴.

Bernhard war nicht ohne Kenntnisse⁵, aber seine ganze Natur war darauf gerichtet, praktisch auf Menschen

usque ad abyssos. Nihil est, quod lateat eum, sive in profundum inferni sive in excelsum supra. Homo est magnus in oculis suis, de fide contra fidem disputans, ambulans in magnis et mirabilibus super se, scrutator maiestatis, heresum fabricator . . .'. Bernh. epist. 193 (an den Kardinal Ivo, 1140): 'Homo est egrediens mensuram suam, in sapientia verbi evacuans virtutem crucis Christi. Nihil nescit omnium, quae in coelo et quae in terra sunt, praeter se ipsum . . .'. 1) Pier Leone, der Gegenpapst Anaklet II. 2) Bernh. epist. 189, 2: 'Leonem evasimus, sed incidimus in draconem, qui non minus forsitan noceat sedens in insidiis, quam ille rugiens de excelso. Quamquam non iam in insidiis . . .'. (3) Procedit Goliath procer corpore nobili illo bellico apparatu circummunitus antecedente quoque ipsum eius armigero Arnaldo de Brixia. Squama squamae coniungitur et nec spiraculum incedit per eas. Siquidem sibilavit apis, quae erat in Francia, api de Italia et venerunt in unum adversus Dominum et adversus Christum eius. Intenderunt arcum, paraverunt sagittas suas in pharetra, ut sagittent in obscuro rectos corde. In victu autem et habitu habentes formam pietatis, sed virtutem eius abnegantes eo decipiunt plures, quo transfigurant se in angelos lucis, cum sint Satanae. Stans ergo Goliath una cum armigero suo inter utrasque acies clamat adversus phalangas Israel exprobratque agminibus sanctorum eo nimirum audacius, quo sentit David non adesse. Denique in suggillationem doctorum ecclesiae magnis effert laudibus philosophos, adinventiones illorum et suas novitates catholicorum patrum doctrinae et fidei praefert . . .'. 3) G. Frid. II, 28. Gegen Arnold und seine Gesinnungsgenossen wendet sich Otto auch, ohne ihn zu nennen, in den sehr akademischen Ausführungen über das Verhältnis von Staat und Kirche Chron. IV, Prol., S. 180 ('Quidam enim religionis obtentu . . .'). 4) S. bes. Chron. VII, 35, und öfter, namentlich im 8. Buch. 5) Z. B. G. Frid. I, 35: 'Erat illo in tempore in Gallia cenobii Clarevallensis abbas quidam Bernhardus dictus, vita et moribus venerabilis, religionis ordine conspicuus, sapientia litterarumque scientia peditus, signis et miraculis clarus'. (Joh. Sar.), Hist. Pont. c. 12, SS. XX,

zu wirken. So war er ein hinreissender Prediger und Agitator, sicherlich auch von tief religiöser Gesinnung; aber ihm fehlt das Bedürfnis, das allein das Kennzeichen eines freien Geistes ist, die Grundlagen seines Glaubens und Wissens sich selbständig zu eignen zu machen, in der Tradition das Echte vom Falschen zu sondern. Es war nicht nur Mangel an gründlicher Durchbildung auf diesem Gebiete, was ihm ein volles Verständnis schwieriger wissenschaftlicher Fragen verschloss. Sondern hier zeigten sich die Schranken seiner Begabung, deren Grösse, wie gemeinhin bei Menschen der Tat, in ihrer Einseitigkeit lag.

Sehr anschaulich hat uns Johann von Salisbury den Unterschied zwischen Bernhard und Gilbert geschildert. Gilbert hatte nicht im gleichen Masse die Bibelsprüche zur Hand wie Bernhard, der sich dauernd mündlich wie schriftlich in solchen bewegte. Dafür war Gilbert in den Werken der Väter, namentlich des Hilarius, Hieronymus, Augustin, ganz zu Hause und übertraf alle Zeitgenossen in der Kenntnis der weltlichen Wissenschaften, von denen Bernhard als ein Mann der Praxis weniger verstand. Bezeichnend für den Gegensatz ist die Antwort, die Gilbert dem Abt von Clairvaux gab, als dieser ihn durch Johann von Salisbury zu einer freundschaftlichen Disputation über die Sätze des Hilarius aufforderte: sie hätten schon genug mit einander gestritten; wenn der Abt den Hilarius wirklich verstehen wolle, so müsse er sich erst eine gründlichere allgemeinwissenschaftliche Vorbildung beschaffen¹.

526, 20: 'Erant tamen ambo optime litterati et admodum eloquentes . . .'. 1) Hist. Pont. c. 12, SS. XX, 526: 'Memini me ipsum ex parte abbatis episcopum sollicitasse, quatinus convenirent in aliquo religioso loco sive in Pictavia sive in Francia sive in Burgundia, ubi episcopo visum esset, ut amice et sine omni contentione conferrent super dictis beati Hylarii; ille vero respondit iam satis esse, quod hucusque contenderant, et abbatem, si plenam intelligentiam Hylarii affectaret, prius in disciplinis liberalibus et aliis predicandis' (lies 'prediscendis'?) 'plenius instrui oportere. Erant tamen ambo optime litterati et admodum eloquentes, sed dissimilibus studiis. Abbas enim, quod ex operibus patet, predicator erat egregius, ut ei post beatum Gregorium neminem censeam conferendum, singulariter eleganti pollebat stilo, adeo divinis exercitatus in litteris, ut omnem materiam verbis propheticiis et apostolicis decantissime explicaret. Sua namque fecerat universa et vix nisi verbis authenticis nec in sermone communi nec in exhortationibus nec in epistolis conscribendis loqui noverat Seculares vero litteras minus noverat, in quibus, ut creditur, episcopum nemo nostri temporis precedebat. Uterque ingenio perspicax et scripturis investigandis deditus, sed abbas negotiis expediendis exercitator et efficacior. Et licet episcopus bibliothecae (= Bibel) superficiem non sic haberet ad manum, doctorum tamen

Otto von Freising war gewiss nicht der Mann, die geistige Entwicklung in neue Bahnen zu leiten. Er war keine Natur, die um der Konsequenz des Gedankens willen Bestehendes um jeden Preis zu stürzen strebte. Er stellte in schwierigen Fragen schliesslich doch die Entscheidung der Autorität anheim, zu deren Bekämpfung er selber eben die logischen Waffen geschärft hatte, ohne sich freilich von ihr in seinem praktischen Verhalten gängeln zu lassen. Wenn er den Abt von Clairvaux als Glaubensfanatiker und prinzipiellen Gegner der Gelehrten schildert, sodass er leicht jeder Einflüsterung gegen diese sein Ohr lieh¹, wenn er ihn unter ausdrücklicher Berufung auf seine Chronik mit dem alten Bischof Epiphanius von Cypern vergleicht², so zeigt das, wie durchaus objektiv er seinem mächtigen Ordensbruder gegenüberstand. Denn den Epiphanius hatte er früher einen sehr heiligen, aber allzu einfältigen Mann genannt³, weil er sich von den Gegnern des Johannes Chrysostomus, des gefeierten und von Otto geschätzten Patriarchen von Konstantinopel unter Arkadius, zu unbesonnenem und unkanonischem Vorgehen gegen diesen hatte hinreissen lassen. Otto teilte die allgemeine Achtung vor Bernhards sittenstrengem Lebenswandel, seiner ernsten, werktätigen Frömmigkeit, aber er war nicht blind für die Schranken seiner Begabung und verhehlte sich nicht, dass Bernhards Fähigkeiten gerade auf dem Gebiete versagten, wo für ihn der Schwerpunkt

verba, Hylarii dico, Ieronimi, Augustini et similium, sicut opinio communis est, familiaris noverat' u. s. w. 1) G. Frid. I, 49 Anf., S. 68: 'Erat enim predictus abbas tam ex Christianae religionis fervore zelotipus quam ex habituali mansuetudine quodammodo credulus, ut et magistros, qui humanis rationibus saeculari sapientia confisi nimium inherebant, abhorreret et, si quidquam ei Christianae fidei absonum de talibus diceretur, facile aurem preberet'. 2) G. Frid. I, 61, S. 87 f.: 'Utrum autem predictus abbas Clarevallensis in hoc negotio ex humanae infirmitatis fragilitate tamquam homo deceptus fuerit, vel episcopus tamquam vir litteratissimus propositum astute celando ecclesiae iudicium evaserit, discutere vel iudicare nostrum non est. Quod enim sancti et sapientes viri corruptibili carne circumdati frequenter in talibus fallantur, et novis et antiquis probatur testimoniis. Nam . . . Epiphanius Salaminae Cypri episcopus tam eximiae, ut mortuum quoque suscicaret, sanctitatis, adversus Iohannem Crisostomum, cuius hodie in ecclesia viget memoria, tam acriter ab emulis eius induci potuit, ut eum in propria civitate declinans nec communicare volens etiam populum sibi commissum, quantum in ipso fuit, contra illum concitaret'. 3) Chron. IV, 19, S. 208: '. . . Epiphanium Salamine Cipri episcopum, virum quidem sanctissimum, sed tanquam in heremo educatum simpliciorum . . .'

des Interesses lag, dem der ernsten, wissenschaftlichen Arbeit¹.

Gewiss fehlte es auch Otto nicht an heissem Empfinden, an begeisterter Hingabe an das Ideal, das in seinem Geiste lebte und das von dem Bernhards in seinem Ziel nicht sehr verschieden war. Aber der Strom der Gefühle war bei ihm geklärt durch die bohrende, grübelnde Reflexion, die ihm in streng logischem Gedankengange zur anderen Natur geworden war², und zu ruhiger Gleichmässigkeit gebracht durch den offenen Blick für alles Wirkliche, der unseren Autor auszeichnet. So waren beide Männer grundverschiedene Naturen. Wir verstehen es, wenn sich engere Beziehungen zwischen ihnen, so nahe sie durch die äusseren Umstände gelegt wurden und so sicher eine persönliche Bekanntschaft bestand, nicht beobachten lassen, und dürfen es, wenn auch zum Teil für zufällig, immerhin für nicht unbezeichnend halten, dass Bernhards ausgedehnter Briefwechsel, so wie er vorliegt, keinen Hinweis auf den Bischof von Freising enthält³.

So ist nach allem, was wir wissen, nicht anzunehmen, dass Bernhard von Clairvaux auf den Eintritt Ottos in den Cistercienser-Orden bestimmenden Einfluss ausübte, noch, dass der grosse Abt überhaupt vorher oder nachher nachhaltig auf ihn einwirkte⁴. Dass Otto dessen Schriften kannte, wie das z. B. für *De consideratione* sicher und für *De laude novae militiae ad milites Templi* möglich ist,

1) Büdinger, Die Universalhistorie im Mittelalter II, S. 38 (Denkschriften der Wiener Akad. der Wissensch. XLVI) meint, dass Otto nach der Rückkehr vom Kreuzzuge von seiner kühlen Haltung gegen Bernhard sehr zurückgekommen sei. Aber die entscheidenden Aeusserungen gehören gerade den späteren G. Frid. an, und sie sind um so gewichtiger, als Bernhard damals seit wenigen Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilte. 2) Huber S. 115 ff. 122 f. nennt Otto geradezu durch und durch Verstandesmenschen. 3) Wilmans, SS. XX, 97. — Vgl. oben S. 753, N. 1. 4) So z. B. schon Büdinger, Sitzungsberichte der Wiener Akad. der Wissensch., phil.-hist. Cl. XCVIII, S. 336 ff.; auch Steiger, Studien u. Mitteil. u. s. w. XXIX, 530 f. Wenn Steiger aber zur Begründung im Anschluss an Schmidlin meint, Bernhard erstrebe ein Nebeneinander von Kirche und Staat, Otto aber habe die Kirche dem Staate überordnen wollen, so habe ich schon Mitteil. d. Instituts f. österreich. Geschichtsforschung XXIX (1908), S. 179 f. die Unhaltbarkeit dieser letzteren Anschauung hervorgehoben. Darauf ist später einzugehen, dann wird auch zu erörtern sein, wo im einzelnen etwa gedankliche Berührungen oder Parallelen in den kirchenpolitischen und geschichtstheoretischen Anschauungen bei Bernhard und Otto sich zeigen. Auch Hashagen bemerkt, dass direkte Bernhardinische Einflüsse auf Otto nicht aufzuzeigen sind (S. 96).

ist damit natürlich recht gut vereinbar. Denn das grosse Werk *De consideratione* erschien, als Otto längst in seiner Geschichte der beiden Staaten seiner Weltanschauung umfassend und programmatisch Ausdruck gegeben hatte. Dass diese berühmten Ausführungen Bernhards auf Otto keinen erkennbaren Einfluss übten, kann also nicht auffallen. Auch in den *Gesta Friderici* ist Bernhards Werk nur einmal herangezogen worden, weil Bernhard sich darin auch mit den Anklagen wegen des misslungenen Kreuzzuges auseinandersetzte¹. Die kleine Abhandlung über die Templer ist allerdings älter, betrifft aber nur eine Einzelfrage und ihre Einwirkung kommt demgemäss auch nur für Ottos knappe Charakterisierung der neuen Ritterorden allenfalls in Frage². Gerade der Teil von Bernhards schriftstellerischer Tätigkeit, der ihren eigentlichen Schwerpunkt bildet, seine Predigten lassen keinerlei sicheren Einfluss auf Ottos Gedankenbildung erkennen. Während Bernhard als der praktisch wirksamste Begründer der mittelalterlichen Mystik gilt, wird man Otto schwerlich überhaupt im eigentlichen Sinne zu den Mystikern rechnen dürfen. Vielleicht ist schon ein einzelner Umstand bezeichnend. Unter Bernhards Predigten nehmen die über das Hohe Lied, über das freilich auch Gilbert schrieb, eine hervorragende Stelle ein. Otto bringt nur ein einziges ganz neutrales Zitat aus dem Hohen Lied, und zwar um den Eindruck des deutschen Heeres in Rom 1155 mit dessen Worten zu veranschaulichen: 'Schrecklich, wie ein

1) G. Frid. I, 65 Ende, S. 93 Simson: 'Qualiter vero predictus bonus vir ei libro, quem Eugenio papae de Consideratione scribens super hac re ad excusationem sui apollogeticum interseruerit, curiosus rerum indagator invenire potest'. In Chron. VII, 31, S. 358, N. * gehört der Abschnitt über Bernhards Werk *De consideratione*, sowie über dessen Beziehungen zu Papst Eugen III. nur den Hss. C3 und C4 an; er hat somit als Zusatz Ottos von St. Blasien zu gelten. 2) Chron. VII, 9, S. 320: 'alii contemptis suis pro Christo ac militiae cingulum se non sine causa gestare considerantes Hierusalem tendunt, ibique novum militiae genus exorsi sic arma contra inimicos crucis Christi gestant, ut crucis mortificationem iugiter in suo corpore portantes vita et conversatione non milites, sed monachi videantur'. Bernh. De laude novae militiae ad milites Templi 1, 1, Migne Patr. Lat. CLXXXII, 921: 'Novum militiae genus ortum nuper auditur' u. s. w.; 4, 8: 'Ita denique miro quodam ac singulari modo cernuntur et agnis mitiores et leonibus ferociores, ut pene dubitem, quid potius censeam appellandos, monachos videlicet an milites; nisi quod utrumque forsan congruentius nominarim, quibus neutrum deesse cognoscitur, nec monachi mansuetudo nec militis fortitudo'. Wie man sieht, ist der Gedanke nicht ganz identisch; die Benutzung bleibt also zweifelhaft. — Vgl. auch oben § 7, S. 650; § 10, S. 708, N. 2.

Heer in Schlachtordnung' und, wie es im 1. Makkabäerbuch (6, 39) heisst: 'Die Sonne schien auf ihre goldenen Schilde, und die Berge erstrahlten von ihnen'¹.

Wir haben versucht, die Bedingungen zu zeichnen, unter denen Otto von Freising heranwuchs, den Einflüssen nachzuspüren, die seiner Gedankenwelt Richtung und Inhalt gaben, den Boden kennen zu lernen, in dem er wurzelte. Alle grossen Bewegungen seiner Zeit haben in diesem reichen Geiste einen Widerhall gefunden. Er arbeitete, ohne selber entscheidend in ihnen hervorzutreten, ernst und emsig an ihnen mit und entnahm einer jeden das, was sie für die Gewinnung wahrer und allseitiger Erkenntnis beizutragen vermochte.

Selbständig ist er, wenn wir von der Eschatologie im besondern absehen, nur auf dem Gebiete der Geschichtsauffassung, und auch hier hat er nicht eigentlich neue Bahnen gewiesen. Aber damit, dass er aus den uralten Elementen der kirchlichen Tradition einen Bau aufführte, der an Grosszügigkeit und Klarheit der Durchführung alles frühere in Schatten stellte, der in geistiger Belebung des toten Stoffes leistete, was noch keiner geleistet hatte, hat er sich für immer einen Platz in der Geistesgeschichte der Menschheit errungen, der es rechtfertigt, dem Werden und Wachsen seiner Gedankenwelt bis ins einzelne nachzuspüren. Seine Auffassung der Weltgeschichte hat den grössten Einfluss auf die Folgezeit gehabt. Sie ist der klassische Ausdruck nicht nur des mittelalterlichen Geistes, sondern unübertreffbar, wo immer den Gedanken durch dessen kirchliches System Richtung und Inhalt gegeben wird.

1) G. Frid. II, 32, S. 140: 'Videres militem tam armorum splendore fulgentem, tam ordinis integritate decenter incedentem, ut recte de illo dici possit: "Terribilis ut castrorum acies ordinata" (Cant. 6, 3) et illud Machabeorum: "Refulsit sol in clipeos aureos, et resplenduerunt montes ab eis"'.

Nachtrag.

Zu S. 695, N. 2: Inzwischen ist es mir gelungen, die von Otto benutzte lateinische Fassung der Vita Basilii festzustellen. Dadurch wird der bisher in veränderter Gestalt bei Surius gedruckte und zeitlich nicht näher bestimmbare Text für mindestens das 12. Jh. gesichert. Es handelt sich um die von den Bollandisten (Bibl. hagiogr. I, 154, n. 1b) als Uebersetzung des Euphemius aufgeführte Fassung. Sie findet sich in cod. Lat. Monac. 21552 des 12. Jh. Die Hs. stammt aus Weihenstephan, und das dürfte jeden Zweifel an der Benutzung dieses oder eines verwandten Exemplars desselben Textes durch Otto ausschliessen. Damit ist endgültig die Möglichkeit der Benutzung einer griechischen Quelle auch in diesem Falle abgetan. Die entscheidende Stelle, die in dem griechischen Text des Pseudo-Amphilochius c. 2, 38, Acta SS. Boll. Jun. 14. III, 424 fehlt, lautet (f. 96v): 'Et veniens (sc. Basilius) ad martirium sancti Mercurii invenit lanceam illius sanguine madidam'.

Zu S. 695, N. 5 und S. 696, N. 1: Richard Salomon, der das topographische Problem in der Byzantinischen Zeitschrift näher behandeln wird, machte mich freundlichst auf die neuere Literatur zur historischen Topographie von Konstantinopel aufmerksam, namentlich auf Mordtmann, *Esquisse topographique de Constantinople*, Lille 1892 (erweiterter S.-A. aus der *Revue de l'Art chrétien*, sér. 4, t. 2), insbes. n. 69 S. 42, auch n. 63 S. 39, n. 114 S. 63, n. 128 S. 74, und eine russisch geschriebene Abhandlung von N. Kondakov (Byzantinische Kirchen und Denkmäler in Konstantinopel, in den Arbeiten [Trudy] des VI. Archäolog. Kongresses Odessa 1884, B. III, Odessa 1887, S. 1—229). Daraus ergibt sich, dass Du Cange zu Unrecht das Kloster der hl. Theodosia 'ultra Sinum' ansetzte. Vielmehr lag das Nonnenkloster, in dem die Heilige bestattet und verehrt wurde und das ursprünglich nach dem Namen des Dexiokrates benannt war, in dem eigentlichen Konstantinopel, nicht weit von dem Ufer des Goldenen Horns und dem dorthin führenden 'Thor der hl. Theodosia'. Die zugehörige Kirche ist die heutige Moschee Gul Djami. Damit ist Ottos Besuch in der eigentlichen Stadt gesichert. Ein solcher kann aber nicht wohl schon 1147, sondern kaum anders als gemeinsam mit König Konrad auf dem Rückwege Ende 1148 / Anfang 1149 stattgefunden haben. In diese Zeit ist also auch das in der Chronik erzählte Erlebnis zu setzen.

Zu S. 736—740 bin ich in der Lage, ein wichtiges Zeugnis nachzutragen. Petrus Damiani schreibt 1063/64 an die Kaiserin Agnes über den Tod der Kleopatra, Epist. VII, 5, Opera ed. C. Caetani I (1606) S. 325: 'aspidemque propriis uberibus adhibens, dum et illa sanguinem sugeret et haec in se venena contraheret, expiravit'. Diese neue Version war also schon in der 2. Hälfte des 11. Jh., und zwar gerade in Italien, bekannt. Man wird darum vorsichtiger keine bestimmte Vermutung über die Herkunft von Ottos Wissen äussern; auch eine Beziehung auf seine italische Reise dürfte jetzt noch nicht ohne weiteres gesichert erscheinen.
